

Anleitung
zur
Erkenntniß und Behandlung
der
gewöhnlichsten Krankheiten
der Liefländischen Bauern,
für
Liefländische Gutsbesitzer,

von
Wilh. von Zoëckel,
Doktor der Medizin, Ritter des St. Vladimirordens
vierter Klasse, Mitgliede der litterarisch = praktischen
Bürgerverbindung zu Riga, und praktisirendem
Arzte daselbst.



R i g a,
gedruckt bey Wilhelm Ferdinand Häcker.
1821.

Ist zu drucken erlaubt, mit der Bedingung, daß, vor
Herausgabe, sieben Exemplare, zur vorschristmäßigen Ver-
theilung, an die Universitäts-Zensurkomitât eingesendet
werden.

Dorpat, den 19ten August 1821.

Kollegienrath und Professor
Dr. Chr. Fr. Deutsch,
derzeit. Dekan der medicin. Fakultät.

E i n e r
Edlen Ritter- und Landschaft
des
Herzogthums Livland

übergiebt

diese, von Ihr so human begünstigte,
dem Gemeinwohl gewidmete
Schrift,

mit wahrer Hochachtung

der Verfasser.

V o r b e r i c h t.

Bei dem, so oft gefühlten, und oft deutlich ausgesprochenen, Mangel an Aerzten im Innern von Liefland, scheint eine Anleitung zur Erkenntniß und Behandlung der gewöhnlichen Krankheiten der liefländischen Bauern, ein Bedürfniß zu seyn. Sie kann und soll den Rath des Arztes nicht entbehrlich machen, da sie nicht alle Komplikationen der Krankheitsformen umfassen kann; wohl aber soll sie den Gutsbesitzer in die Lage versetzen, die gewöhnlichen Krankheiten erkennen und sie behandeln zu können, wenigstens so lange, bis die Entfernung von einem Arzte überwunden ist; und sie soll ihm sogar anweisen, manche Krankheiten nur dem ärztlichen Forum zu überlassen.

Seit Jahren strebte ich, eine solche Anleitung abzufassen, die deutlich und kurz, dem Nichtkunstverwandten seyn sollte. Viele Schwierigkeiten, und große, stellten sich meiner Arbeit entgegen; besonders die Furcht,

weder zu weitschweifig noch zu kurz, und in beyden Fällen nicht deutlich genug zu seyn. Auch wurde sie sehr häufig durch Mangel an Zeit unterbrochen. — Indeß mußten nach Möglichkeit die Schwierigkeiten, der guten Sache wegen, überstiegen werden. Ein vorzüglicher Antrieb zur Bearbeitung dieser Anleitung, waren die häufigen günstigen Erfolge, die meine, meinen Freunden und deren edlen Hausfrauen im Lande, mündlich und schriftlich mitgetheilten Rathschläge, über manche medicinische Gegenstände und in Krankheiten ihrer Untergebenen, hatten. Eben so bewogen mich die öfteren Aufforderungen meiner Freunde, die bis jetzt nur Bruchstücke mit Nutzen angewandt hatten und ein Ganzes haben mogten, zur Ausführung meines Planes, zur Bearbeitung einer Anleitung zur Erkenntniß und Behandlung der Krankheiten der Bauern. Große Erleichterung gab mir bey dieser Bearbeitung, in mancher Hinsicht, meine frühere mehrjährige Praxis als Armenarzt in Riga, die mich zwang, wohlfeilere Arzeneyen und leichte Handhebungen derselben zu wählen.

Ich wage es hiermit, den liefländischen Gutsbesitzern eine solche Anleitung zu überreichen. Ich bemühte mich, die bey den Bauern vorkommenden Krankheiten mit ihren Kennzeichen so deutlich als möglich, ihre Behandlung kurz und genau zu beschreiben, die Arzeneymischungen einfach, wohlfeil und leicht zu bereiten, anzugeben, mich aller Kunstausdrücke, die Nichtärzten undeutlich sind, zu enthalten. Zu diesem Zwecke sind die Arzeneyformeln alle deutsch geschrieben, die Bestimmung des Maaßes und Gewichts nach den gewöhnlichen bürgerlichen eingerichtet; nur dort ist das medizinale Gewicht gebraucht, wo die Kleinheit des Gewichts, im bürgerlichen Gewichte keinen Stellvertreter finden ließ. — Ein, der medizinischen und chirurgischen Abhandlung folgender Anhang, enthält die Anweisungen zur Hülfe derer, durch Unfälle, z. B. Wasser, Kälte und so weiter, plötzlich in Lebensgefahren gerathener Menschen. Den Arzeneyformeln folgt ein Verzeichniß der in Lief-land wildwachsenden, zum medizinischen Gebrauch einzusammelnden Kräuter und Wurzeln,

deren Namen ich, so viel ich aus Fischer's, Grieve's und Grindel's Botanik erhalten konnte, mit den lettischen, ehstnischen und russischen Benennungen versah. An dieses Verzeichniß schließt sich eine Liste der, in einer Hausapotheke vorrätzig zu haltenden Arzeneien, mit denen officinellen Benennungen, unter welchen solche aus den Apotheken zu verschreiben sind.

Ist es mir gelungen, in diesem Werkchen meinen Landsleuten und Mitbrüdern nützlich zu seyn, zur Lebenserhaltung vieler Menschen beizutragen und dem Staate dadurch Unterthanen erhalten zu haben: dann ist meine Arbeit gelohnt.

Fällt dieses Werkchen in Händen Kunstverwandter, dann bitte ich sie, nicht zu vergessen, daß dasselbe für Nichtärzte geschrieben ist, alles gelehrte Râsonnement und künstliche Zusammensetzungen der Arzeneien, sorgfältig und wohlbedacht gemieden sind, — und bitte um kollegialische Freundschaft.

Riga, im Junius 1821.

Dr. W. v. Zoëckell.

E i n l e i t u n g.

Um zur Erkenntniß einer Krankheit zu gelangen, ist ein Krankenexamen, bestehend in mehreren, an den Patienten gerichteten, seinen Zustand betreffenden Fragen, jedesmal zu unternehmen. Wenn ich mich gleichwohl bemühte, in dieser Abhandlung die Krankheiten so zu beschreiben, daß die an den Patienten zu richtenden Fragen, aus der Beschreibung der Krankheitszeichen von selbst hervorgehn: so finde ich es doch für nicht ganz unnöthig, für den Nichtkunstverständigen, hier noch einige allgemeine Fragen, die bey jedem Krankenexamen passen, anzuführen.

Allgemeine, für jedes Alter und Geschlecht passende, Fragen.

- 1) Ist der Kranke erwachsen oder minderjährig? wie alt ist er?
- 2) Wie lange ist er krank?
- 3) Hat er Schmerzen? wo haben sie ihren Sitz? sind sie fixirt oder herumziehend? sind sie stechend oder drückend? äußerlich oder innerlich?
- 4) Mit welchen Zufällen begann die Krankheit? und welche Erscheinungen zeigten sich bis jetzt?
- 5) Hat er Frost und Hitze? wechseln diese mit einander? halten sie den ganzen Tag über an? oder kommen sie zu gewissen Tageszeiten heftiger?
- 6) Folgt Schweiß der Hitze?

- 7) Ist der Kranke schwach, daß er immer liegen muß?
- 8) Ist übler Geschmack im Mund? Hat der Kranke Appetit oder nicht? Ist Neigung zum Erbrechen da? Ist die Zunge feucht oder trocken? ist sie rein, oder mit Schleim bedeckt? ist sie geborsten, sehr trocken, und zittert sie beym Herausstrecken?
- 9) Hat der Kranke starken Durst?
- 10) Hat er Leibesöffnung, oder ist er verstopft? und wie lange?
- 11) Kann er frey Urin lassen?
- 12) Schläft er viel? und wie?
- 13) Hat er Husten? trocken oder mit Auswurf? ist der Auswurf mit Blut gemischt?
- 14) Kann er frey Athem holen oder schwer? ohne Schmerzen? mit Schmerzen, oder Stichen?
- 15) Ist er sonst immer gesund gewesen? oder schon kränzlich?
- 16) Hat er keinen Schaden, z. B. Bruchschaden?

Allgemeine Fragen insbesondere fürs weibliche Geschlecht.

Für Verheurathete.

- 17) Ist die monatliche Reinigung in Ordnung?
- 18) Ist die Patientin schwanger? und wie lange?
- 19) Hat sie vor Kurzem ein Wochenbett gehabt?
- 20) Säugt sie selbst? und hat sie Milch?

Bey Unverheuratheten.

- 21) Hat sie schon die monatliche Reinigung gehabt?
- 22) Ist die Reinigung jetzt vorhanden? und wie?
- 23) Ist sie ausgeblieben? und wodurch?

Bey Kindern.

- 24) Wie alt ist das Kind?
 - 25) Ist es noch an der Brust? oder schon entwöhnt?
 - 26) Hat es Leibesöffnung? oder ist es verstopft?
 - 27) Wie sieht die Ausleerung aus?
 - 28) Ist es unruhig, oder still?
 - 29) Hat es Zähne? oder arbeitet es auf Zähne?
 - 30) Hat es einen harten, aufgetriebenen Unterleib?
 - 31) Wie ist die Gesichtsfarbe?
 - 32) Haben sich beym Kinde Würmer gezeigt?
 - 33) Hat es Heißhunger? oder Mangel an Appetit?
 - 34) Schläft es ruhig? oder fährt im Schlafe auf?
 - 35) Hat es keinen Ausschlag?
 - 36) Ist der Ausschlag lange vorhanden? und wie sieht er aus?
-

Vom Fieber im Allgemeinen.

Das Fieber besteht in krankhaft veränderter thierischer Temperatur.

Eine Krankheit, deren vorstehende Symptome Frost, Hitze, Schweiß, veränderter Pulsschlag, Gefühl von Schwäche und Mattigkeit, Leiden des Darmkanals, Appetitmangel, veränderter Urin, veränderte Hautabsonderung, krankte Gefühle und Triebe, Schmerzen an verschiedenen Theilen, besonders Kopfschmerzen, und Abmagerung sind, ist Fieber.

Ursachen.

- 1) Atmosphärische Luft, besonders feuchte und kalte.
- 2) Schlechte und mangelnde Nahrung.
- 3) Schlechte Wohnung.
- 4) Erkältung und Erhitzung, einzeln, oder beide zusammen.
- 5) Zu starke körperliche Anstrengung.
- 6) Ansteckung.
- 7) Säfteverlust, und
- 8) Leidenschaften.

Eintheilung der Fieber.

- 1) Wechselfieber.
- 2) Anhaltende Fieber.
- 3) Entzündungsfieber.

Vom Wechselfieber, kaltem Fieber.

Ein Wechselfieber ist ein solches Fieber, bey welchem die wesentlichen Zufälle zu gewissen Zeiten ganz aufhören, aber nach mehr oder minder bestimmten Zwischenräumen wiederkehren; man also eine fieberfreye Zeit und einen mit ihr wechselnden Fieberanfall, wahrnehmen kann.

Dies Fieber kündigt sich an mit Trägheit, Kopfschmerz, Gliederreissen, Kreuzschmerzen, öfterem Frösteln, Blässe des Gesichts und der Lippen, blauen Nägeln und kalten Händen. Nun tritt, entweder gleich, oder nachdem diese Vorläufer einzeln oder ein paar Tage gedauert haben, der Fieberanfall selbst ein.

Der Fieberanfall tritt auf mit Kälte, die bis zur Erstarrung übergehen kann, kürzere oder längere Zeit anhält, mit kleinem geschwinden Puls, kurzem ängstlichen Athmen und meistens Durst verbunden ist, bisweilen auch mit Erbrechen. Auf die Kälte folgt starke Hitze mit der Röthe im Gesichte, ein regelmäßigerer Puls, freyerer Athemzug sich einstellen; auch manchmal Schlaf, indeß der Durst anhält; bis ein wohlthätiger Schweiß durchbricht, diesen Fieberanfall beendet, und die fieberfreye Zeit erfolgt.

Nach einem ziemlich ruhigen Schlaf, fühlt der Kranke sich wohler, kann leichte Arbeiten unternehmen; nur mangeln Kräfte und Appetit. Dies Wohlbefinden dauert einen Tag, zwey oder drey, oder auch mehrere Tage; dann erscheint wieder ein Fieberanfall. Nach diesem Erscheinen des Fieberanfalles, hat man das Wechselfieber benannt. Ein tägliches Wechselfieber hat täglich einen Fieberanfall. Ein dreytägiges ist's, wenn einen Tag um den andern ein Fieberanfall erscheint, also ein ganz fieberfreier Tag zwischen zwey Anfällen sich befindet. Sind zwey fieberfreie Tage zwischen zweyen Fieberanfällen, so heißt es ein viertägiges Fieber, und so fort, ein fünf- oder sechstägiges.

Am häufigsten erscheinen die Wechselfieber im Frühjahr, wo die, sie hervorbringenden Ursachen auch am meisten Statt finden.

Ursachen.

- 1) Konstitution der Luft, im Frühjahr die feuchte und kalte.
- 2) Erkältung des ganzen Körpers, besonders der Füße.
- 3) Schlechte und mangelnde Nahrung.
- 4) Entziehung der Säfte, besonders durchs Ueberlassen.
- 5) Lage der Gegend, eine feuchte, sumpfige Gegend, Nähe großer Gewässer und Seen.
- 6) Fehler des Unterleibes.

In der Regel sind die Wechselfieber nicht gefährlich. Können die Ursachen gehoben werden,

um so eher ist das Fieber gehoben; das dreytägige ist das leichteste. Ein sonst gesunder Mensch übersteht die Krankheit leichter und schneller, als ein an sich schon kränklicher. Tritt das Fieber ohne Verbindung mit andern Krankheiten auf, um so schneller ist es zu heben. Erscheinen die Fieberanfalle nicht strenge um dieselbe Stunde, sondern um eine oder ein paar Stunden früher: dann ist der Verlauf des Fiebers um so schneller und besser. Lange dauernde Wechselfieber, und vernachlässigte, gehen gern in andre Krankheiten, besonders in Wassersucht, über.

Behandlung. Zuerst suche man die Ursachen zu entfernen. Der Kranke meide Erkältung, feuchte Luft, genieße bessere, nährendere Speisen. Sind schlechte Speisen, oder Unreinigkeiten des Unterleibes, schuld, bey denen sich schlechter, bitterer Geschmack, Neigung zum Erbrechen, saures, bitteres Aufstoßen, und eine belegte Zunge zeigen: dann reiche man ein paar Tage hinter einander, zu zwey- bis dreymal täglich, einen Theelöffel voll vom auflösenden Pulver, No. 1. Hiernach erfolgen etwas aufgelöste Stuhlgänge; nur dürfen sie nicht zu häufig erfolgen, indem ein paar Stuhlgänge täglich, hinlänglich sind, und daher die Gaben auf zwey bis drey Theelöffel täglich bestimmt sind.

Ist dies Pulver ein paar Tage gebraucht, die Neigung zum Erbrechen und schlimmer Geschmack noch anhaltend: dann reiche man dem Kranken in

fieberfreier Zeit ein Brechmittel, No. 2., aus Brech-
wurzel, Ipecacuanha, lasse ihm, sobald ihm übel
wird, fleißig lauwarmes Wasser nachtrinken, da-
mit er leicht und hinreichend ausbreche. Ge-
wöhnlich wird Galle und Schleim ausgebrochen.

NB. Das Brechmittel darf solchen Leuten, die
an Brustkrämpfen oder Blutspenen leiden,
eben so auch schwangeren Frauen, nicht
gegeben werden.

Unterdeß, sind einige Fieberanfälle gewesen,
man hat gesehen, daß die Krankheit ein Wechsel-
fieber und welche Art desselben es sey, geht nun
zur Heilung des Fiebers selbst über, und reicht
fiebervertreibende Mittel. Es ist aber immer gut,
erst einige förmliche Fieberanfälle, etwa vier bis
fünf Anfälle, abzuwarten, ehe man zu Fiebermit-
teln schreitet.

Den Fieberanfall selbst suche man zu mindern,
indem man während der Kälte den Kranken gut
bedeckt, warmen Thee, Chamillen oder Melissen,
trinken läßt. Dies warme Getränk erwärmt et-
was, kürzt die Kälte ab, bringt schneller Wärme
und Schweiß hervor. Während der Hitze und
dem Schweiß, kann kühleres Getränk, auch Was-
ser mit Kranbeeren- oder Strickbeeren-saft, ge-
reicht, die frühern Bedeckungen gemindert, jedoch
nicht früher Wäsche gewechselt werden, ehe der
Schweiß vollkommen vergangen ist, und auch
dann nur darf die Wäsche gut durchwärmt seyn.
Um den Fieberanfall selbst zu mindern, ist es gut.

wenn der Patient ein paar Stunden vor der Zeit des Fieberanfalles nichts genießt, oder nur sehr leichte Nahrung, weil bey einem vollen Magen der Anfall stärker ist.

Die Fiebermittel reicht man in fieberfreier Zeit recht fleißig, setzt sie während des Fieberanfalles aus, fängt mit dem Eintritt des Schweisses schon wieder an, sie zu gebrauchen. Eben so fährt man mit ihnen fort, wenn das Fieber ausgeblieben ist, wenigstens noch acht Tage, um den Rückfall zu verhüten.

Nach vier bis fünf Fieberanfällen giebt man Fiebermittel.

Vom Fieberpulver No. 3. reicht man Erwachsenen alle zwey Stunden einen guten Theelöffel voll, Minderjährigen dieselbe Gabe alle drey Stunden, oder alle zwey Stunden einen mäßigen Theelöffel voll, und Kindern noch weniger. — In Pulverform ist dies Mittel am wirksamsten; jedoch auch in einer Latwerge, indem man so viel Honig oder Syrup zumischt, als nöthig ist, um eine Latwerge hervorzubringen.

Zu ebendenselben Gebrauch empfiehlt sich das Chinasurrogat No. 4., welches auch theelöffelweise gegeben wird.

Für Kinder, denen die Fieberpulver in Pulver zu schwer zu verdauen sind, kann man eine starke Abkochung des Chinasurrogats machen, No. 9.

Für Leute, die bey dem Wechselfieber an Anschwellung des Unterleibes leiden, empfiehlt sich die Fie-

Bermixtur No. 5., alle zwey Stunden zwey Eßlöffel voll in fieberfreyer Zeit.

Eben so wirksam, und in manchen Fällen noch wirksamer, ist die Fiebertinktur No. 6., welche aber ebenfalls noch einige Tage nach aufgehörtem Fieber fortgesetzt werden muß.

Hat das Fieber mehrere Tage nachgelassen, und man noch mehrere Tage mit dem Gebrauch der Fiebermittel fortgefahren hat: dann gebrauche man die stärkende Tinktur No. 7., oder die Magentropfen No. 8., zur völligen Stärkung des Kranken und zur Verhütung der Rückfälle.

Der Fieberkranke meide, sowohl während des Fiebers, als auch wenn dasselbe aufgehört hat, Erkältung; in Ansehung der Speisen: Milchspeisen und Fische; in Rücksicht der Getränke: Brandtwein, Dünnbier und Virtwasser; genieße dagegen Brühe, Grünkohl, Fleischsuppen und Fleisch, und gutes reines Brodt; trinke in fieberfreyer Zeit Brodtwasser oder Gerstentumme; und benutze gutes Wetter, um sich zu stärken, nur hüte er sich für feuchte Luft.

Die sich oft nach kaltem Fieber einstellende Anschwellung der Füße, hebe man durch Einreibungen von warmem Kornbrandtwein, des Abends durch Mäucherungen dieser Theile mit Harz oder Wacholderbeeren, und unterstütze die Kräfte durch die genannten Mittel, weil meistens noch nachgebliebene Schwäche die Ursache dieser Anschwellung ist. Den sich einstellenden Hunger darf Patient nur mäßig befriedigen.

Vom Rückfall des Wechselfiebers.

Keine Krankheit ist so geneigt zu Rückfällen, als das Wechselfieber. Sie kommen nach mehreren Wochen, am liebsten nach dreß Wochen; daher jeder Patient, der das Wechselfieber überstanden hat, sich binnen dieser Zeit noch immer nicht als ganz Gesunder betrachten darf und sich sehr in Acht nehmen muß.

Erscheinet ein Rückfall des Wechselfiebers, so erscheinen auch alle frühere Symptome.

Die häufigsten Ursachen zu Rückfällen sind:

- 1) Erkältung.
- 2) Diätfehler, besonders Magenüberladung.
- 3) Aerger, Schreck.
- 4) Feuchte Luft.
- 5) Zu frühes Nachlassen der Arzenei nach nachgelassenen Fieberanfällen.

Jeder Rückfall ist schlimmer, als die Krankheit selbst; kehren sie öfter zurück: um so schlimmer.

Bei der Behandlung eines Rückfalles verfährt man ganz wie beim ersten Fieber, braucht aber nicht erst einige Fieberanfälle abzuwarten; kann, sobald nicht Magenüberladung oder Aerger die Ursachen des Rückfalles sind, sogleich zum Gebrauch der fiebervertreibenden Mittel schreiten und fortgebrauchen.

Sind Diätfehler und Aerger schuld, woben sich schlechter Geschmack und belegte Zunge zeigen, dann gebe man, bevor man Fiebermittel giebt, in

fieberfreyer Zeit ein Brechmittel, und erst nach seiner Wirkung die Fiebermittel, mit denen man, nach dem Aufhören des Fiebers, noch länger als bey der ersten Krankheit fortfährt.

Unhaltendes Fieber, gemeinhin Nervenfieber genannt.

Unhaltendes Fieber ist ein Fieber, welches keine vollkommene fieberfreye Zeit hat, und sich anhaltend mit zeitweise verstärkten Fiebersymptomen zeigt.

Symptome. Es klagt der Kranke über große Mattigkeit, Abgeschlagenheit aller Glieder, Schwindel, Kopfschmerz, Schmerzen in einzelnen Theilen, über starke Hitze, bisweilen auch Kälte, doch meistens Hitze, trockne Haut, starken Durst, Uebelkeiten, Erbrechen, bitteren Geschmack, trockne, steife Zunge, Appetitmangel, Täuschungen der Sinne. Er hat einen kleinen, schwachen, schnellen Puls, bisweilen auch vollen Puls, brennend trockne Haut oder flebrige Schweisse, erschwertes Athmen, eingefallenes, elendes, blaßes Gesicht, oft Verstopfung oder Durchfall, aufgetriebenen Unterleib, Harnverhaltung, leidet an Phantasien, deren er sich bewußt ist, und zu manchen Zeiten, Abends oder Morgens, an Verstärkung dieser Krankheitszeichen oder des Fiebers; (Exacerbation). Nimmt die Krankheit zu, dann wird er unempfindlich, die Zunge wird steif, dick, dunkelbraun, mit kleinen Bläschen und Schwämmchen belegt; er bekommt

beschwertes Schlucken, ist beständig abwesend, phantastirt immer fort, ohne sich bewußt zu seyn, oder schläft beständig, sucht im Schlaf mit den Händen herum, zupft um sich, macht alles unter sich, hat rothes, aufgetriebenes Gesicht, greift nach dem Kopfe, sinkt im Bette herunter, bekommt blaue Flecken auf der Brust und dem Körper, kaum fühlbaren Puls, wird sprachlos, röchelt und stirbt.

Wird der Patient besser, so lassen die schlimmen Zufälle allgemach nach; es tritt ein wohlthätiger Schweiß ein, der Puls wird voller und regelmäßiger, er bekommt sein Gefühl, sein Bewußtseyn und seine Sinne wieder, die Zunge wird reiner und feuchter, die zeitweise verstärkten Fieberanfälle werden schwächer, der Schlaf wird erquickend, Patient bekommt Appetit, fühlt sich leichter, kann sich selbst bewegen, leidet aber noch an Mattigkeit, die sich täglich mehr, mit Zunahme der Kräfte, verliert.

Ist die Krankheit im Zunehmen: so lassen die Phantasien, angewandter Mittel ungeachtet, nicht nach, der Puls wird, trotz der allgemeinen Schwäche, voller und hart, das Gesicht stark roth und angebrungen, der Patient ist wüthend; dann muß man eine Verbindung des anhaltenden Fiebers mit einer Gehirnentzündung annehmen und auf diese sein Augenmerk richten.

Ursachen.

- 1) Erkältung.
- 2) Schlechte, mangelnde Nahrung.

- 3) Säfteverlust, z. B. Aderlaß, Ausschweifungen.
- 4) Leidenschaften.
- 5) Zu starke Körperanstrengung.
- 6) Verdorrene, feuchte Luft.
- 7) Ansteckung.
- 8) Schwacher Körperbau.

Schlimm ist diese Krankheit immer, und bey unserm Bauer um so schlimmer, da ihm die gehörige Pflege, die gehörige Nahrung meistens fehlt. Doch ist auf seine natürlich = gute Körperkonstitution, bey der Ungewohnheit, Arzeneyen zu nehmen, die bey ihm viel schneller als ungewohnte Reizmittel wirken, viel zu rechnen. Es kommt bey der Vorhersagung an: auf die Körperkonstitution, indem ein sonst Gesunder um so leichter die Krankheit übersteht; — auf die Ursachen der Krankheit: sind diese zu heben, so hebt sich auch die Krankheit; — auf die Erscheinungen bey der Krankheit. Stellen sich öftere Diarrhöen und Krämpfe ein, dann ist es schlimm; schwinden die Erscheinungen von schlimmen Symptomen bald, ist es gut. Erreicht die Krankheit nicht den höchsten Grad, ist's gut. Gesellen sich keine andern Uebel, als z. B. Gehirn-entzündung, hinzu, so verläuft die Krankheit leichter. Abnahme der Zufälle giebt eine gute Vorhersagung. Ist die Krankheit nicht herrschend, epidemisch oder endemisch, d. h. allgemein oder in einzelnen Orten herrschend, so ist der Verlauf auch leichter. Flecken sind immer schlimm. Auch die Jahreszeit und Witterung haben Einfluß auf diese

Krankheit; im Frühjahr und bey trockner heiterer Bitterung wird sie leichter überstanden, als im Herbst bey naßkalter trüber Luft.

Behandlung. Ist die Krankheit noch im Anfange, der Kranke klagt über bitteren Geschmack, Nebelkeiten, hat belegte Zunge, und man keine bey'm Wechselfieber angegebene Gegenanzeigen hat: so gebe man ein Brechmittel, No. 2. Nach dem Brechmittel bricht sich oft die Krankheit und geht in ein Flußfieber über.

Geschieht dieß nicht, und findet sich ein Fieber mit trockner Haut, schwachem Pulse ein, die Mattigkeit nimmt zu, so auch Kopfschmerz, Schwindel und Durst: dann gebe man alle zwey Stunden von einem Aufgusse von Baldrianwurzel und Arnikablüthen, No. 10., lasse den Kranken zu Bette bleiben, reiche ihm Brodtwasser zum Getränk, Suppen zum Essen, und Abends eine Tasse starken Chamillenthee, oder Thee von getrockneten reifen Himbeeren, damit er darnach schwitze.

Hat sich nach dem Verbrauch dieser Portion kein Schweiß eingestellt, die Haut bleibt trocken: dann setze man dieser Mixtur No. 10. Minderersgeist (Spiritus Mindereri) zwey Eßlöffel voll zu, oder auch einen bis zwey Eßlöffel voll Hollunder- oder Fliederblüthenmus.

Fühlt der Patient sich auch darnach nicht leichter, die Mattigkeit und die Eingenommenheit des Kopfes nimmt zu, und er fiebert stärker: dann gehe man zur Mixtur No. 11. über.

Mindern sich auch hiernach die Zufälle nicht, daß Fieber hält an, der Puls fängt an zu sinken, die Kräfte ebenfalls, die Haut bleibt trocken, der Durst ist stark: dann bleibe man zwar bey dem Trank No. 11., gebe aber dazwischen alle zwey Stunden ein Camphorpulver No. 12., so daß eine Stunde der Trank, die andere Stunde ein Pulver gegeben wird.

Nach den Pulvern muß sich der Puls heben, voller werden, die Krankheit sich durch einen starken, wohlthätigen Schweiß brechen, gewöhnlich nach einem zwey- bis dreytägigen Gebrauch derselben. Beym Gebrauch des Camphorpulvers ist der Kranke für die geringste Erkältung zu hüten.

Steigt die Krankheit noch, so reiche man auch stärkere Gaben Camphor; statt jener Pulver, deren jedes zwey Gran Camphor enthält, mache man solche zu drey bis vier Gran Camphor. Hat der Camphor seinen Dienst gethan, so breche man nicht gleich ab, sondern reiche ihn noch ein paar Tage fort, aber seltener. Eben so fahre man fort mit dem Trank No. 12., bis der Kranke sich selbst wohler fühlt, die Fieberbewegungen nachlassen, die Zunge und der Geschmack rein werden. Dann gehe man zu stärkenden Arzeneyen über, wähle dazu einen Aufguß von Baldrian und Kalmuswurzel, No. 13. Nach ein paar Tagen mache man einen Aufguß vom Chinasurrogat mit Baldrian, No. 14., und tritt noch besseres Befinden, auch Appetit ein, dann eine Mixtur, No. 15. —

Fängt der Patient schon an, sich zu bewegen, kann auf kurze Zeit schon das Bette verlassen: dann gebe man ihm eine Chinaabkochung, No. 9., alle zwey Stunden einen großen Eßlöffel voll, fahre damit einige Tage fort, bis man zur völligen Stärkung ihm die stärkende Tinktur No. 7. und die Magentropfen No. 8. reichen kann.

Tritt ein Durchfall ein, der gelinde ist, nicht sehr oft Deffnung erfolgt, nur einen Tag gedauert hat, so ist gut gekochte Gerstentumme, zum Getränk gegeben, hinreichend, um den Durchfall zu heben. Sollte er aber anhaltend seyn, den Patienten angreifen: dann bleibt man zwar bey Gerstentumme, oder noch besser Reistumme, zum Getränk; setzt aber der, zur Zeit des Diarrhöes gebrachten Urzenen, 40 bis 50 Tropfen Laudanum und ein paar Theelöffel bis einen Eßlöffel voll fein gestoßenen Gummiarabicum, oder Salepwurzelpulver, zu, um die Urzenen schleimig zu machen, und reibt den Unterleib mit flüchtiger Salbe, No. 18., einigemal des Tages, ein, oder mit No. 19.

Leidet der Kranke bey diesem Fieber an Leibesverstopfung, indem er mehrere Tage keinen Stuhlgang gehabt und der Unterleib hart anzufühlen ist: so setze man ihm ein Lavement von einer starken Abkochung von Chamillenblumen oder Hafertumme, etwa zwey Theetassen voll, mit einem Eßlöffel voll Del und einem Eßl. voll gemeines Salz. Dies Linderungsmittel kann nach ein paar Tagen, wenn sich Blähungen, Aufgetriebenheit des Unters

leibes, leichte Beängstigungen, Andringen des Bluts nach den obern Theilen, zeigen, wiederholt werden. Spürt der Kranke keine Beschwerden, genießt auch noch nichts: dann kann man vier bis fünf Tage ohne Deffnung hingehn lassen.

Defters erscheint bey diesem Fieber Harnverhaltung, d. h.: Patient hat Trieb zum Uriniren, kann aber keinen Urin lassen, oder nur einige wenige Tropfen mit sehr großer Anstrengung. Um dieses Leiden zu heben, reibe man mit der Delzmischung No. 17. alle drey Stunden die Blasen- gegend, d. h. gleich über den Geschlechtstheilen, und die Gegend zwischen den Geschlechtstheilen und dem After, das Mittelfleisch, etwas stark ein. Auch kann man zu gleicher Zeit einige gebratene und zerquetschte Zwiebeln, so warm als sie ertragen werden, auf die genannten Stellen applizieren, jedoch nach jedesmaligem Erkalten wieder frisch gebratene auflegen, bis Urinabgang erfolgt.

Beängstigungen, Aufsteigen des Bluts nach dem Kopfe, starke Kopfschmerzen, große Unruhe und Phantasien, fordern die Anwendung ableitender oder rothmachender Mittel. Dazu dienen Senfteig, No. 20., Spanischfliegenpflaster, No. 21., und Meerrettig. Diese Mittel werden an den Waden, oder auf der innern Seite der Oberschenkel, oder im Nacken, gelegt, bleiben so lange liegen, bis die Stelle roth gezogen, oder, wie bey dem Spanischfliegenpflaster, Bläschen aufgegangen sind, welche losgeschnitten werden und die wunde Stelle

mit Bockstalg verbunden wird. Ehe man ein oder das andere Mittel anwendet, wird die Stelle, wo man das Mittel legen will, mit lauwarmem Wasser oder warmem Essig abgewaschen, um den Schmutz zu entfernen, die Haut von einer etwa früher angewandten fettigen Einreibung zu reinigen, und um die Stelle empfänglicher für die Einwirkung des rothmachenden Mittels zu machen.

Der Meerrettig wird zerrieben und roh angewandt. Eine Beymischung des Meerrettigs zum Senfteig, erhöht die Wirkung des letztern.

Das gewöhnliche Getränk bey diesem Fieber ist Brodtwasser, oder auch abgekochtes kaltgewordenes Wasser mit Kranßbeeren- oder Strickbeeren-saft, oder dünne Gerstentumme mit einer dieser Säuren, oder mit etwas Sauerhonig. Beym Durchfall ist die Säure wegzulassen und mehr schleimigte Tumme zu geben. Dem Wiedergenesenden gebe man ein paar Gläschen Wein des Tages, oder, als Stellvertreter des Weins, das stärkende Getränk No. 16., drey mal täglich eine Theetasse voll.

Reines Wasser, Dünnbier oder Birkwasser, dürfen nicht getrunken werden.

Die Speisen sind: dünne Gerstengröße, Suppen, frisches Fleisch; nur keine harte und unverdauliche Speisen, kein geräuchertes Fleisch und kein Gemüse.

Die, im höhern Grade der Krankheit, trockne harte, belegte, auch mit Schwämmchen besetzte

Zunge, und braune Lippen, müssen gepinselt und gereinigt werden, mehrmals täglich, die Mundhöhle und der Schlund ebenfalls. Dies geschieht am besten mittelst eines Pinsels von Charpie und einer Mischung aus Borax und Honig oder Syrup, No. 22., oder mit Sauerhonig, No. 23. Es kommen ganze große Stücke zäher Lympe weg, die leicht die Bräune erzeugen könnten. Kann Patient sich gurgeln, so geschehe dies mit Chamillenthee, oder Beeten- oder Burkanensaft.

Der Wiedergenesende muß sich mehrere Zeit hindurch schonen, und jede Erkältung, besonders die der Füße, sorgsam meiden; eben so auch Magenüberladung bey dem stark eintretenden Hunger; darum esse er lieber öfters, aber zur Zeit wenig. Nachtheilig wirken auf den schwachen Körper Ueberger, Schreck und jede Leidenschaft. Einige Bäder, aber nur lauwarme, und Kräuterbäder, befördern die Wiedergenesung.

Entzündungsfieber, Entzündungen.

Entzündungsfieber ist ein anhaltendes Fieber, mit örtlichem Leiden eines körperlichen Theils und erhöhter Thätigkeit der Lebensverrichtungen.

Die allgemeine Symptome der Entzündungen sind: ein plötzlicher starker Frost, dem anhaltende Hitze folgt, hervorstechende Thätigkeit in allen Lebensverrichtungen, ein harter, voller, häufiger, meistens gleicher Puls, große, gleichmäßige Hitze, trockne, spröde Haut, schnelles Athmen, heisser

Althem, rothes Gesicht, erhöhte Gesichtszüge, feurig, glänzendes und trunkenes Auge, trockne, hochrothe, meistens reine Zunge, großer Durst, rother, feuriger, heisser und weniger Urin, harter, sparsamer Stuhlgang, geringe Mattigkeit, mehr Spannung und Phantasien. Je nachdem das örtliche Leiden und die Art der Entzündung, je nachdem treten diese oder jene dieser Symptome auf.

Von den Entzündungen einzelner Theile.

Von der Gehirnentzündung.

Die Gehirnentzündung äussert sich bald plötzlich, bald erst nach vorausgegangenen Zufällen. Diese letztern sind: Mangel an Eblust, Uebelkeit, Gähnen, abwechselnde Hitze und Schauer, Schlaflosigkeit, unruhige Träume, schwere und klopfende Schmerzen im Kopfe, heftiges Klopfen der Kopfadern, Unruhe, Traurigkeit, Angst oder Verwegenheit.

Eritt sie plötzlich ein, so geschieht dies mit heftigem Froste, anfangs dazwischen laufender Hitze, die aber anhaltend bleibt; darauf erscheinen anhaltende, besonders in der Gegend der Seitenwandbeine des Kopfs und des Hinterhaupts festsetzende, klopfende, zusammenschnürende, brennende, sehr starke Kopfschmerzen, welche in Betäubung übergehn, und sich fast gar nicht beym Drucke vermehren; Täuschungen der Sinne, rothes, aufges

triebenes Gesicht, wild rollende, glänzende, thräsende Augen, Sinnesverwirrungen, beständige Phantasien, beständiges Reden, Schreien und Rassen, Lust zum Entlaufen, Krämpfe und Zuckungen, starkes Klopfen der Hals- und Schlaifarrieren, rothe, harte, heisse Haut, häufiger, schneller, harter, starker Puls, der nachher zitternd und sehr geschwind wird, trockne Zunge, heftiger Durst, Appetitmangel, Stuhlverstopfung, feuriger, sparsamer Urin, beschleunigtes, mühsames Athmen, welches durch Seufzen unterbrochen wird.

Die Ursachen sind:

- 1) Leidenschaften.
- 2) Erkältung und Erhizung.
- 3) Uebermäßige Körperanstrengung.
- 4) Sonnenstich.
- 5) Hitzige Getränke.
- 6) Beschädigung des Schädels.

Die Krankheit ist eine der gefährlichsten, ihr Verlauf sehr geschwinde; geht sie nicht zur Besserung, so folgt der Tod meistens am fünften Tage; selten dauert sie über neun Tage. Gute Zeichen sind, wenn die Wuthanfälle kürzer werden, der Patient sich seiner bewußt wird, Nasenbluten bekommt, und ruhiger wird. Schlimm ist's, wenn die Anfälle anhaltend sind, und Zuckungen und andere Krämpfe hinzutreten.

Bei der Behandlung suche man zuerst die Ursachen zu heben. Die meisten Ursachen heben sich von selbst: ist aber Beschädigung des Schädels

deß die Ursache, so untersuche man den Schädel, und findet man Knochenbrüche oder Knochensplittter, so muß ein Kunstverständiger die Chirurgie handhaben. Leichtere Kopfverletzungen hebt man durch kalte Ueberschläge von kaltem Wasser, Eis, oder Wasser mit Essig, über den zuvor abgeschorenen Kopf, fleißig immer kalt erneuert. Diese kalten Ueberschläge mindern auch die Entzündung selbst. Man lasse den Patienten sogleich zur Ader, oder setze sechs bis zehn Blutigel am Hinterhaupt und an den Schläfen, und hat man diese nicht, einige Schröpfköpfe. Je näher dem leidenden Theile die Blutausleerung geschieht, je besser. Nebst der Blutentziehung reiche man ein warmes Fußbad, aus Wasser, Asche und Salz.

Innerlich bekömmt der Kranke einen Salmiaktrank, No. 24., alle ein bis zwey Stunden einen Eßlöffel voll, je nachdem die Zufälle heftig sind, und als Getränk Wasser oder dünne Gerstentumme mit Sauerhonig, auf einen Stof drey bis vier Eßl.

Wirkt der Salmiaktrank nicht auf Stuhlausleerungen, wird der Patient nicht ruhiger, der Puls nicht weicher: dann reiche man den andern oder dritten Tag Pulver, deren jedes einen Gran Calomel und zehn Gran Zucker enthält, No. 25., alle zwey Stunden ein Pulver, in einem Löffel voll von dem Trank No. 26. eingerührt. Brodtwasser ist dann das Getränk.

NB. Beym Gebrauch des Calomels ist jede Säure zu meiden.

Ausser diesen Mitteln, wende man Senfteig oder Spanischfliegenpflaster im Nacken und an den Waden an, und unterstütze die Darmausleerungen durch erweichende Lavements aus Chamillenthee mit Del und etwas Salz. Nehmen die Zufälle an Heftigkeit ab, der Patient ist ganz ruhig, tobt nicht mehr, kennt die Umstehenden, der Puls wird ruhiger: dann reiche man ihm die Mixture No. 11., behandle ihn wie einen Nervenfieberkranken, und gehe zu den stärkenden Mitteln über.

Zu häufige diarrhöartige Stuhlgänge entgegnet man durch schleimiges Getränk, und durch 3 bis 4 Tropfen Opiumtropfen, die man jedem der Pulver No. 25. zutropfelt.

Blutausleerungen und kalte Ueberschläge sind die ersten Mittel. Letztere werden immer gleich angewandt, und so lange fortgesetzt, bis die heftigsten Zufälle gehoben sind. Nur sehr starke Schweisse, Sicht und Ausschläge verbieten ihre Anwendung.

Die Diät muß sehr sparsam seyn, anfangs nur sehr dünne Summe, später in der Besserung mehr nährende Speisen; durchaus kein sehr warmes Krankenzimmer und keine sehr warme Bedeckung.

Noch einige Zeit nach der Genesung meide der Kranke sowohl körperliche als Geistesanstrengung, Erkältung u. Erhizung, und schone sich in aller Art.

O h r e n e n t z ü n d u n g .

Sie befällt entweder das äussere Ohr, die sogenannte Ohrmuschel, oder die innern Theile des

Ohrs, daher man eine äussere und innere Ohrenentzündung unterscheidet.

Die äussere Ohrentzündung äussert sich durch Schmerz, Brennen, Geschwulst, Hitze, starke Röthe der äussern Theile des Ohrs, ist meistens rosenartig, verläuft wie die Rose, und wird eben so behandelt. Siehe Rose.

Die innere Ohrenentzündung äussert sich durch heftige, brennende, stechende, klopfende Schmerzen im Ohre selbst, woben selten äusserlich Röthe und Geschwulst bemerkt werden, ferner durch Klingen, Säusen, große Empfindlichkeit oder Stumpfheit des Gehörs, ist mit Fieber, Kopfschmerz, Angst, Irrededen, Toben, sogar mit Krämpfen verbunden.

Die Ursachen sind:

- 1) Fremde Körper ins Ohr, Insekten.
- 2) Flüsse, Schläge, Erschütterungen des Ohrs und Kopfs.
- 3) Katarrhe und Rheumatismen.
- 4) Erkältung.

Diese Krankheit ist sehr schmerzhaft, geht gerne in andere Entzündungen über, bringt leicht Taubheit hervor, und kann sogar tödtlich werden. Nachlassen des Fiebers, Minderung der Schmerzen, und Nasenbluten, sind gute Zeichen; so wie Zunahme des Fiebers, vieles Irrededen, Toben und Krämpfe, schlimme Zeichen.

Bei der Behandlung der Ohrenentzündung untersucht man das Ohr, ob keine fremde Körper zu entdecken sind. Sind Insekten ins Ohr gekrochen,

so lasse man lauwarme Milch oder lauwarmes Del ins Ohr, lege den Kranken nach einigen Minuten auf die kranke Seite, damit diese Flüssigkeit und auch das Insekt herauskömmt. Härtere Körper, als Erbsen, Kirschkörner 2c., suche man durch die genannten Mittel zu erweichen, und behutsam mit einer kleinen Zange oder einer stumpfen Nadel zu bewegen und allmählig herauszunehmen. Der verhärtete Ohrenschmalz wird durch Del oder Essigmildendämpfe, die man durch ein Rohr oder umgekehrten Trichter ins Ohr leitet, erweicht und ausgenommen.

Ist das Fieber stark, mit vollem, harten Pulse und Irrededen verbunden, so muß der No. 24. angegebene Salmiaktrank gebraucht, und der Patient auf sparsamer Kost, dünnen, kühlenden Getränken, gesetzt werden. Es werden Blutigel oder Schröpfköpfe hinter dem Ohre gesetzt; im Fall diese nicht zu haben sind, ein Aderlaß am Arm; — Senfteig an den Waden oder Schenkeln, oder ein Spanischfliegenpflaster im Nacken, und Fußbäder, angewandt.

Lassen die Zufälle hiernach nach, der Kranke geneset wieder: dann tritt die Behandlung eines vom Nervenfieber Wiedergenesenden ein.

Nehmen die Zufälle mehr zu, so ist die Krankheit wie eine Gehirnentzündung zu behandeln, mit Calomel und den dort angegebenen Mitteln.

Der Wiedergenesene halte noch einige Zeit das Ohr dünn bedeckt, und schone sich.

Hat sich die Entzündung nicht vertheilen lassen, dann geht sie in Eiterung über, welche an erneuten Schmerzen, Klopfen, Schwere und Spannung erkannt wird; es bildet sich ein Geschwür. Hier wendet man Einspritzungen, oder Dämpfe von Chamillen, Fliederblüthenthee, und Abkochung von Altheewurzel, an, mit Beybehaltung der innern Mitteln. Ist das Geschwür sichtbar, und weich anzufühlen, so öffnet man es durch einen behutsamen Einstich, spühlt nachher öfters das Eiter mit Chamillenthee aus, läßt nach einigen Tagen austrocknende Einspritzungen machen von einer Abkochung von Eichenrinde, und fährt damit fort, bis die Eiterung ganz aufgehört hat.

Das Eiter frißt die Ohrmuschel an; um dies zu verhüten, lege man jedesmal nach dem Ausstreichen des Ohrs, oberflächlich im Gehörgange, etwas Charpie ganz locker hinein, in welcher sich das Eiter einsaugt und nicht die Ohrmuschel so häufig berührt.

Von der Entzündung der Ohrspeicheldrüse.

Diese Entzündung befällt die große Ohrspeicheldrüse, welche vor dem Ohre, auf dem untern hintern Winkel der Unterkinnlade sitzt, wo bey Männern der Backenbart ist, und erstreckt sich bisweilen bis auf die andern, unter der Unterkinnlade und unter der Zunge liegenden Speicheldrüsen.

Sie erscheint nach wiederholten Schauern, Mattigkeit und Gliederreißen, mit Geschwulst der Ohrdrüse, wobey ein stumpfer Schmerz, Unbeweglichkeit der Unterkinnlade und Fieber sich zeigen. Die über die angeschwollene Drüse angespannte Haut ist entweder gar nicht oder nur wenig roth, die Geschwulst wird hart und sehr schmerzhaft. Nach und nach wird die Geschwulst größer, mehr roth, sogar blauroth, und geht dann immer in Eiterung über. Vertheilt sie sich: dann lassen die Spannung, der Schmerz und die Geschwulst nach. Geht sie in Eiterung über: so bemerkt man ein Klopfen, als wären kleine Hämmerchen drin, — ein Zusammenziehen der Geschwulst auf einer Stelle, die immer röther wird und erhabener; diese ist die Stelle des Eiterbeutels.

Die Entzündung der Ohrspeicheldrüse entsteht

- 1) durch Erkältung;
- 2) bei naßkalter Witterung;
- 3) durch auf die Speicheldrüse eingewirkte äussere Gewaltthätigkeiten, und
- 4) erscheint sie häufig als Krankheitsablagerung bey anhaltenden Fiebern.

Bei der Behandlung, besonders bey der Entzündung der Ohrspeicheldrüse, nach andern Krankheiten, versucht man immer zuerst ihre Vertheilung durch trockne Wärme, durch Kräuterküßchen von Chamillenblumen mit Melissenkraut, die öfters gewärmt und mit gewöhnlichem Räucherpulver oder Harz durchräuchert werden. Entz

hält sich alles Waschens. Ist die Geschwulst nicht roth, so reibt man auch einigemal des Tages die flüchtige Camphorsalbe No. 19. ein, und bedeckt den leidenden Theil wieder mit dem Kräutertafelchen.

Wird aber die Geschwulst röther und röther, und blauröth, bemerkt man ein Klopfen drin, eine auf einer Stelle der Geschwulst mehr zusammengezogene härtere Stelle, in welcher es besonders schmerzt, und die sich mehr erhebt: dann ist auf keine Vertheilung mehr zu rechnen, und man muß das sich bildende Geschwür erweichen, reifen durch Brennumschläge, und so behandeln, wie eine in Eiterung übergegangene Geschwulst, Eitergeschwür. Siehe unten Eitergeschwür.

Ist das Fieber bey der Ohrdrüsenentzündung einigermaßen stark, so schreite man zu der entzündungswidrigen Salmiakmischung No. 24. Sie wird aber nur so lange gebraucht, bis die heftigen Fieberbewegungen da sind, wo man denn, nach ihrem Aufhören und dem Erscheinen der Eiterung, No. 14. anwendet.

Selten ist das Fieber so stark, daß man Blutlassen bedarf, höchstens einen Senfteig im Nacken.

Ist die Ohrdrüsenentzündung vertheilt oder durch Eiterung gehoben: so muß der Wiedergenesene die krankgewesene Seite noch einige Zeit für Erkältung hüten. Oft vergeht sie auf der einen Seite, und erscheint auf der andern Seite wieder, indeß die Behandlung dieselbe bleibt.

Auf eben diese Art werden die oft mitleiden-
den oder für sich entzündeten Speicheldrüsen, un-
ter der Unterkinnlade und unter der Zunge, be-
handelt; nur muß man bey ihnen, der Erstickungs-
gefahr wegen, schneller zu erweichenden Umschlä-
gen schreiten.

Entzündung der Zunge.

Sie wird erkannt an der Röthe, Hitze, Trok-
kenheit, Schmerz und Geschwulst der Zunge. Das
Sprechen, Athmen und Schlingen sind erschwert,
weil die Zunge so stark angeschwollen ist, daß sie
die ganze Mundhöhle ausfüllt, zwischen den Zähnen
und den Lippen heraushängt, den Schlund, den
Kehlkopf und das Gaumengewölbe zusamendrückt.
Die Zunge ist dann mit Schleim bedeckt; es ist
ein beständiges Speicheln, Räuspern und Husten
zugegen; Durst, Unruhe, Kopfschmerz und Schlaf-
losigkeit quälen den Kranken, und ein stärkeres
oder schwächeres Fieber ist zugegen.

Die Zungenentzündung wird erzeugt:

- 1) durch, an die Zunge gebrachten Reize, als:
Quetschungen der Zunge, Verbrennungen, Gifte,
durch spitze Zahnecken und übermäßiges Ta-
baksrauchen;
- 2) durch Entzündung benachbarter Theile, z. B.
die Entzündung der Zungenspeicheldrüsen, Hals-
entzündung;
- 3) durch Schwämmchen;
- 4) durch starke Erkältung.

Die Zungenentzündung wird nur durch Vernachlässigung gefährlich, läßt sich meistens vertheilen, und geht selten in Verhärtung über, so wie entstehende Geschwüre sich leicht heilen lassen.

Behandlung. Sind äussere Reize Ursachen der Entzündung, so hebe man diese. Eine spitze Zahnecke wird abgefeilt, ein ganz verdorbener Zahn ausgezogen. Das zu starke Tabacksbrauchen muß unterlassen werden. Etwa eingestosene fremde Körper, als Blumendornen, Fischgräten u., entferne man.

Die Entzündung hebt man durch Blutigel an der Zunge, oder einige Schröpfköpfe unterm Kinn. Man macht erweichende Bähungen und Umschläge um den Hals, von gut durchkochter Gerstengrütze mit Schweinefett, oder von ungesalzenem Speck; läßt Dämpfe von Chamillenblumenthee oder Fliederblüthentheee in den Mund steigen, spritzt erweichendes Mundwasser No. 27. in den Mund ein, giebt Fußbäder von Asche, Wasser und Salz, setzt erweichende Lavements von Chamillenthee mit einem Eßlöffel voll Del und einem Eßlöffel voll Salz, und reicht, innerlich zur Minderung des Fiebers, den Salmiaktrank No. 24.

Ist die Erstickungsgefahr groß, die Zunge hängt aus dem Munde heraus: so macht man einige kleine Einschnitte auf der Zunge, und leert so Blut aus.

Die nachbleibenden kleinen Geschwüre heilt man durchs Pinseln mit der Mischung No. 22.,

und durch das Mundwasser No. 28., womit der Mund oft ausgespült wird.

Die Diät ist sparsam und wenig nährend; das Getränk dünne Summe mit etwas Sauerhonig.

Halsentzündung, kranker Hals.

Sie besteht in Entzündung der zum Schlingen erforderlichen Gebilde, des weichen Gaumen, Zäpfchen, der Mandeln und der Rachenhöhle.

Diese Entzündung ist leicht zu erkennen, sobald man bey offenem Munde die Zungenwurzel mit einem flachen Stäbchen niederdrückt. Hierdurch erkennt man auch zugleich, welcher Theil der entzündete ist. Dieser ist roth, geschwollen, bey jeder Bewegung, besonders bey'm Schlingen, schmerzhaft, wird im Verlaufe der Krankheit mit zähem, flebrigen, eiterähnlichen Schleim bedeckt; man bemerkt Fieberbewegungen, die nachlassend sind. Ist der weiche Gaumen entzündet, so ist ein starkes Spannen darin. Das entzündete Zäpfchen ist stark angeschwollen, roth, ragt mit der Spitze bis zur Zungenwurzel herunter, bringt beschwerliches Schlingen hervor, als ob der Bissen über einen Berg gleiten müßte. Sind die zu beyden Seiten des Zäpfchens liegenden, im gesunden Zustande kaum sichtbaren Mandeln, entzündet: dann sind sie roth, und so stark angeschwollen, daß sie sich ans Zäpfchen legen, das Schlingen mit erschweren, und dabey das Athemholen und die Stimme

verändern, indem Patient durch die Nase spricht; sie reizen den Kranken zum öftern Räuspern, Husten, Erbrechen und Spucken, und bringen Uengstlichkeit, Furcht vor Erstickung und Schlaflosigkeit hervor; auch ist das Fieber bey Entzündung der Mandeln heftiger, die Halsarterien klopfen heftig, das Gesicht ist roth und aufgetrieben; Kopfschmerz, Betäubung und Irrededen gesellen sich hinzu. Die entzündete Rachenhöhle, die hinter dem Zäpfchen sich befindet, wird roth, anfangs trocken, nachher mit Schleim bedeckt, gesehen.

Die Halsentzündungen treten für sich auf, oder gesellen sich zu andern Krankheiten, und sind oft wesentliche Begleiter einiger Ausschlagskrankheiten, z. B. des Scharlachs.

Läßt sich die Halsentzündung nicht vertheilen, und gehen einzelne Theile, besonders die Mandeln, in Eiterung über: so entstehen zwar Geschwüre oder ein Eitergeschwür; allein sie sind gleich von den bössartigen venerischen Geschwüren zu erkennen, da sie keine solche speckartige, aufgeworfene Ränder haben, der Patient sonst keine Spuren von der venerischen Krankheit hat, und diese Halsentzündung nicht durch solcher Ansteckung entstanden ist.

Die Ursachen sind:

- 1) Erkältung, besonders nach vorhergegangener Erhitzung, zumal des Halses und der Füße.
- 2) Defterer schneller Wechsel der atmosphärischen Temperatur.

3) Fremde Körper, als Fischgräthen, Knochensplitter, und heiße Getränke oder sehr kalte nach Erhitzung.

4) Uebermäßiger Gebrauch des Quecksilbers.

Im Allgemeinen sind die Halsentzündungen nicht sehr gefährlich, da sie sich meistens vertheilen lassen. Bey der Vorhersagung sind der Sitz, der Grad und die Heftigkeit der Entzündung zu berücksichtigen. Die Entzündung des Gaumens und des Zäpfchens sind die leichtesten; die beträchtliche der Mandeln ist, der Erstickungsgefahr wegen, gefährlich; und die öftern Rachenentzündungen, die gern in Lungen- und Kehlkopfentzündungen übergehn, ebenfalls schlimm. Ein höherer Grad und Heftigkeit der Entzündung und des damit verbundenen Fiebers, sind schlimm. Alle Verbindungen dieser Halsentzündungen mit andern Entzündungen und nervigten Fiebern, sind gefährlich. Bey Kindern ist jede Halsentzündung, der schwierigen Hülfsleistungen wegen, schlimmer. Oft und ohne bedeutende Ursachen wiederkehrende Halsentzündungen, sind schlimm: sie gehen in Entzündungen naher Organe über. Gut ist es, wenn die Zufälle nachlassen, und beym Nachlassen der innern Entzündung, besonders der der Mandeln, äußerlich der Hals in der Gegend der Mandeln anschwillt, oder sich ein kleiner Ausschlag am Halse und auf der Brust einstellt.

Bey der Behandlung entferne man, wenn fremde Körper die Ursache sind, zuerst diese. Ist

Erkältung, und besonders die der Füße, schuld: so reiche man ein gelind schweißtreibendes Mittel, No. 30., ein Fußbad von Asche, Wasser und Salz, und bereite ein Gurgelwasser, No. 31., oder 32., oder 33. Ist das Entzündungsfieber heftig, ein voller, harter, häufiger Puls, Betäubung und Irrereden: so ist Blutentziehung nöthig, durch einen Aderlaß von ein paar Tassen voll, oder, noch besser, durch einige Blutigel unterm Kinn und unter der Unterkinnlade. Ferner wendet man hier die Salmiakauflösung No. 24., und in noch heftigerm Grade die Calomelpulver No. 25., an.

Ausser dem Gurgelwasser, wende man warme Dämpfe im Munde an, von Chamillenblumenthee oder Fliederblüthenthe; mache, besonders bey heftiger Entzündung der Mandeln, äußerlich Bähungen um den Hals und auf die Gegend der Mandeln, am untern Winkel der Kinnlade. Diese Bähungen bestehen aus einer zu einem Brei gekochten Gerstengröße mit Schweinefett, in einem Lappen gethan, warm um den Hals geschlagen, und sorgfältig nach jedem Erkalten wieder warm erneuert.

Oder man macht die Bähung aus zerquetschten und gekochten Leinsaamen mit Milch und Chamillenblumen, immer warm erneuert.

Bey geringerer Entzündung, legt man um den Hals russische Seife, die auf einem Lappen einen Messerrücken dick gestrichen ist, und läßt sie bis zum Rothziehn liegen; oder legt auch einen Senf-

teig um den Hals, No. 20.; oder ein Stück ausgewaschenen und ungesalzenen Speck.

Ein Spanischfliegenpflaster findet hier auch seine Anwendung; jedoch dieses nur bey starker Entzündung.

NB. Um den Hals legen, heißt: das Mittel um die vordere Seite des Halses anwenden, von einem Ohr zum andern, die vordere Seite des Halses bedecken.

Bey geringer Entzündung kommt man durch Einreiben der flüchtigen Camphorsalbe No. 19. um den Hals und in der Mandelgegend, mit ein paar Fußbädern, und Gurgelwasser nebst einigen Tassen Chamillenthee, oder einem gelind schweißtreibenden Mittel, z. B. dem Thee von getrockneten reifen Himbeeren, aus.

Ist die Rachenentzündung stark, so daß nicht nur das Schlingen erschwert wird, sondern auch die Rachenhöhle sehr empfindlich ist: dann reiche man dem Patienten einen Lecksaft von Bocksbereensaft.

Immer sehe man darauf, daß Stuhlaussierungen Statt finden, die man, wenn sie nicht erscheinen, durch Klystiere, von Chamillenthee mit Del und Salz, zu befördern hat.

Außer den genannten äußern Mitteln, kann man auch Einspritzungen mit dem Gurgelwasser machen, oder dem Mundwasser No. 29. oder No. 27., auch das Pinseln mit der Mischung No. 22., besonders bey Kindern, die nicht gurgeln können.

Zur Heilung der Geschwüre bedient man sich des Gurgelwassers, oder des Mundwassers No. 29., vorzüglich aber der Mischung No. 22., mit denen dann gegurgelt wird. Selten hat man nöthig, das sich auf den Mandeln bildende Eitergeschwür künstlich zu öffnen; man kann es meistens der Natur überlassen, nachher nur fleißig durch Gurgeln reinigen. Sollte es indeß doch nöthig seyn, so verfare man, wie fernerhin beym Eitergeschwür gelehret wird. Zeigt sich das Geschwür auf den Mandeln sichtbar, so kann man den Patienten etwas hoch mit dem Kopfe liegen lassen, damit das Eiter sich durch den Mund ausleere, und er es nicht niederschlucke, oder er in Erstickungsgefahr versetzt werde.

Die Diät bey der Halsentzündung sey sparsam und dünn, und das Getränk Gerstentumme mit Sauerhonig; das Verhalten mehr kühl als warm.

Eine Halsentzündung nach Mißbrauch des Quecksilbers, fordert zuerst den Gebrauch des Mundwassers No. 28.; nachher dasselbe mit einem Zusaze von gereinigtem Alaun, auf $\frac{1}{2}$ Stof des Mundwassers $\frac{1}{4}$ Loth Alaun.

Bräune. Entzündung der Luftwege.

Diese Entzündung befällt die, zum Athmen gehörigen, gleichfalls am Halse gelegenen Theile, nämlich den Kehlkopf, die Luftröhre und die Luftröhrenäste. Sie ergreift die fleischigen Theile die-

fer Gebilde. Sie werden nicht durchs Gesicht erkannt, weil die Theile, die befallen werden, nicht gesehen werden können.

Die Zeichen der Kehlkopfentzündung sind: Hitze, Brennen und Schmerz im Kehlkopfe, welche beym Einathmen empfunden, beym Schlingen und bey einem äusserlichen Druck nicht vermehrt werden. Die Stimme ist heiser, fein, pfeisend, zischend, auch rauh und hohl. Das Athmen ist mehr oder weniger erschwert, keuchend, röchelnd, Erstickung drohend, so daß der Kranke sich aufrichten muß, um Athem zu holen. Der Husten ist bald gelind, bald heftig, hohl, bellend, im Anfange ganz trocken, nachher mit einem schleimigen, eiterartigen, mit Blut oder hautartigen Stückchen gemischten Auswurf, verbunden. Der Patient empfindet Unruhe, große Angst, Mattigkeit, meistens gegen die Nacht heftiges Fieber. Der Puls ist hart und voll; die Adern des Halses und Kopfes schlagen heftig; das Gesicht ist aufgedunsen, roth, sogar blau; die Augen treten hervor, und das Gesicht ist mit Angstschweiß bedeckt. Erstickungszufälle drohen oft. Es gesellen sich Betäubung, Zuckungen und Krämpfe hinzu, der Puls wird kleiner, häufiger, unregelmäßiger, und der Kranke stirbt, wenn nicht schnelle Hülfe da ist.

Ist die Luftröhre entzündet, so sind die vorrigen Symptome da; nur ist der Schmerz tiefer nach der Brust zu, meistens nach der Länge der Luftröhre.

Bei der Entzündung der Luftröhrenäste, ist der Schmerz und das Brennen noch tiefer, mit blutigem Auswurf heftiger Husten, und mit Zeichen der Lungentzündung verbunden.

Die Ursachen sind:

- 1) Erkältung des ganzen Körpers.
- 2) Erkältung der Luftwege selbst.
- 3) Häufiges Sprechen, Singen, Anstrengungen der Luftwege, besonders in kalter Luft.
- 4) Nasalkalte Witterung.
- 5) Ausschläge, z. B. Masern, Scharlach.

Diese Entzündungen sind immer schlimm und gefährlich; gefährlicher, wenn sie plötzlich eintreten. Erstickung drohender Husten, Krämpfe, starkes, wenig nachlassendes Fieber, sind sehr schlimm. Minderung des Fiebers und der Erstickungsgefahr, freyeres Athmen, leichter, schleimiger Auswurf, weicherer, voller, regelmäßiger Puls, sind gute Zeichen. Ein kleiner, häufiger, unregelmäßiger, kaum fühlbarer Puls, ist ein schlimmes Zeichen. Kindern sind diese Entzündungen sehr, Erwachsenen weniger gefährlich.

Behandlung. Heftige Erstickungszufälle fordern Blutausleerungen durch einen Aderlaß, ein paar Tassen voll, und sechs bis acht Blutigel am Halse.

Innerlich reiche man die Altheeabkochung mit Salpeter, No. 26., oder den Salmiaktrank No. 24., nebst schleimigen Getränken, als Gerstenabkochung, Gerstenwasser, mit Sauerhonig.

Außerlich mache man Umschläge um den Hals, und lasse erweichende Dämpfe von Chamillenthee oder Fliederblüthentheee einathmen; reibe flüchtige Camphorsalbe in den Hals ein, oder lege einen Senfteig oder ein Spanischfliegenpflaster um denselben; und Sorge für freyen Stuhlgang, durch erweichende Klystiere.

NB. Man vergesse nicht, bey Anwendung eines Senfteigs oder Spanischfliegenpflasters, die etwa früher auf derselben Stelle eingeriebene Salbe, zuvor gut abzuwaschen, mit lauwarmem Essig oder lauwarmem Wasser.

Beginnt die Entzündung nachzulassen, werden die Fieberanfalle gelinder und der Auswurf freyer und schleimiger: dann gehe man sogleich zu Mitteln über, die Schweiß und Auswurf befördern, reiche einen Aufguß von Fliederblüthen mit Minzersgeist und Sauerhonig, No. 34., oder mit Flieder-saft, No. 35. Auch befördert man den Auswurf durch einige Pulver aus Mineralkermes, No. 38., die man zwey- bis drey-mal täglich mit fortgesetztem Gebrauch des Aufgusses No. 34. giebt.

Nimmt hingegen die Krankheit den Charakter des obenbeschriebenen Nervenfiebers an, so wird das anhaltende Fieber, wie gelehret ist, behandelt, und die Mineralkermespulver No. 38., zur Beförderung des Auswurfs, beybehalten.

Schonung der leidenden Organe ist durchaus nothwendig: deshalb muß wenig gesprochen werden.

Ist die Krankheit gehoben, die Wiedergenesung tritt ein: dann müssen stärkende Mittel angewandt werden; eine Abkochung des isländischen Mooses No. 59., und nach einigen Tagen die Abkochung der bittern Kreuzblume No. 40.

Hiermit ist der vorsichtige Genuß freyer warmer Luft, und der Gebrauch lauwärmer Kräuterbäder, zu verbinden.

Hier muß die Art der Kehlkopf- und Luftröhrenentzündung erwähnt werden, die

die häutige Bräune,

eines bey ihr statthabenden Symptomes, wegen der Absonderung gerinnbarer Lymphe und häutiger Gebilde, genannt wird.

Sie tritt plötzlich ein, oder es gehen dem vollkommenen Ausbruche der Krankheit, einige Zufälle voraus. Diese sind: Schnupfen, Husten, Heiserkeit, gelindes Fieber. Mit dem Anfange der Krankheit selbst, tritt, in größern oder kleinern Zwischenräumen, ein trockner Husten ein, der einen eigenen rauhen, tiefen, bellenden Ton hat, und Schmerz in der Luftröhre erregt; die Stimme ist heiser, scharf, kreischend; dem Krähen eines jungen Hahns ähnlich; das Einathmen ist zischend, pfeisend, schnarrend und beschwerlich; das Gesicht aufgedunsen, roth; die Kopf- und Halsadern schlagen heftig; der Puls ist hart oder zusammengezogen. Im Munde und in der Rachenhöhle ist keine Entzündung bemerkbar. Den Patienten befällt

große Angst, er schnappt immer nach Luft, wirft sich unruhig umher, wirft, um athmen zu können, den Kopf rückwärts, zeigt seine Angst durch Anklammern, Greifen nach dem Munde, als ob er etwas herausziehen wollte, und stemmt Hände und Füße an, um athmen zu können. Der Husten und die Erstickungsanfälle kommen häufiger, oft mit Erbrechen einer häutigen Masse, welche zähe und glänzend, auch mit Blut gemischt ist, und in verschiedenen Formen, als in schmalen Streifen, in kugelichten oder röhrenartigen Stücken, erscheint. Das Athmen wird immer schwerer, mehr röchelnd, kalter, flebriger Schweiß bedeckt das Gesicht, die Lippen werden blau, die Augen starr, der Puls unfehlbar, und der Kranke stirbt, indem er bey vollem Bewußtseyn erstickt.

Erfolgt Ausleerung der häutigen Gebilde durch den Mund, oder werden sie durch den After ausgeleert, nehmen die Erstickungsanfälle ab, wird der Husten mit dem Auswurf leichter, und das Athmen freyer: dann sind es Zeichen zur Wiedergenesung.

Die Ursachen sind die bey der Bräune angegebenen.

Diese Krankheit befällt nur Kinder bis zum zwölften Jahre. Sie ist unstreitig die gefährlichste Krankheit, besonders wenn sie plötzlich auftritt, weil sie in einigen wenigen Stunden tödtet. Wer sie einmal gehabt hat, bekommt sie sehr leicht wieder.

Die Behandlung dieser Krankheit läßt sich für Nichtärzte unmöglich genau angeben, weil sie selten rein entzündlich bleibt und meistens in verschiedenen Verbindungen mit Nervenfebern und Krämpfen erscheint, die die größte Aufmerksamkeit des Arztes nicht immer zu leiten vermag. Ich beschränke mich daher, hier nur das anzugeben, was vor der unumgänglichen ärztlichen Hülfe geschehen muß, um keine Zeit zu verlieren und der Krankheit nicht den höchsten Grad erreichen zu lassen: denn bey diesen vermag selten die Kunst etwas.

Man übersehe die der Krankheit vorangehenden Zufälle nicht, und reiche bey'm Schnupfen, Husten und Heiserkeit, gleich, die bey'm Katarrh angegebenen Mittel, wodurch man oft die Krankheit unterdrückt.

Bildet sich die Krankheit dennoch aus, — welches der trockne, rauhe Husten, die heisere, keuchende Stimme, das pfeifende, schnarrende, beschwerliche, Erstickung drohende Athmen, das starke Fieber und die große Angst, bezeichnen: — dann setze man äußerlich in der Gegend des Kehlkopfs vier bis sechs Blutigel, gebe ein erweichendes Lavement, und lege um den vordern Theil des Halses einen Senfteig oder ein Spanischfliegenpflaster, das bis auf den obern Theil der Brust herunterreicht, eben ein solches auf die Waden, und pinssele mit No. 22. oder No. 23. Unterdeß muß der

Arzt gerufen seyn, denn sonst kommt seine Hülfe zu spät.

Die Wiedergenesung wird, wie die bey der Bräune, behandelt.

Lungenentzündung, Brustentzündung.

Die Lungenentzündung ist eine Entzündung bald der rechten, bald der linken Lunge; selten beyder zugleich.

Der Lungenentzündung gehen selten, wenn sie nicht aus andern Krankheiten, z. B. aus einem lang anhaltenden oder oft wiederkehrenden Katarrh der Luftwege, entsteht, Vorboten voraus. Gewöhnlich tritt sie gleich als Lungenentzündung auf, mit Frost, dem anhaltende Hitze folgt; dazu kommt nun Schmerz auf der Brust, der auf einer Stelle sich besonders zeigt, stechend oder sehr drückend ist, mit beschwerlichem, kurzen, beschleunigten Athemholen, und mit heissem Hauche, verbunden; ein häufiger kurzer Husten, der beym Einathmen, Sprechen, Trinken und der geringsten Bewegung gleich erzeugt wird, und mit ihm Beklommenheit und Erstickungsgefahr. Der Husten ist anfangs trocken, wird nachher feucht, mit Auswurf, der anfangs mit Blutstreifen gemischt oder dunkelbraun ist, nachher in der Besserung mit weniger Blut, leicht, beym geringen Aufhusten, schäumig, weißgelb und schleimig erscheint. Läßt man den Kranken tief

einathmen, so wird der Athemzug unterbrochen, es erscheint gleich ein stechender Schmerz auf der leidenden Stelle, und Husten. Der Puls ist langsam, hart und voll; der Urin sparsam, rothgelb und trübe; die Haut trocken; große Angst; rothes aufgetriebenes Gesicht; Blutwallungen nach der Brust und dem Kopfe; Fieber, welches meistens anhaltend ist; Schwäche; scheinbare Stärke, durch die Unruhe bewirkt; Phantasien; Betäubung. — Tritt nach einigen Tagen die Besserung ein, so geschieht dieß durch einen wohlthätigen Schweiß, mit Abnahme der Brustbeschwerden, mit leichterem, freyem Athmen, Nichterscheinen des Stichs beym Einathmen; Bewegung ohne Beschwerden, mit freyerm, leichtern Husten, und Auswurf, der ohne Blut, weißgelb und schleimig erscheint; der Urin bekommt Bodensatz, und wird nachher immer reiner; der Puls weicher und freyer; der Patient hat ein ruhigeres Ansehn, bekommt Appetit und allmählig seine Kräfte wieder.

Nimmt dagegen die Lungenentzündung einen schlimmen Ausgang, indem sie sich nicht zertheilen läßt: so tritt plötzlich eine große Schwäche ein, mit schwachem, ungleichen, zitternden, kleinen, weichen Puls, großer Unruhe, Angst, kalten Gliedmaßen, Lungenlähmung und Tod. Die Entzündung geht in Brand über, wenn zu diesen Zufällen noch ein kalter klebriger Schweiß, und ein dünner, jauchiger, mißfarbener, stinkender Auswurf, hinzukommen, wo der Tod unausbleiblich ist.

Ursachen.

- 1) Die Anlage zur Entzündung der Lunge haben sehr starke vollblütige Menschen, schwachbrüstige und junge Leute zwischen 15 u. 35 Jahren.
- 2) Leidenschaften.
- 3) Erkältung bey trockner kalter und rauher Witterung, bey Ost- oder Nordostwind.
- 4) Anstrengungen der Lunge, als Tanzen, Schreien, Blasen der Blasinstrumente, Erbrechen.
- 5) Einathmen von vielem Staube, z. B. des Kalkstaubes bey Maurern.
- 6) Aeußere Gewaltthätigkeiten, Stöße, Quetschungen der Brust, Verwundungen.

Die Lungenentzündung ist immer eine gefährliche Krankheit, des edlen Organs wegen, den sie befallen hat. Denen, die schon einmal daran gelitten, ist sie sehr gefährlich. Schlimm ist es, wenn der Patient viel phantasirt, oder in Betäubung liegt, nur auf einer Seite liegen kann, — und noch schlimmer, wenn er nur auf dem Rücken liegen, oder eine mehr sitzende Stellung im Bette annehmen muß, weil er sonst den Husten und die Erstickungsgefahr vermehrt. Schlimm ist's, wenn nach dem fünften bis siebenten Tage noch der Auswurf schwer, mißfarbig, braun oder schwärzlich, oder mit viel Blut gemischt ist, und der Urin ohne Bodensatz erscheint, das Fieber immer noch anhält, Verbindungen mit andern Krankheiten, mit Entzündungen anderer Gebilde, mit Nervenzufällen oder Nervenfieber, auftreten. Läßt das Fieber

und die Athmungsbeschwerden nicht nach, der Puls wird schwach und aussetzend, die Gliedmaßen werden kalt, das Gesicht bleyfarbig, der Auswurf hört ganz auf oder wird schlecht: dann ist der Tod zu befürchten.

Treten mit dem fünften oder siebenten Tage die genannten guten Zeichen, besonders freyeres Athmen, und seltener, leichter Husten mit gutem Auswurfe, ein: so ist Genesung zu erwarten.

Die Uebergänge der Lungenentzündung in andere Krankheiten, in Wassersucht, Schwindsucht und andere Entzündungen, z. B. Hirnentzündungen, welche leicht bey Vernachlässigung der Krankheit entstehen, machen diese Krankheit mit zu einer gefährlichen.

Die Behandlung fordert zuerst Entfernung der Ursachen. Man untersage alle Anstrengungen der Lunge, und entferne alle Ursachen zur Erregung von Leidenschaften, besonders die Zorn, Aerger und Schreck erregen; verseze den Kranken in einer reinen mäßigwarmen, doch mehr kühlen als warmen, Zimmerluft; entferne Staub und Dunst; Sorge vor allen Dingen für die größte Ruhe des Körpers, besonders der Lunge, daher sehr wenig, oder gar nicht, oder nur sehr leise und ohne Anstrengung, der Patient sprechen darf.

Ist die Krankheit noch neu, hat nur zwey bis drey Tage gedauert, so wende man gleich einen Aderlaß von zwey Theetassen voll, am Arm

der leidenden Seite, an; lege auf der Stelle, an der sich hauptsächlich der Schmerz und die Stiche zeigen, äußerlich ein Spanischfliegenpflaster von einer Hand groß, lasse dieses bis zum Blasenziehn liegen, schneide sie auf, und verbinde die wunde Stelle mit Bockstalg, indeß sie dadurch einige Tage wund erhalten werden muß. Zieht sich der stechende Schmerz nach einer andern Stelle, ist heftig und unterbricht durch Husten jeden Athemzug: so muß auf dieser Stelle ebenfalls ein Spanischfliegenpflaster gelegt werden.

Innerlich reicht man Salpeterpulver, No. 41., alle zwey Stunden ein Pulver, mit der Eibischabkochung No. 42., alle zwey Stunden einen Eßlöffel voll. Ausserdem sorge man durch erweichende Klystiere für offenen Leib. Zum Getränk reiche man Gerstentumme mit Sauerhonig, (von letzterm drey Eßlöffel voll auf einen Stof Gerstentumme,) und ein paar Tassen täglich vom Brustthee No. 43.

Mit diesen Mitteln fährt man einige Tage fort, bis die Stiche nachlassen, der Husten leichter, der Auswurf freyer, heller gefärbt, mit weniger oder gar feinem Blut gemischt, und gelblicher wird; wo dann die Entscheidung der Krankheit durch einen wohlthätigen Schweiß und freye Urinausleerung erfolgt ist. Treten diese Zeichen ein, dann muß man besonders für den freyen Auswurf sorgen, den man befördert durch die Eibischabkochung, in der man auf $\frac{1}{4}$ Stof, $\frac{1}{2}$ Loth Salmiak auflöset, und Sauerhonig hinzusetzt, No. 44.

Sollte der Auswurf, bey Abnahme der übrigen Beschwerden, dennoch sparsam seyn: dann bediene man sich zu seiner Beförderung der Mineralermespulver No. 38., zu drey bis vier Pulvern täglich, mit der Eibischabkochung No. 42.

Mit der Abnahme der Entzündungssymptome und Zunahme der Besserung, geht man zu stärkenden Mitteln über, die zugleich für die Brust wohlthätig wirken, wie die Abkochung vom isländischen Moose, No. 39., und der bittern Kreuzblume, No. 40.

Die Diät ist, während der Krankheit, dünne Gerstengröße und Hafertumme, wird in der Wiedergenesung nährender, indem man Fleischbrühe und ein wenig frisches Fleisch reicht. Das Getränk ist Gerstentumme, oder diese mit einem Zusaze von Sauerhonig, wie schon gesagt ist.

Das Krankenzimmer und die Bedeckungen des Kranken, dürfen nur mäßig warm seyn; ersteres muß freye, reine Luft haben.

Noch einige Zeit nach der Genesung, ist Schonung der Lunge nöthig, wie auch der fortgesetzte Gebrauch des Brustthees, oder noch besser, eines Thees, der sehr stark aus isländischem Moose bereitet wird, zu zwey bis drey Tassen täglich.

Sehr oft bleiben in der Wiedergenesung noch kleine empfindliche Schmerzen auf der Brust nach; diesen entgegnet man durch Einreibungen mittelst der flüchtigen Camphorsalbe No. 19., und durch den Thee von isländischem Moose.

Sehr oft tritt zu der Lungenentzündung ein anhaltendes oder Nervenfieber: dann muß dies Fieber, wie schon gesagt ist, behandelt werden, und die Lungenentzündung mit den örtlich genannten Mitteln, mit Senfteig oder Spanischfliegenpflaster, und Brustthee; indeß man mit dem Aderlaß alsdann vorsichtig ist, und dies nur bey sehr vollblütigen Menschen und bey sehr starken Bluthäufungen nach der Brust, anwendet, dagegen aber einige Blutigel äußerlich an der hauptsächlich entzündeten Stelle. Zur Beförderung des Auswurfs bedient man sich dann der Calomelpulver No. 25.

Vorsichtiger Genuß freyer warmer Luft, und einige lauwarme Bäder, sind in der Wiedergenesung sehr zu empfehlen.

Brustfellentzündung, Seitenstich.

Diese Entzündung befällt das Brustfell, nämlich die dünne feste Haut, die die ganze Brusthöhle von innen auskleidet, deren innere Seite nach der Lunge, die äußere nach den Rippen hin ist.

Diese Entzündung ist häufiger noch, als die Lungenentzündung, in unserm Klima, wo trockne und feuchte, warme und kalte Luft so häufig und schnell wechseln. Sie beginnt, nachdem meistens katarrhalische oder rheumatische Zufälle kurze Zeit vorangehn, mit Frost, dem Hitze und Schweiß folgt, mit Schmerzen, die heftig, brennend und stechend sind, bald auf einer, bald auf beyden Seiten der

Brust, bald vorne, bald hinten auf der Rückenseite, bald festsetzend, bald wandernd sind, daß Athmen erschweren, daß Einathmen unterbrechen, durch jede Bewegung, Niesen und Husten, durch Befühlen und den leisesten Druck der leidenden Seite zunehmen und gleich erscheinen, das Liegen auf der kranken Seite verbieten, mit einem kurzen, trocknen Husten, Kopfschmerz, schnellem, starren und vollen Puls begleitet sind. Zu diesen Zufällen gesellen sich noch manche der Lungenentzündung, besonders die Angst, Unruhe, Aufwallungen des Bluts nach dem Gesicht und Kopfe, daher sie sich auch leicht mit jener verbindet.

Die Brustfellentzündung zertheilt sich am fünften, siebenten oder neunten Tage, durch einen wohlthätigen allgemeinen Schweiß, durch Abgang eines mit röthlichem oder gelben Bodensatz versehenen Urins, bisweilen auch durch Nasenbluten. Ein leichter, dicker Auswurf erscheint nur bey einer Verbindung dieser Entzündung mit der der Lunge. Mit dem Eintritt dieser Erscheinungen mindern sich die stichartigen Schmerzen und alle sie begleitenden Zufälle, und es geht zur Genesung.

Verbreitet sich diese Entzündung über der Lunge oder dem Herzen, so kann sie tödtlich werden.

Zu den Ursachen gehören:

- 1) Die allgemeinen Ursachen zur Entzündung.
- 2) Aeußere, die Brust treffende Gewaltthätigkeiten, als Stöße, Verwundungen.
- 3) Erkältung, nach Erhitzung besonders, schnelle

Entkleidung, unvorsichtiges Trinken, kaltes Was-
den nach vorheriger Erhitzung.

- 4) Schneller Wechsel der Temperatur der Luft.
- 5) Anstrengungen der Lunge.
- 6) Schnelle Unterdrückung mancher Ausschläge, als
der Krätze, Flechten und gewöhnlicher Blutflüsse.

Die Brustfellentzündung ist nicht so gefähr-
lich, als die Lungenentzündung; sie läßt sich mei-
stens zertheilen. Gefährlich wird sie durch Ueber-
gang oder Verbindung in und mit der Lungen-
entzündung, und durch ihre Nachkrankheiten, wenn
sie nicht zertheilt wird, da dann leicht Wassersucht
und Schwindsucht sich einstellen. Je schneller die
angegebenen guten Zeichen eintreten, desto besser
ist der Ausgang der Krankheit.

Bei der Behandlung suche man die Ur-
sachen zu entfernen. Verwundungen der Brust
müssen geheilt, unterdrückte Ausschläge wieder be-
fördert, Anstrengungen der Lunge gemieden, und
Temperaturwechsel verhindert werden. Die ei-
gentliche Behandlung der Entzündung ist ganz die,
wie bei der Lungenentzündung; nur bedarf man
hier fast nie eines Aderlasses: statt dessen einige
Blutigel an der am meisten schmerzenden Stelle;
meistens reichen ein oder ein paar Spanischfliegen-
pflaster, oder Senfteig, auf gedachter Stelle, und
die innerlich bei der Lungenentzündung angegebe-
nen Mittel, hin, um diese Krankheit zu heben.

Vorzüglich wirksam hat sich mir, bei dieser
Entzündung, ein zwey- oder dreytägiger Gebrauch

des Goldschwefelpulvers No. 45., mit der Altheesabkochung No. 42., dem Brustthee No. 43. und der örtlichen Anwendung des Spanischfliegenpflasters, nebst einem Fußbade von Asche, Salz und Wasser, bewiesen.

NB. Beym Gebrauch dieses Pulvers ist jede Säure zu meiden, daher auch nur Brodtswasser oder reine Gerstentumme zum Getränk zu geben.

Die Diät ist sparsam. Alle erhitzen Getränke sind zu meiden; dagegen reine Gerstentumme, oder diese mit ein wenig Sauerhonig, zu reichen. Ruhe des Körpers, besonders der Brust, ist nothwendig.

Leberentzündung.

Bey dieser Entzündung ist die Leber das entzündete Organ. Die Leber liegt auf der rechten Seite unter den kurzen Rippen und in dem vordern Theile der hohlen Seite.

Ihre Zeichen sind: Schmerz in der Lebergegend, der bald stumpf, bald stechend und drückend ist, beym Einathmen und Berührung stärker wird, an verschiedenen Stellen der Leber sich befindet, sich manchmal bis nach der rechten Schulter und bis nach der rechten Seite des Kopfes hinauf erstreckt, auch nach dem Schenkel dieser Seite sich hinunterzieht, und diese Theile gleichsam einschlafen. Geschwulst unter den kurzen Rippen der rechten Seite, gelbliche Farbe des Weissen im Auge, trüber, sa-

frangelt einen Lappen färbender Urin, Stuhlverstopfung oder öfterer Abgang wässeriger grüner Exkremente, mit Leibschmerzen, Magendrücken, Erbrechen, und Vollheit in der Magengegend, beschwerliches Athmen, Husten, Angst, trockne Zunge, Durst, Fieber mit hartem Puls, Geneigtheit zum Irrereden, und eine eigene gelbliche Röthe der rechten Wange.

Sie wird hervorgebracht:

- 1) durch Erkältung, besonders nach Erhitzung;
- 2) durch Aerger und Zorn;
- 3) durch äussere Gewaltthätigkeiten, als Schläge, Stöße, Verwundungen und Fall auf der Lebergegend;
- 4) durch Kopfverletzungen;
- 5) durch Entzündung naher Theile, und
- 6) haben heftige, jähzornige Menschen Anlage zu ihr.

Die Leberentzündung ist immer eine gefährliche Krankheit, besonders weil sie leicht chronisch wird, und in Verhärtung der Leber oder Vereiterung übergeht, welche Leiden einen siechen Körper machen.

Anhaltender heftiger Schmerz der Leber, anhaltendes Erbrechen, beschwertes Athmen, starker Husten und Schnupfen, sind schlimme Zeichen.

Die Zertheilung führt zu einem günstigen Ausgange. Sie erfolgt gewöhnlich am siebenten oder neunten Tage, unter reichlichem Schweiß, Abgang von Harn, der einen dunkelgelben oder röthlichen

oder kleyenartigen Bodensatz macht, einer Blutung aus dem rechten Nasenloch, und galligten Stuhlausleerungen; wornach Schmerz der Leber, Magendrücken, Angst, beschwerliches Athmen und Fieber nachlassen, der Puls weich wird, und die Kräfte allgemach wiederkehren.

Die Leberentzündung fordert, bey ihrer Behandlung, gleich Blutausleerungen durch einen Aderlaß am rechten Arm, drey Theetassen voll. Lassen darnach die heftigen Zufälle nicht bald (in einigen Stunden) nach: dann setze man sechs bis acht Blutigel äußerlich auf der Lebergegend; sind diese nicht zu haben, dann muß ein starkes Spanischfliegenpflaster, das bis zum Blasenziehen auf der Lebergegend liegen bleiben muß, die innere Entzündung nach aussen ableiten.

Innerlich gebe man bey geringer Entzündung, deren Symptome sich nicht sehr heftig zeigen, die Calmiakauflösung No. 24. — Auf freye Leibesöffnung ist vorzüglich zu sehen, und diese durch Lavementē zu befördern.

Ein etwas bedeutender Grad der Leberentzündung muß mit Calomelpulver No. 25., alle zwey Stunden ein Pulver, mit dem Trank No. 26., behandelt werden. Oft ist es bey starker Entzündung nothwendig, einige Stunden hinter einander, in jeder Stunde ein Calomelpulver, zu reichen. Man hört, sobald die heftigen Zufälle nachlassen, auch mit dem Calomelpulver auf, und behandelt die Entzündung wie eine Lungenentzündung.

Ist die Stelle, auf welcher das Spanischfliegenpflaster gelegen, geheilt: so kann man auf dieselbe, oder auch in der Nähe derselben, die flüchtige Camphorsalbe ein paarmal täglich einreiben. Hat man die in der Apotheke bereitete Merkurialsalbe (Unguentum Neapolitanum) bey der Hand, so bereite man, zu diesem Zwecke der örtlichen Einreibung, die Salbe No. 46., und bediene sich dieser, die man auch noch ein paar Tage nach gehobener Entzündung fortbraucht.

Oft stellt sich, nach dem Gebrauch der Calomelpulver oder der Merkurialsalbe, ein Speichelfluß oder auch dessen Vorboten, ein eigner metallischer Geschmack im Munde, Gefühl von Loßwerden der Zähne und Aufgetriebenheit des Zahnfleisches, ein; dann werden beyde Mittel ausgesetzt, örtlich reine Camphorsalbe eingerieben, auch mit ihr die Drüsen der Unterfinnlade, und der Mund öfters mit einem der Mundwasser No. 28. oder No. 29. ausgespült, oder bey geringem Grade auch nur mit Chamillenthee oder Kornbrandtwein.

Die Diät und das Verhalten, nebst dem Verfahren in der Wiedergenesung, ist wie bey der Lungenentzündung.

D a r m e n t z ü n d u n g.

Die Entzündung des Darmkanals äußert sich durch einen brennenden, bohrenden, zusammenschnürenden, anhaltenden Schmerz im Unterleibe, der anfangs eine kleine Stelle einnimmt, nachher

sich im ganzen Unterleibe ausdehnt, und bey'm Einathmen und Berühren heftiger wird, so daß der Unterleib oft die leiseste Berührung, sogar die der Bettdecke, nicht verträgt. Dabey findet man Neigung zum Erbrechen, oder wirkliches Erbrechen einer grünlichen Materie, im hohen Grade der Krankheit sogar Kothbrechen; hartnäckige Stuhlverstopfung, Unruhe, Angst, Kälte der Gliedmaßen, schnellen kleinen und harten Puls, wenigen und rothen Urin, Aufgetriebenheit des Unterleibes, starken Durst, Schluchzen. Ist die Entzündung heftig, so kommen noch Phantasien, Zuckungen, Entstellung der Gesichtszüge, und kaum fühlbarer Puls, hinzu, womit der bisher heftige Schmerz plötzlich nachläßt, und der Kranke stirbt durch hinzugeetretenen Brand der Eingeweide.

Die Ursachen sind:

- 1) Gifte und verschluckte scharfe oder spitzige Körper.
- 2) Mißbrauch starker Purgirmittel.
- 3) Unhaltende Koliken und Stuhlverhaltungen, Durchfälle und Würmer.
- 4) Plötzlich unterdrückte Blutflüsse und Wochenreinigung bey Weibern.
- 5) Häufiger Genuß hitziger Getränke.
- 6) Aeussere Gewaltthätigkeiten auf den Unterleib.
- 7) Erkältung.
- 8) Eingeklemmte Brüche.

Die Darmentzündung ist immer eine sehr gefährliche Krankheit, da sie leicht in Brand über-

geht, welcher durch ein plötzliches Nachlassen und Aufhören der Schmerzen sich besonders bezeichnet. Unhaltendes Erbrechen, Rotherbrechen, anhaltende Verstopfung des Leibes, Aufgetriebenheit des Unterleibes, große Angst, Schluchzen, Entstellung des Gesichts, kleiner, schwacher und aussetzender Puls, und Schwämmchen im Munde, sind schlimme Zeichen. Gute Zeichen sind: allmähliche Abnahme der Schmerzen und des Fiebers, freywillige Stuhlgänge, wohlthätige Schweisse, Feuchtwerden der Haut und der Zunge, Abnahme von Angst und Erbrechen, und häufiger Urinabgang. — Am gefährlichsten ist die nach Gift erfolgte Darmentzündung.

Auch bey der Behandlung der Darmentzündung suche man zuerst die Ursachen zu entfernen. Nach genommenen Giften unterstütze man das Erbrechen durch Trinken von lauwarmem Wasser, und reiche darauf etwas lauwarme Milch. Unterdrückte Blutflüsse, besonders unterdrückte Wochenreinigung, suche man durch Fußbäder wieder hervorzurufen. — Hitzige Getränke sind zu unterlassen. Eingeklemmte Brüche müssen zurückgebracht werden. Durch Darreichung eines schweißtreibenden Thees, des Fließerblüthenthees, suche man die Hautausdünstung wieder herzustellen.

Blutausleerungen sind hier sogleich anzuwenden, je früher je besser; allgemeine Blutausleerung durch einen Aderlaß am Arm, von zwey bis drey Tassen voll Blut, muß gleich angestellt werden. Ist der Schmerz dennoch anhaltend brennend, dann

mache man örtliche Blutaussleerungen durch sechs bis acht Blutigel auf den Unterleib, oder durch einige Schröpfköpfe. Je vollblütiger der Patient ist, desto dreister und mehr Blut muß man ausleeren. Nach diesen Blutaussleerungen reiche man, um besonders auf die gefährliche und starke Stuhlverstopfung hinzutwirken, Calomelpulver, denen Opium zugesetzt ist, No. 47., alle zwey Stunden ein Pulver, — auch anfangs etwa vier bis sechs Pulver hinter einander, jede Stunde ein Pulver. Mit diesem Pulver reiche man erweichende und besänftigende Mittel, als eine Abkochung von Hanfsaamen, No. 48., und von Salepwurzel, No. 49., gebe erweichende Klystiere von Gerstentumme, zwey Theetassen mit einem Eßlöffel voll Del. Ist nach mehrern Pulvern, oder nach einem zwentägigen Gebrauch derselben, Leibesöffnung erfolgt, und die große Empfindlichkeit des Unterleibes gemindert: so suche man diese durch eine Auflösung des englischen Salzes in einer schleimigen Abkochung, No. 50., zu unterhalten, bis die Entzündung ganz gehoben ist.

Nach geschעהner Blutaussleerung mache man erweichende Bähungen und Umschläge auf den Unterleib, von Kräutern. Zu den Bähungen kocht man einige Handvoll Chamillenblumen, oder die Kräuter No. 51., mit Wasser gut durch, taucht in diese Flüssigkeit ein doppelt zusammengelegtes Stück Flanell oder wollenen Lappen, der über den ganzen Unterleib reicht, drückt die Flüssigkeit soweit

ab, daß der Lappen nur stark feucht bleibt, und schlägt ihn über den ganzen Unterleib, so warm als der Patient es verträgt. Sobald der Lappen kühl zu werden beginnt, muß ein andrer, auf dieselbe Weise feucht und warm gemachter Lappen, die Stelle des kaltgewordenen ersetzen. Auf diese Weise wird fortgefahren, aber beständig warm und feucht, bis die heftigen Schmerzen allmählig nachlassen, und Patient Berührung und Einreiben des Unterleibes verträgt; aber nie muß der Lappen auf dem Unterleibe kalt werden.

Um theils dem schnellen Abkühlen der Umschläge zu entgehn, theils, um den Patienten ausser Gefahr der Erkältung des Unterleibes zu setzen, da leicht von den Ecken des Lappens sich Feuchtigkeits im Bette verbreitet, ist folgende Art, Bälungen anzubringen, vorzuziehn. Man füllt obige Abkochung, dick und dünn, in einer festen großen Rindsblase, bindet diese sorgfältig zu, damit keine Feuchtigkeits durchkömmt, und legt die etwa $\frac{2}{3}$ gefüllte Blase auf den schmerzhaftesten Theil des Unterleibes. (Man füllt die Blase nicht ganz, damit sie sich besser über den Unterleib anlegt.) Die Blase hält lange, bisweilen ein paar Stunden lang, warm, wird ebenfalls, sobald sie kalt zu werden beginnt, sorgfältig gewechselt, und eine neue, mit warmer Abkochung gefüllte, übergelegt. Da die Blase anfangs sehr heiß ist, so schlägt man sie in ein doppeltes Tuch ein, entfernt dieses allgemach, damit die Blase unmittelbar auf

den Unterleib liege und durch die feuchte Wärme nütze.

Zu demselben Zwecke kann man auch Breyüberschläge benutzen; jedoch werden diese seltener vertragen, da sie schwerer sind und der Unterleib keinen Druck verträgt. Die Breyüberschläge werden bereitet, indem man zu einigen Handvoll der Kräuter No. 51. ein paar Handvoll zerstoßenen Leinsamen thut, diese Mischung mit Milch zu einem dicken Brey kocht, und den Brey in einem Beutel auf den Unterleib legt. Auch die Breyüberschläge werden so warm, als der Patient es verträgt, aufgelegt, und nach jedesmaligem Erkalten wieder warm erneuert.

Sobald die heftigen Schmerzen durch die Bähungen oder Ueberschläge soweit gehoben sind, daß man, ohne sonderliche Schmerzen, Einreibungen auf den Unterleib machen kann: so setze man die Bähungen bey Seite, und reibe dagegen in den Unterleib die Mischung der Salbe No. 46., alle drey bis vier Stunden, ein; und sind nach dieser die letzten Schmerzen gehoben, noch einige Tage die flüchtige Camphorsalbe No. 19.; — zur Zeit reibe man nur soviel ein, als gut eingesogen wird und die Haut nicht sehr feucht bleibt. Zur Minderung des Schmerzes, kann man der einzureibenden Salbe auch Opiumtropfen zusetzen, wie bey No. 52. Nach der Einreibung bedeckt man den Unterleib mit einem wollenen Lappen.

Bev Anwendung eines jeden dieser äußern

Mittel, verhüte man lange Entblößung des Unterleibes, und daraus so leicht entstehende Erkältung desselben.

Die Diät muß sehr sparsam seyn. So lange kein Appetit sich meldet, bedarf der Patient keiner Speise; tritt dieser ein, dann nur leichte Fleischsuppen, oder auch Gerstentumme, und erst bey voller Wiedergenesung nährenden Sachen, als stärkere Fleischsuppen, das Gelbe von weichgekochten Eiern, und leichtes frisches, weder geräuchertes noch gesalzenes, Fleisch. Das Getränk besteht aus dünner Hafer- oder Gerstentumme, oder Brodzwasser von Weißbrodt.

Tritt nach gehobener Entzündung Besserung ein, (was das gänzliche Nachlassen des Schmerzes und Fiebers, und die Zunahme der Kräfte, beweisen): so gehe man zu den stärkenden Mixturen über, indem man zuerst No. 13., nachher No. 14., und zuletzt No. 15., mit dem stärkenden Getränk No. 16., reicht. Immer aber sehe man auf offenen Leib, und unterstütze diesen durch Lavements. Auch behalte man die Einreibung No. 19. noch einige Tage bey.

Tritt zu der Entzündung ein anhaltendes Nervenfieber: so wird dieses, wie angegeben, behandelt, nebst der örtlichen Behandlung der Entzündung.

Meidung jeder Erkältung und Magenüberladung, ist nach überstandener Krankheit noch einige Zeit sehr zu beobachten.

Vom Katarrh.

Der Katarrh ist eine Entzündung mit krankhafter Absonderung der Schleimhäute, welche die Nase, die Schlingorgane und die Athmenswerkzeuge auskleiden.

Ein gelinder Katarrh äußert sich durch Heiserkeit, unreine Stimme und Husten, womit gewöhnlich veränderter Geschmack, Mangel an Esslust, Bisttheit des Kopfes, gelinde Mattigkeit und bisweilen Fieber, verbunden ist.

Ein stärkerer Katarrh hat gewöhnlich ein stärkeres Fieber, das sich meistens gegen Abend bemerkbarer macht, als Begleiter. Der Kranke leidet an abwechselnden Schauern und vermehrter Wärme, Eingenommenheit des Kopfes, Schwere in den Stirnhölen, Trockenheit der Haut, Mattigkeit, Appetitmangel, verändertem Geschmack und Durst, hat wässerigen und rothen Urin, und wenig Stuhlausleerung.

Beym Katarrh der Nase, dem Schnupfen, wo die Schleimhaut der Nase ergriffen ist, ist Trockenheit der Nase oder ein wässeriger ätzender Ausfluß aus der Nase, Niesen, Trübheit und Thränen der Augen, bitterer unangenehmer Geschmack, Geruchlosigkeit, belegte Zunge, Durst, bisweilen Fieber, zugegen.

Sind die Schleimhäute der Schlingorgane, des weichen Gaumen, des Zäpfchen, der Mandeln und des Rachens katarthalisch angegriffen: so ge-

stellen sich zu den obigen allgemeinen Symptomen, gelind erschwertes Schlingen, geringer Schmerz am leidenden Theile, welcher blaßroth gefärbt und angeschwollen ist; und man hat eine katarthalische Halsentzündung.

Am häufigsten befällt der Katarth die innere Schleimhaut des Kehlkopfs und der Luftröhre, und bildet den gewöhnlichen Husten. Bey diesem Leiden bemerkt man ein Kitzeln auf dem Kehlkopfe, öfteres trocknes Husteln, welches in einen stärkern, theils trocknen, theils feuchten, mit wässerigem, schleimigen, eiterähnlichen, dicken Auswurf verbundenen Husten, übergeht; woben der Patient Schwere auf der Brust, ohne sehr erschwertem Athemholen, Ziehen in den Gliedern, Durst, rothen Urin, obige allgemeine Symptome (Zufälle) und Fieber hat; und ist der Kehlkopf besonders affizirt, man Heiserkeit oder gänzliche Stimmlosigkeit beobachtet.

Diese Zufälle dauern gewöhnlich sieben bis eilf Tage, dann tritt Lösung des Fiebers und der Entzündungszufälle ein. Das Fieber und die wesentlichen Zufälle mindern sich bey dem Eintritt eines starken wohlthätigen Schweiffes, und Urinabganges, der mit einem kleyenartigen blaßrothen Bodensatz sich zeigt. — Beym Nasenkatarrh oder Schnupfen wird das Athmen durch die Nase freyer, der Ausfluß dicker und gelb, und hört allgemach auf; die Röthe und Geschwulst der Schlingorgane nehmen ab, und das Schlingen wird leichter bey

der katarrhalischen Halsentzündung. — Der Katarrh der Athmungswerkzeuge läßt nach, indem der Husten feltner und leichter, der Auswurf reichlicher, dicker und weißgelb wird und sich allmählig mit dem Husten verliert.

Ursachen.

- 1) Schneller Wechsel der atmosphärischen Temperatur, der Kälte und Wärme, der trocknen und feuchten Witterung.
- 2) Erkältung, besonders der Athmungswerkzeuge.
- 3) Ein gewisser Ansteckungsstoff in der Luft.
- 4) Unterdrückte Ausschläge, Krätze und Flechten.
- 5) Ein eigener Reiz einiger Ausschläge, der Masern und des Scharlachs.
- 6) Große Empfindlichkeit der Schleimhäute gedachter Organe.

Der Katarrh ist in der Regel ein leichtes Uebel. Der Nasenkatarrh heilt sich meistens selbst. Der Katarrh der Schlingorgane bedarf nur gelinder Mittel, und heilt bald. Der Katarrh der Athmungswerkzeuge ist öfters bedenklich, wenn er sehr lange anhält; die Entzündung der Schleimhaut in hohem Grade, oder durch Vernachlässigung in wirklicher Bräune übergeht, und Eiterung in diesen Organen sich ausbildet; — indeß vertheilt er sich meistens nach Schweiß und Urinausleerung unter den oben gedachten Zufällen.

Behandlung. Der Schnupfen bedarf selten einer fernern Behandlung, als einer diätetischen, die vorzüglich in Meidung jeder Erkältung

besteht. Beym trocknen Schnupfen lasse man Dämpfe von Krausßalbeythee oder Fliederblüthen-
thee in die Nase steigen, die Nase äußerlich mit
Lichttalg oder Del bestreichen. Sowohl bey die-
sem, als auch, wenn der Ausfluß erscheint, hüte
man sich für Erkältung, sehe auf warme Füße,
und das Uebel ist bald vorüber.

Die katarrhalische Halsentzündung fordert ein
gelind schweißtreibendes Mittel, z. B. den Thee
von getrockneten Himbeeren, oder Fliederthee, oder,
bey stärkerem Fieber, den schweißtreibenden Trank
No. 30.; äußerlich ein Gurgelwasser, No. 31. oder
No. 33., und Einreibungen um den Hals und in der
Mandelgegend, von flüchtiger Camphorsalbe No. 19.
Ist das Schlingen sehr erschwert, dann lege man
russische Seife, die, einen Messerrücken dick, auf
Leinwand gestrichen ist, um den Hals, und gebe
ein Fußbad.

Der Husten oder Katarrh der Athmungswerk-
zeuge fordert schon einige Berücksichtigung des Fie-
bers. Ist das Fieber entzündlicher Art, der Puls
hart und voll, und dabey der Husten oft und trocken:
so reiche man ein entzündungswidriges Mittel in
dem Salmiaktrank No. 44., alle zwey Stunden ei-
nen Eßlöffel voll, reibe die Brust mit der flüchtigen
Camphorsalbe No. 19. ein, halte den Patienten
in gleichmäßiger Wärme, die am besten durch's
zu Bette liegen bewirkt wird, und gebe ihm täglich
einigemal, zur Zeit eine Theetasse voll, vom Brust-
thee No. 53. Diese Mittel heben das Fieber, lö-

lösen den Auswurf, welcher alsdann mit dem Brustpulver No. 54. unterhalten wird. Dies letztere gebraucht man, mit Beybehaltung der Einreibung flüchtiger Camphorsalbe, fort, bis der Husten aufhört. Bey dem Brustpulver reiche man den Brustthee No. 53., oder den etwas mehr stärkenden Thee No. 43., bey dem das isländische Moos wohlthätig wirkt.

Ist der gewöhnliche Husten ohne Fieber vorhanden, und besonders nach Erkältung entstanden: dann empfiehlt sich folgender, von Honig und Rettig bereitete Brustsaft. Man legt in einer Schale eine Lage geläuterten Honig, drauf eine Schichte Rettigscheiben, dann wieder Honig, und wiederum Rettigscheiben, und so einige Schichten über einander, setzt es eine Stunde lang in mäßige Wärme, nimmt darnach alle die Rettigscheiben heraus, und benutzt diesen Brustsyrop, zu drey- bis viermal täglich, einen guten Theelöffel voll. Dies Mittel bringt auch leichten Schweiß hervor, daher der Kranke sich für Erkältung zu hüten hat. Dieser Syrup dient besonders bey Heiserkeit. — Für Kinder bereitet man einen ähnlichen Saft, indem man einen frischen Rettig aushölet, so daß sein Rand ungefähr einen halben Zoll dick bleibt, die Hölung mit einigen Theelöffeln voll Kandiszucker füllt, und diesen Saft einigemal täglich theelöffelweise benutzt; nur muß er täglich frisch bereitet werden.

Kindern giebt man auch das Brustpulver, vier-

mal täglich einen mäßigen Theelöffel voll, nebst dem eben beschriebenen Brustsaft, und reibt ihnen die Brust mit flüchtiger Camphorsalbe ein, oder in der Herzgrube den ausgepreßten Saft von Knoblauch oder Zwiebeln. Bey ganz kleinen Kindern reicht oft, nebst dem nöthigen Warmhalten und Einreiben der Brust, ein Umschlag von gebratenen zerquetschten Zwiebeln, unter die Fußsohlen warm gelegt und nach dem Erkalten erneuert, zur Hebung des Hustens hin.

Beym Katarrh muß man so viel als möglich auf gleichmäßige Temperatur der Krankenstube sehen, den Kranken einige Tage zu Bette halten, und ihm keine gesalzene oder schwere Speisen genießen lassen, sondern nur leichte; bey dem Fieber Gerstengröße, nachher Fleischsuppen, und später Fleisch. Als Getränk dient, ausser dem Brustthee, Gerstentumme, oder Gerstentumme mit Sauerhonig.

Nach überstandnem Katarrh ist es gut, den Kranken noch einige Zeit einen starken Thee von isländischem Moose trinken zu lassen.

R o s e, R o t h l a u f.

Die Rose, oder der Rothlauf, ist eine Entzündung der Oberfläche der Haut, und kann an jeder Stelle des Körpers entstehen.

Des Rothlaufs allgemeine Symptome sind folgende. Es entsteht Brennen, Jucken, Hitze und Geschwulst, welche flach, wenig erhaben, nach den Rändern zu etwas härter ist. Auf der Geschwulst

zeigt sich Röthe, die rosenfarbig und glänzend wird, von einem Punkte sich allmählig ausbreitet, nicht begränzt ist, sondern sich allmählig verliert, bey'm Drucke mit dem Finger einen weissen Fleck zeigt, aber gleich wiederkömmt, sobald der Druck aufhört. Der Schmerz im affizirten Theile ist brennend, juckend und spannend. Sie verläuft binnen neun bis zwölf Tagen, mit Abschuppung der Haut.

Ausser diesen allgemeinen Symptomen des Rothlaufs, zeigen sich noch andere, jeder Art des Rothlaufs eigenthümliche.

1.) Bey'm leichten Gesichtsröthlauf geht mehrere Stunden zuvor ein Fieber, welches, sobald die Symptome des Rothlaufs an einer Stelle des Gesichtes erscheinen, nachläßt oder ganz aufhört.

Bey einer heftigern Gesichtsröse findet man Mattigkeit, Schwere in den Gliedern, Ekel, Neigung zum Erbrechen, auch wirkliches Erbrechen, dann folgt Frost und Fieber, welches sich gegen Abend verschlimmert, ein paar Tage anhält, ehe die wesentlichen Symptome der Rose, Geschwulst, Schmerz und Röthe, eintreten, das Fieber dann unter Schweiß und Harnabsonderung abnimmt und bey der Ausbildung der Rose aufhört.

Die Rose nimmt erst eine Stelle des Gesichtes ein, zieht sich darauf über das ganze Gesicht, über den ganzen Kopf bis zum Nacken hin, unterdeß die zuerst befallene Stelle erleichtert ist.

Bey'm heftigsten Grade der Gesichtsröse er-

scheint, nach einigen Vorboten, als Mattigkeit, Gliederschwere und Ekel, ein Fieber, mit vollem, harten, schnellen Puls, mit Kopfschmerz, Phantasien oder Schlassucht, welches anhaltend ist, nach der Erscheinung der Rose nicht nur nicht nachläßt, sondern oft zunimmt. Die Entzündung selbst nimmt das ganze Gesicht ein, und entstellt dasselbe; der Kranke wird durch die Verschwellung der Augen, der Nasenlöcher und der Lippen, durch die Spannung, durch den brennenden und stechenden Schmerz gequält, und das Sehen, Athemholen und Schlingen wird erschwert. Hier leiden das Gehirn oder die Gehirnhäute mit, welches das beständige heftige Irrededen, sogar Toben, die heftigen Kopfschmerzen, die Röthe der Augen, das heftige Klopfen der Kopf- und Halsadern, beweisen. Diesen höchsten Grad erreicht keine Rose, die einen andern Theil des Körpers befallt.

2.) Die blasigte Rose hat die allgemeinen Symptome des Rothlaufs, und zeichnet sich aus: durch die sich auf derranken Stelle bildenden Blasen, die größer oder kleiner erscheinen, mit einer klaren, gelblichen, scharfen Feuchtigkeit gefüllt sind, einzeln stehen oder zusammenfließen, plagen, oder eine braune Borke bilden, die nach einiger Zeit abfällt, die Haut heil zeigt, oder Verjauchungen und leicht Brand macht. Dieser Rothlauf hat meistens Fieber bey sich, und erscheint oft im Gesichte.

3.) Der phlegmonöse Rothlauf dringt tiefer unter der Haut und entzündet oft die Mus-

keln mit. Hier ist die Röthe dunkler, und verschwindet nicht unter dem leichten Fingerdruck. Die Geschwulst ist stärker, mehr begränzt, in der Mitte etwas erhaben. Die Hitze und Spannung ist groß, der Schmerz heftig, stechend und klopfend. Ein entzündliches Fieber begleitet diesen Rothlauf.

4.) Der mit Wassergeschwulst verbundene Rothlauf erscheint bey übermäßiger Ausdehnung der Haut, bey wassersüchtig angeschwollenen Theilen, bey äussern Verletzungen, z. B. durch Blasenpflaster, hat eine weichere, teigigte Geschwulst, dunkle Röthe, die bläulich wird, heftigen Schmerz und Neigung zum Brande.

5.) Der Rothlauf neugeborner Kinder, befällt meistens die Nabelgegend und die Geschlechtstheile, jedoch auch andere Theile des Körpers, hat die allgemeinen Symptome des Rothlaufs, mit grünlichem, stinkenden Durchfall, Steifheit der befallenen Gliedmaßen, und nimmt oft den Charakter des blasigten Rothlaufs an.

Die Ursachen des Rothlaufs sind:

- 1) Mechanische Einwirkungen, als Stoß, Insektenstiche, reizende Salben und Pflaster.
- 2) Verdauungsfehler.
- 3) Schneller Wechsel von Kälte, Hitze und Nässe.
- 4) Leidenschaften, Schreck, Zorn.

Der Rothlauf an sich, ohne heftige Fieberzufälle, ist nicht gefährlich. Am gefährlichsten ist die Gesichtsröse, da so leicht das Gehirn mit affizirt wird. Eben so schlimm ist der Rothlauf

neugeborner Kinder. Der beste Ausgang des Rothlaufs ist die Zertheilung, welche durch Nachlassen des Fiebers, allmäliges Nachlassen der wesentlichen Symptome, der Röthe, der Geschwulst und Schmerzen, und mit Abschuppung der Oberhaut, erfolgt. Die Abschuppung ist kleyenartig, mehr oder weniger stark. — Der Uebergang des Rothlaufs in Eiterung, findet meistens beym phlegmonösen Rothlauf, oder bey schlechter Behandlung der Rose mit nassen, fetten Dingen, Statt, und ist immer, des schlechten, jauchenartigen Eiters, der Vereiterung ganzer Muskelparthien und der schwierigen Heilung der daraus entstehenden Geschwüre wegen, schlimm.

Geht der Rothlauf in Brand über, so ist es sehr schlimm.

Ein plötzliches Verschwinden der Röthe und des Schmerzes, also das Zurücktreten der Rose, ist immer schlimm, am gefährlichsten bey der Gesichtrose, wo meistens Gehirnentzündung, und durch Schlagfluß plöglicher Tod, die Folge ist.

Behandlung. Zuerst entferne man die noch etwa fortwirkenden Ursachen, entferne Druck am kranken Theile, und reizende Salben und Pflaster. Man halte von dem entzündeten Theile Luft ab, und bedecke ihn mit Werg oder Hanf, oder mit einem Schaaffelle, oder mit einem Rißchen, welches mit Kleye oder Roggenmehl, oder mit Kräutern, z. B. mit Chamillenblumen und Melisse oder Krausemünze, gefüllt ist. Eines oder das andere

dieser, zur Bedeckung und Erhaltung gleichmäßiger Wärme gewählten Mittel, muß öfters durchwärmt, oder noch besser, mit Harz und Wacholderbeeren öfters durchräuchert, und immer warm auf den kranken Theil aufgelegt werden. Jede Salbe oder feuchte Einreibung, das Waschen und Benetzen der erhitzten Stelle, muß gemieden werden, weil darnach unvermeidlich der Ausbruch der Rose erfolgt.

Innerlich gebe man den schweißtreibenden Trank No. 30., besonders wenn die Rose von Erkältung und unterdrückter Hautausdünstung entstanden ist. Sind Verdauungsfehler zugegen, welche sich durch schlechten Geschmack, belegte Zunge und leichte Beschwerden des Unterleibes charakterisiren: dann wende man gleich ein Brechmittel, No. 2., an, und nach dessen Wirkung das schweißtreibende Mittel, welches man auch durch Abends gereichten warmen Thee von Chamillenblumen, Gliederblüthen oder Melissenkraut, unterstützt.

Oft ist das Fieber stärker, der Puls voll und hart, also entzündlicher Art: dann reiche man die Salmiakauflösung No. 44., bis dies gehoben ist, und behalte die äußerliche Behandlung bey.

Für gehörige Leibesöffnung ist immer zu sorgen.

Die Gesichtsröse in geringerm Grade, wird ganz, wie oben gesagt, behandelt, innerlich und äußerlich. Man bedeckt das Gesicht mit einem Kräuterkräusen, das oft durchräuchert und durch-

wärmet wird, mit Löchern für Augen, Nase und Mund, wie eine Larve, versehen ist, und das ganze Gesicht und die Stirne bedeckt. Zieht der Rothlauf sich über den Kopf, so wird auch dieser mit Kräuterkissen bedeckt. Meidung des geringsten Zugwindes und Zutritt kühler Luft, ist hier sehr zu beobachten, weil diese sehr leicht Zurücktritt der Rose und Ablagerung auf's Gehirn bewirkt. Nur bey dieser Rose finden, bey starkem entzündlichen Fieber mit Delirien und Zeichen der Hirnentzündung, Blutaussleerungen (besonders örtliche, durch Blutigel oder Schröpfköpfe hinter den Ohren oder im Nacken,) Statt. Tritt ein anhaltendes Nervenfieber dazu, was im hohen Grade der Gesichtsröthe wohl geschieht: dann behandle man das Fieber nach angegebenen Regeln, mit Beybehaltung der örtlichen Behandlung.

Der blasigte Rothlauf wird innerlich und äußerlich wie oben behandelt; nur sehr große Blasen werden geöffnet, kleinere trocknen von selbst. Die geöffneten und feuchten Blasen werden von Zeit zu Zeit mit einem in lauwarmen Milch gefeuchteten Schwamme gereinigt und abgetrocknet. Die sich bildenden Krusten bestreicht man, wenn sie sehr spannen und nicht bald abfallen, mit frischer ungesalzener Butter, oder dickem süßen Schmand, oder Del. Gehen einzelne Stellen in Eiterung oder gar in Brand über: so werden sie, wie bey dem Geschwür und Brand gelehret wird, behandelt.

Der phlegmonöse Rothlauf fordert zur Zer-

theilung, obige innere und äussere Mittel; ist aber diese nicht möglich, der Schmerz sehr heftig und klopfend, und die Röthe wird erhabener: dann muß man, um schnelle und bessere Eiterung hervorzubringen und den Brand zu verhüten, Breiumschläge von den Kräutern No. 51. machen, wie bey der Darmentzündung, Seite 66, gelehret ist, und das aufgebrochene Geschwür als solches behandeln.

Bei dem mit Wassergeschwulst verbundenen Rothlauf, wird die, der Wassergeschwulst zum Grunde liegende Krankheit, nach Regeln behandelt, und mit dieser Behandlung die örtliche der Nase verbunden. Diese letztere besteht in Anwendung trockner Umschläge der aromatischen Kräuter No. 51., oder eines Gemisches von gleichen Theilen Chamillenblumen und Liebstock, ebenfalls trocken und warm; ferner in trocknen Dämpfen, die von Harz oder Mastix, auf Kohlen gestreut, entwickelt und an dem leidenden Theile geleitet werden; endlich in Ruhe, guter gleichmässiger Lage und Einwickelung der Theile.

Der Rothlauf neugeborner Kinder muß örtlich mit trocknen Umschlägen von Kräutern behandelt werden, und fordert innerlich, da er häufig aus Verdauungsfehlern entsteht, gelind ausleerende Mittel, z. B. ein Rhabarbertränken, No. 55., alle zwey Stunden einen starken Theelöffel voll, welches zugleich schweißtreibend wirkt. Will man den Schweiß noch mehr befördern, so nehme man

statt des Chamillenthees, Fliederblüthentheee. Als gelind abführendes Mittel bey Kindern, empfiehlt sich auch das auflösende Pulver No. 56. Zugleich lasse man der Amme oder Mutter, die das Kind säugt, ein paar Tassen täglich Fenchelthee trinken, zur Verdünnung der Milch.

Die Diät ist bey dem Rothlauf immer sparsam und leicht. Das Getränk am besten Gersten- oder Hafertumme, mit oder ohne Sauerhonig. Immer muß der leidende Theil Ruhe haben, keinen Druck erleiden, und gleichmäßig warm gehalten werden.

Die Behandlung der Wiedergenesung richtet sich nach dem Charakter des, den Rothlauf begleitenden, Fiebers. Auch örtlich muß der krank gewesene Theil gestärkt, und gegen Rückfälle gesichert werden. Erst nach gänzlichem Verschwinden der Abschuppung entferne man die bisherige Wärme allmählig vom leidenden Theile, hüte denselben noch einige Zeit für Erkältung, Druck und Anstrengung. Zur Stärkung und Minderung der Empfindlichkeit der entzündet gewesenen Haut, dienen lauwarme Bäder von den gewöhnlichen Badkräutern, oder von Heusaamen, und später Einreibungen von lauwarmem Brandtwein, Virkensspiritus, und allgemache Gewöhnung an äussere Luft.

Flussfieber, Rheumatismus.

Der Rheumatismus ist eine Entzündung der Muskeln und der Gelenke, und der dieselben be-

deckenden Häute (serösen Häute). Er äußert sich durch ein Fieber, oder vielmehr durch abwechselnde Kälte und Hitze, durch Steifigkeit und Schmerz in dem befallenen Gliede, ohne eine vorhergegangene Verletzung. Oft schwillt das erkrankte Glied gar nicht, oft schwillt es an; jedoch ist die Anschwellung selten stark, und fast niemals geröthet. Das Fieber wird von Kopfschmerz und Gliederreißen begleitet. Auch zeigen sich Mangel an Appetit, Durst, trockene Haut.

Der Rheumatismus befällt am liebsten den Hals, den Nacken, die Schulterblätter, die Schultern, den Rücken, die Lenden, Hüften, Kniee und Gelenke der Hände und Füße. Er befällt entweder nur einen Theil oder mehrere zugleich, sitzt in dem befallenen Theile fest oder zieht herum.

Die gewöhnlichsten Ursachen des Rheumatismus sind:

- 1) Erkältung des ganzen Körpers oder eines Theiles.
- 2) Naßfeuchte Konstitution der Luft.

Der gewöhnliche Rheumatismus ist, obgleich oft sehr schmerzhaft, doch meistens keine gefährliche Krankheit; das Fieber ist gelind, und läßt bald nach. Die Krankheit bricht sich durch Schweiß und Bodensatz machenden Urin, binnen neun bis vierzehn Tagen. — Selten gesellt sich ein anhaltendes Fieber hinzu, und artet zum Nervenfieber aus, welches dann ein schlimmes Zeichen ist. Unmäliges Nachlassen des Fiebers, Eintritt des

Schweisses und Urinausleerung, Nachlassen der Schmerzen, deuten auf guten Ausgang der Krankheit.

Sind bey der Behandlung zuerst die einwirkenden Ursachen entfernt: dann behandle man das Fieber mit gelind schweißtreibenden Mitteln. Man gebe dem Kranken Abends eine Abkochung von zerstampften Wacholderbeeren, etwa zwey Hände voll auf eine Bouteille Bier; lasse ihn ein Fußbad nehmen, und sich warm halten, damit er schwige. Auch kann man zu demselben Zwecke einen Eßlöffel voll Fliedersaft No. 36., oder Wacholderbeeren-saft No. 37., in einer Tasse voll warmem Chamillenthee auflösen, und auf einmal Abends diese Portion geben.

Am folgenden Tage reiche man, zur Unterhaltung einer geringen Hautausdünstung, den schweißtreibenden Trank No. 30., oder eines der schweißtreibenden Mischungen, No. 34. oder 35., fahre mit einem dieser Mittel einige Tage, bis zum Nachlassen des Fiebers, leichter Bewegung des Gliedes, Aufhören der Schmerzen, fort. Indeß muß der Kranke im Bette bleiben, gleichmäßige Wärme beobachten und jede Erkältung meiden.

Selten ist das Fieber entzündlich, mit hartem vollen Puls. In diesem Fall kann man in den ersten beyden Tagen den Salmiaktrank No. 24. reichen, ihm aber einen Eßlöffel voll Flieder- oder Wacholderbeeren-saft zusetzen, und nachher den schweißtreibenden Trank.

Außerlich mache man Einreibungen von flüchtiger Camphorsalbe No. 19., bedecke den leidenden Theil mit einem wollenen Lappen, den man mit Harz oder Wacholderbeeren durchräuchert hat. Auch kann man den schmerzhaften Theil mit trockenem Senf einigemal des Tages einreiben. Nur bey sehr heftigem Schmerze benutzt man einen Senfteig oder ein Spanischfliegenpflaster, welche man so nahe als möglich an die schmerzhafteste Stelle legt.

Nimmt das Fieber den Charakter eines anhaltenden Nervenfiebers an; so wird der nervöse Rheumatismus, mit Beybehaltung der äußern Mittel gegen denselben, wie ein Nervenfieber behandelt.

Die Diät ist beym Rheumatismus sparsam; das Getränk Brodtwasser oder Gerstentumme mit Sauerhonig; das Verhalten des Kranken gleichmäßig warm, mit Beobachtung der Ruhe des leidenden Theiles.

Oft ist der Rheumatismus bei den Landleuten sehr gelinde, befällt die Theile nur örtlich, ohne Fieber: dann reichen oft nur einige Einreibungen der flüchtigen Salbe hin, ihn zu heben; jedoch muß nach solchen Einreibungen immer der afficirte Theil durch wollene Bedeckungen warm gehalten werden.

Die Wiedergenesung wird mit stärkenden Mitteln behandelt, wie öfters gezeigt ist.

Durch Vernachlässigung wird der Rheumatismus chronisch, d. h. bleibend, die Gelenke verlieren ihre Beweglichkeit, und die Schmerzen halten lange an. Der chronische Rheumatismus wird wie Gicht behandelt.

G i c h t.

Sie ist eine Entzündung der zwischen den Gelenken befindlichen Knorpel, des den Knochen umgebenden Weinhäutchens, und sogar des Knochens selbst. Sie ist eigentlich eine Gradation des Rheumatismus, besonders des chronischen. Sie ist wiederkehrend für den, der sie einmal gehabt hat. Einem solchen Gichtanfall gehen meistens einige Verdauungsfehler voraus, als saures Aufstoßen, Blähungen, Appetitmangel und Hartleibigkeit; dann erfolgt ein schwaches oder starkes Fieber, mit welchem Taubheit, Steifigkeit, Schmerzen und Geschwulst der Gelenke, besonders der Finger, der Hand, Ellenbogen, Kniee und Füße, eintreten. In höherm Grade der Gicht entstehen Gichtbeulen auf den Röhrenknochen, besonders auf dem Schienbeinknochen. Der Gichtanfall dauert zwey bis drey Wochen, und entscheidet sich durch allgemeine fauerriechende Schweisse und einen sandigen Bodensatz im Urin. Die Gicht tritt oft zurück, wirft sich dann auf die Gedärme, den Magen und die Harnblase. Uebrigens gehört sie zu den Krankheiten, die sehr selten bey unserm Landvolke vorkommen.

Ursachen der Gicht sind:

- 1) Oft wiederkehrende, chronische Rheumatismen.
- 2) Feuchte Wohnungen und feuchte Luft.
- 3) Säfteverlust, besonders durch Ausschweifungen in der Liebe.
- 4) Häufiger Genuß hitziger Getränke.
- 5) Nimmt man eine erbliche Anlage an.

So lange die Gichtanfälle regelmäßig erscheinen, und die Zwischenzeiten gesund verbracht werden, sie auf den befallenen Theilen bleibt, keine innern Theile mit ergreift, oder auf diese zurücktritt, ist die Gicht keine so gefährliche Krankheit; das Gegentheil macht sie sehr gefährlich. Selten wird die Gicht gänzlich geheilt. Eine veraltete Gicht ist durchaus unheilbar. Aufgebrochene Gichtbeulen geben sehr schwer zu heilende Geschwüre.

Behandlung. Während des Gichtanfalls ist wenig zu thun. Der Patient muß sich ruhig und warm verhalten, und man reiche ihm eines der beym Rheumatismus genannten schweißtreibenden Mittel, nachdem die möglichst zu hebenden Ursachen, als feuchte Wohnung, hitzige Getränke und Säfteverschwendung, entfernt sind.

Deutlich durchräuchere man den kranken Theil, reibe flüchtige Camphorsalbe ein, wickle ihn in durchräucherte wollene Lappen oder Flanell ein.

Außer dem Gichtanfall, lasse man den Kranken von einer starken Wacholderbeeren-Abkochung täglich zwey bis drey Biergläser voll trinken, mit

den örtlichen Mitteln fortfahren, sich im Allgemeinen, und besonders die leidenden Theile, warm halten, die veranlassenden Ursachen sorgsam meiden, und Sorge für Erhaltung der Kräfte durch stärkende Arzeneien, wozu sich die stärkenden Magentropfen No. 8. sehr eignen. Eines der besten Mittel ist das Bragbad, welches ein paar Wochen hintereinander, einige Winter hintereinander, gebraucht wird.

Alle Speisen müssen leicht verdaulich seyn, und das Getränk Brodtwasser. Die Bekleidung des Sichtkranken sey zu jeder Zeit warm.

A u s s c h l a g e m i t F i e b e r.

Vom Scharlach, Scharlachfieber.

Der Scharlach ist eine Ausschlags-Krankheit mit Fieber, scharlachrothen ausgebreiteten Flecken und Halsentzündung.

Es empfindet der Patient mehrere katarrhalische Beschwerden, als: Schnupfen, Niesen, Husten, Augenthänen, Abgeschlagenheit der Glieder, beschwertes Schlingen, Kopfschmerz, Angst; hat Hitze und Trockenheit der Haut, harten Puls, Entzündung der Mandeln, Neigung zum Erbrechen, oft wirkliches Erbrechen und Fieber; meistens während zwey bis drey Tagen. Gewöhnlich am dritten bis vierten Tage kommen, nach starkem

Schweisse, auf dem aufgedunsenen Gesichte, am Halse, auf der Brust, den Gliedmaßen, scharlachrothe Flecke zum Vorschein, die anfangs einzeln stehen, immer größer werden, zusammenfließen, und den ganzen Körper überziehen, Jucken und Brennen verursachen, nicht über der Haut erhaben sind, unter dem Drucke des Fingers einen gleich wieder verschwindenden weissen Fleck machen, und manchmal mit kleinen Blätterchen besetzt sind. Nach dem Ausbruche dieser Flecke, den ein wohlthätiger Schweiß und starke Urinabsonderung begleitet, lassen die Halsentzündung, das Fieber, der Kopfschmerz, die Angst und die Aufgedunsenheit des Gesichts nach. Oft dauert aber das Fieber und die Halsentzündung fort, zu denen sich Phantasien gesellen. Nachdem der Ausschlag zwei bis vier Tage gestanden hat, fängt er in derselben Ordnung, als er erschienen ist, an blässer zu werden, und die Abschuppung desselben beginnt mit dem siebenten bis achten Tage. Unter Jucken der Haut vertrocknet dieselbe, und löst sich nach und nach in kleyenartigen Schuppen oder in großen Stücken ab; letzteres besonders an den Händen und Füßen. Oft ist der Ausschlag gänzlich vergangen, und nach mehreren Tagen erst erscheint die Abschuppung der Oberhaut. Bisweilen erfolgt nach acht Tagen eine abermalige zweite Abschuppung; daher der Zeitraum der Abschuppung sehr unbestimmt ist, einige Tage, aber auch einige Wochen dauert, und der Patient so

lange immer noch nicht als vollkommen genesen zu betrachten ist.

Auf diese Weise verläuft der Scharlach regelmäßig und leicht; indeß treten andere Krankheiten durch den verschiedenen Charakter des Fiebers hinzu; nämlich: ein heftiges Entzündungsfieber, ein Nervenfieber, oder verbindet sich mit Frieselausschlag.

Der Scharlach ist eine nicht wiederkehrende Krankheit, wer ihn einmal gehabt hat, bekommt ihn nicht wieder; er befällt meistens Kinder.

Ursachen:

- 1) Eine bestimmte Anlage liegt im kindlichen Alter.
- 2) Ansteckung, entweder unmittelbare durch Berührung, Zusammenwohnen mit einem Scharlachkranken, oder
- 3) einer gewissen naßkalten Konstitution der Luft.

Die Bestimmung des Ausganges des Scharlachfiebers ist immer ungewiß; denn oft nimmt die Krankheit bey einem gelinden Verlauf plötzlich eine schlimme Wendung. Ein regelmäßiger Verlauf mit gelindem Fieber, gehörige Abschuppung, sind gut. Hinzutretende Entzündungen anderer Organe, als der Haut, und nervöser Charakter des Fiebers, sind schlimm; eben so schlimm ein plötzliches Verschwinden des Ausschlags, Krämpfe, heftige anhaltende, nach dem Ausbruche des Ausschlags sich nicht mindernde Halsentzündung, oder gar Zunahme derselben und Erscheinen der

Bräune. Die späte Abschuppung ist gleichfalls kein angenehmes Zeichen, und fordert Aufmerksamkeit in der Pflege und Behandlung, weil leicht Nachkrankheiten, besonders die Wassersucht, entstehen.

Behandlung. Man suche so viel als möglich die Scharlachkranken von den Gesunden zu trennen, um wo möglich die Ansteckung und daraus folgende Verbreitung des Scharlachs zu verhüten.

Ist der Scharlach in einer Gegend vorhanden; so hat man immer eine Ansteckung zu befürchten, und da diese oft in der Konstitution der Luft liegt, ist ihr schwerlich vorzubeugen, sondern man handle mit Aufmerksamkeit den Patienten bey den ersten Spuren der Krankheit. Demnach bleibt der Patient sogleich im Bette, wird gleichmäßig warm gehalten, aber nicht sehr heiß; man sorgt für Entfernung des geringsten Zugwindes, ja sogar des Kleiderwindes, um die erkrankte Oberhaut nicht zu erkälten; setzt deshalb um das Bette einen Schirm, oder hält den möglichen Zug durch ein paar um das Bette gesteckte Decken ab; versetzt den Kranken in ein Halbdunkel, damit die, wie bey'm Katarrh, thränenden Augen nicht leiden. Ausserdem unterläßt man das Wechseln der Leib- und Bettwäsche, und alles Waschen des Gesichts und der Hände. Abends reicht man dem Patienten eine Tasse Melissenthee, und bereitet eines der, unter No. 31., 32 und 33. angegebenen

nen, Gurgelwasser zum Gurgeln des kranken Halses.

Zeigt sich am folgenden Tage zwar nichts von einem Auschlage, die Haut aber rauh und spröde ist, und man weiß, daß Scharlach sich schon in der Gegend gezeigt hat; so halte man den Patienten nur ja im Bette gleichmäßig warm, und gebe ihm ein paarmal täglich Melissenthee. So verfähre man besonders bey Kindern; halte sie lieber ein paar Tage vergebens im Bette, als daß ein anderes Uebel dazu trete.

Zeigen sich während der ersten paar Tage der Krankheit, vor dem Ausbruche des Scharlachs selbst, mehrere Unterleibes-Beschwerden, als Ekel, Erbrechen, saures Aufstoßen, belegte Zunge: dann reiche man dem Patienten ein Brechmittel, entweder No. 2. a., oder bey Kindern No. 2. b. Erstes wird mit einem Male die Portion genommen; letzteres alle halbe Stunden einen Kinderlöffel voll, bis ein zweymaliges Erbrechen erfolgt, wo die Arzenei ausgesetzt, und das Brechen durch Trinken von lauwarmem Wasser unterhalten wird. Indes ist nicht immer ein Brechmittel nöthig, sondern nur in dem angegebenen Falle.

Bey einem geringen Fieber, welches keine Zeichen eines entzündlichen Fiebers hat, reiche man mehrere Tage hintereinander schweißtreibende Mittel, No. 34. und 35., alle zwey Stunden einen Eßlöffel voll, oder Kindern einen Kinderlöffel voll, und behandle die Halsentzündung durch

obengenannte Gurgelwasser; lege einen Lappen mit Seife um den Hals, mache bey geschwollenen Mandeln Einreibungen von flüchtiger Camphorsalbe, und reiche als Getränk Brodtwasser, oder einen Eibischthee, ein Loth Eibischwurzel mit einem halben Stof kochendem Wasser übergossen, gut durchgezogen und durchgeseiht.

Ist der Ausschlag nach einigen Tagen ganz heraus, und bedeckt fast den ganzen Körper: dann kann man, wenn das Fieber nicht bestimmte Arzeneyen fordert, die bisherige weglassen, und bey gehöriger angegebener Pflege die Natur thätig seyn lassen. Jetzt sowohl, als bis nach gänzlicher Abschuppung, muß das Bette immer gehütet, und jede Erkältung sehr gemieden werden. Bey der Abschuppung geht die alte Oberhaut des Körpers allgemach verloren; dagegen aber die neu erzeugte so sehr empfindlich ist, daß der geringste Zug, frühes Waschen und Wechseln der Wäsche, Anschwellung der Haut und Hautwassersucht veranlaßt; daher ist der Zeitraum der Abschuppung besonders zu berücksichtigen. Arzeneyen sind zwar meistens wegzulassen, desto thätiger und aufmerksamer aber ist die Krankenpflege einzurichten. Wenn die Abschuppung gänzlich vollendet ist, erst dann wasche man Hände und Gesicht, und wechsle die Leib- und Bettwäsche, die vorsichtig durchwärmt und sehr trocken seyn muß: dann erst lasse man den Patienten aus dem Bette in der Krankenstube umhergehen, und den ersten Ausgang bey

trockner, warmer Witterung, gehörig gekleidet, machen. Ich sehe es gern, wenn Kinder, ehe ich sie in die Luft lasse, ein paarmal in Kräutern gebadet sind, weil die Haut durch's Bad theils gereinigt, theils gestärkt wird.

Bei Kindern, die noch nicht gurgeln können, bey der den Scharlach begleitenden Halsentzündung, ist es nothwendig, statt des Gurgelns mit der Mischung No. 22., den entzündeten Theil öfter des Tages zu pinseln, und Dämpfe in die Mundhöhle steigen zu lassen, wie bey der Halsentzündung und der Bräune schon gesagt ist.

Wird der Scharlach von einem entzündlichen Fieber und heftiger Halsentzündung begleitet, beyde auch nach dem Ausbruche des Scharlachs anhaltend sind: dann sind öfters Blutausleerungen, besonders örtliche, durch einige Blutigel oder Schröpfköpfe, im Nacken oder am Halse, nöthig; dann reiche man entzündungswidrige Mittel, Salmiak mit Altheewurzel-Abkochung No. 44., in höchstem Grade den Salmiaktrank No. 24., oder auch die Calomelpulver No. 25., gebe Fußbäder, und verfare, wie bey den Entzündungen angeführt ist.

Beym Scharlach mit Nervenfieber, wird das Nervenfieber nach angegebenen Regeln behandelt, und der Scharlach mit der Halsentzündung wie oben.

Ist der Scharlach überstanden, auch die Abschuppung gehörig erfolgt und verläuft; so kann man diese Zeit der Wiedergenesung benutzen, um

die verlornen Kräfte durch, beym Wechselfieber angegebenen, oder beym Katarrh genannten, stärkende Mittel zu heben und zu ersetzen.

Die Diät und das Verhalten, ist wie bey allen entzündlichen Krankheiten.

Bei einem durch Unvorsichtigkeit zurückgetretenen Scharlach, wo der Patient in einem nervösen Zustande sich befindet, werden die beym Nervenfieber angegebenen Mittel, besonders der Camphor No. 12., erfordert; indeß man äußerlich trockene Reibungen des Körpers, mittelst durchräucherter wollener Lappen, besorgt, und einen Senfteig oder Spanischfliegenpflaster auf die Brust legt.

Ich kann nicht genug Aufmerksamkeit, in Ansehung der Krankenpflege während der ganzen Krankheit, und besonders im Zeitraume der Abschuppung, empfehlen. Die geringste Erkältung bringt durch unterdrückte Hautausdünstung, Haut- oder allgemeine Wassersucht hervor. Fängt der Patient nach überstandnem Scharlach an zu schwellen, womit immer Unterdrückung der Harnausscheidung verbunden ist: dann suche man schnell diese sich bildende Hautwassersucht zu heben. Man reiche Mittel, die auf Beförderung der Harnabscheidung wirken, lasse täglich einige Bierglas voll starker Abkochung von Wacholderbeeren trinken, oder einer Abkochung von Petersilienblättern und Wurzeln; mache, als örtliches Mittel, Einreibungen von dem unter No. 17. angegebenen Del, in

der Blasenegend und dem Mittelfleische, oder lege einige gebratene zerquetschte Zwiebeln, so warm als sie vertragen werden, auf die Blasenegend, und erneuere diesen Uberschlag, sobald er erkaltet. Ausserdem wirke man auf Hautausdünstung durch einige Camphorpulver, täglich drey bis vier Stück, jedes zu zwey Gran Camphor für Erwachsene, für Kinder zwey bis drey Stück täglich zu einem Gran Camphor; ferner durch eine schweißtreibende Mixtur No. 34 oder 35., oder durch einige Goldschwefelpulver, No. 57. Aeußerlich wende man Fußbäder, Reibungen und Räucherungen der Haut und lauwarme Bäder, letztere mit besonderer Vorsicht, an.

Nach Hebung dieser wassersüchtigen Anschwellung der Haut, sind die stärkenden Mittel um so nothwendiger.

Als Nachkrankheiten, die durch gute Pflege meistens verhütet werden, sind noch: chronische Augenentzündungen, langwieriger Husten, der zur Lungenucht ausarten kann, Ablagerungen der Krankheit auf die Ohren, auf die Drüsen, und daraus entstehende Geschwüre und Eiterungen, zu fürchten.

Von den Rötheln, Feuermasern.

Die Rötheln sind auch eine Ausschlagskrankheit mit Fieber, hellrothen einzelnen Flecken, und Halsentzündung.

Nach einigen vorhergegangenen katarrhalischen Zufällen und gelindem Fieber, zeigen sich schon am zweyten Tage hellrothe, wenig erhabene, sehr schnell alle Theile des Körpers einnehmende Flecke, die etwas größer, als die bey den Masern sind, die begrenzt und meistens einzeln stehen, auf denen sich öfters kleine Bläschen zeigen, die sich unter dem Fingerdruck wie Scharlach verhalten, schon am dritten bis vierten Tage blässer werden, nach sechs bis höchstens neun Tagen verschwinden, keine rothen Flecke zurücklassen, und mit Abschuppung der Oberhaut in großen Stücken, die Krankheit beenden. Halsentzündung ist nicht immer zugegen, wohl ein Brennen in den Augen, aber weder Thränen der Augen, noch Augenentzündungen. Die Halsentzündung dauert gewöhnlich während der ganzen Krankheit, auch öfters nach derselben, fort. Das Fieber ist meistens leicht.

Ursachen:

- 1) Vorzugsweise hat der kindliche Organismus Anlage dazu; daher sie fast nur Kinder befallen.
- 2) Ansteckung.
- 3) Nach einer vorübergegangenen Masernepidemie entstehen sie oft.

Die Rötheln, im Ganzen genommen, sind gewöhnlich gutartig; sie treten nicht leicht zurück, haben selten starkes Fieber, und fast niemals Nachkrankheiten.

Die Behandlung ist wie beim gutartigen Scharlach. Mäßig warmes Verhalten und gelind schweißtreibende Mittel, als Chamillen- oder Flie- der- oder Melissenthee, reichen meistens hin.

Von den Masern.

Die Masern sind ebenfalls eine Ausschlagskrankheit mit Fieber, kleinen rothen, wenig erhabenen Flecken.

Der Kranke bekommt ein katarrhalisches Fieber, welches Abends zunimmt, leidet an Husten, Schnupfen, Niesen, Heiserkeit, Kopfweh, an Empfindlichkeit der Augen, Schmerzen, Röthe derselben, Lichtscheue, Augenthänen, Schläfrigkeit, erschwertem Athmen, nur bisweilen an erschwertem Schlingen, Durst, Appetitmangel, hat rothen Urin, und bisweilen Durchfall. Nach dem dritten Tage erfolgt der Ausschlag selbst, oft sehr leicht, oft mit Nasenbluten, großer Angst, unordentlichem Puls, ja sogar mit Krämpfen. Es bilden sich dann zuerst im Gesichte, dann auf der Brust, den Armen, auf dem Unterleibe, und zuletzt auf den untern Gliedmaßen, kleine, den Flohstichen sehr ähnliche rothe, nicht scharf begrenzte, haufenweise stehende, nicht sehr erhabene, nachher zusammenfließende Flecke, unter fortwährenden Beschwerden und Fieber. Je mehr die Masern ausbrechen, desto röther werden die Flecke, und erregen eine Spannung der Haut im Gesichte und

an den Theilen, wo sie am häufigsten sind. Nachdem der Ausschlag drey Tage gestanden hat, also am siebenten oder achten Tage, fängt er an, in derselben Ordnung, als er zum Vorschein kam, blässer zu werden, verliert sich allmählig, und beendet mit Abschuppung, die drey bis vier Tage dauert, die Krankheit. Die Abschuppung besteht in Ablösung der Oberhaut an den Masernstellen, in feinen kleyenähnlichen Schuppen, wobey, unter einem säuerlich riechenden Schweiß, einem Bodensatz bildenden Urin, reichlichem freyen Auswurf bey'm Husten, die katarrhalischen Beschwerden und das Fieber aufhören. Nach vollendeter Abschuppung bleibt noch gelinde Röthe der neuen Haut nach, die allmählig verschwindet. Auf diese Weise verlaufen gewöhnlich die gutartigen Masern.

Verläuft die Abschuppung der Oberhaut nicht ganz, oder bleibt sie ganz aus: dann erfolgen meistens Nachkrankheiten, die besonders die Athmungsorgane, die Lunge, die Drüsen befallen, Steifigkeit der Glieder, Gehörfehler, Augenfehler, hartnäckige Geschwüre, Wasser- und Lungen sucht, hervorbringen.

Gewöhnlich sind die Masern gutartig, doch sind sie auch mit starkem Entzündungsfieber, auch mit Nervenfieber verbunden, und werden dann gefährlich.

Die Masern befallen dasselbe Subjekt nur einmal im Leben.

Ursachen:

- 1) Die Anlage dazu, welche in jedem Menschen zu liegen scheint, besonders bei Kindern.
- 2) Ansteckung, daher sie meistens epidemisch herrschen.
- 3) Konstitution der Luft, die naßkalte Witterung.

Die Masern sind weniger gefährlich, als der Scharlach; doch werden die gutartigsten durch ihre Folgen bössartig und sogar tödtlich. Schnelles Zurücktreten der Masern und Ausbleiben der Abschuppung, lassen mancherley Nachkrankheiten und schlimmen Ausgang fürchten. Dauert der Husten noch lange nach geschehener Abschuppung, so ist's nicht gut, der Lungenkrankheiten wegen. Geht dem Maserndurchbruch Fieber voraus, dann ist's gut. Kinder überstehen die Masern leichter, als Erwachsene; nur müssen Zahnmachen und Keuchhusten nicht hinzukommen. Der Zeitraum der Abschuppung ist die gefährlichste Zeit. Ganz vorzüglich hängt ein guter Ausgang von einem guten Verhalten und Vermeidung aller Erkältung ab.

Die Behandlung der Masern ist ganz die des Scharlachs. Man richte hier besonders seine Aufmerksamkeit auf die affizirten Athmungsorgane. Wie beim Scharlach die Schlingorgane affizirt sind, so sind es bei den Masern die Athmungsorgane; daher jene, beim Katarrh und dem dort abgehandelten Husten angegebenen, Mittel und Regeln zu benutzen sind. Gleichmä-

fige Wärme und Meidung aller Erkältung sind Hauptmomente der Behandlung.

Die Wiedergenesung wird, wie oft gesagt ist, behandelt, und die Nachkrankheiten nach ihrem eigenen Charakter.

Vom Friesel.

Eine Ausschlagskrankheit mit Fieber und kleinen zugespitzten Knötchen, ist der Friesel.

Er gesellt sich oft zu andern Krankheiten, zum Nervenfieber, zu andern Hautausschlägen mit nervösem Fiebercharakter, und ist dann symptomatisch; jedoch erscheint er auch als selbstständige Krankheit. Dem Ausbruche des Friesels gehen voran: Mattigkeit, Brustbeklemmung, Unruhe, Taubseyn der Finger und Zehen, Gliederschmerzen, Brennen und Jucken in der Haut, Fieber, bisweilen auch Krämpfe. Der Ausbruch des Ausschlags hält keine bestimmte Zeit. Bey seinem Ausbruche verlieren sich die obengenannten Zufälle, es erfolgt aber, wenn er symptomatisch bey einer andern Krankheit ist, nach dem Ausbruche keine Verminderung der Krankheit. Der Ausschlag bricht zuerst am häufigsten am Halse, auf der Brust, auf dem Rücken, weniger auf den Gliedmaßen und im Gesicht, mit kleinen Knötchen oder Bläschen, aus, die erst einzeln stehen, nachher zuweilen zusammenfließen, Hirsekörnern ähnlich, mit einem schmalen rothen Saume umgeben, und mit klarer Lymphe gefüllt sind, am zweyten oder dritten Tage

größer werden, die Lymphe trübt sich, und die Bläschen trocknen mit Abschuppung der Oberhaut ab. — Man bemerkt weißen Friesel, wenn die Knötchen weiß sind; rothen Friesel, wenn sie roth, Hirsefriesel, wenn sie breit und Hirsekörnern ähnlich sind, und Krystallfriesel, sobald die Bläschen mit wasserheller Lymphe gefüllt erscheinen. Der Friesel tritt leicht zurück, erscheint aber auch bald wieder durch warmes Verhalten.

Die Ursachen sind:

- 1) Erkältung oder große Erhitzung.
- 2) Ansteckung.

Erscheint der Friesel bey nervösem Fieber symptomatisch; so ist er eine ungünstige Erscheinung. Schnelles Verschwinden des Friesels ist nicht gut. Man hält den weißen Friesel für schlimmer, als den rothen; jedoch entscheiden dafür die damit verbundenen übrigen Zufälle. Nach einem gut verlaufenen Friesel bleibt doch Empfindlichkeit der Haut für einige Zeit nach, daher leicht Wassersucht darnach erfolgt.

Behandlung. Sie ist bey dem symptomatischen Friesel nur nach der Hauptkrankheit einzurichten. Die erzeugende Ursache entferne man, halte den Patienten nur gleichmäßig warm, gebe warmen Melissen- oder Chamillenthee ein paar mal täglich, hüte den Patienten nicht nur während des Ausschlags, sondern auch nachher noch sorgfältig vor Erkältung, und er bedarf selten anderer Urzney. Der zurückgetretene Friesel, mit

Verschlimmerung der Krankheit, wird wie der zurückgetretene Scharlach behandelt.

Die Diät ist sparsam, das Getränk schleimig, z. B. Gerstentumme, einzurichten; hitzige und kalte Getränke sind zu meiden.

Die Wiedergenesung wird, wie bey andern Ausschlägen, behandelt.

Vom Nesselausschlage, Nesselfieber.

Der Nesselausschlag besteht aus breiten ungleichen, blaßrothen erhabenen Flecken mit Fieber.

Er ist ebenfalls oft symptomatisch bey andern Krankheiten; aber auch eine selbstständige Krankheit.

Nach einem gelinden Fieber und katarrhalischen Beschwerden erscheinen auf der Oberhaut juckende, brennende Flecke, die wenig erhaben, blaßroth, in der Mitte weißlich, mit einem röthern Rande eingefast, von verschiedener Größe, und den Flecken von Brennesseln ähnlich sind, zusammenfließen, die Bewegung der befallenen Theile verhindern und das Gesicht entstellen. Oft erheben sich die zusammengefloßenen Flecke, bilden förmliche Knoten oder Geschwülste der Haut, die ebenfalls blaßroth und in der Mitte weißlich sind. Er befällt alle Theile des Körpers, besonders das Gesicht, die Brust und die obern Gliedmaßen; verläuft schnell innerhalb sieben bis neun

Tagen, tritt schnell bey Erkältung zurück, erscheint aber eben so bald bey Erwärmung, und endet mit dem Fieber, mit Schweiß und Urinabsonderung. Er erscheint öfters im Leben, und dauert dann Wochen und Monate lang; daher man ihn für chronisch gehalten hat, Tritt er schnell zurück, so entsteht Jucken der Haut, Unruhe, Angst, sogar Ohnmacht, kömmt aber durch's Reiben und Bürsten der Haut wieder.

Die Ursachen sind:

- 1) Erkältung.
- 2) Diätfehler, Genuß salziger, fetter Speisen.
- 3) Abneigung gegen gewisse Speisen.

Der Nesselausschlag an sich ist keine gefährliche Krankheit; nur das ihn begleitende Fieber entscheidet über seine Gefährlichkeit oder Gefahrllosigkeit. Schneller Rücktritt ist immer unangenehm der Folgen wegen. Ansteckend ist der Nesselausschlag nicht.

Bei der Behandlung entferne man zuerst die Ursachen: dann halte man den Kranken mäßig und gleichmäßig warm, gebe ihm gelind schweißtreibenden Thee, als Chamillen- oder Melissenthee; nur selten muß man Gebrauch von stärkern schweißtreibenden Mitteln machen. Das Fieber, das ihn begleitet, wird nach gegebenen Regeln behandelt; die Wiedergenesung imgleichen.

Die Diät ist leicht und sparsam; das Getränk Brodtwasser; das Verhalten warm.

Von den Menschenpocken, Blattern.

Die Blattern sind eine besondere ansteckende Ausschlagskrankheit mit Fieber, kleinen rothen Flecken der Haut, die sich in eiternde Pusteln ausbilden, welche Schorfe machen, und Narben oder lange nachbleibende sichtbare Flecke nachlassen.

Die vielfachen, von Seiten der Landesregierung zur Ausrottung dieser pestähnlichen Krankheit, der Menschenpocken, gemachten Einrichtungen und Anordnungen, sollten sie uns nur dem Namen nach kennen lassen, wenn die Anordnungen streng befolgt worden wären. Ohne weiter die Ursachen des Gegentheils zu untersuchen, sehen wir sie doch bald hier, bald da erscheinen; daher ich sie auch hier beschreiben werde, um sie kenntlich zu machen.

Die Menschenpocken mögen nun durch Ansteckung oder durch Impfung entstehen, so haben sie folgenden Verlauf. Die ersten Zufälle, im ersten oder fieberhaften Zeitraume sind: Verdrießlichkeit, Schläfrigkeit, unruhiger Schlaf, Fieberschauer, abwechselnd mit Hitze, welche zunimmt, rothes Gesicht, trunkene, gegen Licht empfindliche Augen, Durst, Uebelkeiten, Erbrechen, Nasenbluten, trüber molkiger Urin, unregelmäßiger Puls, ein eigner, dem verschimmelten Brodte ähnlicher Geruch des Athems und des Schweißes, und Abends

Vermehrung des Fiebers. Diese Zufälle dauern zwey bis drey Tage; dann tritt der zweyte Zeitraum, oder der des Ausbruchs und der Entzündung ein. Es erscheinen auf der sehr gespannten Haut, zuerst im Gesichte und am Halse, dann an den Händen und Füßen und am Leibe, kleine rothe runde Flecke, die sich bald entzünden und schmerzhaftte Beulchen bilden, die in der Mitte blässer sind, eine kleine Vertiefung und rothe geschwollene Ränder (Hof) haben. Dieser Ausbruch dauert bis zum siebenten Tage. Unterdessen lassen das Fieber, und wenn Krämpfe und Irreden da waren, auch diese nach, nur Augen- und Halsschmerz, und bisweilen Urinverhaltung, dauern fort, eben so Jucken und Brennen der Haut. Mit dem siebenten Tage tritt der dritte oder Eiterungszeitraum ein. Die Blattern heben sich, füllen sich allmählig mit Eiter, stehen nach einigen Tagen wie Perlen oder Erbsen da, die rothen Ränder fließen mit den der nahen Pocken zusammen, die Haut schwillt sehr an, es tritt ein zweytes oder Eiterungsfieber ein, und dauert so lange, als die Eiterung, auch Speichelfluß oder Durchfall, Heiserkeit und erschwertes Schlingen. Die Blattern eitern. —

Am zehnten oder eilften Tage fangen die mit gelbem Eiter gefüllten Blattern an abzutrocknen, womit dann das Fieber, die Anschwellung der Theile und die entzündeten Umkreise der Blattern, sich verlieren. Nun tritt der Zeitraum der Abschuppung ein, die Blattern plagen auf, geben eine

zähe Feuchtigkeit von sich, die Krusten bildet, welche allmählig trocknen und abfallen, unter sich aber dunkelrothe Hautflecke nachlassen, die sich erst nach Wochen und Monaten verlieren, oder auch Narben zurücklassen. Dieser Zeitraum ist nicht bestimmt. Dieser Verlauf der guten regelmäßigen Blattern geschieht binnen achtzehn bis einundzwanzig Tagen.

Der Verlauf der schlechten Blattern ist folgender: Gleich anfangs tritt ein heftiges Fieber mit großer Mattigkeit, Delirien, Kopfeingenommenheit, trockner Haut, brennender Hitze, ein. Der Ausbruch geschieht unregelmäßig, die Flecken sind bläurothviolett, kommen hervor und verschwinden, bleiben platt; der Hof ist bläulich, es entstehen Zuckungen, übelriechende Schweisse, wässrige Durchfälle, und das Fieber hält nach dem Ausbruche noch stark an. Die Blatterpusteln füllen sich nicht mit Eiter, sondern mit einer dünnen lymphartigen Feuchtigkeit, fallen zusammen, füllen sich auch mit Blut, werden schwarz, das Fieber dauert fort, und unter Zuckungen erfolgt der Tod. Die schlechten Blattern verlaufen binnen eilf bis dreizehn Tagen. Uebrigens befallen sie meistens nur sehr schwächliche, skrophulöse Kinder, und entstehen bey sehr feuchter Witterung am ersten.

Als Ursachen der Blattern findet man:

- 1) Angeborene Disposition zu dieser Krankheit.

2) Ansteckung durch Berührung und auch durch die Luft.

3) Impfung der Menschenpocken.

Die Blattern gehören zu den Krankheiten, die dasselbe Subjekt niemals zum zweitenmale befallen. Sie sind immer gefährlich und oft tödtlich. Sie verunstalten nicht nur durch die häufigen Narben den Menschen, sondern bringen so viele Nachkrankheiten, mehrere Leiden der Augen, der Ohren, Geschwüre der Haut und Knochen, Lungensucht und Lähmung hervor. Sie verschonen kein Alter und kein Geschlecht.

Sind die Blattern gutartig, machen einen regelmäßigen Verlauf, ist das Fieber nicht zu stark, erscheint und verliert sich regelmäßig, ist die Konstitution des Kranken gut, sind keine Verbindungen mit andern Krankheiten, z. B. dem Zahnen der Kinder, und ist die Pflege und Behandlung gut: dann kann man einen günstigen Ausgang erwarten; beym Gegentheil aber einen schlimmen.

Behandlung. Die gutartigen regelmäßigen Blattern fordern wenig oder gar keine Arzeneien. Man halte den Patienten mäßig kühl, vermeide Erhitzung, gebe ihm kühlende Getränke, Gerstenwasser mit Strickbeeren-saft oder Sauerhonig. Ist das Fieber im ersten Zeitraume heftig: dann bediene man sich der Salmiakauflösung in Altheeabkochung, No. 44., bis das Fieber nachläßt. Beym Abtrocknen muß jede Erkältung gemieden werden.

Beym unregelmäßigen Verlauf der Blattern müssen gelind schweißtreibende Mittel, zur Beförderung des Ausbruchs der Blattern, gereicht werden; wenn sie darnach nicht ausbrechen, einige Camphorpulver. Das Fieber, das meistens den Charakter des anhaltenden Fiebers hat, wird nach den beim anhaltenden Fieber angegebenen Regeln behandelt, so wie Krämpfe und wässerige Durchfälle auf die anzugebende Weise unterdrückt werden.

Die angegriffenen und meistens verklebten Augen werden fleißig mit lauwärmer Milch gewaschen; die Hals- und Rachenentzündung, wie gelehrt ist, behandelt.

Da die Menschenblattern nicht mehr bey uns geimpft werden dürfen; so kann die Fortpflanzung und Ausbreitung derselben nicht mehr durch Impfung, sondern nur durch Ansteckung geschehen. Wir müssen deshalb, sobald sich ein mit Menschenblattern behafteter Kranke zeigt, gleich bedacht seyn, die Ausbreitung der Blattern zu verhüten. Man entferne sogleich den Blatternkranken vom Umgange mit andern Menschen, von denen man nicht mit Gewißheit weiß, daß sie die Blattern gehabt haben; oder noch besser, man verseze ihn sogleich auf vier bis fünf Wochen in ein separates Haus, einem Quarantaine-hause, zu dem nur die Krankenpfleger Zutritt haben dürfen. Man zeige es sogleich der gehörigen Obrigkeit an, besonders wenn sich die Blattern bey mehreren Subjekten und mehreren Bauerwohnungen zeigen, das

mit die Obrigkeit die gehörigen Maßregeln treffen kann. Zugleich unternehme man gleich die Impfung der anbefohlenen, und als das einzige sichere Schutzmittel gegen die Blattern bewährt gefundenen Schutzblattern, bey noch nicht geimpften Kindern und Erwachsenen.

Von den Schutzblattern oder Kuhpocken.

Sie sind das einzige und sicherste Schutzmittel gegen die Menschenblattern; sie gehören zu den Ausschlagskrankheiten mit Fieber, werden nur durch Impfung, nicht durch einen, der Luft sich mittheilenden, Ansteckungsstoff fortgepflanzt, und können nur einmal bey demselben Subjekte erzeugt werden.

Nach der geschehenen Impfung bemerkt man am ersten und zweyten Tage nichts, als einen gewöhnlichen Stich oder Schnitt, je nachdem die Impfung, mittelst des Stiches oder Schnittes, geschah.

Am dritten Tage zeigen sich Spuren eines sich bildenden rothen Fleckes.

Am vierten Tage wird der rothe Fleck röther, man fühlt ein kleines erhabenes rundes Knötchen, welches sich am fünften Tage mehr erhebt, eine Pustel zu bilden anfängt, und einen schmalen rothen Rand (Hof) bekommt. An diesem Tage zeigt sich oft, durch Hitze und Unruhe, ein kleines Fieber, jedoch nicht immer.

Am sechsten Tage bildet sich die Pustel mehr aus, die Ränder derselben erheben sich mehr, bilden in der Mitte eine kleine Vertiefung, das perlfarbige Bläschen fängt an sich mit einer Flüssigkeit zu füllen, und der rothe Hof um die Pustel wird röther und deutlicher.

Am siebenten Tage nehmen die Erscheinungen des sechsten Tages zu, und die Impflinge empfinden ein Jucken an der Impfstelle.

Am achten Tage ist die Pustel ausgebildet, hat an Höhe und Umfang zugenommen, ist ganz mit einer hellen wässerigen Lymphe gefüllt, und die sie umgebende Entzündungsrothe ist mehr ausgebreitet.

Am neunten Tage verhält sich die Pustel wie am achten Tage, der Hof breitet sich mehr aus und wird hochroth. An diesem Tage wird die wasserhelle Lymphe dickicht, gelblich, und geht am zehnten Tage in Eiter über. Die frühere Vertiefung in der Mitte verschwindet, die Pustel eitert, die Röthe des Hofes ist ausgebreitet, und nimmt bisweilen den ganzen Oberarm ein. Gewöhnlich zeigt sich an diesem Tage wieder ein Fieberchen, mit Hitze, Durst, unruhigem Schlaf, welches nach vierundzwanzig Stunden nachläßt, wozu dann die Entzündung des Armes auch das ihrige beiträgt.

Am zwölften Tage fängt die Pustel an zu trocknen, wird gelblich, bekommt eine Kruste, die bräunlich ist, der rothe Hof wird bleicher und ver-

schwindet allmählig. Die braune, nachher schwärzliche Kruste fällt nach mehreren, aber unbestimmten Tagen ab, und man hat entweder eine heile Hautstelle, oder eine noch etwas eiternde Wunde, die sich selbst heilt. Dieß ist der Verlauf der ächten Kuhpocken.

Am achten oder neunten Tage muß die Lymphe genommen werden, oder, um bestimmter zu seyn, nach siebenmal vierundzwanzig Stunden, von der Impfung an gerechnet. Später ist sie schon eiterartig geworden, und früher ist sie noch nicht ausgebildet.

Oft findet man unächte oder falsche Schutzblattern, die durchaus nicht gegen die Menschenblattern schützen. Man erkennt sie an ihrem ganzen Verlaufe, der viel kürzer, als der der ächten Schutzblattern ist. Man sieht schon am zweyten Tage Röthe und Entzündung an der Impfstelle, auf der sich schon am dritten Tage die Pustel bildet, die sich schnell mit Eiter füllt, keine Vertiefung in der Mitte hat, ganz gefüllt und halbkugelförmig über die Haut erhaben ist. Entweder fehlt das Fieber und die Röthe des Hofes ganz, oder sie sind schon am dritten oder vierten Tage vorhanden, und die am sechsten oder siebenten Tage sich bildende Kruste oder Schorf ist gelb und locker.

So wie die ächten Schutzblattern nur durch Impfung erzeugt werden, eben so werden die unächten durch Impfung hervorgebracht. Die un-

ächten entstehen durch falsche Impfung, wenn selbst von ächten Schutzblättern die Lymphe zu spät, oder von früher aufgeplatzten oder abgeriebenen ächten Schutzblättern, genommen worden ist. Ferner: wenn die Lymphe von einem Subjekte genommen, welches schon früher die Menschenblättern gehabt, und jetzt mit Schutzblättern geimpft worden ist, und endlich: wenn mit der Lymphe falscher, unächter Kuhpocken fortgeimpft wird.

Der Verlauf der ächten Schutzblättern ist meistens so gutartig, daß sich selten starkes Fieber oder sonst andere krankhafte Symptome zeigen, daher sie auch weiter keiner besondern Behandlung bedürfen; die sich oft sehr stark ausbreitende, rosenartige Entzündung um den Pusteln, erfordert zuweilen eine Behandlung nach den bey der Rose angegebenen Regeln, und die sehr harte Kruste der Pusteln öfteres Bestreichen derselben mit Del oder ungesalzener Butter.

Die Impfung der Schutzblättern kann in jedem Alter geschehen; doch ist's rathsam, bey Kindern, wenn nicht andere Umstände, besonders eine in der Nähe ausgebrochene Menschenblättern-Epidemie, es erfordern, die Impfung vor Ablauf des dritten Lebensmonates nicht vorzunehmen, indem die Haut nicht immer vor dieser Zeit schon vollkommen ausgebildet ist, welche Nichtausbildung das sogenannte Blühen der Kinder deutlich beweist, und die Haut doch das durch die Schutzblättern zu affizirende Organ ist.

Von den Windpocken.

Die Windpocken sind ebenfalls eine ansteckende Ausschlagskrankheit mit Fieber, mit kleinen rothen Hautflecken, welche Pusteln bilden, und oft Narben nachlassen.

Sie sind falsche Blattern, haben das Eigene an sich, daß sie eine besondere Disposition im menschlichen Körper haben, die weder durch Impfung der Menschenblattern, noch durch die der Schutzblattern, zerstört werden kann, und daß sie auch nur einmal dasselbe Subjekt befallen.

Mit einigen katarrhalischen Beschwerden und manchmal kleinem Fieber, zeigen sich hier und da, bald im Gesichte, bald an andern Theilen, kleine rothe, einzelne Flecke auf der Haut, die in einigen Stunden kleine Bläschen oder Pusteln bilden, welche schnell wachsen, bald größer, bald kleiner, ziemlich ähnlich den Menschenblattern sind, und eine kleine Grube an der Spitze haben, Jucken erregen, sich schon am dritten oder vierten Tage mit weißlicher durchsichtiger Lymphe füllen und sehr schnell abtrocknen. Sie nehmen besonders gern den behaarten Theil des Kopfes ein, so daß man diese Eigenschaft fast als ein charakteristisches Kennzeichen der Windpocken annehmen kann. Sie kommen nicht auf einmal zum Vorschein, sondern, indem die ersten trocknen, erscheinen noch neue. Selten sind sie zusammenfließend, und auch dann nur einzelne wenige. Gewöhnlich lassen nur

die aufgekratzten Windpocken kleine flache einzelne Narben nach.

Ursachen:

- 1) Eine besondere angeborene Disposition.
- 2) Ansteckung, sowohl durch Berührung, als durch Mittheilung der Luft.

Sie verlaufen sehr gelinde und in einigen Tagen, meistens in fünf bis neun Tagen, ohne erhebliche Folgen.

Die Behandlung schränkt sich meistens auf die diätetische ein. Man lasse leichte Speisen genießen, halte den Patienten gleichmäßig, doch nur sehr wenig warm; meide Erkältung, und behandle, wenn ein Fieber es fordert, dieses seinem Charakter gemäß.

V o n d e n S c h w ä m m c h e n , A p h t h e n .

Die Schwämmchen sind eine fieberhafte blasige Ausschlagskrankheit, welche die Schleimhaut, die Mundhöhle, die Schlingorgane und den Darmkanal befällt.

Sie kommen meistens bey Kindern vor, (Schwämmchen der Neugeborenen); doch auch bey Erwachsenen, (Schwämmchen der Erwachsenen). Letztere sind mehrentheils symptomatisch, und zu einer andern fieberhaften Krankheit hinzugetreten. Erstere eine besondere Krankheit, die als solche auftritt.

Nachdem sich Unverdaulichkeit, saures Erbrechen, besonders bey Kindern, Trockenheit und Röthe der Zunge, kleines Fieber, schmerzhaftes Saugen, auch Heiserkeit, einen oder ein paar Tage, zeigten, erscheinen kleine weißliche Bläschen, die wie Flocken geronnener Milch aussehen, in den Mundwinkeln, auf den Lippen, der Zunge, auf der innern Fläche des Mundes, am Gaumen, im Schlunde, welche Bläschen auf einer rothen Grundfläche sitzen, von einem rothen Saume umgeben sind, Brennen verursachen, eine klebrige, eiterartige Feuchtigkeit enthalten, und nach der Entleerung derselben eine gräuliche, schwammige Vorke bilden. Sie erstrecken sich bey Vernachlässigung tiefer in den Schlund, in die Speiseröhre, und so weiter in den Darmkanal, ja sogar bis zum After hin.

Ursachen:

- 1) Bey Säuglingen zu warmes Halten der Kinder.
- 2) Fehlerhafte Milch und Knuppchen.
- 3) Magensäure.
- 4) Unreinlichkeit, besonders des Mundes.
- 5) Beschwerliches Zahnen und scharfer Speichel.
- 6) Ansteckung durch unmittelbare Berührung.
- 7) Andere Aus schläge, als Pocken, Scharlach und Masern.
- 8) Andere Krankheiten, bey anhaltenden faulichten Fiebern, Durchfall und Auszehrung.

Die Schwämmchen sind, wenn sie aus zu heftigen Ursachen entstanden, nicht gefährlich, nur

müssen sie nicht vernachlässigt werden. Sind sie Symptome einer schweren Krankheit, so sind sie ein schlimmes Zeichen, so wie die überhand nehmenden immer schlimmer sind. Bey auszehrenden Krankheiten ist ihr Erscheinen ein Zeichen des nahen Todes.

Bei der Behandlung entferne man zuerst die Ursachen. Ist das Kind zu warm, in schlechter, feuchter Luft und unreinlich gehalten; so decke man es weniger warm zu, entferne es vom Ofen, gebe ihm eine gute reine Luft, und lasse Reinlichkeit des Körpers und der Wäsche beobachten. Immer ist's Regel, täglich eins oder ein paarmal, dem jungen Kinde den Mund und die Mundwinkel mit lauwarmem Chamillenthee oder Wasser und einem leinenen Lappen auszuwaschen, auch die etwa daselbst nachbleibende Milch zu entfernen. Die schlechte Gewohnheit, dem Kinde zur Beruhigung ein Knuppchen in den Mund zu geben, muß unterbleiben, weil das nicht nur Säure erzeugt, sondern die feine innere Haut der Mundhöhle durch das beständige Saugen zu sehr gereizt wird.

Hat die säugende Person schwere Milch, dann verdünne man diese, indem man ihr ein paar Lassen Fenchelthee täglich, einige Tage hintereinander, trinken, und leichte Speisen genießen läßt.

Bey Magensäure und Erbrechen käfiger Milch, schlechtem, grünen gehackten Stuhlgang, gebe man dem Kinde von dem auflösenden Pulver No. 56.,

ein paarmal täglich, bis die Stuhlgänge wieder gut werden.

Man meide die Ansteckung durch's Küssen und unmittelbarer Berührung der affizirten Theile.

Die Krankheiten, zu denen sich Schwämmchen gesellen, werden nach ihrem Charakter im Allgemeinen behandelt, und die Schwämmchen örtlich.

Die Schwämmchen selbst werden örtlich behandelt. Sind sie in geringem Grade vorhanden, und werden gleich entdeckt: dann reicht oft die öftere Reinigung des Mundes, mittelst eines feuchten, in feinem Zucker getauchten, leinenen Lappens hin, sie zu entfernen. Sind sie stärker, dann bediene man sich der Mischung zum Mundpinseln, No. 22., mit welcher man die affizirten Theile alle zwey bis drey Stunden pinselt. Oder man bereite zu demselben Zwecke die Alaunmischung, No. 58., und gebrauche sie ebenfalls zum Pinseln.

Bei größern Kindern und Erwachsenen wende man, ausser dem Pinseln, noch das Mundwasser, No. 29., zum Gurgeln und öftern Mundausspülen, an. Um die Wiederkehr der Schwämmchen zu verhüten, benutze man noch einige Tage nach gehobenen Schwämmchen, das heilende Mundwasser No. 28., mit dem Alaunzusatz.

Von Blutflüssen.

Vom Nasenbluten.

Das Nasenbluten ist ein Blutfluß aus den Blutgefäßen der Nasenhöhle, durch ein oder beyde Nasenlöcher.

Ist das Nasenbluten nicht durch eine äussere Gewaltthätigkeit entstanden, so gehen ihm einige Vorboten voraus, als Schmerz oder Druck über der Nase, Klopfen in den Schläfen, Hitze und Zucken in der Nase, rothes Gesicht. Erscheint das Nasenbluten, dann vergehen meistens die Vorboten. Es fließt dann das Blut tropfenweise, oder stärker, aus einem oder dem andern Nasenloche, selten aus beyden. Oft fließt ein Theil zurück in die Rachenhöhle, und kommt zum Munde heraus.

Die Ursachen sind:

- 1) Aeusere Gewaltthätigkeiten auf die Nase.
- 2) Heftiges Niesen und Erbrechen.
- 3) Erhitzung.
- 4) Jugendliches Alter.

Das Nasenbluten ist keine gefährliche Krankheit; nur ein sehr starkes Nasenbluten wird durch zu großen Blutverlust schlimm, wo dann Mattigkeit, Blässe des Gesichtes, kalte Extremitäten sich zeigen, und eine andere Krankheit aus Schwäche entstehen kann. Ein mäßiges Nasenbluten bey einer Entzündungskrankheit, bey Masern, Scharlach, Schnupfen, giebt große Erleichterung und ist

gut. Zeigt sich Nasenbluten, als Stellvertreter der monatlichen Reinigung, bey Frauenzimmern, dann ist's gut.

Behandlung. Ein mäßiges Nasenbluten fordert nur Ruhe, muß nicht gleich gestillt werden, und stillt sich meistens selbst; höchstens kann man die Nase und die Schläfe mit kaltem Wasser oder Essig waschen.

Ein starkes angreifendes Nasenbluten muß gestillt werden. Man gebe dem Kranken eine Lage mit hohem Kopfe, damit das Blut nicht in die NACHENHÖLE fließt. Man reiche ihm ein säuerliches Getränk, Wasser mit Kranzbeerensaft oder Zitronensaft, mache kalte Ueberschläge von Wasser und Essig über die Nase, an den Schläfen, auf den Nacken und über den Geschlechtstheilen, und gebe ihm einigemal hintereinander saure Tropfen, das Hallerische Sauer, Elixir acid. Halleri, alle Stunden zehn Tropfen in einer Tasse Wasser.

Wird das Bluten dadurch nicht gestillt, dann mache man von Charpie (ausgezupfter Leinwand) einen Bausch, den man mit Kornbrandtwein oder Essig befeuchtet, und in das blutende Nasenloch hineinsteckt. Dieser Bausch darf während einigen Stunden nicht entfernt werden, um keine neue Blutung zu bewirken. Indesß beobachte man hiebey die oben angegebenen Regeln.

Nach vorübergegangenem Nasenbluten müssen Erhitzung, hitzige Getränke, Anstrengungen des Körpers und Bücken des Kopfes gemieden wer-

den. Das verlorne Blut ersetzt sich bald, und die Kräfte kehren meistens ohne Arzeneey wieder.

Vom Blutspenen oder Blut- husten.

Das Blutspenen ist ein Blutfluß aus den Gefäßen der Lunge oder der Luftröhre, wo das Blut mit Husten oder starkem Ausathmen durch den Mund ausgeworfen wird.

Einem, durch äussere Gewaltthätigkeit auf der Brust entstandenen Blutspenen, gehen keine Vorboten voran. Die sonstigen Vorboten sind: Brustschmerzen, beschwerliches Athemholen, Angst, Herzklopfen, Abwechseln von Hitze und Frösteln, Spannung in der Herzgrube, süßlicher, blutiger Geschmack im Munde, aufsteigende Wärme von der Lunge und der Luftröhre. Erfolgt das Blutspenen, dann ist ein Kitzeln im Rachen, das Gefühl einer aufsteigenden warmen Flüssigkeit, auch leises Nöcheln da, und mit leichtem Husten wird flüssiges hellrothes, schäumigtes Blut durch den Mund ausgeworfen. Bey einer starken Blutergießung in die Lunge, wird das Blut mit großer Angst und Anstrengung theils flüssig und hellroth, theils geronnen und schwärzlich, mit oder ohne Husten, ausgeworfen. Hiebey fällt meistens der Kranke in Ohnmacht, sogar in einen Scheintod, während welcher Zeit die Blutung stille steht, nach dem Erwachen aber wieder erscheint. Dieß ist eigentlich

ein Lungenblutsturz, welcher von Fieber und den Beschwerden der Lungenentzündung begleitet wird.

Kommt das Blut nicht aus der Lunge, sondern aus der Luftröhre; so ist zwar das Gefühl von Nigeln, Hitze und Brennen in der Luftröhre, auch der süßliche Geschmack zugegen, und das Blut wird mit kurzem leichten Husten oder starkem Ausathmen ausgeworfen; allein beschwerliches Athmen, Fieber und Zeichen eines Lungenleidens fehlen.

Die Ursachen sind:

- 1) Aeußere Gewaltthätigkeiten und Verletzungen der Brust und Lunge.
- 2) Anstrengung und Erhitzung der Luftröhre und Lunge.
- 3) Wiederkehrende Katarrhe und Lungenentzündungen.
- 4) Hitzige Getränke, besonders Brandtwein.
- 5) Natürliche Anlage, flache, schwache Brust.
- 6) Scharfe Dämpfe, Staub.

Das Blutspeyen ist immer eine gefährliche Krankheit. Kommt das Blut aus der Lunge, so sind Schwindsucht und Brustwassersucht zu fürchten. Wenn öftern Blutfluß aus der Luftröhre, Luftröhren-Schwindsucht. Außerdem macht die Menge des verlorenen Blutes und die längere oder kürzere Dauer, auch die öftere oder seltene Wiederkehr des Blutspeyens, die grössere oder mindere Gefährlichkeit aus. Oft ist das Blutspeyen ein Stellvertreter der unterdrückten monatlichen Rei-

nigung bey Frauenzimmern und Schwangern, oder auch Stellvertreter früher gehabter Hämorrhoiden, dann ist es minder gefährlich. Ergießt sich beym Lungenblutsturz das Blut in die Brusthöhle, und kann nicht ausgeworfen werden: dann erfolgt immer der Tod unter Erstickung. Gesellt sich Blutspeyen zu einer andern Krankheit: dann ist der Ausgang meistens schlimm.

Behandlung. Zuerst bringe man den Patienten in ruhiger, mehr aufrechter Lage, entferne die zu entfernenden Ursachen, empfehle ihm die größte Körper- und Geistesruhe, gebe ihm kühlende, schleimige Getränke, als Hafer- oder Gerstentumme, oder eine Abkochung der Altheewurzel, mit Sauerhonig; vermeide jede andere Säure, sowohl beym Getränk, als bey Urzneyen.

Innerlich gebe man das Pulver No. 59., alle halbe bis ganze Stunden ein Pulver, mit der Altheeabkochung No. 42. Aeußerlich wende man einen Senfteig auf die Waden an, mache Einreibungen von lauwarmem Del oder flüchtiger Camphorsalbe auf die Brust. Nächstdem Sorge man für gehörige Leibesöffnung.

Oft kann man das Blutspeyen verhüten oder unterdrücken, wenn man bey dem, als Vorboten sich zeigenden, süßlichen Geschmack im Munde einen Eßlöffel voll Ruchensalz nehmen läßt.

Bey sehr starken, robusten Leuten, wenn sich Etiche zugleich in der Brust zeigen, kann man ein paar Tassen Blut lassen, sonst aber nicht.

Nach überstandnem Blutspenen lasse man noch einige Tage, zur Stärkung der Lunge und des Körpers, die Abkochung des isländischen Moores, No. 39., nachher die Abkochung der bittern Kreuzblume, No. 40., und zuletzt eine der stärkenden Mixturen, No. 14. oder 15., gebrauchen. Zugleich die Lunge in jeder Art schonen und alle hitzige Getränke meiden.

Die Diät muß leicht verdaulich seyn, Suppen und leichte Suppen sind die Speisen, und schleimige Sachen werden als Getränk gereicht. Das Verhalten muß sehr ruhig seyn.

Vom Blutbrechen.

Das Blutbrechen ist ein Blutfluß aus den Gefäßen des Magens und der Milz, wo das Blut mit Erbrechen durch den Mund ausgeworfen wird.

Gewöhnlich gehen dem Blutbrechen einige Vorboten voran, als Magendrücken, Magenkrämpfe, Mangel an Appetit oder Heißhunger, stinkender Athem, saures Aufstoßen, Schmerzen unter den Rippen, Uebelkeiten, Angst und blutiger Geschmack im Munde. Nach einiger und unbestimmter Dauer dieser Vorboten, stellt sich fliegende Hitze abwechselnd mit Schauer ein, Herzklopfen, schneller krampfhafter Puls, bleiches Gesicht, kalte Extremitäten, Angst, Beengung, Sinnesstörungen, ein warmer Dunst im Schlunde, und mit krampfhaftem Erbrechen wird das Blut ansgeleert. Das Blut ist meistens geronnen und schwarz. Während dem

Blutbrechen erfolgen mehrere Ohnmächten nach einander, Krämpfe im Unterleibe, kalte Extremitäten, und nachher eine große Schwäche des Körpers. Nach einigen Stunden oder Tagen erscheint ein neuer Anfall des Blutbrechens, weil selten es bey einem Anfall bleibt; ein Fieber ist dann zugegen.

Man hüte sich, das Ausspeyen oder Ausbrechen des nach Nasenbluten in den Schlund und die Speiseröhre hineingeflossenen Blutes, nicht mit wirklichem Blutspeyen und Blutbrechen zu verwechseln. Bey der Ausleerung des zurückgeflossenen Blutes, nach Nasenbluten, mangeln sowohl die Vorboten des Blutspeyens, als die des Blutbrechens. Oft brechen Säuglinge Blut aus, nachdem sie dasselbe aus der Warze, die wund gewesen ist, zuvor eingesogen hatten; hier untersuche man die Brust der Säugenden, und man hat deutlich die Ursache und Krankheit erkannt.

Die Ursachen des Blutbrechens sind:

- 1) Schwäche und Fehler des Magens und der Milz.
- 2) Uebermäßiger Genuß hitziger Getränke.
- 3) Mißbrauch der Brech- und Purgirmittel.
- 4) Leidenschaften.
- 5) Verwundungen und Verletzungen des Magens durch verschluckte scharfe, spitzige Sachen.
- 6) Gifte.
- 7) Unterdrückte Menstruation.

Das Blutbrechen ist sehr gefährlich, besonders der Nachkrankheiten wegen. Sind zu entfernende Ursachen der Grund des Blutbrechens, dann hört es auch bald nach ihrer Entfernung auf, und ist minder gefährlich. Geringes, nicht lange daurendes, nicht öfters wiederkehrendes Blutbrechen ist nicht so schlimm. Kalte Extremitäten, große Schwäche, nachbleibende Magenschwäche und Magenkrämpfe, sind sehr schlimm.

Behandlung. Man entferne die möglichst zu hebenden Ursachen. Man bringe den Patienten in eine ruhige Lage, empfehle Körper- und Geistesruhe, und berücksichtige zuerst den Anfall selbst. Sind Gifte oder Mißbrauch hitziger Getränke schuld; so unterdrücke man nicht gleich das Brechen, erleichtere es hingegen durch Trinken von Chamillenthee und lauwarmen Milch. Auch ein paar Eßlöffel voll Del sind hier gut. Nach Zorn und Aerger entstandenes, mit Galle verbundenes Blutbrechen, verlangt ein paar Eßlöffel voll Zitronensaft.

Nur schleimige Mittel sind während dem Anfall zu reichen; daher gebe man alle halbe Stunden einen halben Eßlöffel voll von der Altheeabkochung No. 42., oder von der Salepabkochung No. 49., eben so oft ein halbes Pulver von dem Pulver No. 59.; mache Einreibungen von flüchtiger Camphorsalbe in der Magengegend und auf dem Unterleib; setze auch bey heftigem Erbrechen auf

die Herzgrube einen Senfteig, wie eine Hand groß, und lasse ihn bis zum Rothziehen liegen.

Hat der Kranke als Vorempfindung des Blutspensens den süßlichen Geschmack im Munde und Dunst im Schlunde: dann kann man durch einige Gaben Kochsalz, zu drey- bis viermal täglich, zu einem halben Eßlöffel voll gereicht, öfters das Blutbrechen unterdrücken.

Hat ein Anfall nachgelassen, die nachbleibenden Magenbeschwerden und kalten Extremitäten aber lassen eine Wiederkehr der Anfälle befürchten; so muß noch fortwährend die größte Ruhe beobachtet, mit den Gaben des Kochsalzes fortgefahren, und alle zwey Stunden ein Eßlöffel voll Alaunmolken, No. 60., gegeben werden.

Bei einem sehr hartnäckigen Anfall kann man seine Zuflucht zu Uberschlägen von Eis, Schnee oder sehr kaltem Wasser, auf die Magenegend, nehmen; jedoch nur in verzweifelten Fällen.

Da das Blutbrechen höchst selten mit Entzündung des Magens verbunden ist; so sind Blutausleerungen durch Aderlaß nicht ohne den Rath des Arztes zu unternehmen. Bei heftigem Magenkrampf kann man einige Blutigel auf die Magenegend setzen, und nachher lauwarne Uberschläge von den No. 51. genannten Kräutern, auf die schon beschriebene Art, machen.

Unterdeß sorge man für Leibesöffnung durch Klystiere, enthalte sich aber der Abführungsmittel.

Die kalten Extremitäten mache man durch's Reiben und Bürsten warm, wende auch allenfalls warme Fuß- und Handbäder an.

Haben die Anfälle etwa in einigen Tagen sich nicht wieder gezeigt, und sind noch große Schwäche, bleiche Gesichtsfarbe, kalte Extremitäten und Beschwerden in der Magengegend nachgeblieben; so ist man doch noch nicht sicher für einen Rückfall. Man fahre noch mit obengenannten Mitteln nach dem Anfall fort, nur seltner, lasse noch immer das Bette hüten, die größte Ruhe beobachten, wenig, leichte und schleimige Sachen, als Suppen, genießen, wenig trinken, besonders aufgekochte süße Milch mit Wasser und Zucker.

Sind mehrere Tage, ohne einen Anfall, bey fortgesetztem Gebrauch der gedachten Mittel vergangen: dann gehe man zu stärkenden Mitteln über. Immer, sowohl jetzt, als später, bis zur vollkommenen Genesung, sehe man auf die gehörige Leibesöffnung, setze täglich ein Klystier (wenn keine Deffnung von selbst erfolgt) von Chamillenthee mit Del und Salz, oder mit Honig, allenfalls mit ein paar Eßlöffel voll Essig, besonders, um das auch in den Darmkanal ergossene Blut nach unten auszuleeren, und fahre damit fort, bis der Stuhlgang ohne Blut, reiner Unrath, erfolgt. Man reiche dann die bey'm Nervenfieber angegebenen, allgemach stärkenden Mixturen, No. 15., 14. und 15., und zuletzt die stärkenden Tinkturen,

No. 7. u. 8., nebst dem stärkenden Getränk No. 16., in Stelle des Weins.

Anfangs dürfen nur schleimige, leichte Speisen gereicht werden, in der Wiedergenesung aber mehr nährende, das Gelbe eines weich gekochten Eies, Fleischsuppen und leichtes Fleisch. Das beste Getränk ist Wasser mit Milch, auch Brodtkrautwasser von Weißbrodt, durchaus kein hitziges Getränk.

Der Kranke wird mäßig warm gehalten; Ruhe des Körpers und Geistes, und nachher Schonung des Körpers, beobachtet.

Von dem Gebärmutterblutfluß und den Fehlern der Menstruation, siehe unter den, dem weiblichen Geschlechte eigenthümlichen, Krankheiten.

Von den Krämpfen.

Unter Krämpfe versteht man solche Krankheiten, die sich durch zu starke, unordentliche und unwillkürliche Bewegungen äußern. Sie sind allgemein, wenn sie den ganzen Körper befallen, oder örtlich, wenn sie einzelne Organe oder Theile des Körpers ergreifen.

Vom Starrkrampfe.

Der Starrkrampf ist ein Krampf, der in Steifigkeit und Unbeweglichkeit der Muskeln des ganzen Körpers, oder der einzelnen Theile, bald mit,

bald ohne Bewußtseyn, besteht. Gewöhnlich erscheint der Starrkrampf ohne bedeutende Vorboten; die Kranken klagen über Steifigkeit im Hals, beschwerliches Schlucken und Athemholen. Die Steifigkeit nimmt schnell zu, bringt Unbeweglichkeit der befallenen Theile hervor, die bis zur völligen Starrheit ausartet. Dabei ist anfangs der Puls wenig verändert, nachher klein, geschwind, oft kaum fühlbar, auch hart und voll; der Urin ist wasserhell, und das Gesicht roth oder bleich; Gesichtsverdunkelung, Zittern, Schwindel, Kopfschmerz und kalte Extremitäten sind zugegen, indeß am Kopfe und Halse ein kalter, klebriger Schweiß ausbricht. Nach einem solchen Krampfanfalle fühlt der Kranke sich sehr ermattet. Oft gesellt sich zu wiederkehrenden Starrkrämpfen ein Fieber nervöser Art, die Kranken verlieren das Bewußtseyn, phantasiren und sterben, indem sie ersticken.

Ein partieller Starrkrampf ist der Kinnbackenkrampf, bei welchem die Gesichtsmuskeln schmerzhaft zusammengezogen werden, besonders die Muskeln am hintern Winkel der untern Kinnlade, wodurch diese nicht von der obern entfernt werden kann, und der Mund krampfhaft zusammengezogen bleibt. Außer den obigen Symptomen sind: erschwertes Schlucken und Athmen unausbleibliche Symptome; er kommt häufiger, als der allgemeine Starrkrampf vor.

Die Ursachen sind:

- 1) Schwächlicher Körperbau.

- 2) Plöbliche Erkältung und Erhizung.
- 3) Hefrige Leidenschaften.
- 4) Säfterverluft.
- 5) Schlechte, feuchte Luft, befonders in den Woh-
nungen.
- 6) Magenüberladung jeder Art.
- 7) Verlezungen, Wunden in den Gelenken.

Der Starrkrampf ift eine gefährliche, fchnell tödtende Krankheit. Befällt er die Schlingorgane oder Luftwerkzeuge, und hält ftark und lange an, um fo fchlimmer. Das Sinken der Kräfte ift fchlimm, da leicht Lähmung erfolgt. Treten krampfffreie Zwischenräume ein; fo ift's ein gutes Zeichen, eben fo die kurze Dauer des Anfalls.

Die Behandlung muß mit Entfernung der Urfachen beginnen. Schlechte, feuchte Luft muß mit guter, reiner verwechfelt, Leidenschaften entfernt, und die Verlezungen und Wunden nach Regeln behandelt werden. Bey kurz vorher gegangener Magenüberladung reiche man ein Brechmittel, um die fchadhafte Stoffe fchnell auszuleeren. Beym Anfalle felbft reibe undbürfte man die ftarren, ftEIFen Theile, die kalten Extremitäten und die Halsmuskeln, und gebe, fobald der Kranke fchlucken kann, ihm funfzehn Tropfen Laudanum, oder krampfstillende Tropfen, No. 61., alle halbe bis ganze Stunden fünfundzwanzig Tropfen, je nachdem der Unfall heftig ift, in warmem Chamillen- oder Baldrianthee. Nach dem Unfall rei-

che man noch einigemal, alle zwey Stunden, diese Tropfen in derselben Gabe.

Sobald als es angeht, setze man den Kranken in ein lauwarmes Bad, welchem Asche und Salz zugesetzt ist, um es laugenartig zu machen, lasse ihn einige Minuten (fünf bis zehn) bis zum Halse darin bleiben, und nachher die geringste Erkältung meiden.

Eben so setze man ihm bald ein Klystier von Chamillenthee und Del, oder noch besser ein krampfstillendes Klystier, No. 62., aus Assa foedita (Teufelsdröck).

Sobald der Anfall vorüber ist, gebrauche man, neben dem noch einige Stunden fortgesetzten Gebrauche der krampfstillenden Tropfen, das krampfstillende Pulver No. 63., alle drey Stunden ein Pulver. Stellt sich darnach kein neuer Anfall ein; so suche man die Kräfte zu heben, gebrauche ein paar Tage die Mischung No. 13., nachher die stärkenden Mixturen No. 14. und 15., beschließe die Kur mit der stärkenden Tinktur No. 7., und dem stärkenden Getränk No. 16.

Beym Rinnbackenkrampf verfährt man eben so, und reibe besonders die Rinnbackenmuskeln mit Spiritus oder flüchtiger Camphorsalbe ein.

Leichte Speisen und Getränke sind zu reichen, in mäßiger Wärme der Patient zu erhalten, und nachher zu schonen.

Dies war die Beschreibung des bey Erwachsenen vorkommenden Starrkrampfs und Rinnbak-

kenkrampf, welcher übrigens in unsern Gegenden selten vorkommt.

Häufiger beobachtet man
den Starrkrampf und Kinnbackenkrampf bey
Neugeborenen und Kindern.

Die Kinder sind sehr unruhig, schreien unaufhörlich mit einem dumpfen Tone, nehmen wohl die Brust, können aber, besonders bey dem Kinnbackenkrampf, der zusammengezogenen Muskeln wegen, nicht saugen, und werden von allen bey dem Starrkrampf genannten Symptomen befallen. Sie haben blassen, sparsamen Urin, lassen ihn aber sehr oft.

Die Ursachen des Starrkrampfes Neugeborner und Kinder sind:

- 1) Erkältung.
- 2) Schlechte, feuchte Luft in den Wohnungen.
- 3) Schlechte Muttermilch oder sonstige Nahrung.
- 4) Bey ältern Kindern Würmer oder Schrecken.
- 5) Schlechte Unterbindung der Nabelschnur und oft ein Druck bey der Geburt.

Der Kinnbackenkrampf sowohl, als Starrkrampf der Neugeborenen, ist meistens tödtlich, des schnellen Sinkens der Kräfte wegen; nur schnelle Hülfe kann, mit Nachlassen der Symptome, Hoffnung zur Genesung geben.

Die Behandlung beginnt ebenfalls mit Entfernung der Ursachen. Bey Erkältung wickle man das Kind warm ein, oder lege es in ein

durchwärmtes Bette, und Sorge für reine Luft. Die Nabelbinde muß aufgemacht und nachgesehen werden, ob die Ursache nicht in schlechter Unterbindung, oder an irgend einen Druck dieses zarten Theiles liegt, und verbessert werden muß. Ist schwere Muttermilch schuld, die man am öftern Erbrechen gekäster, geronnener Milch, einige Zeit nach dem Genuße, an Blähungen, an sauren gehackten Stuhlgängen, erkennt; so lasse man die Mutter einige Tage, täglich zwey bis drey Tassen, Fenchelthee trinken, sich Bewegung machen, und alle Leidenschaften meiden. Sind Leidenschaften, besonders Schreck, die Ursache, so verhüte man diese. Würmer werden nach der Genesung nach zu gebenden Regeln behandelt.

Beym Unfall selbst, suche man durch's Reiben und Bürsten die kalten Extremitäten und die starren Theile zu erwärmen und beweglich zu machen; reibe mit warmem Spiritus oder Kornbrandtwein, oder flüchtiger Camphorsalbe, die krampfhafte Kinnlade und den ganzen Rücken ein, setze sobald als möglich die Hälfte des No. 62. angegebenen krampfstillenden Klysters, gebe ein paarmal hintereinander acht Tropfen von den krampfstillenden Tropfen No. 61., alle halbe Stunden; setze das Kind bis zum Halse in ein mit Lauge bereitetes Bad, auf fünf bis sieben Minuten; reibe im Bade den Rückgrath und den befallenen Theil, ohne das Kind herauszunehmen, hülle es gleich in durchwärmte Tücher, und warte sorg-

sam den guten erfolgenden Schweiß ab. Darauf reiche man das No. 64. angegebene krampffstillende Pulver für Kinder, so lange, bis das Kind sein voriges gutes Ansehn, Ruhe und freye Bewegung bekommt. Ist das Kind nach einigen Stunden nicht ganz krampffrey; so setze man noch ein krampffstillendes Klystier und gebe noch ein Laugenbad, wie oben. Man muß sehr auf freyen Stuhlgang sehen, auch noch mehrere Tage nach gehobenem Krampfe; daher man, mittelst *Assa foetida* - Lavements oder Chamillentklystiere mit Del, immer für Leibesöffnung zu sorgen hat, wenn sie nicht selbst erfolgt. Zu diesem Zwecke reicht man, um auch die Magensäure zu entfernen, neben den krampffstillenden Mitteln, täglich ein paarmal eine Messerspiße groß, das auflösende Pulver für Kinder, No. 56. Ein Kind erholt sich nach gehobenen Krämpfen bald; ist's nicht der Fall, dann reiche man die Mischung No. 13., alle zwey Stunden einen Kinderlöffel voll, lasse aber die verdünnte Schwefelsäure weg. Zugleich bade man alle zwey Tage das Kind in einem Kräuter- oder Heusaamenbad. Vor Erkältung, Magenüberladung und schwerer Kost, ist das Kind zu hüten.

Z u c k u n g e n.

Die Zuckungen bestehen in krankhaften unwillkürlichen Bewegungen, in sonst willkürlichen Muskeln, und in abwechselndem Zusammenziehen und Ausdehnen derselben.

Sie sind zwar auch eine eigene Krankheit, doch häufiger Symptome bey andern Krankheiten, z. B. Nervenfieber und Ausschlagskrankheiten mit Fieber.

Das abwechselnde Zusammenziehen und Ausdehnen der Muskeln befällt den ganzen Körper oder einzelne Theile, mit oder ohne Schmerz. Das Athmen ist schwer, schnell, ungleich, bisweilen röchelnd; Bewußtseyn ist manchmal da, auch nicht. Nach einem Anfalle ist große Entkräftung; bey dem Anfall ist der Puls ungleich, klein, auch zusammengezogen, und der Urin ist hell. Gehen den Convulsionen Vorboten voran, so empfindet der Kranke Müdigkeit, Angst, Schwere und Schmerzen im Kopfe, Gesicht= und Gehörfehler.

Die Ursachen sind:

- 1) Gemüthsaffekte.
- 2) Säfteverlust.
- 3) Andere Krankheiten, Würmer und Zahnen der Kinder.
- 4) Mechanische Ursachen, z. B. Druck eines Nervenastes.

Die Zuckungen sind im Ganzen weniger gefährlich, als der Starrkrampf. Treten sie zu andern Krankheiten; so sind sie schlimme Zeichen für den Ausgang der Krankheit selbst. Halten sie lange an, oder kehren nach kleinen Zwischenräumen heftig wieder, dann ist's schlimm. Sind die Ursachen zu entfernen, ist der Ausgang gut. Zuckungen bey Zahnen der Kinder und Wurmkrankheit, sind

schlimm, weniger schlimm, wenn sie sich bey den Blattern oder beym Scharlach zeigen.

Die Behandlung der Zuckungen ist ganz die des Starrkrampfs. Die zu einem Fieber sich gesellenden, fordern die dem Fieber zukommenden Mittel, in Verbindung der krampfstillenden Mittel. Zuckungen beym Zahnen der Kinder werden wie der Starrkrampf der Kinder behandelt. Die bey Wurmkrankheit sich zeigenden, vergehen nach dem Gebrauche der Wurmmittel; indeß empfehlen sich hier einige Klystiere von lauwarmer Milch sehr.

Die Diät und das Uebrige, wie beym Starrkrampf.

Vom Magenkrampfe.

Der Magenkrampf ist ein Krampf in den Muskeln des Magens.

Es bekömmt der Kranke einen heftigen, zusammenschnürenden, mehr oder weniger anhaltenden Schmerz im Magen, besonders im obern Magenmunde gleich unter der Herzgrube, welcher Schmerz sich bis in den Rücken erstreckt, mit ängstlichem Athemholen, oft auch mit Erbrechen, Krämpfen an andern Theilen, Angst, kleinem Pulse, bleichem Gesichte, kalten Extremitäten, klarem wässerigen Urin und Ohnmachten, oft auch mit Leibesverstopfung, verbunden ist. In geringerem Grade ist nur ein Schmerz im Magen vorhanden, der gewöhnliche Magenschmerz.

Die Ursachen sind:

- 1) Magenüberladung durch viele, oder unverständliche Speisen, oder hitzige Getränke.
- 2) Erkältung des Magens, besonders durch sehr kalte Getränke, zu viel Obst.
- 3) Würmer.
- 4) Mißbrauch von Brech- und Purgirmitteln.
- 5) Aeußere Gewaltthätigkeiten auf den Magen und Eindrückung des Knorpels in die Herzgrube.

Der Magenkrampf ist mehr eine sehr schmerzliche, als gefährliche Krankheit, besonders wenn die Ursachen zu entfernen sind, und kein Bildungsfehler vorhanden ist. Er muß bald gehoben werden, weil er sonst leicht eine bedeutende Magenschwäche nachläßt.

Bei der Behandlung des Magenkrampfes suche man so viel als möglich die Ursachen zu entfernen. Beim Magenkrampf, nach Magenüberladung, reiche man, trotz der heftigen Schmerzen, ein Brechmittel, um die noch im Magen liegenden schädlichen Stoffe auszuleeren, ehe man zu krampfstillenden Mitteln schreitet. Ein durch Erkältung entstandener wird gehoben durch Erwärmung des Körpers und des Magens. Man bringe den Kranken zu Bette, decke ihn warm zu, gebe ihm eine Tasse Melissen- oder Schaafgarbenthee, reibe in die Magengegend flüchtige Salbe mit Laudanum, No. 65., bedecke diese mit immer aufs Neue erwärmte wollene Tücher, und bürste

die kalten Extremitäten. Sind Würmer die Ursache, so kann man nicht gleich gegen diese wirken, darf keine Wurmmittel geben, sondern ein oder ein paar Klystiere von lauwarmen Milch, um die Würmer zu besänftigen. Aeußere Gewaltthätigkeiten werden nach chirurgischen Regeln behandelt.

Kann man die Ursachen nicht auffinden; so gebe man, während des Anfalls, ein paarmal alle halbe Stunden fünfundzwanzig Tropfen der krampfstillenden Tropfen No. 61., setze ein krampfstillendes Klystier, No. 62., mache Einreibungen in die Herzgrube und die Magengegend, von der Salbe No. 65., und gehe bald zu dem krampfstillenden Pulver No. 63. über. Die kalten Extremitäten reibe oder bürste man, und mache ein warmes Fußbad, aus Wasser, Asche und Salz.

Ist der Magenkrampf mit heftigem Erbrechen, und ist nicht Magenüberladung schuld; so setze man, Statt des Einreibens der Salbe, einen Senfteig auf die Magengegend, und lasse ihn roth ziehen. Nach dem Anfälle fahre man noch einen Tag mit den krampfstillenden Pulvern und der Salbe zum Einreiben fort. Auch kann man am folgenden Tage, zu dreymal bis viermal täglich, zu einem mäßigen Theelöffel voll, fein gepulverte Baldrianwurzel, in Melissenthee eingerührt, geben. Bleibt der Krampf aus, so gebe man die Mischung No. 13., und gehe nach ein paar Tagen zu bitteren, Magenstärkenden, Mitteln über, zu einer Kalmusabko-

chung No. 66., oder einer Abkochung der bittern Kreuzblume, No. 67., oder des Dreyblattes, No. 68.

Bleibt noch einige Tage, nach gehobenem Magenkrampfe, eine große Empfindlichkeit des Magens nach: dann lege man, No. 69., ein Magenpflaster, auf Leinwand oder Leder gestrichen, wie ein Oktavblatt groß, auf die Magengegend, und lasse das Pflaster einige Tage, wenn es nöthig ist, erneuert, tragen. Die Empfindlichkeit zeigt sich besonders durch einen Druck in der Magengegend, nach dem Genuße auch sonst gesunder leichter Speisen.

Während der Krankheit sowohl, als auch noch eine Zeitlang nachher, müssen nur leichte Speisen, Suppen und frisches Fleisch, keine Gemüse und harte Sachen, genossen werden. Das Getränk sey Gerstentumme oder Brodtwasser von Weißbrodt.

Immer ist auf gehörige Leibesöffnung zu sehen, die auch durch Klystiere, wenn sie nicht von selbst erfolgt, hervorgerufen wird.

Schonung des Magens ist das Mittel, um Rückfälle zu verhüten.

Von der Kolik, Darm- schmerz.

Die Kolik ist ein Krampf des Darmkanals. Sie ist oft symptomatisch bei andern Krankheiten, aber auch eine eigene, für sich auftretende Krankheit.

Der Kranke klagt über heftige, zusammenschnürende Schmerzen im ganzen Unterleibe, be-

sonders in der Nabelgegend, die herumziehend sind, mit Bauchkrümmen verbunden, eben so mit Leibesverstopfung oder mit Durchfall. Beym heftigen Schmerz wird der Unterleib eingezogen nach dem Rückgrath hin, es entsteht Angst, erschwertes Athmen, rothes, aufgetriebenes Gesicht, kalte Extremitäten, kleiner, harter, zusammengezogener Puls, Ohnmachten, Zuckungen, Uebelkeiten, Erbrechen, bey langer heftiger Dauer sogar Kothbrechen. Beym Anfall ist der Unterleib sehr empfindlich gegen Berührung, nachher nicht; oft ist derselbe hart und aufgetrieben, der Urin ist wasserhell, es entsteht auch Schluchzen und Fieber, und die Schmerzen sind nachlassend.

Man muß die Kolik von der Darmentzündung wohl unterscheiden. Bey der Kolik ist der Schmerz nicht anhaltend, sondern läßt, wenn auch nur auf kurze Zeit, nach; der Schmerz wird durch Berührung oder leisen Druck bey der Kolik nicht nur nicht vermehrt, sondern mindert sich sogar; auch entscheiden die vorhergegangenen Ursachen.

Die Ursachen sind:

- 1) Schwäche des Darmkanals.
- 2) Erkältung des Unterleibes und der Füße.
- 3) Mißbrauch von Purgirmitteln.
- 4) Genuß saurer, unverdaulicher Speisen.
- 5) Hitzige Getränke.
- 6) Leidenschaften.
- 7) Würmer.

8) Bruchschäden.

9) Gifte.

Die Kolik ist niemals zu vernachlässigen, da aus der geringsten eine heftige, und aus dieser Darmentzündung entstehen kann.

Leicht zu heben ist die aus möglichst zu entfernenden Ursachen entstandene Kolik. Besser ist die mit Durchfall verbundene, als die mit Leibesverstopfung. Die symptomatische Kolik wird nach der Gefährlichkeit der Hauptkrankheit bestimmt. Eine in Darmentzündung übergehende, läßt wenig Hoffnung zur Genesung übrig.

Behandlung. Das Erste ist, daß man sich erkundige, ob der Patient nicht einen Bruchschaden habe, der theils die Ursache der Kolik seyn kann, theils durch's heftige Brechen ausgetreten, oder gar eingeklemmt ist. Ist dies der Fall, so behandle man den Bruch, wie weiter unten gesagt wird, und oft ist die Kolik gehoben. Eben so suche man jede andre Entstehungsursache der Kolik auf, und entferne sie.

Eine nach Erkältung entstandene Kolik fordert Erwärmung des Unterleibes und der Extremitäten. Es lege sich daher der Patient zu Bette, trinke Chamillenthee, allenfalls mit zwanzig Tropfen Hofmanns-Tropfen (Liquor), oder auch fünf- undzwanzig Tropfen der krampfstillenden Tropfen No. 61., reibe sich den Unterleib mit der Salbe No. 65., oder lauwarmem Del ein, und lege beständig gewärmte Lächer auf den Unterleib. Bey

sehr heftigen Schmerzen mit heftigem Erbrechen, kann man auch einen Senfteig auf die schmerz-
hafte Stelle anwenden, oder auch warme Ueber-
schläge, wie bey den Darmentzündungen. Ist Lei-
besverstopfung zugegen; so hebe man diese durch
Klystiere von Hafertumme oder Chamillenthee mit
Del und Honig, nicht mit Abführungen. Der hef-
tige Schmerz bey der Leibesverstopfung, der krampf-
artig ist, wird am besten durch ein krampfstillen-
des Klystier gehoben, No. 62., wo man Statt des
Chamillenthees, Hafertumme nehmen kann. In-
nerlich reiche man eine schleimige Mixtur, No. 70.,
der man, bey heftigen Schmerzen oder stärkerem
Durchfall, zwanzig bis dreßzig Tropfen Lauda-
num zusetzt. Ein mäßiger Durchfall muß nicht
unterdrückt werden; denn er ist selten anhaltend,
und führt so manche schadhafte Stoffe weg.

Ist die Kolik aus Magenüberladung, beson-
ders durch hitzige Getränke, entstanden; so unter-
stütze man durch ein paar Tassen lauwarmes Was-
ser das Erbrechen, um das Genossene, noch Un-
verdaute zu entfernen, und verfahre nachher, wie
oben gesagt.

Bei einer Kolik von Würmern, besänftige
man, durch ein paar Klystiere von lauwarmer
Milch, die Würmer, und hebe die Kolik.

Hat man Ursache, Gift für die Ursache der
Kolik zu halten: dann unterstütze man das Er-
brechen durch lauwarmes Wasser, und lasse flei-

sig lauwarme Milch, oder ein paar Löffel voll gutes Del, nehmen.

Die Speise muß leicht seyn, am besten Hafer- oder Gerstentumme; letztere ist auch das Getränk.

Die heftigen Schmerzen mindert man auch durch folgendes Mittel: Man schneide von einem Schwarzbrodte die Rinde, von der Größe eines kleinen Tellers, lasse an ihr etwas vom Weichen des Brodtes, bestreue die weiche Seite mit zerstoßenem Kanehl, Ingwer und Muskatennuß, übergieße sie mit gutem Spiritus, zünde diesen an, lasse ihn darauf abbrennen, und lege diese Brodrinde, mit der weichen warmen Seite, so warm als der Patient es ertragen kann, auf den bloßen Unterleib.

Nach gehobener Kolik lasse man, zur Stärkung des Darmkanals, eine der bittern Abkochungen No. 66., 67. oder 68., und zuletzt die Magen stärkenden Tropfen No. 8., noch einige Tage gebrauchen.

Bei Kindern, besonders Neugeborenen, bemerkt man sehr häufig die

Kolik der Kinder, Leibgrimmen.

Sie geben ihre Schmerzen zu erkennen durch Unruhe, ein klägliches Geschrey, krümmen sich, winden den Körper, zappeln mit den Beinen, ziehen sie an sich, schlafen unruhig, fahren im Schlafe

auf, nehmen zwar die Brust, lassen sie schnell beym Schmerz fahren, und nehmen sie wieder sehr hastig. Oft ist der Schmerz so heftig, daß Zuckungen hinzutreten; der Unterleib ist hart und aufgetrieben, man hört Röllern in demselben; oft ist Durchfall dabey, meistens sind die Ausleerungen käsig, grünlich gehackt, und oft ist auch Leibesverstopfung vorhanden.

Ursachen:

- 1) Zurückgebliebenes Kindspech.
- 2) Nichtreichung der ersten harzigen Muttermilch.
- 3) Erkältung des Unterleibes und der Füße.
- 4) Diätfehler und Leidenschaften der Mutter.
- 5) Zu schwere alte Milch.

Das Uebel ist sehr peinigend; dauert es lange ohne Hülfe, so treten Krämpfe und Zuckungen hinzu, und viele Kinder sterben daran.

Die Behandlung richtet sich nach den Ursachen. Man lege nach einigen Stunden nach der Geburt, acht bis zwölf Stunden, das Kind an die Mutterbrust, damit die erste harzige Milch die Ausleerung des Kindspeches befördere; unterstütze die Ausleerung des Unrathes durch einige Gaben des auflösenden Pulvers für Kinder, No. 56.; gebe besonders bey Leibesverstopfung ein Klystier von Chamillen mit Del, das auflösende Pulver, zu dreyn bis viermal täglich eine Messerspiße. Bey Krämpfen setze man ein krampfstillendes Klystier von Assa foetida, wie beym Starrkrampf gesagt ist; reiche das krampfstillende Pulver für Kinder, No. 64.,

oder fünf bis zehn Tropfen der krampfstillenden Tropfen No. 61., und bereite ein lauwarmes Bad. Bey jeder Kolik der Kinder halte man den Unterleib warm, reibe auf den Unterleib die Salbe No. 65., oder Krausemünzen- oder Kümmelöl ein, letztere besonders bey vorhandenen Blähungen, mache Kräuterbäder, und reiche öfters Theelöffelweise starken Chamillenthee mit Zucker gut versüßt.

Die Säugende meide jeden Diätfehler und Leidenschaften; sie genieße keine blähende saure Speisen, trinke keine saure Getränke, kein Bier; sie esse Suppen, Fleisch, Eyer, trinke Hafertumme oder Brodtwasser. Bey schwerer oder alter Milch der Säugenden, lasse man ihr Fenchelthee, oder warmes Bier mit schwarzem Kümmel trinken, sich Bewegung machen, oder ein paarmal täglich, eine gute Messerspiße groß, Magnesia, mit eben so viel Fenchelsaamenpulver, nehmen. Man muß, im Nothfall der alten Milch, die Amme wechseln, und junge Milch aussuchen.

Die Kinder erholen sich bald nach diesem Leiden, bey guter leichter Nahrung der Säugenden, und einige Zeit fleißig fortgesetzter Kräuterbäder.

Vom Erbrechen.

Das Erbrechen besteht in unwillkürlichen convulsivischen und umgekehrten Bewegungen des Magens, der Speiseröhre und des Schlundes, und

des dadurch bewirkten Austreibens durch den Mund, des im Magen Enthaltenen.

Das Erbrechen ist häufig Symptom andrer Krankheiten: bei Fiebern, Ausschlagskrankheiten, manchen Krankheiten des Unterleibes und bey Schwangerschaften; es tritt aber auch als eigene Krankheit auf.

Dem Erbrechen gehen gewöhnlich voraus: Ekel und Neigung zum Brechen, Würgen, Uebelkeit, leichter Schwindel, Spannen in der Herzgrube, dann folgt das Erbrechen selbst auf die bekannte Weise. Auf dieser Art Ausleerung folgt Ruhe und Wiederkehr des Erbrechens, oder dasselbe bleibt ganz weg; es wird das Genossene ausgebrochen, beym stärkern Erbrechen Galle, und im schlimmsten Fall das schon im Darmkanal Enthaltene, sogar Roth.

Ursachen:

- 1) Große Empfindlichkeit des Magens, besonders bey Kindern und Schwangern.
- 2) Magenüberladung durch Speisen und hixige Getränke.
- 3) Erkältung des Unterleibes.
- 4) Andere Krankheiten, Kopfverletzungen, eingeklemmte Brüche.
- 5) Schwangerschaft.
- 6) Gifte.

Das Erbrechen ist oft, sobald es schädliche Stoffe aus dem Magen entleert, wohlthätig, nur

muß es nicht anhaltend seyn, und muß Erleichterung darnach erfolgen. Bedenklich ist es, sobald es keine Erleichterung verschafft, Ohnmachten, große Schwäche und Rotherbrechen entstehen, oder das Erbrechen nach Kopfverletzungen, eingeklemmten Brüchen, nach Entzündungen der Eingeweide, entsteht. Ueber die Gefährlichkeit des Erbrechens, als Symptom anderer Krankheiten, bestimmt die Krankheit selbst.

Behandlung. Die Entfernung der Ursachen ist wiederum das Erste: Man untersuche sogleich, ob ein Bruchschaden da ist, und behandle diesen nach den bestimmten Regeln; eben so verhält es sich bey Kopfverletzungen. Bey Erkältung des Unterleibes verfährt man, wie bey einer nach Erkältung entstandenen Kolik.

Bei Magenüberladung und Gift befördere man das Erbrechen durch einige Gaben lauwarmen Wassers, bis das Genossene, noch im Magen Gelegene, entfernt ist, und sich bey dem Erbrechen anfängt bittere Galle zu zeigen. Oft muß man in diesen Fällen ein Brechmittel reichen, um schnellere Entleerung der fremden Körper zu bewirken; hier empfiehlt sich das Brechmittel No. 2. b. Trifft dieses Erbrechen Einen mit einem Bruche Behafteten, auch ohne daß der Bruch eingeklemmt, und nicht die Ursache des Erbrechens ist; so muß der Bruchfranke das Bruchband fester anlegen, dasselbe mittelst der Hand in die gehörige Lage erhalten, damit der Bruch nicht ausweiche, durch's

Erbrechen eingeklemmt wird, und kein zweytes Leiden erzeugt werde.

Zugleich suche man durch ein oder ein paar Klystiere von Hafertumme oder Chamillenabkochung, mit Del und Salz, Leibesöffnung zu bewirken, und die Thätigkeit des Darmkanals nach unten zu leiten; die übrige Behandlung ist ganz die bey der Kolik angegebene.

Beym anhaltenden Erbrechen, nach entfernten Ursachen, hebt man das Erbrechen durch das Bränkchen No. 71., und sobald es gestillt ist, tritt die oben angeführte Behandlung ein, besonders ist die Einreibung der Salbe No. 65. in der Magengegend zu machen; eben so ist das Tränkchen No. 72. zu gebrauchen.

Die Diät muß sparsam und leicht seyn, nichts darf sehr kalt genossen werden; alle hitzige Getränke sind zu meiden, Gerstentumme oder Gerstenwasser sind die besten Getränke. In der Wiedergenesung paßt ein Glas warmer Wein, oder das den Wein vertretende Getränk No. 16.

Die Wiedergenesung wird wie bey der Kolik behandelt.

Gegen das Erbrechen der Schwangern kann man wenig mit Arzeneh ausrichten; es verliert sich nach den ersten Schwangerschafts-Monaten. Man Sorge nur für gehörige Leibesöffnung, lasse Schwangere leichte, nicht blähende Speisen genießen, mache, wenn das Erbrechen stark ist, Einreibungen in der Magengegend von der Salbe

No. 65., von starkem guten Spiritus, auch Vir-
kensspiritus, und gebe dann und wann fünfund-
zwanzig Tropfen von den krampffstillenden Tropfen
No. 61.

Das Erbrechen, das Symptom einer andern
Krankheit ist, wird mit der Krankheit selbst ge-
hoben.

NB. Eine Regel bey'm Erbrechen, sowohl bey
dem als Krankheit, als auch bey dem durch
Brechmittel absichtlich erregten, ist, daß der
Kranke im Sitzen vorwärts vor sich bre-
chen, nicht eine Seitenlage, am wenigsten
eine auf der rechten Seite, annehmen muß.

Vom Erbrechen der Kinder.

Nicht jedes Erbrechen der Kinder, besonders
der Säuglinge, ist als Krankheit zu betrachten,
im Gegentheil als eine wohlthätige Selbstthätig-
keit der Natur, das Fremdartige zu entfernen.
Kinder saugen zu oft, zu schnell und zu viel,
und brechen dann das Ueberflüssige, den Magen
Belästigende, aus, welches in genossener Speise
besteht; meistens kommt die Milch sogleich nach
dem Genuße, ohne alle Beschwerde, ohne große
Anstrengung und ungeronnen heraus. Dies Erbre-
chen hat nichts zu bedeuten; häufiges, zur Ge-
wohnheit gewordenes Erbrechen, ist als krankhaft
zu betrachten, hat seinen Grund theils in großer
Schwäche des Magens und Darmkanals, theils

in fehlerhafter Nahrung, theils in beyden zugleich, und muß gehoben werden.

Die Ursachen sind:

- 1) Schwäche des Magens und Darmkanals.
- 2) Schlechte Milch und andre schlechte Nahrung, z. B. Mehlbrey.
- 3) Die fatalen Knuppchen.
- 4) Erkältung des Magens und Unterleibes.
- 5) Diätfehler und Gemüthsbewegungen der Säugenden.
- 6) Mißbrauch der Purgir- und Brechmittel.

Meistens ist dies Uebel nicht gefährlich, darf aber nicht überhand nehmen.

B e h a n d l u n g. Oft reicht eine Verbesserung der Diät zur Hebung des Erbrechens hin; die Säugende meide Diätfehler und Gemüthsbewegungen, nehme bey schwerer Milch das bey der Kolik empfohlene Pulver von Magnesia und Fenchelsaamenpulver, genieße keine blähende saure Speisen, kein Bier und keine hitzige Getränke. Die Knuppchen, die leicht sauer werden, sind zu verdammen. Bey Kindern, die schon entwöhnt sind, oder ohne Brust künstlich genährt werden, ordne man die Diät der Art, daß sie keine Mehlspeisen bekommen, sondern Hafer- oder Gerstentumme, Fleischsuppen, das Gelbe eines weich gekochten Eies, nicht zu viel zur Zeit, sondern öfters und wenig auf einmal, und zu bestimmten Zeiten. Reicht diese Verordnung nicht hin, dann behandle man das Erbrechen ganz nach den, bey

der Kolik der Kinder angegebenen Regeln innerlich und äußerlich.

Zur Stärkung, nach gehobenem Erbrechen, dient das Tränkchen No. 72., das alle zwey Stunden ein Theelöffel voll gegeben wird, und nach ein paar Tagen die Dreyblattabkochung No. 68., von der man alle zwey Stunden einen Kinderlöffel voll giebt.

Die schon angegebene Diät muß noch lange fortgesetzt werden.

Beym Erbrechen der Kinder, nach Erkältung des Magens, sind Einreibungen des Unterleibes und Erwärmung desselben durch Kräuterkischen, wie bey der Kolik der Kinder, erforderlich; immer sehe man bey dem Erbrechen auf freye Leibesöffnung.

Vom Keuchhusten, Sticthusten.

Der Keuchhusten ist krampfhafter, Erstickung drohender Husten, dessen einzelne Anfälle mit einem langen, einem eignen keuchenden Ton hervorbringenden Einathmen anfangen, einige Minuten dauern, und oft mit Erbrechen enden. Er befällt gewöhnlich Kinder, selten Erwachsene, ist ansteckend, und befällt dasselbe Subjekt fast immer nur einmal.

Der Keuchhusten beginnt mit einigen katarrhalischen Zufällen, mit kurzem, trockenem Husten, der Morgens und Abends stärker wird, mit unruhigem Schlaf und einem Fieber. Nachdem diese katarrhalischen Zufälle, oder der erste Zeitraum,

einige Tage bis zwey Wochen gedauert haben, stellt sich der Husten öfterer ein, und macht besondere Anfälle. Hier beginnt der zweyte oder krampfhafte Zeitraum; das Kind bekommt ein eigenes Angstgefühl, welches es nöthigt, eine Stütze zu suchen, um sich festzuhalten; darauf folgt ein Kitzeln in der Luftröhre, und sogleich der Husten. Der Husten fängt an mit einem tiefen, mit einem besondern keuchenden Ton verbundenen Einathmen, dann folgen fünf bis sechs kurze abstoßende Ausathmungen, die das Einathmen unterbrechen; darauf wieder ein tiefes Einathmen, und so wechseln beyde mit einander ab, wobey ein quälendes Erstickungsgefühl, rothes Gesicht, blaue Lippen, Hervortreten der Augen, Thränen derselben, kalte Extremitäten, kalter Gesichtsschweiß, Zittern und Starrseyn des Körpers, kleiner zitternder Puls, sich zeigen. Oft stürzt aus Nase und Mund Blut hervor, sogar Urin und Exkremente gehen unwillkürlich ab. Endlich erfolgt ein Erbrechen oder Auswurf eines jähnen Schleimes aus der Luftröhre, auch des Genossenen aus dem Magen, die Kinder fangen an freyer zu athmen, und der Anfall ist für diesmal vorüber. Weil das Kind Schmerzen in der Brust dabey empfindet, weigt es noch einige Minuten, und kehrt zu seinen Spielen zurück, bis ein neuer Anfall erscheint. Ein solcher Anfall dauert gewöhnlich eine Minute, kehrt nach unbestimmten Zwischenräumen wieder, alle halbe Stunden beym heftigen Keuchhusten. In den freyen

Zwischenräumen fühlen sich die Kinder anfangs ganz wohl, bey längerer Dauer der Krankheit werden sie matter, verlieren die Eßlust und die Munterkeit. Am häufigsten erscheint ein Anfall nach dem Essen und beym Erwachen aus dem Schlafe. Dieser Zeitraum dauert im glücklichen Fall drey bis vier Wochen, aber auch ein paar Monate; dann tritt der dritte Zeitraum, der des Nachhustens ein. In diesem Zeitraume werden die Anfälle gelinder, kommen seltner, sind aber immer von dem katarrhalischen Husten begleitet. Der sehr zähe, in Fäden ziehbare, Auswurf wird grüngelb, klümpig und leichter; der Husten nähert sich immer mehr dem gewöhnlichen, die Mattigkeit und Unlust schwindet, das aufgetriebene Gesicht bekommt seine frühere Form, und das Kind erholt sich allgemach. Treten im zweyten Zeitraume andere Krämpfe hinzu, dann sterben die Kinder gewöhnlich daran.

Die vorzüglichste Ursache liegt:

- 1) In der atmosphärischen Luft, besonders in der naßkalten; daher sich diese Krankheit meistens zu Ende des Winters einstellt.
- 2) Ansteckung.
- 3) Lange anhaltender Katarrh der Luftwege.

Der Keuchhusten ist immer eine schlimme Krankheit: denn nicht selten sterben Kinder bey einem heftigen Anfall. Aber noch mehr sind die Folgen zu fürchten; es bleiben oft für immer Fehler der Lunge, im Herzen, im Magen, nach; es

entstehen, durch die heftige Anstrengung, Brüche und Kröpfe, und manche andre langwierige Krankheiten. Besonders ist zu berücksichtigen, daß, je jünger das Kind ist, desto schlimmer ist der Ausgang. Trifft der Keuchhusten mit dem Zahnen der Kinder oder Würmer zusammen, so ist's schlimm. Gewöhnlich überstehen die Kinder, die beym Anfall erbrechen, die Krankheit besser. Häufige Blutungen sind immer schlimm. Das Nachlassen der heftigen Anfälle, noch vor großer Ermattung der Kranken, ist sehr gut; viel trägt zur Genesung eine warm werdende Witterung bey.

Behandlung. Im ersten Zeitraume der Krankheit wird ganz die Behandlung des Katarrhs beobachtet. Abführungen und Brechmittel müssen entweder gar nicht oder mit großer Vorsicht gereicht werden, da sie als schwächende Mittel wirken.

Im zweyten Zeitraume sind krampfstillende Mittel die einzig nützlichen, wenn man auch durch selbige nicht die Krankheit unterdrücken kann: so muß man doch die krampfhaften Symptome zu mindern streben; denn es ist das Eigene des Keuchhustens, daß er immer die bezeichneten drey Perioden durchläuft, und daß er darin durch keine Behandlungsart gestört werden kann. Als das sicherste Mittel dieser Art, hat sich der Baldrian erwiesen; daher gebe man Kindern von einem bis drey Jahren, alle drey Stunden ein halbes Pulver von No. 73., von drey bis sechs Jahren alle

drey Stunden ein ganzes Pulver, und noch älteren alle zwey Stunden ein ganzes Pulver.

Oft hat sich das Pulver No. 74., eben so wie das vorige gebraucht, noch wirksamer gezeigt.

Neben diesen Mitteln gebe man ein paarmal täglich, zu halben oder ganzen Theetassen, Brustthee, aus den Kräutern No. 53. bereitet, und um den häufigen Reiz zum Husten zu mindern, die Altheeabkochung No. 42., oder Salepabkochung No. 49.

Als ein gewöhnliches, ebenfalls krampfstillendes Hausmittel, ist bey den Landleuten der Porsch (*Ledum palustre*) bekannt. Man kocht eine Handvoll Porschblätter mit zwey Stof Wasser bis zur Hälfte ein, seihet es durch, und giebt davon alle drey bis vier Stunden eine Theetasse voll, No. 75. Dies Mittel löst sehr gut den Schleim.

NB. Da der Porsch betäubende Theile enthält; so sey man bey seinem Gebrauche vorsichtig, und reiche, sobald man Betäubung bey den Kindern bemerkt, kleinere Gaben, oder die Abkochung feltner.

Sobald der dritte Zeitraum eintritt, gehe man zur Anwendung der isländischen Moosabkochung No. 39. über, unterstütze den Auswurf durch die Mineralkermespulver No. 38., davon man Kindern unter sechs Jahren viermal täglich ein halbes Pulver, älteren zu zwey bis drey mal täglich ein ganzes Pulver giebt. Nach einigen Tagen benützt man die Abkochung der bittern Kreuzblume mit

Süßholz, No. 40., und zur völligen Stärkung, wiederum nach einigen Tagen die Abkochung vom Chinasurrogat mit isländischem Moos No. 76.

Mit diesen stärkenden Mitteln fährt man in der Wiedergenesung noch einige Zeit fort; hütet das Kind vor Erkältung, bey gutem, warmen Sonnenschein trägt man es in freye Luft, gehörig gekleidet; hütet es bey dem eintretenden Appetit für Magenüberladung, und reicht nur leichte Speisen.

Außerlich macht man, während der ganzen Krankheit, Einreibungen auf die Brust und in die Magengegend, von der krampfstillenden Salbe No. 65., oder auch von ausgepresstem Knoblauch- oder Zwiebelsaft; hält die Brust und die Füße warm, erstere durch einen wollenen Lappen, letztere durch wollene Strümpfe.

Zimmer sehe man auf gehörige Leibesöffnung, die man, wenn sie sparsam ist, durch eine kleine Gabe Honig, oder durch gewöhnliche Klystiere, zu befördern hat. Entsteht ein Durchfall, der anhaltend, und daher schwächend ist; so reiche man schleimige Getränke bey der angegebenen Behandlung, und läßt derselbe darnach nicht nach, so handle man den Durchfall, wie gelehrt werden soll.

Obgleich man sehr jede Erkältung zu meiden hat; so suche man, durch's Lüften der Zimmer, so viel möglich reine Luft in denselben zu schaffen, und halte die Kinder in einer mäßigwarmen Zimmertemperatur.

Können, ohne Erkältung, Bäder angewandt werden; so sind Kräuterbäder sehr gut, jedoch mit der größten Vorsicht, und fehlt diese, so unterlasse man lieber dieselben.

Während der ganzen Krankheit müssen nur leichte Speisen genossen werden, als dünne Brühe, Suppe, das Gelbe weich gekochter Eyer, und auch frisches Fleisch; das Getränk ist Brodtkwasser oder Brustthee, oder Gersten- und Hafertumme.

Bleibt noch nach der Genesung ein zwar geringer, aber kurzer Husten nach; so lasse man Abends etwas Brustthee trinken, die Brust und Füße warm halten, und auf die Brust oder zwischen den Schulterblättern ein Pechpflaster, auf Leder gestrichen, noch lange tragen; man nimmt dazu das gemeine Schusterpech oder ein theureres Burgundisches Pech. Das Pechpflaster reizt die Haut, und erregt ein beständiges Jucken auf der Stelle, wo es liegt.

Es giebt noch einige krampfshafte Krankheiten, die sich durch verminderte oder ganz unterdrückte Bewegungskraft äußern. Zu diesen gehört,

die Starrsucht.

Die Starrsucht besteht in einem Krampfe, der sich durch gänzlichen Verlust der Bewegung und des Bewußtseyns äußert, woben der Patient die eben gehabte Stellung des Körpers behält, die Glieder aber biegsam sind. Sie ist eine seltene

Krankheit, kommt mehr als Vorbote einer andern Krankheit, als eine eigene Krankheit vor.

Gewöhnlich erscheint ein Anfall der Starrsucht ohne Vorboten; der Mensch verliert plötzlich sein Bewußtseyn, meistens auch alle Empfindung und Beweglichkeit der willkürlich beweglichen Muskeln. Er bleibt in der Stellung, die er im Augenblicke des Anfalls hatte, mit jedem Theile seines Körpers; saß er z. B., so bleibt er sitzen; hatte er die Augen offen, so blieben diese offen. Dabey sind die Glieder so biegsam, daß man selbst eine jede veränderte Lage geben kann, in der sie aber dann auch wieder bleiben. Das Ansehn des Kranken ist wenig verändert, eben so die Wärme des Körpers, des Pulses und des Athemholens. Nach einigen wenigen Minuten erholt sich der Kranke mit einem tiefen Seufzer, als ob er vom Schläfe erwachte, und weiß nichts davon, was mit ihm vorgegangen ist. Es ist der Anfall vorüber, und der Patient fühlt sich nur schwach und angegriffen.

Die Ursachen sind die des Starrkrampfes.

An sich ist die Starrsucht fast nie tödtlich; sie geht aber leicht in Schlagfluß und Lähmung über. Auch weiß man, daß sehr reizbare, zu Krämpfen geneigte, Personen ihre ganze Lebenszeit hindurch, bey der geringsten Veranlassung, an der Starrsucht gelitten haben, ungeachtet sie sonst gesund geblieben sind.

Bei der Behandlung suche man, beim Anfall, den Kranken durch stark riechende Sachen, als Stinkspiritus, gebrannte Federn unter die Nase, durch's Reiben der Brust und der befallenen Theile, zu sich zu bringen. Die übrige Behandlung und die Diät ist die des Starrkrampfes.

Von der Ohnmacht und dem Scheintode.

Die Ohnmacht ist eine plötzliche Schwächung oder Verminderung der Lebensverrichtungen, und der Scheintod eine gänzliche Unterbrechung der Lebensäußerungen, des Bewußtseyns, der Empfindung, der Bewegung, des Athemholens, des Kreislaufes des Blutes und der thierischen Wärme.

Bei der Ohnmacht fühlt der Mensch sich plötzlich ungewöhnlich matt, wird schwindlich, verliert das Gesicht, bekommt Ohrensausen, Angst, Herzklopfen, Uebelkeit, Zittern der Glieder, ein blaßes, mit kaltem Schweiß bedecktes Gesicht, die Vorstellungen werden verwirrt, das Bewußtseyn und die Empfindung schwinden, die Muskeln werden schlaff, die Extremitäten kalt, und der Mensch sinkt nieder. Indeß dauert der Puls und das Athemholen fort, aber matt, oft kaum merklich. Dieser Anfall der Ohnmacht dauert nur kurze Zeit, einige Minuten; der Ohnmächtige kommt wieder zu sich, wie aus einem Schlafe erwacht, seufzet, gähnt und dehnt die Muskeln; die Farbe des Gesichtes, die Wärme, kehren mit dem freyen Pulse und

Althemholen wieder, eben so Bewußtseyn und Empfindung, und er fühlt sich sehr ermattet.

Der Scheintod, der eigentlich eine gesteigerte Ohnmacht ist, tritt immer nur nach vorhergegangenen Krankheiten ein, die die Lebensverrichtungen nach und nach geschwächt hatten. Beym Scheintod sind, wie beym wirklichen Tode, alle Lebensverrichtungen völlig aufgehoben, wenn auch nur auf einige Zeit. Man bemerkt beym Scheintod kein Bewußtseyn, keine Empfindung, keine Bewegung, keinen Pulsschlag und keinen Athemzug; alle Ausleerungen des Urins und Unraths, alle Absonderung des Schweißes, sind verschwunden, der Mensch liegt kalt wie ein Todter da; nur die fehlenden Zeichen der Verwesung, und die ungezwungene Lage des Kopfes, machen den Unterschied dieses Zustandes und des wahren Todes. Der Scheintod kann einige Minuten, aber auch mehrere Tage dauern; kehrt der Scheintodte zum Leben zurück, so bemerkt man zuerst ein leises Klopfen des Herzens, eine sanfte Bewegung des Pulses, etwas Beweglichkeit der Glieder, ein Zittern in den Gesichtsmuskeln und in den Augenliedern. Das Herz und der Puls schlagen immer stärker, ein leises Althemholen stellt sich ein, imgleichen Wärme einzelner Theile, die sich mehr auf dem ganzen Körper ausbreitet, die Lippen und das Gesicht bekommen Farbe, meistens erfolgt eine Ausleerung nach oben oder unten, und Bewußtseyn und Empfindung kehren wieder.

Die Ursachen zu Ohnmachten sind:

- 1) Allgemeine Anlage zu Krämpfen.
- 2) Säfteverlust, z. B. starke Blutungen.
- 3) Gemüthsaffekte.
- 4) Große Anstrengung des Geistes und Körpers.
- 5) Hunger.
- 6) Dämpfe und Gasarten.
- 7) Schwangerschaft.
- 8) Aufenthalt unterm Wasser oder in starker Kälte.
- 9) Vertliche Fehler des Herzens.
- 10) Andere Krankheiten.

Die vorübergehenden, nicht lange anhaltenden Ohnmachten, so wie die, welche aus möglichst zu entfernenden Ursachen entstehen, sind nicht sehr schlimm. Die von organischen Fehlern entstehenden, oder aus großer Schwäche bey andern Krankheiten sich einstellenden, sind schon schlimmer. Der Scheintod ist immer schlimm, da er leicht in wirklichen Tod übergeht.

Behandlung. Man suche immer die Ursachen zu entfernen, wenn auch nicht gleich im Anfall, doch nach dem Nachlassen desselben. Während dem Anfall bringe man durch stark riechende, unter die Nase gebrachte, Sachen, z. B. starken Essig, Stinkspiritus, gebrannte Federn; durch Reiben der Extremitäten und der Brust, durch einige Tropfen Hofmanns's Tropfen in warmem Thee, durch Waschen und Besprengen des Gesichtes, den Ohnmächtigen zu sich. Nach dem Anfall suche man durch gelind nervenbelebende Ur-

zenerney die gesunkenen Kräfte zu heben, z. B. No. 10., 11. u. 13., oder behandle das Uebel, woraus die Ohnmacht entstand, nach den bestimmten Regeln.

Einem durch Arbeit bis zur Ohnmacht Erschöpften, gönne man Ruhe, und stärke ihn durch ein Glas Wein, sobald er zu sich gekommen ist.

Einem Verhungerten reiche man wenig und oft leichte Speisen, um den ganz entleerten Magen nicht auf einmal zu füllen.

Durch Dämpfe und Gasarten in Ohnmacht Gerathene, bringe man in frische, reine Luft, und suche sie wieder zu beleben. Schwangere kehren nach ein paar Gaben Hofmanns-Tropfen zu sich zurück.

Im Wasser Verunglückte und Erfrorene werden nach zu gebenden Regeln behandelt.

Scheintodte werden ganz wie die im Wasser Verunglückten, durch Reiben und allmählicher Erwärmung, behandelt. Man hüte sich, Scheintodte, und überhaupt Todte, zu früh zu begraben, und richte sich, um über den wirklichen Tod zu urtheilen, nach folgenden Zeichen.

Die sichersten Zeichen des wirklichen Todes sind:

- 1) Wenn der Körper kalt und steif ist,
- 2) die Haut sich teigig anfühlt,
- 3) die Unterfinnlade herunter hängt,
- 4) die Augenlieder, wenn sie zu waren, und man sie öffnete, offen bleiben, und man das starre verloschene Auge sieht,

- 5) wenn große blaue Flecke auf dem Körper sich einfinden,
- 6) aus dem Munde ein schäumiger Speichel quillt,
- 7) die Leiche einen eignen stinkenden Geruch, als Zeichen der Verwesung, bekömmt, und
- 8) wenn man eine Hautstelle brennt, sich keine Blasen einstellen.

Jedoch müssen alle oder doch mehrere dieser Zeichen zusammentreffen, um sicher zu seyn.

Hier ist noch der

Scheintod neugeborner Kinder

zu bemerken. Ein Scheintod-Neugebornes schreyt nicht, ist blau im Gesichte, athmet nicht, man fühlt keinen Herzschlag, bemerkt die Gliedmaßen schlaff. Hier muß die Wehmutter sogleich mit einiger Gewalt eine Handvoll kaltes Wasser auf die Herzgrube schütten, oder vielmehr werfen, darauf die Brust, die Fußsohlen und den Rückgrath gelinde reiben, dem Kinde durch den Mund Luft einblasen, und den im Munde befindlichen zähen Schleim mit dem Finger herausnehmen. Kömmt es darnach nicht zu sich, dann schneide sie die Nabelschnur ab, unterbinde sie, setze das Reiben noch einige Zeit fort, setze das Kind in ein lauwarmes Bad auf einige Minuten, und reibe es unterm Wasser mit einem wollenen Lappen. Ein anhaltendes Reiben und Lufteinblasen hat schon manches Kind gerettet, da leider die Hebammen gar

zu schnell einem scheinodgebornen Kinde das Leben absprechen.

Vom Schlagfluß.

Der Schlagfluß besteht in einer plötzlichen Unterdrückung oder Verlust des Bewußtseyns, der Empfindung und der willkürlichen Bewegung, jedoch mit Fortdauer des Athemholens und der Blutcirculation.

Gewöhnlich überfällt der Schlagfluß plötzlich. Oft gehen ihm folgende Vorboten voraus: öfterer Schwindel, Kopfschmerzen, Sinnestäuschungen, Schläfrigkeit, Schwere, Betäubung, Ameisenkriechen in den Gliedern, bey alten Leuten ein beständiges Rauen, ohne etwas im Munde zu haben; je näher der Anfall kömmt, Schwere der Sprache, Zuckungen, Erbrechen, oft auch unwillkürlicher Abgang von Roth und Urin.

Eritt der Anfall selbst ein, so verliert der Kranke plötzlich alle Besinnung, alle Empfindung und Bewegung der willkürlichen Muskeln, er sinkt nieder, der Körper wird steif und unbeweglich, das Gesicht blauroth und aufgedunsen, oder bleich und aufgedunsen; die Augen sind gebrochen, das Weiße im Auge mit Blut unterlaufen, der Augenstern ist erweitert und unbeweglich, und Hände und Füße sind kalt. Das Athemholen ist zwar da, aber langsam, schnarchend und röchelnd; der Puls ist langsam, hart, auch klein, aussetzend und unordentlich; kalte klebrige Schweisse erscheinen am

Halse und am Kopfe, und aus dem Munde bringt schäumiger Speichel. Erholt sich der Kranke, so geschieht dieß langsam, und die Lebensverrichtungen kehren allmählich wieder. Die Mattigkeit ist sehr groß, und leicht erfolgt ein neuer Anfall.

Ursachen:

- 1) Körperliche Anlage, kleiner dicker Körper mit kurzem dicken Halse, großem Kopfe, rothem aufgetriebenen Gesichte und Trieb zur Trägheit.
- 2) Organische unheilbare Fehler des Herzens oder Gehirns.
- 3) Kopfverletzungen und Gehirnerschütterung.
- 4) Säfterverlust und Leidenschaften.
- 5) Hunger.
- 6) Ueberladung des Magens, besonders durch hitzige Getränke.
- 7) Dämpfe und Gasarten.
- 8) Starke Sonnenhitze.
- 9) Uebermäßige Anstrengung des Körpers und Geistes.

Der Schlagfluß ist immer eine lebensgefährliche Krankheit; geht er in Genesung über, so geschieht es bald, sonst erfolgen andere Krankheiten, besonders Lähmung, oder er tödtet schnell, und meistens bey'm Anfall. Sind organische Fehler und nicht zu entfernende Ursachen vorhanden, z. B. Fehler des Herzens und die körperliche Anlage; so ist an keine Heilung zu denken. Sind dagegen die Ursachen zu entfernen möglich, und

werden sie entfernt, und die Kräfte nicht zu sehr gesunken: so ist Hoffnung zur Heilung da.

Behandlung. Man lege den Kranken in einem mäßig warmen Zimmer, das reine Luft hat, in's Bette, mit erhöhtem Kopfe und der Brust, entferne alle am Körper anliegende Kleidungsstücke, reibe und bürste die Fußsohlen, lege Senfteig auf die Waden, oder auf die innere Seite des Oberschenkels, mache kalte Ueberschläge auf den Kopf, Fußbäder aus Wasser, Asche und Salz, setze ein Klystier von Essig oder Seifenwasser, reibe die Brust, den Rückgrath und die Schläfe mit Stinkspiritus oder sehr starkem Spiritus, halte streng riechende Sachen unter die Nase, und gebe ihm, wenn er schlucken kann, 30 bis 40 Tropfen der krampfstillenden Tropfen No. 61. Ist auf diese Weise der Anfall gehoben, so suche man die Ursachen zu entfernen.

Kopfverletzungen und Gehirnerschütterung werden chirurgisch behandelt. Ein Verhungarter wird allmählich gespeist. Sind Magenüberladung und Genuß vieler hitziger Getränke, welche aber kurz vor dem Anfall, oder doch nur ein paar Stunden vorher genossen sind, schuld am Anfall: so befördere man ein freywilliges Erbrechen durch lauwarmes Wasser, oder bringe ein solches durch ein Brechmittel hervor. Dämpfe, Gasarten und starke Sonnenhitze meide man, eben so Leidenschaften, Säfteverlust und körperliche und geistige Anstrengungen.

Nur im Fall der Kranke zu Blutanhäufungen nach dem Kopfe schon früher geneigt war, und dieselben sich beim Anfall hervorstechend zeigen, lasse man zur Ader beim Anfall, sonst aber nie.

Ist der Anfall des Schlagflusses vorüber, so behandle man die Schwäche mit den Mitteln No. 10 und 11., gehe, sobald es angeht (was beim Nerverfieber gesagt ist), zu No. 13. und sofort zu den stärkenden Mixturen No. 14. u. 15. über. Die Diät ist wie beim Starrkrampf.

Von der Lähmung.

Die Lähmung ist eigentlich ein partieller Schlagfluß, indem Bewegung und Empfindung nur in einzelnen Theilen verloren gehen, das Athemholen und der Blutkreislauf fortbauern. Die Lähmung ist oft eine Folge des Schlagflusses, oft erscheint sie plötzlich, und oft gehen ihr Vorboten voraus. Diese sind: Tobheit und Kriebeln, Gefühl von Kälte, Zittern und Zuckungen in einem oder andern Theile des Körpers. Tritt die Lähmung selbst ein; so wird der befallene Theil völlig unbeweglich, gelähmt, zugleich der Empfindung beraubt, oder dieselbe dauert fort, und ist dann nicht selten wieder so sehr gesteigert, daß immerwährende oder periodische Schmerzen im kranken Theile den Patienten quälen. Der Puls ist am gelähmten Theile schwächer und kleiner, als an andern Theilen, und die natürliche Wärme fehlt

dem gelähmten Theile. Dauert die Lähmung lange, so schwindet auch der gelähmte Theil, indeß der übrige Körper nicht abmagert, sondern wohlgenährt bleibt, und der Patient, ausser dem örtlichen Leiden, sich wohl fühlt.

Die Ursachen der Lähmung sind:

- 1) Alle die des Schlagflusses.
- 2) Der Schlagfluß selbst, oder eine andere Nervenkrankheit.
- 3) Erkältung, besonders eine plötzliche.

Die Lähmung ist eine schlimme, gewöhnlich lange dauernde Krankheit. Es gesellen sich zu ihr andere Krankheiten, und mit diesen der Tod. Ist Bewegung, und mit ihr alle Empfindung des gelähmten Theiles aufgehoben, desto schlimmer. Sind die Ursachen, und zwar bald, zu heben, so ist's gut. Lange Dauer ist immer schlimm; allmähliches Wiederkehren der Bewegung und natürlicher Empfindung, ist ein gutes Zeichen, so wie anhaltende Kälte des kranken Theiles ein schlimmes.

Behandlung. Die Entfernung der Ursachen ist wieder die Hauptsache, und geschieht, wie bey dem Schlagfluß angegeben ist. Sind diese gehoben, und die Lähmung dauert der Schwäche wegen noch fort: dann wendet man auf die Nerven wirkende Mittel an, und stärkende wie No. 10 bis 16. Aeußerlich reibt und bürstet man die kranken Theile; man läßt einigemal täglich mit trockenem Senf einreiben, oder mit flüchtiger Salbe, und setzt Spanischfliegenpflaster, oder reibt

spanische Fliegentinktur ein. Alle diese Mittel wendet man unmittelbar auf den leidenden Theil selbst an; nur bey großer Empfindlichkeit bringt man sie nicht auf den kranken Theil selbst, sondern so nahe als möglich, an. Man macht oft lauwarme Bäder, noch besser Bragbäder, oder macht ein Tropfbad auf den kranken Theil; letzteres, indem man von einer Höhe von einigen Faden eine Flüssigkeit, auch nur reines Wasser, tropfenweise auf den kranken Theil hinunter fallen läßt.

Ist die Lähmung gehoben, so mache der Patient fleißig Gebrauch von dem krank gewesenen Theile, jedoch ohne sehr große Anstrengung; gebrauche noch einige Zeit die stärkenden Mittel No. 14., 15. und 16., nehme öfters Kräuterbäder, reibe die krank gewesenen Theile mit Birken- oder Ameisenspiritus, und meide sorgsam die Einflüsse, die die Lähmung veranlaßten.

Die Diät sey nährend und kräftig; daher Fleisch und Fleischsuppen, Wein oder dessen Stellvertreter No. 16.

Von der Hundswuth, Wasser- scheu.

Die Hundswuth ist eine krampfhafte Krankheit, die durch den Biß eines wüthenden, tollen Hundes, oder eines andern wüthenden Thieres veranlaßt ist, durch Zuckungen und Tobsucht, durch krampfhaftes Zusammenschnüren des Schlundes,

und Abscheu gegen Wasser oder andern glänzenden Dingen, sich äußert.

Die Hundswuth erscheint bald früher, bald später nach dem Bisse und nach der Ansteckung. Die Wirkung der Ansteckung zeigt sich zuerst an der gebissenen Stelle. Die Wunde, die übrigens sehr schnell heilt, fängt wieder an zu schmerzen, die Haut neben ihr wird dunkelroth und heiß, und die nahe gelegenen Theile fangen an zu schwellen. Jetzt erscheint aber auch die Krankheit selbst: der Kranke bekommt Beängstigungen, Schwindel, Herzklopfen, Unruhe, Niedergeschlagenheit des Gemüthes, flieht Tageslicht, sucht die Einsamkeit, bekommt Schauder, klagt über Schmerzen in der Magengegend, über krampfhaftes Zusammenschnüren des Schlundes, und wenn er trinken will, stellt sich ein unüberwindlicher Abscheu gegen Wasser oder einer klaren Flüssigkeit ein, er hat Wasserscheu. Sein Blick wird wild, er bekommt Zufälle des Kopfes, der Gesichts- und Halsmuskeln, und fängt an zu wüthen; der Kranke schreit, brüllt, wirft sich nieder, springt wieder auf, zerschlägt alles um sich, spent und beißt um sich.

Ein solcher Anfall der Wuth dauert eine Viertelstunde und länger, dann wird der Kranke wieder ruhiger, und sich selbst wieder bewußt, hat aber eine dunkle Ahndung von dem, was während des Anfalls mit ihm vorgegangen ist, welche ihn traurig und niedergeschlagen macht. Nach dem Anfalle fühlt er sich sehr entkräftet, kann zwar

festen Dinge genießen, aber der Abscheu gegen flüssige bleibt beständig, so sehr, daß glänzende Sachen ihn sogar mehr beunruhigen, und wieder Zuckungen erregen. Die Zwischenräume zwischen den Anfällen sind unbestimmt, dauern wenige Stunden, auch Tage lang. Kommen die Anfälle häufig, so daß fast kein freyer Zwischenraum bemerkt wird: dann erfolgt ein Starrkrampf und der Tod. Gewöhnlich stirbt ein solcher Kranke mit Bewußtseyn.

Die einzige Ursache der Hundswuth ist der Biß und dadurch entstandene Ansteckung. Nicht nur Hunde, sondern Wölfe, die wüthend sind, wie auch wüthende andere Thiere, und von der Hundswuth befallene Thiere, bringen durch ihren Biß diese furchtbare Krankheit hervor.

Sich selbst überlassen, ist die Hundswuth immer tödtlich. Ist die Krankheit ausgebrochen, so gelingt bey der besten Behandlung nur sehr selten die Heilung, und auch dann ist man nicht gewiß, ob der Kranke, und wie lange er gesund bleibt, da man Beispiele hat, daß nach mehreren Jahren ein neuer Ausbruch der Krankheit erfolgte. Sie ist bis jetzt eine unheilbare Krankheit.

Die Behandlung muß sich meistens auf Verhütung des Ausbruchs der Hundswuth beschränken.

Man muß so schnell als möglich das Gift aus der Wunde wegschaffen und zerstören. Es braucht nicht eine förmliche Wunde zu seyn, eine kleine Verletzung der Oberhaut, sobald sie durch ein wü-

thendes Thier entstanden, ist hinlänglich zur Erzeugung dieser furchtbaren Krankheit, daher diese eben so wie eine wirkliche Wunde behandelt wird. Man schneidet zu dem Zwecke rund um die verletzte Stelle ein wenig aus dem gesunden Fleische mit der Wunde heraus, sorgt dafür, daß die Wunde, die übrigens nicht zur Blutung geneigt ist, stark ausblutet; wäscht sie mit Heeringslake oder starkem Salzwasser, oder auch mit durchgeklärter starker Lauge mehreremale aus, streut Spanischfliegenpulver hinein, und unterhält die Wunde fünf bis sechs Wochen lang in Eiterung, indem man mit Terpentinsalbe No. 106. und Spanischfliegenpulver täglich verbindet.

Oder man läßt die Wunde ausbluten, reizt die Blutung mit Salzwasser, streut darauf Schießpulver hinein, und brennt das Pulver auf der Wunde ab. Dieß wiederholt man ein paar Mal hintereinander, streut dann noch etwas Spanischfliegenpulver hinein, und verfährt mit der Eiterung wie eben gesagt ist.

Ist die Eiterung gut, so setzt man das Spanischfliegenpulver auf ein paar Tage aus, verbindet bloß mit der Terpentinsalbe No. 106., nimmt aber, sobald die Eiterung sparsamer wird, gleich das Spanischfliegenpulver wieder zur Hand, und wechselt so fünf bis sechs Wochen lang; dann erst kann man die Wunde langsam zuheilen lassen.

Unterdeß suche man den Kranken bey heiterer Gemüthsstimmung zu erhalten, ihm alle Furcht zu

benehmen; denn wirklich sind nicht alle verdächtige und beißige Thiere wüthend, und selbst der Biß eines wüthenden Thieres hat nicht immer die Hundswuth als schlechterdings nothwendige Folge nach sich, und die gezeigte Behandlung ist der Vorsicht wegen anzuwenden.

Rathsam ist es immer, jeden Biß eines verdächtigen Thieres auf die angegebene Weise zu behandeln, um sich keinen Vorwurf machen zu können.

Neben dieser örtlichen und hauptsächlichsten Behandlung bediene man sich innerlich der Maywürmer. Man legt eine Menge lebender Maykäfer in Baumöl, und läßt sie darin sterben. Ist Jemand gebissen, so benutze man sie auf folgende Art: Ein Maykäfer wird mit einem Theelöffel voll Baumöl zerrieben, in einem Löffel voll Bier verdünnt, und des Morgens nüchtern gegeben. Am zehnten Tage wird diese Gabe zum zweiten Male, und am zwanzigsten Tage zum dritten Male gegeben. Hiebei läßt man warmes und schleimiges Getränke genießen.

Da bis jetzt noch kein sicheres Heilmittel gegen die Wasserscheu, ungeachtet der vielen, die empfohlen werden, bekannt ist; so nehme man sich's zur Regel, bey dem geringsten Erkranken eines vor kurzer oder längerer Zeit Gebissenen, sogleich einen Arzt zu Rathe zu ziehen, nicht mit Versuchen die Zeit zu verlieren, indeß man gleich, nach ge-

schehenem Biß, die angezeigte örtliche Behandlung zu unternehmen hat.

Die Kennzeichen der Wuth bey einem Hunde sind folgende: Der Hund wird traurig, frist und säuft nicht, er hört den Ruf seines Herrn nicht immer, er läßt die Ohren und den Schwanz hängen, wird immer trauriger, bellt nicht, sondern brummt nur. Er kennt nicht mehr seinen Herrn, wird immer unruhiger, sucht die Dunkelheit und Einsamkeit, wird beißig, läuft fort, mit gegen dem Boden gesenktem Kopfe, herunterhängenden Ohren und Schwänze, thränenden Augen, aus dem offenen Maule heraus hängender trockner, blutrother Zunge und mit Geifer aus dem Maule. Mit emporgesträubtem Haare läuft er bald hier, bald dort hin, sorgsam jedes Wasser meidend, vor sich brummend, fällt nieder, springt schnell auf, fällt wieder nieder, bis er nach ein paar Tagen stirbt. In diesem letzten Zeitraume ist er sehr beißig, fällt alles an, was ihm im Weg kömmt, und hat vollkommenen Abscheu gegen Wasser.

Um sicher zu seyn, sperre man jeden Hund, der gebissen hat, auf ein paar Wochen ein, gebe ihm Tageslicht, und hinlänglich zu essen und zu trinken. Trinkt und ißt er täglich, kennt seinen Herrn, so entlasse man ihn nach drey Wochen; denn er war nur für den Augenblick zum Zorn gereizt.

Durchfall, Diarrhö.

Der Durchfall ist eine häufige dünne Stuhlausleerung, mit oder ohne Leibschmerzen, woben das Ausgeleerte wenig oder gar nicht, in Ansehung der Farbe und dem Geruche, von den natürlichen Ausleerungen abweicht.

Der Kranke, der oft zu Stühle gehen muß, und dünne Ausleerungen hat, leidet an Appetitmangel, an Durst, Bauchgrimmen, Aufblähung des Unterleibes, Knurren in den Gedärmen, oft an Uebelkeit und Mattigkeit. Bey langwierigen Durchfällen erscheint auch Stuhlwang, Ohnmacht und gänzliche Entkräftung. Wird der Durchfall besser, so werden die Stuhlgänge feltner und konsistenter, und die obigen Beschwerden nehmen allmählich ab.

Oft ist ein Durchfall symptomatisch bey Fieberkrankheiten und beym Zahnen der Kinder.

Ursachen:

- 1) Diätfehler und Magenüberladung, unreife Früchte.
- 2) Erkältung des ganzen Körpers, besonders des Unterleibes und der Füße.
- 3) Leidenschaften.
- 4) Säfterverlust, besonders beym langen Stillen der Weiber.
- 5) Organische Fehler.

Der Durchfall ist, wenn er nicht zu stark, entkräftend und anhaltend ist, oft sehr wohlthätig,

darf sich aber nicht selbst überlassen bleiben. Ein mäßiger Durchfall, beym Zahnen der Kinder, erleichtert dieses Geschäft. Tritt er bey Schwachen, an schweren Fiebern Leidenden, ein; so ist's ein schlimmer Zustand. Ein lange anhaltender, entkräftender Durchfall geht leicht in Wassersucht und Abzähmung über. Durchfall durch zu entfernten Ursachen entstanden, ist auch zu heilen; ein aus organischen Fehlern entstandener, meist unheilbar.

Behandlung. Ist ein Durchfall aus Diätfehlern oder Magenüberladung entstanden, der Patient hat bitteren Geschmack im Munde, belegte Zunge und Neigung zum Erbrechen; dann befördere man das Erbrechen durch lauwarmen Thee, oder durch eine Gabe vom Brechmittel No. 2. a., ehe man zu Diarrhömitteln schreitet.

Beym Erkältung muß der Patient sich warm halten, besonders die Füße, und den Unterleib mit flüchtiger Camphorsalbe einreiben. Säfteverlust hebe man auf.

Oft vergeht der Durchfall nach Hebung der Ursachen, ohne weitere Arzeneyen. Dauert er aber noch fort; so gebe man Diarrhömittel. Hieher gehören vorzüglich schleimige Getränke, als Gerstentumme, Reistumme, zu welchen man das Flüssige der getrockneten und mit Wasser gekochten Schwarzenbeeren, oder rothen Wein zusetzen kann. Innerlich gebe man die Salepabkochung No. 49., oder die schleimige Mixtur No. 70., alle ein bis zwey

Stunden einen Eßlöffel voll. Man setzt einer oder der andern Mixtur, bey starken Leibes Schmerzen oder sehr häufigen Ausleerungen, dreyßig Tropfen Opiumtinktur zu, und schüttelt es gut damit durch.

Weicht der Durchfall darnach nicht, so reiche man zwar eine der angegebenen Mixturen, aber ohne Opiumtinktur, und drey Pulver täglich von dem Diarrhöepulver No. 77.

Lassen die heftigen Schmerzen nach, aber der Durchfall dauert doch fort: so nehme man die Tormentillabkochung No. 78.

Auch kann man die schleimige Mixtur No. 70. alle zwey Stunden einen Eßlöffel geben, und viermal täglich Tormentillpulver, jedes Pulver zu 10 Gran bis 15 Gran, mit etwas Gummiarabicum vermischt, No. 79.

Sobald der Durchfall aufgehört hat, gehe man zu den stärkenden Mitteln No. 66., 67. u. 68., und zur stärkenden Tinktur No. 7., über.

Außerlich mache man im Unterleibe Einreibungen von der flüchtigen Camphorsalbe No. 19., bey stärkeren Schmerzen No. 65. Auch lege man die, bey der Kolik beschriebene, gewürzte Brodrinde auf den Unterleib.

Beym starken Durchfall lasse man täglich ein schleimiges Klystier von Gerstentumme oder Reistumme, oder Stärklis, setzen, dem man 10 bis 15 Tropfen Opiumtinktur zusetzt.

Während des Durchfalls werden nur sehr leichte Speisen, dicke Gerstengröße, Reisgröße,

tummig gemachte Fleischsuppen, und schleimige, schon genannte Getränke, kein Bier oder Brandtwein, gereicht.

Durchfall bey Kindern.

Er verhält sich, wie der oben beschriebene, und entsteht:

- 1) aus Magensäure;
- 2) durch Diätfehler der Säugenden;
- 3) durch Erkältung;
- 4) bey andern Krankheiten, Zahnen der Kinder, und
- 5) durch Würmer.

Eine mäßige Diarrhö bey Kindern ist, besonders beym Zahnen, wohlthätig für Kinder; nur muß sie nicht lang anhalten.

Behandlung. Ein Durchfall aus Magensäure entsteht fast nur bey Sogkindern. Ist die Milch zu schwer, oder die Ursache liegt in Diätfehlern der Säugenden: so mache man durch einige Tassen Fenchelthee dieselbe leichter, und lasse der Säugenden kein Bier, sondern Gerstentumme trinken, und keine saure und blähende Speisen geniessen. Die Magensäure zeigt sich durch die grünen, gehackten Stuhlgänge, Blähungen und fauren Geruch aus dem Munde. Dann gebe man dem Kinde ein paar Gaben vom lösenden Pulver für Kinder, No. 56., um die Säure wegzuschaffen, reibe den Unterleib einigemal täglich mit der

Salbe No. 65., oder mit Krausemünz- oder Wermuthöl, ein. Ist die Säure gehoben, die Diarrhö dauert noch fort: dann gebe man das Diarrhöpulver für Kinder, No. 80., und, wenn das Kind schon gespeiset wird, Gerstentumme, Reistumme, auch etwas dicken Reis, als Speise, und schleimige Getränke zum Trinken.

Eben so, nur mit Hinweglassung des lösenden Pulvers, verfährt man bey Diarrhöen von Erkältung oder bey dem Zahnen. Neben dem Diarrhöpulver No. 80., gebe man alle ein bis zwey Stunden einen Kinderlöffel der schleimigen Mixture No. 70. Außerlich lege man ein Kräuterkissen von frischem Wermuth, der etwas zerquetscht worden ist, über den Unterleib, versäume aber die Einreibung dabey nicht. Man gebe ferner Klystiere von Schleim, denen man, bey starken Diarrhöen, 10 bis 15 Tropfen Opiumtropfen zusetzen kann. Auch sind lauwarme Bäder, wie auch Heusamenbäder, alle paar Tage gegeben, sehr wohlthätig.

Bey Diarrhöen von Würmern gebe man kleine Gaben Zitwerfaamen mit der schleimigen Mixture, und behandle nach gehobener Diarrhö die Wurmkrankheit.

Die Tormentillabkochung dient zur Stärkung und gänzlichen Hebung des Durchfalls; versteht sich, kinderlöffelweise gereicht.

Kinder müssen dabey mäßig warm gehalten werden, und nur schleimige Sachen zum Essen und zum Trinken bekommen.

V o n d e r R u h r .

Die Ruhr besteht in öfteren Stuhlausleerungen, wo zur Zeit, mit Drang zum Stuhle, nur wenig Koth, aber mehr Schleim oder Blut, mit Leibschmerz ausgeleert wird.

Die Ruhr äussert sich mit den Symptomen des Durchfalls, zu welchen ein heftiges sehr schmerzhaftes Drängen im After und der Stuhlzwang sich gesellt, sehr häufige Ausleerungen von wenigem Koth, aber mehr Schleim oder Blut, erfolgen, und zur Zeit sehr wenig ausgeleert wird, oft nur unter heftigen Leibschmerzen der Stuhlzwang ohne Ausleerung den Kranken peinigt. Dabey finden sich Fieber, kalte Extremitäten, Ohnmachten und Schluchzen ein. Nimmt die Ruhr mit diesen Symptomen zu, so erfolgt Darmentzündung und leicht der Tod. Nehmen dagegen der Stuhlzwang, das Fieber, die häufigen blutigen Ausleerungen ab, treten Kothausleerungen, und dieselben mit weniger Schmerz, ein: so tritt auch baldige Genesung ein.

U r s a c h e n :

- 1) Die des Durchfalls.
- 2) Die Jahreszeit, der Spätsommer, heisse Tage, kalte Nächte.
- 3) Ansteckung.

Die Ruhr ist immer eine gefährliche Krankheit, um so gefährlicher, je stärker das Fieber dabey ist. Sie muß gleich behandelt werden, denn

sie geht leicht in Darmentzündung über und hat dann den Tod zur Folge. Sind die Ursachen bald zu entfernen, so folgt auch bald Genesung. Die Ruhren, die zu manchen Zeiten epidemisch herrschen, sind immer schlimm, der großen Ansteckung wegen. Allmäliges Abnehmen des Fiebers, der blutigen Ausleerungen und der schmerzhaften Symptome, sind gute Zeichen. Abnahme der Kräfte, Sinken des Pulses, und Zutritt eines Nervenfiebers, ist schlimm.

Behandlung. Man behandelt die Ruhr innerlich und äußerlich mit schleimigen Mitteln, wie bey der Diarrhö gelehrt ist, und verbindet diese mit dem Ruhrpulver No. 80., nachdem man zuvor ebenfalls ein Brechmittel, No. 2. a. gegeben hat. Man setzt schleimige Klystiere mit einigen Tropfen Opiumtinktur, und macht Einreibungen in den Unterleib von flüchtiger Camphorfalbe No. 19., oder von der Salbe No. 65. Wie bey der Diarrhö, bedient man sich der Tormentillabkochung No. 78. Der Unterleib muß beständig warm gehalten werden.

Aus Erfahrung kann ich bey der Ruhr ein Mittel empfehlen, welches, wenn es den erwünschten Erfolg nicht immer hat, doch niemals schaden wird. Man lasse dem Patienten zweymal des Tages ein Bierglas warme Kuhmilch, in der eine gute Messerspiße Küchensalz aufgelöst ist, trinken. Es muß aber die Milch unmittelbar von der Kuh kommen, und so warm, nicht aufgekocht, benutzt werden.

Um das quälendste Symptom, den Stuhlgang, zu mindern, lasse man einigemal des Tages lauwarme Dämpfe von Chamillenabkochung, oder auch aromatische Dämpfe von Räucherpulver oder Harz, an den After streichen, und diesen mit lauwärmer Milch oder Chamillenthee sanft waschen. Bey sehr heftigem Stuhlgang reibe man einige Tropfen Opiumtinktur um den After ein. Die Speisen müssen schleimig seyn; auch dient Fleischsuppe, die mit dem Gelben des Eies abgerieben oder mit Reis abgetummt ist. Nur schleimige Getränke dürfen genossen werden. Alle Früchte, saure Sachen, schwere Speisen, alle hitzige Getränke, Bier, und jede Erkältung, sind sorgfältig zu meiden.

Die Wiedergenesung wird wie bey dem Durchfall behandelt. Noch lange nachher muß der Unterleib warm gehalten werden.

Da die Ruhr sehr ansteckend ist, auch dann, wenn sie nicht epidemisch herrscht: so muß der Ruhrkranke nicht mit einem Gesunden zusammen schlafen, und nicht auf dieselbe Bequemlichkeit gehn. Seine Ausleerungen müssen gleich verscharrt werden. Aufferdem lüfte und räuchere man oft das Krankenzimmer.

Leibesverstopfung.

Die Leibesverstopfung besteht in unterdrückter Ausleerung des Darmkanals.

Sie erscheint sehr häufig als Symptom bey Krämpfen, aber auch als eigne Krankheit. Nicht jede sparsame, d. h. nicht täglich erfolgende Stuhlausleerung, ist eine Verstopfung des Leibes: denn es ist Gewohnheit vieler sich ganz wohlfindenden Menschen, die sich dann recht wohl befinden, wenn sie alle zwey bis drey Tage eine Ausleerung haben. Erregt aber eine sparsame Stuhlausleerung einige Beschwerden, als Angst, Vollsfehn und Aufgetriebenheit des Unterleibes, Aufswellungen des Blutes nach dem Kopfe, sey es auch nur nach kurzer Zeit einer ausgebliebenen Stuhlausleerung: dann ist Leibesverstopfung da.

Ursachen sind:

- 1) Andre Krankheiten, als Krämpfe, Lähmung u.
- 2) Genuß harter, schwerer, nichtiger Speisen.
- 3) Die Ungewohnheit, wenig zu trinken.
- 4) Mangel an Bewegung, besonders nach früher starker.
- 5) Schwangerschaft.
- 6) Einklemmte Brüche und organische Fehler.

Die Leibesverstopfung von zu entfernenden Ursachen, und die als Begleiter gewisser Krankheiten, hebt sich nach Entfernung der Ursachen und Hebung der Krankheiten, deren Symptom sie ist; die bey einer Schwangerschaft vergeht mit der Niederkunft.

Behandlung. Leibesverstopfungen bey andern Krankheiten, bey Fiebern, Krämpfen, eingeklemmten Brüchen und bey Schwangerschaften,

müssen durch erweichende Klystiere gehoben werden. Zu diesen gehören Chamillenabsud mit Del und Salz, Leinsaamenabkochung mit Honig, Hasferturnme mit Del, mit Salz, mit Seife und Seifenwasser.

Leibesverstopfung nach harten Speisen wird durch flüssige Nahrung, die durch zu wenig Trinken, durch mehr Trinken, und die durch Mangel an Bewegung entstandene, durch mehr Bewegung, gehoben.

Die zur Gemohnheit gewordene Hartleibigkeit artet gern in Verstopfung aus; daher ist's gut, bey dieser doch etwas zu thun. Einige Lassen eines starken Thees von getrockneten Dreyblattblättern mehrere Tage hintereinander getrunken, ist ein sehr gutes Mittel dagegen. Eben so bedient man sich im Frühjahr des frisch ausgepressten Saftes von Löwenzahnwurzel und Queckenwurzel, von jedem Saft einen Theil, zweymal täglich einen Eßlöffel voll.

Die Diät, die Hauptsache bey Verstopfungen, muß sehr leicht seyn. Das beste Getränk ist Wasser oder Brodtwasser.

Wurmkrankheit, Würmer.

Die Wurmkrankheit ist eine durch Ueberhandnahme der, in jedem Menschen sich befindenden Würmer, entstandene Krankheit.

Die Zeichen der Wurmkrankheit sind: Blässe des Gesichts; Leibschmerzen, besonders in der Nabelgegend; dicker, harter Unterleib; Zucken in der Nase; erweiterter Augenstern; süßlicher Speichelfluß; Uebelkeiten auf nüchternem Magen; Ekel; unruhiger Schlaf; Zähneknirschen im Schlafe; Zucken am After; Beängstigung, Zittern, Krämpfe und Zuckungen. Das sicherste Zeichen ist der Abgang von Würmern oder Wurmschleim.

Die gewöhnlichsten Würmer sind:

- 1) Die Spuhlwürmer, welche die Form und Größe von Regentwürmern haben und fleischfarbig sind.
- 2) Madentwürmer; sie sind den kleinen Käsemilben ähnlich, weiß, klein, doch werden sie auch größer. Diese erregen besonders das Zucken am After.
- 3) Der Bandwurm, der wie ein Fiselband aussieht, oder lauter kleine platte Gelenke hat; er ist mehrere Ellen lang.

Ueber die Entstehung der Würmer ist bis jetzt nichts Bestimmtes ausgemacht. Die Ursachen zu ihrer Vermehrung sind:

- 1) Schwäche des Darmkanals.
- 2) Häufiger Genuß von Brodt und mehligen Speisen.

Gehen Würmer ohne Beschwerde ab, so ist's gut. Erregen sie Krämpfe, oder gesellt sich die Wurmkrankheit zu andern Krankheiten, besonders zu Krämpfen: dann ist's schlimm. Kommt ein

Fieber zur Wurmkrankheit, daß ein Wurmfieber entsteht: so hat die Krankheit nicht immer einen guten Ausgang. Die Spuhlwürmer sind die besten, sie erregen am wenigsten Beschwerden; doch werden sie bey zu großer Menge sogar durch den Mund ausgebrochen. Die Madenwürmer erregen das heftige Zucken am After, kriechen aus demselben bey weiblichen Subjekten in die Geschlechtstheile und erregen dort durch ihren Reiz mancherley Beschwerden. Der Bandwurm ist der schlimmste; er geht zwar, nach angewandten Mitteln, in großen Stücken ab, selten aber ganz mit dem Kopfe, und bleibt dieser, so ersetzt sich das verlorne Stück wieder.

Gewöhnlich ist die Wurmkrankheit eine Krankheit des jugendlichen und kindlichen Alters. Der Bandwurm findet sich mehr bey Erwachsenen.

Behandlung. Entstehen durch's Ueberhandnehmen der Würmer Krämpfe, so hebe man diese nach angegebenen Regeln, indeß man die Würmer durch ein paar Klystiere von lauwarmer Milch und etwas Zucker zu besänftigen strebt. Sind diese dringendsten Zufälle gehoben, oder zeigen sich Würmer durch obige Zeichen: dann gebe man eines der Wurmmittel No. 82., 83. oder 84., Kindern bis zum achten Jahre täglich zwey- bis dreymal einen Theelöffel voll, älteren bis zum zwölften Jahre täglich drey- bis viermal einen Theelöffel voll, und noch älteren alle zwey Stunden einen Theelöffel voll; rühre das Mittel in

Wasser oder Honig oder Syrup ein, brauche das Mittel fünf bis acht Tage fort, und setze es nur bey starkem Durchfall aus.

Eben so wirksam ist das Mittel No. 85., welche Portion täglich einem nüchternen Kinde gegeben wird.

Nimmt ein Kind diese Mittel durchaus nicht ein: so reiche man einige Tage hintereinander täglich zweymal das Klystier No. 86. Diese Mittel sind sowohl bey Spühlwürmern als auch bey Madenwürmern zu benutzen.

Gegen Madenwürmer setze man noch ein Klystier von Milch, zwey Lassen voll, in welcher ein halber Knoll Knoblauch gekocht ist, täglich einmal. Oder man nehme ein Stück vom Salze ausgewaschenen Speck, von der Gestalt und Länge eines kleinen Fingers, befestige daran ein Zwirnsfädchen zum Herausziehen, stecke den Speck im After, lasse ihn einige Stunden darin liegen, und ziehe ihn dann mittelst des Fadens heraus. Die Madenwürmer haben sich dann am Speck angesetzt. Dies Mittel kann man ein paarmal des Tages benutzen, so lange, bis sich Madenwürmer dran setzen.

Immer müßten Kinder wenig Brodt und mehrlige Speisen genießen, besonders aber, wenn man Würmer bey ihnen bemerkt. Fleisch, frisches Gemüse, reifes Obst, Suppen und Biersuppen, sind die besten Speisen. Zum Getränk dient reines Brunnenwasser oder Brodtwasser. Sehr gut ist's, Kindern öfters, besonders am Morgen, Hä-

ringe, Zwiebeln, etwas Knoblauch, oft rohe Wurstanen und Schnittlauch, genießen zu lassen.

Wurmfranke müssen viel die freye Luft genießen und sich Bewegung machen. Den dicken Unterleib reibt man oft mit durchräucherten wollenen Lappen.

Skropheln, Skrophelkrankheit.

Die Skrophelkrankheit ist eine abzehrende Krankheit, deren Hauptsymptom Anschwellung und Verhärtung der Drüsen ist.

Man glaubte, diese Krankheit nur den gebildeten Ständen, die sich auch körperlich verbilden, zuschreiben zu können; allein ich kann aus Erfahrung versichern, daß ich sie sehr häufig unter den Bauern und unter der Klasse der Arbeitsleute gefunden habe, und glaube, sie deshalb auch hier erwähnen zu müssen. — Sie ist meistens eine Kinderkrankheit, und befällt nur sehr selten Erwachsene.

Ehe die Skrophelkrankheit sich vollkommen ausgebildet, bemerkt man eine gewisse Anlage zu derselben, und einige Vorbothen.

Die Anlage zur Skrophelkrankheit besteht in Folgendem. Die Kinder werden von ältlichen, schwächlichen Eltern erzeugt. Sie sind schwächlich, zart gebaut, behalten lange die Kopffontanelle offen, haben einen großen Kopf, oft Entzündungen

der Augenliderränder, dicke, aufgelaufene Oberlippe, schwache Füße, dünne Beine, bey hartem, aufgetriebenen Unterleib; sie sehen ältlich aus, essen viel, nehmen nicht zu, und entwickeln ihre Kräfte sehr langsam; das Fleisch ist welk und schlaff. Die Kinder sind zu Ausschlägen des Kopfe, zur Milchkruste, zum Schnupfen, zu Anschwellungen der Hals- und Rackendrüsen und zu Verdauungsfehlern geneigt.

Bildet sich die Krankheit aus, so zeigen sich immer mehr Anschwellungen der Drüsen, besonders am Halse und in den Weichen. Der Unterleib schwillt an, wird gespannt, hart, man fühlt die aufgelaufenen Drüsen desselben; der Stuhlgang ist unregelmäßig, bald Verstopfung, bald Durchfall, und der Urin trübe; die Extremitäten verlieren ihr Fleisch und werden schwächer. Die Kinder, die schon gingen, wollen nicht mehr gehen, und sie bekommen ein unförmliches Ansehn, indem der Kopf und Bauch stark, die Extremitäten aber ganz dünn werden; die Gesichtsfarbe wird blaß und erdfahl. Sie bekommen einen Heißhunger nach Brodt und sauren Sachen. Es entstehen an mehreren Stellen weiße Geschwülste, die nachher roth werden, sich entzünden, aufbrechen, schlechtes Eiter geben, zuheilen und wieder aufbrechen; die Geschwüre fressen die nahgelegenen Knochen durch ihr schlechtes Eiter an, und machen Knochenfraß. Es gesellt sich ein Fieber hinzu, und die Kinder sterben an Abzehrung.

Ursachen:

- 1) Kränkliche, schwächliche Eltern.
- 2) Schlechte, ungesunde Nahrung durch Muttermilch.
- 3) Auffütterung des Kindes mit Mehlspeisen, zu viel Kartoffeln, zu viel Brodt und zu viel Gemüse.
- 4) Unreinlichkeit.
- 5) Schlechte, feuchte, dumpfe Wohnung.
- 6) Mangel an Bewegung der Kinder.
- 7) Gewisse Lebensperioden scheinen zur Ausbildung der Krankheit besonders beizutragen, z. B. das Zahnen und nachheriges Wechseln der Zähne.
- 8) Andre Krankheiten, z. B. Venerie; auch Masern legen den Grund zu Skropheln.

Die Skrophelkrankheit ist nur im Entstehen heilbar, später in ihrer Ausbildung sehr selten. Sie ist eine langwierige Krankheit; wird oft durch eintretende Mannbarkeit beym männlichen, und beym weiblichen Geschlecht beym Eintritt der Menstruation, durch dieselbe, gehoben. Skropheln, die in den ersten paar Jahren bey Kindern entstehen, sind leichter zu heilen, als die im achten bis zehnten Jahre entstehenden. Sind die Ursachen zu entfernen möglich, so ist die Heilung auch zu erwarten.

Behandlung. Zuerst entferne man die Ursachen, die zu entfernen sind. Schlechte Muttermilch suche man, wie schon öfters gesagt ist, zu verbessern; oder, geht dies nicht an, und das

Kind ist fast drey Vierteljahr alt: so entwöhne man dasselbe, meide aber dabey den zu vielen Genuß der Mehlspeisen, Kartoffeln und des Brodtes, reiche ihnen Milchspeisen, Suppen und Fleisch, und wechsele mit diesen und Gemüse. Unreinlichkeit des Körpers und der Kleidung muß mit Reinlichkeit jeder Art vertauscht werden. Dazu dienen besonders häufige Bäder, auch Kräuterbäder. Feuchte, dumpfe Wohnung muß verlassen werden. Man lasse die Kinder häufig freye, trockne Luft genießen, zur Sommerszeit viel im warmen Sande spielen, und setze sie nackend im warmen durch die Sonne erwärmten Sande.

Innerlich reiche man ihnen die Goldschwefelpulver No. 57., dabey die Kalmusabkochung No. 66., und gebe ihnen zum Frühstück Eichelkaffee zu trinken. Der Eichelkaffee wird bereitet von reifen Eicheln, denen die äussere Schale abgenommen ist, die geröstet, zermalmt, und wie Kaffee, mit Wasser zum Trinken gekocht werden. In Gegenden, wo Eicheln nicht zu haben sind, bereite man aus gewöhnlichem Roggen einen solchen Trank. Dazu wird der Roggen stark braun geröstet, zermalmt und wie Kaffee gekocht. Auch kann man aus Roggen- oder Gerstenmalz ein solches Getränk bereiten, und eben so benutzen. Dabey sehe man auf freye Leibesöffnung, und wende, wenn es nöthig ist, Klystiere an.

Die einzelnen angeschwollenen Drüsen, und den Unterleib, reibe man täglich mit der flüchti-

gen Camphorsalbe No. 19., und ausserdem noch öfters den Unterleib mit durchröcherten wollenen Lappen.

Sind die Drüsen oder die einzelnen aufgeschwollenen Stellen roth, und entzündet sich: so behandle man sie, wie bey Geschwüren gezeigt werden wird.

Ausser den schon genannten gewöhnlichen Bädern und Kräuterbädern, sind die Bragbäder, besonders bey skropulösen Geschwüren, anzuwenden.

Die schon genannte Diät, Reinlichkeit, Bäder und frische Luft, sind absolut zur Heilung der Skropheln nöthig.

In der Wiedergenesung sind diese letztgenannten Dinge streng zu benutzen.

D a r r s u c h t.

Die Darrsucht ist eine, im Leiden der Gekrösdrüsen begründete, mit allgemeiner Schwäche und Abmagerung des Körpers verbundene Krankheit. Sie kommt meistens bey Kindern vor, daher man sie auch Darrsucht der Kinder nennt, und zwar selten nach dem neunten Jahre.

Die Darrsucht entsteht gewöhnlich nach dem Entwöhnen der Kinder, selten früher. Die Kinder werden verdrießlich, unruhig, leiden abwechselnd an Verstopfung und Durchfall, haben Heißhunger und starken Durst, und zeigen große Be-

gierde nach Brodt und Mehlspeisen, dagegen Abscheu gegen Fleischsuppen und Fleisch. Sie werden blaß, bekommen welkes, schlaffes Fleisch, wollen nicht gehen. Der Unterleib schwillt nach einiger Zeit an, wird hart, gespannt, und man fühlt oft deutlich die aufgetriebenen Gefrösdrüsen. Das Gesicht schrumpft ein, bekommt ein altes Ansehn, der Körper magert ab, die Haut wird gelblichgrau, und die Ausdünstung riecht säuerlich. Es zeigen sich Symptome vorhandener Würmer. Dauert die Krankheit lange, so geht sie in Skropheln über. Die Kinder werden immer matter; es gesellt sich Fieber hinzu, und sie sterben an der Abzähmung. Im günstigen Falle nehmen sie allmählig zu, bekommen ein besseres Ansehn, genießen nährrende Speisen, werden munter, fangen an ihre Gliedmaßen zu gebrauchen, die verhärteten Gefrösdrüsen verlieren sich, die Aufgetriebenheit des Unterleibes auch; jedoch lernen solche Kinder immer spät gehen.

Die Ursachen sind alle die der Skropheln.

Die Darrsucht kann nur im Anfange gehoben werden; ist sie weiter ausgebildet, so ist fast jede Hülfe vergebens, besonders wenn starke Verhärtungen und Zerstörungen der Gefrösdrüsen schon vorhanden sind.

Die Behandlung ist ganz wie bey Skropheln, mehr eine diätetische als arzeneyliche. Nächst der Abkochung No. 66., sind auch die No. 67. und 68. zu gebrauchen. Außerlich wird der Unterleib mit

der Merkurialsalbenmischung No. 46., von der Größe einer großen Erbse, täglich zweymal einge-
gerieben, und öfters mit durchröcherten wollenen
Lappen gerieben. Die Extremitäten reibe man
Abends mit lauwarmem Brandtwein oder Birken-
spiritus ein.

Wassersüchtige Geschwulst, Haut- wassersucht.

Die Hautwassersucht ist eine Ansammlung wä-
ssriger Feuchtigkeit in oder unter der Haut.

Man erkennt sie an einer nicht schmerzhaften,
die gewöhnliche Hautfarbe behaltenden, kalten Ge-
schwulst, auf welcher der Druck des Fingers eine
Grube nachläßt. Zuerst schwellen die Knöchel der
Füße, und die Füße, mehr beim Gehen und Stehen,
fallen bey ruhiger Lage wieder ein. Mit Zunahme
der Krankheit verbreitet sich die Geschwulst über
die Beine, über die Schenkel, auf die Geschlechts-
theile und zuletzt über den ganzen Körper. Der
Kranke hat starken Durst, läßt wenigen und brau-
nen Urin, hat sparsamen Stuhlgang, und schwitzt
fast gar nicht; die Haut ist kalt anzufühlen; der
Kranke fühlt sich sehr matt, schläft wenig und un-
ruhig. Mit der Zunahme des Uebels stellt sich
ein Fieber, ein wässeriger Durchfall ein, und der
Kranke stirbt. Die wassersüchtigen Geschwülste

der Füße und der Hände sind örtliche Hautwassersucht, und gehen, wenn sie nicht geheilt werden, in Hautwassersucht über.

Die Ursachen sind:

- 1) Säfteverlust.
- 2) Langwierige Krankheiten.
- 3) Unhaltende kalte Fieber.
- 4) Erkältung, besonders nach Hautausschlägen.
- 5) Mißbrauch geistiger Getränke.

Weder die wassersüchtigen Geschwülste, noch die Hautwassersucht, sind zu vernachlässigen: sie gehen leicht in andre Wassersuchten über. Die nach langwierigen Krankheiten und kaltem Fieber sich bildenden, sind die leichtesten; schlimmer die nach Hautausschlägen durch Erkältung entstandenen; die schlimmsten sind die als Folgen von Säfteverlust und Mißbrauch hitziger Getränke entstandenen.

Behandlung. Man unterstütze die Kräfte und die Verdauung durch stärkende bittere Mittel, z. B. No. 66., 67. u. 68., zumal nach andern überstandenen Krankheiten. Man wirke auf den Urinabgang und auf Schweiß. Man reiche dem Kranken einen harntreibenden Trank, No. 87., und, hat er keinen Durchfall, dabey den Trank No. 88., oder auch den Meerrettigtrank No. 89. Um die trockne Haut feucht zu machen und Schweiß hervorzubringen, besonders bey nach Erkältung entstandener Hautwassersucht, bediene man sich eines der schweißtreibenden Mittel, No. 30., oder 34. u. 35.,

und gehe so bald als möglich zu den stärkenden Sachen über.

Außerlich lasse man öfters die geschwollenen Theile mit wollenen Tüchern, die mit Mastix oder Wacholderbeeren stark durchräuchert sind, reiben, auch warmes Baumöl einreiben. Schränken sich die wassersüchtigen Geschwülste nur auf die Füße Knöchel und den Unterschenkel ein, wie es aus Schwäche nach Fiebern geschieht: dann wende man, außer den stärkenden Mitteln innerlich, äußerlich Einreibungen von lauwarmem Kornbrandtwein, Ameisen- oder Birkenspiritus an.

Der Patient muß dabei das Bette hüten, um in gleicher Wärme zu bleiben und den Schwetß zu befördern. Er genieße Spargel, Petersilien, Sauerampfer, Zwiebeln, frisches Fleisch; er trinke eines der genannten Getränke. Wird er besser, so kleide er sich warm, mache sich Bewegung in freyer trockner Luft, besonders bey dem Sonnenschein, und meide Erkältung, feuchte Luft und Magenüberladung.

Die übrigen Gattungen von Wassersucht, als Gehirnwassersucht, Brust-, Herz-, Bauchwassersucht und so weiter, sind theils in ihrer Erkenntniß, theils in ihrer Behandlung, so schwierig, daß es nur selten geübten Ärzten gelingt, sie vollkommen zu heilen, um so weniger Nichtkunstverwandten, für welche dieses Buch zunächst bestimmt ist. Ich glaube daher, sie füglich hier weglassen zu dürfen, und bey solchen Vorfällen zu rathen, zeig-

tig die speziellen Verordnungen eines Arztes einzuholen. — Glücklicherweise sind diese Krankheiten auch selten bey unsern Landbewohnern.

Eben so ist die

Lustseuche, venerische Krankheit, Venerie,

mit allen ihren örtlichen Leiden, durchaus nicht von Nichtärzten zu behandeln, da so vielerley Nüancen dort vorkommen. Ich werde nur das Nöthige zu ihrer Erkenntniß hier angeben, und empfehle dringend, die Behandlung sogleich einem Arzte zu übergeben.

Bei der Venerie zeigen sich in der Mundhöhle, im Rachen und an den Geschlechtstheilen, kleine Bläschen, die eine fressende Feuchtigkeit enthalten, aufplagen, und Geschwüre mit aufgeworfenen speckigen Rändern und einem dunkeln schmutzigen Grunde bilden, welche in die Tiefe fressen, und deren Gauche überall, wo sie hinkömmt, solche neue Geschwüre bildet. Man bemerkt dabey eine besondere Sprache, wenn die Geschwüre im Rachen und in der Mundhöhle sind, eine Sprache durch die Nase, die Nasensprache, und einen eigenen Ausschlag, der sich am häufigsten im Gesichte und auf der Stirne zeigt, dessen Boden eine besondere Farbe hat und kupferfarbig ist. Auch zeigen sich Knochenschmerzen, Knochenauftreibungen und Knochengeschwüre.

Dies Leiden bildet sich durch Ansteckung, ist sehr ansteckend, verunstaltet den Menschen, und

endet sich oft mit dem abscheulichsten Tode. —
Bemerkt man einen solchen angesteckten Menschen
mit den genannten Hauptkennzeichen dieser Krank-
heit, so entferne man ihn gleich von allen Andern,
und übergebe ihn ohne Zeitverlust der Behandlung
eines Arztes.

Von der Krätze.

Die Krätze ist ein fieberloser, langwieriger,
ansteckender, mit Blätterchen oder Bläschen er-
scheinender, sehr juckender Hautausschlag.

Dieser sehr bekannte und bey den Bauern so
häufig herrschende Ausschlag, beginnt mit einem
heftigen Jucken zwischen den Fingern und an der
Handwurzel, welches zum Kratzen nöthigt und ein
Brennen nachläßt. Das Jucken vermehrt sich ge-
gen Abend und in der Bettwärme. Die juckenden
Stellen werden roth und entzündet; es bilden sich
kleine Bläschen mit kleinen entzündlichen Rändern,
die eine Feuchtigkeit enthalten, Schorfe bekommen
und vertrocknen, oder aufgekratz werden, Feuch-
tigkeit und Eiter von sich geben; wo diese Feuch-
tigkeit hinkommt, entstehen neue Krätzbläschen.
Der Ausschlag erscheint zuerst zwischen den Fin-
gern und an der Handwurzel, dann in den Beu-
gungen der Ellenbogen, der Knie- und Fußgelenke,
verbreitet sich allmählig über den ganzen Körper,
kömmt aber niemals ins Gesicht. Das Jucken

und Brennen raubt dem Kranken die Nachtruhe, greift daher Kinder bey langer Dauer sehr an, und bringt Abmagerung hervor.

Die Krätze ist mehr eine Kinderkrankheit, herrscht aber eben so sehr bey den Bauern unter den Erwachsenen.

Ursachen:

- 1) Das kindliche Alter giebt die Disposition dazu.
- 2) Ansteckung durch unmittelbarer Berührung der krätzigen Stellen, und Tragen der bekrätzten Kleidungsstücke.
- 3) Unreinigkeit des Körpers und der Wäsche.
- 4) Manche Gewerbe, z. B. Schneiderhandwerk.

Die Krätze ist an sich eine sehr lästige, langwierige, aber nicht gefährliche Krankheit. Durch Vernachlässigung wird sie schwerer zu heilen, und kann durch lange Dauer und Ermattung Abmagerung bewirken. Nur örtliche äußerliche Behandlung bringt Zurücktreten derselben hervor, und dieses ist sehr gefährlich. Eben so wird das Zurücktreten durch Erkältung bewirkt.

Behandlung. Man entferne möglichst die Ursachen; man trenne den mit Krätze Behafteten von andern Gesunden, um weitere Verbreitung zu verhüten; man lasse die größte Reinlichkeit am Körper und in den Kleidungsstücken beobachten, und wasche und bade die Kranken fleißig.

Niemals behandle man die Krätze nur äußerlich, sondern zuerst innerlich. Bekommt ein Sogkind die Krätze, das Kind aber ist noch zu jung,

um entwöhnt werden zu können: so bedarf es keiner inneren Arzeneien, sondern man giebt diese der Säugenden, die durch die Milch dem Kinde das Nöthige mittheilt; man gebe sie sogar dann den Säugenden, wenn diese auch gesund wären, was übrigens selten der Fall ist. Man gebe also der Säugenden dreyimal täglich einen Theelöffel voll vom Krähpulver No. 90., und lasse ihr die anzugebende Diät beobachten.

Ist das Kind entwöhnt, so gebe man ihm vom Krähpulver zu zwey- bis drey-, auch viermal täglich, einen halben Theelöffel voll, je nach dem es jünger oder älter ist. Ältere und erwachsene Leute benutzen das Krähpulver zu vier- bis fünfmal täglich zu einem Theelöffel voll.

Mit diesem Krähpulver fährt man etwa sechs bis acht Tage fort, bezweckt damit das Herausreiben des Ausschlags, welcher immer mehr hervorkömmt, und beginnt dann erst die äußerliche Behandlung, bey welcher immer die innerliche beygehalten werden muß.

Bei eingewurzelter Krätze bey Erwachsenen kann man sich des Krähpulvers No. 91. bedienen, täglich zweymal ein Pulver.

Die äußerlichen Mittel sind folgende. Krähsalbe No. 92. Sie wird, nachdem die Hände rein gewaschen sind, eine Erbs groß, in der innern Handfläche zwischen den Fingern, eben so viel in den reingewaschenen Fußsohlen, auch etwas in den krätzigen Gelenken, eingerieben, und Morgens mit

warmem Wasser abgewaschen. Weniger wirksam, aber nicht so schlimm riechend, ist die Krähsalbe No. 93., die wie die vorige gebraucht wird. Am Tage kann man zwey- bis drey- mal die kräftigen Stellen mit No. 94. befeuchten.

Bäder müssen vom Anfange der Krankheit an fleißig genommen werden. Man bedient sich der Seisenbäder oder Kleynbäder, oder kocht Wacholderstrauchwurzel mit Wasser, und gießt diese Abskochung dem Badewasser bey. Ein Bad, in welchem Erbsenstroh hineingethan wird, trocknet sehr den Ausschlag. Ausser den Bädern, ist tägliches Waschen mit grüner Seife, oft- es Wechseln der Wäsche, und Beobachtung der größten Reinlichkeit, durchaus nothwendig, nicht nur während des Ausschlags, sondern auch später, um die Wiederkehr zu verhüten.

Alle süchtige Speisen, als Schweinefleisch, getrocknetes, gesalzenes Fleisch, Kohl, Erbsen, sind zu meiden; dagegen Milchspeisen, frisches Fleisch, frisches Gemüse und Sauerrampfer zu genießen. Der Kranke muß Erkältung meiden, wenn gleich- wohl der Genuß frischer reiner Luft zu empfehlen ist.

Von den Flechten.

Unter Flechten versteht man einen fieberlosen, ansteckenden Ausschlag, der sich durch kleinere oder größere gruppenweise stehende juckende Bläschen

äussert, welche auf einer entzündeten Grundfläche stehn, eine Flüssigkeit enthalten, mit Schorfen abtrocknen oder in langwierige Hautgeschwüre übergehn. Hitze und Stechen an einer Stelle, gehn dem Ausbruche der Flechten voraus; dann brechen die Bläschen gruppenweise hervor, vermehren sich sehr schnell, können jeden Theil des Körpers einnehmen, jucken sehr, haben eine ägende Flüssigkeit, welche, wo sie hinkömmt, neue Flechten erzeugt. Die Flechten rauben durch ihr Brennen und Jucken den Schlaf, und dadurch die Kräfte. Trocknet die Flechte schnell, und schuppt kleyenartig ab: dann ist sie eine trockne Flechte; ist sie hingegen auf der Oberfläche beständig feucht, mit einer ägenden Feuchtigkeit bedeckt: so ist sie die nasse Flechte. Diese hat nasse Borken, unter welchen sich Geschwüre, oft sehr tief und weit um sich fressende Geschwüre bilden. Sie ist weit schlimmer als die trockne Flechte.

Die Ursachen der Flechten sind:

- 1) Ansteckung durch unmittelbarer Berührung, Zusammenschlafen und Kleidungsstücke.
- 2) Schlechte, ranzige Nahrung.
- 3) Einige Krankheiten, als Skropheln.

Die trockne Flechte ist weniger schlimm, als die nasse. Die Geschwüre sind schwer zu heilen. Flechten im Entstehn sind schneller zu heilen, als veraltete.

Behandlung. Sie ist, in Ansehung der Diät und der äussern Mittel, ganz die der Krätze.

Innerlich bedient man sich zwar auch der Kräftmittel; jedoch wirksamer, besonders bey eingewurzelten Flechten, ist das Pulver No. 95., wovon man Erwachsenen täglich drey Pulver, Kindern von 10 bis 15 Jahren dreyimal täglich $\frac{1}{2}$ Pulver giebt. Dabey lasse man eine sehr starke Absorption von Wacholderstrauchwurzel, zu zwey bis drey Bierglas täglich, trinken. Ausser denen, bey der Kräfte genannten Bädern, findet das Bragbad hier seine Anwendung.

Ist die Flechte sehr naß, so streue man Abends auf die Flechte, sehr fein gepulvertes und durchgeseihtes Kohlenpulver von Birkenkohlen, und wasche solches des Morgens wieder ab; darnach trocknen die Flechten sehr schnell.

Kindern lasse man, neben dem Pulver No. 95., einen starken Thee von Stiefmütterchenkraut, zwey Tassen voll täglich, trinken.

Milchkruste, Milchschorf.

Die Milchkruste ist ein Hautausschlag mit kleinen schorfigen Geschwüren im Gesichte. Sie ist eine wirkliche Kinderkrankheit, und befällt meistens Säuglinge, selten Kinder nach dem Entwöhnen.

Es zeigt sich an kleinen Stellen der Stirne, der Schläfen oder der Wangen, ein Ausschlag, der sehr juckt, und sich bald mehr ausbreitet, indem kleine, anfangs einzeln stehende, nachher zusam-

menfließende Pusteln, sich bilden, die eine klebrige Feuchtigkeit ausschwitzen und auf denen eine harte Borke entsteht. Dieser Ausschlag nimmt bald das ganze Gesicht, bis auf die Nasenspitze, auch die Stirne, ein, und erstreckt sich oft sogar bis auf den behaarten Theil des Kopfes. Die Borken bleiben einige Tage stehn, fallen dann ab, und auf der rothen Grundfläche bilden sich wieder neue Pusteln, die, wie oben gesagt ist, verlaufen, bis das Uebel verschwindet. Das Jucken und Brennen ist sehr stark, und läßt den Kindern keine Ruhe, daher sie bey langer Dauer abmagern und sogar an dieser Krankheit sterben können. Einzelne Pusteln bemerkt man auf den Armen und Händen; sie sind aber nur durch das Hinüberbringen der ätzenden Feuchtigkeit entstanden, breiten sich nicht weiter aus, verlieren bald ihre Krusten und heilen bald.

Die Ursachen sind:

- 1) Schlechte Mutter- oder Ammenmilch, oder sonst gereichte schlechte Nahrung.
- 2) Unreinlichkeit.
- 3) Schlechte, feuchte Wohnung.
- 4) Anlage zu Skropheln.

Die Milchkruste ist eine langwierige, durch ihr Jucken sehr lästige Krankheit. Ein schnelles Verschwinden oder Zurücktreten derselben ist immer schlimm. Sind die Kinder früher gesund gewesen, auch in dem Alter, daß sie entwöhnt werden können: so kann man auf baldige Genesung rech-

nen; — bey Schwächlingen ist aber bald Abzehrung zu fürchten.

Behandlung. Ist das Kind noch an der Brust und zu jung zum Entwöhnen, so verbessere man die Muttermilch durch bessere Nahrung, durch einige Tassen Fenchelthee und einige Gaben Magnesia, wie schon früher bemerkt ist; man verbessere auch die dem Kinde schon nebenher gereichte Nahrung, und lasse alle Mehlspeisen und saure Sachen weg; man lasse ferner der Säugenden täglich einige Tassen Stiefmütterchenthee trinken und das Pulver No. 96. nehmen, lasse alle süchtige, salzige Speisen und Säuren meiden und sich Bewegung machen. Auf diese Weise wirkt man mittelbar durch die dem Kinde gereichte Milch, auf dasselbe ein, und man hat oft gar nicht nöthig, dem Kinde etwas innerlich zu geben. Außerlich wäscht man die horkigen Stellen fleißig mit lauwärmer Milch, und bestreicht sie auch mit dickem süßen Schmand.

Verschlimmert sich das Kind bey der Behandlung, und hat den neunten Monat schon erreicht: dann entwöhne man es. Oft vergeht das Uebel gleich nach dem Entwöhnen, wenn nämlich die schlechte Milch die Ursache war, die nun entfernt ist. Dauert der Ausschlag dennoch fort, so gebe man dem Kinde das Pulver No. 97., nebst ein paar Tassen Stiefmütterchenthee No. 98. Ist der Ausschlag dennoch hartnäckig, so wende man die Salbe No. 99., täglich zweymal, zum Bestreichen

der leidenden Stelle an; hiernach trocknet der Ausschlag gewiß.

Außerdem Sorge man für Erhaltung der Kräfte durch gute Nahrung, und Darreichung der Kalmusabkochung No. 66., alle zwey Stunden einen Kinderlöffel voll.

Gute trockne Wohnung trete in Stelle einer schlechten und feuchten. Reinlichkeit durch Benutzung der, bey der Krätze angegebenen Bäder, muß beobachtet werden. Die Anlage zu Skropheln zerstöre man nach den Regeln bey den Skropheln.

Man gebe dem entwöhnten Kinde nur leichte Speisen, Engelnb, Suppen, Milchspeisen, frisches Fleisch und frisches Gemüse, meide alle salzige, fette, geräucherte und mehligte Speisen, und lasse dem Kinde fleißig die freye trockne Luft genießen.

In der Gegend des Peipussees, und auch in einigen andern niedrigen, morastigen Gegenden, beobachtet man eine dort eigenthümlich herrschende Krankheit,

die blaue Blatter,

ihres eignen örtlichen Leidens wegen so genannt. Diese Krankheit besteht in einem bössartigen, fauligen Nervenfieber, verbunden mit einem örtlichen Leiden, welches in einer, eine fressende gelblich-

schwärzliche Feuchtigkeit enthaltenden, bößartige Geschwüre bildenden, bald mehr, bald weniger über die Haut erhabenen Pustel, besteht, und schnell tödtlich ist.

Der Verlauf der Krankheit ist folgender. Es klagt der Patient über große Mattigkeit, Trägheit in allen Gliedern, Schwindel, heftigen Kopfschmerz, Beängstigungen, wiederholten Schauer und abwechselnde Hitze, Uebelkeiten, hat Erbrechen, das anhaltend ist, Mangel an Appetit, Durst, und matten, kleinen, unregelmäßigen Puls. Meistens lassen diese Zufälle etwas nach, sobald die Blatter ausgebrochen ist; jedoch nicht immer. An einer oder der andern Stelle des Körpers, an der die Blatter erscheinen will, bemerkt man nach ein paar Tagen eine Geschwulst, die sich über die nahgelegenen Theile verbreitet und entzündet. Auf dieser entzündeten Stelle erhebt sich über die Haut gemeiniglich eine (bisweilen auch mehrere) dunkelblaue Pustel, von verschiedener Größe und Gestalt, welche sich schnell mit einer fressenden gelblich-schwärzlichen Feuchtigkeit (einer Art Gauche) füllt. Bisweilen erhebt sich die Blatter nicht über die Haut, sondern bleibt flach in der Haut und bildet nur eine harte Beule. Bricht die Blatter von selbst auf, so ergießt sie eine scharfe, fressende Feuchtigkeit, äßt die nahgelegenen Theile auf und bildet bößartige unreine Geschwüre, welche mehr um sich greifen, sogar die nahen Gelenke und Knochen zerstören. Die heftigsten Schmerzen sind

Begleiter der sich bildenden Geschwüre. Sich selbst überlassene Geschwüre bringen Auszehrung hervor und den Tod. Oft gehn sie in Brand über, und machen dann in wenigen Tagen dem Leben ein Ende.

Sehr oft kommt die blaue Blatter erst nach dem Tode zum Vorschein; dann sind obige Zufälle in stärkerm Grade vorhanden gewesen, das Fieber heftig, heftiger Magenschmerz, anhaltendes Erbrechen, große Beängstigung, Zuckungen, Phantasien, schnelles Sinken der Kräfte, kleiner, schwacher, zitternder Puls, und in ein paar Tagen erfolgt der Tod.

Ursachen dieser Krankheit sind:

- 1) Die sehr unreinliche Lebensweise der Bauern.
- 2) Der sehr häufige Genuß der Fische, besonders der Strömlinge, die sehr schnell in Verderbniß übergehn.
- 3) Dertliche Beschaffenheit der Gegend selbst, da in niedrigen, sumpfigen Gegenden, die Sümpfe während der heißen und trocknen Jahreszeit austrocknen und die Luft verderben.
- 4) Erkältung, durch die gebräuchlichen Nachthütungen.

Diese Krankheit ist eine sehr gefährliche, da sie so schnell tödtlich ist. Kommt die Blatter bald zum Vorschein, noch ehe die Kräfte gesunken sind, und kann das örtliche Leiden bald behandelt werden: dann ist größtentheils Genesung zu erwarten. Erscheint die Blatter nicht, treten jene Symptome

ein, die bey den erst nach dem Tode erscheinenden Blattern angezeigt sind: dann ist der Ausgang immer schlimm. Auch die Nachkrankheiten, besonders ein auszehrendes Fieber, vorzüglich bey sich selbst überlassenen Geschwüren, sind zu fürchten. Oft bleibt nach gehobener Krankheit ein unheilbares Geschwür zurück.

Sehr ansteckend scheint die Blatter nicht zu seyn, da oft in einer Bauerstube nur Einer erkrankt, und die Krankheit nicht weiter um sich greift. Man hat diese Krankheit in allen Jahreszeiten beobachtet, vorzüglich aber in heißen Sommern, und häufiger in niedern, sumpfigen Gegenden, als in hochgelegenen, trocknen und sandigen.

Behandlung. Zuerst entferne man die möglich zu hebenden Ursachen. Gleich bey den ersten Spuren der Krankheit, vorzüglich wenn sie sich schon in der Gegend gezeigt hat, beeile man sich mit der Hülfe, denn sonst kommt man zu spät. Man reiche sogleich ein Brechmittel, No. 2., noch ehe die Kräfte gesunken sind. Das Brechmittel bleibt weg, wenn die Krankheit schon einige Tage gedauert hat und die Entkräftung schon groß ist. Nach dem Brechmittel gebrauche man den Camphoreffig No. 100., zu einem Eßlöffel voll viermal täglich, oder zu 30 bis 40 Tropfen alle zwey Stunden. Dieses Mittel wird auch dann benutzt, wenn kein Brechmittel vorausgehn konnte. Nach einem 24-stündigen Gebrauch dieses Mittels, ver-

binde man mit demselben die stärkende Mixtur No. 14., von welcher alle zwey Stunden ein Eßlöffel voll gereicht, und dazwischen viermal täglich der Camphoreffig gegeben wird. Zugleich setze man im Nacken oder zwischen den Schultern ein Spanischfliegenpflaster, welches bis zum Rothziehen liegen bleibt, und nachher wie gewöhnlich behandelt wird.

Nächst dieser allgemeinen innerlichen Behandlung, muß man auch das örtliche Leiden, die Blatter, berücksichtigen. Sobald die blaue Blatter, oder auch nur der blaue Fleck, erscheint, noch ehe ein Ausbruch geschehn ist, lege man ein starkes Spanischfliegenpflaster, von der Größe eines Silberrubels, unmittelbar auf diese Stelle, um die Blatter gleich in Eiterung zu bringen. Zeigt sich das örtliche Leiden an einer Stelle, wo man nicht gut ein Spanischfliegenpflaster anwenden kann, z. B. in der Nähe der Geschlechtstheile, oder erscheint es mehr in Form einer Beule: dann lege man gebratene Zwiebeln, oder ungesalzenen Speck, oder Brennumschläge (wie beym Eitergeschwür und Blutgeschwür angegeben wird,) auf die Beule, und befördere dadurch so bald als möglich die Eiterung und den Ausbruch. Man verhüte das Abreiben der Blatter.

Ist das Geschwür aufgebrochen, sey es durch sich selbst, oder nach Anwendung der genannten Mittel: so wird das, immer sehr unreine, schlechten Eiter enthaltende Geschwür, nach denen beym

Blutgeschwür anzugehenden Regeln behandelt, die Eiterung befördert, der schlechte Eiter verbessert, das Geschwür gereinigt und geheilt. — Was bey einem brandig gewordenen Geschwüre zu thun ist, siehe unter Brand.

In der Wiedergenesung benutze man die stärkende Mixtur No. 15., später die Chamillenabkochung No. 9. und No. 16., als Stellvertreter des Weins.

Die Diät ist die bey'm Nervenfieber angegebene. Das gewöhnliche Getränk besteht aus Kranzbeeren- oder Strickbeeren-saft, mit Wasser und Zucker, so säuerlich, daß es angenehm schmeckt. Es bleibt nur weg bey einer sich hinzugesellenden Diarrhö.

Hinzutretende Durchfälle oder andere Zufälle werden nach angegebenen Regeln behandelt.

Von einigen dem weiblichen Geschlechte eigenthümlichen Krankheiten.

Von der monatlichen Reinigung, Menstruation.

Mit dem sechszehnten Jahre tritt die Mannbarkeit bey'm weiblichen Geschlechte ein, die sich durch Ausbildung des Körpers, besonders der Brüste und der Geschlechtstheile, äußert. Um

dieselbe Zeit tritt auch die monatliche Reinigung oder Menstruation ein, welche ein periodischer Blutabgang aus den weiblichen Geschlechtstheilen ist, dessen Ursache im eigenthümlichen Bau des weiblichen Geschlechts selbst liegt. In der Regel muß dieser periodische Blutabgang alle vier Wochen erscheinen und einige Tage lang dauern; darf nur durch Schwangerschaft und Säugen unterdrückt werden, und bis zum 45sten oder 46sten Jahre sich einstellen, dann gänzlich aufhören. Ihrem jedesmaligen Erscheinen gehn oft Vorboten voraus, nämlich Schmerzen im Kreuze, Ziehen in den Beinen, Spannen in den Geschlechtstheilen, etwas aufgetriebener Unterleib, Blutaufwallungen, oft auch Kopfschmerz; diese sind nicht als krankhaft zu betrachten, wenn sie nicht zu stark sind. Indes kommen sowohl bey dem Erscheinen der Menstruation, als in ihrem Fortgange, manche Abnormitäten vor; von diesen jetzt:

Vom Mangel der Menstruation.

Da der Eintritt der Mannbarkeit nicht an ein bestimmtes Alter ganz genau gebunden ist: so kann auch ein Zeichen derselben, die Menstruation, nicht bestimmt bey allen Subjekten in demselben Alter erscheinen. Es erscheint sehr oft die Menstruation erst im zwanzigsten Jahre; daher dies spätere Erscheinen, bey sonst vollkommener Gesundheit, nicht als Krankheit betrachtet werden kann. Treten

aber krankhafte Zeichen ein: Schwere und Schwäche in den Gliedern, Ziehen in den Schenkeln, Kreuzschmerzen, kolikartige Empfindungen im Unterleibe, besonders in der untern Gegend desselben, fliegende Hitze, Herzklopfen, kurzer Athem, Angst und Beklemmung auf der Brust, Anschwellen der Brüste zu gewissen Zeiten, und ein schleimiger Abgang aus den Geschlechtstheilen: dann ist der Mangel der Menstruation als eine Krankheit anzusehn.

Diese obengenannten Beschwerden sind vorübergehend, dauern vier bis sechs Tage, kehren aber regelmäßig nach vier Wochen wieder. Oder sie sind bleibend: dann nehmen sie zu, das Mädchen ist beständig müde, verliert den Appetit, ihre Gemüthsstimmung wird traurig, sie wird blaß, magert ab, bekommt die Bleichsucht, geschwollene Füße, einen abzehrenden Husten, und stirbt, wenn dies Leiden nicht gehoben wird, an der Abzehrung oder Wassersucht.

Die Ursachen sind:

- 1) Allgemeine Schwäche des Körpers.
- 2) Frühere schwächende Krankheiten.
- 3) Kummer und Sorgen.
- 4) Erkältung des Unterleibes und der Füße.
- 5) Schlechte, feuchte Wohnung.
- 6) Verhärtungen in den Geschlechtstheilen und Verwachsung der Scheide.

Bei langer Dauer dieses Zustandes ist der Ausgang immer schlimm; eben so bei organischen Fehlern, wenn sie nicht gehoben werden können.

Bei periodisch erscheinenden Beschwerden ist die Heilung eher zu erwarten.

Behandlung. Man entferne die Ursachen. Verwachsung der Scheide muß ein Arzt durch eine Operation heben. Man suche den Kummer zu verschrecken, und lasse die Leidende unter frohen Menschen leben; man sorge für gute trockne Wohnung, für gute Nahrung, und hebe die allgemeine Körperschwäche durch stärkende Arzeneien, als No. 66., 67. und 68., und durch tägliche Gaben des stärkenden Getränkes No. 16.

Außerlich lasse man den Unterleib mit durchräucherten wollenen Lappen öfters reiben.

Treten die obengenannten Beschwerden zu bestimmten Zeiten alle vier Wochen ein: so behalte man, wenn keine Krämpfe sich zeigen, obige stärkende Mittel bei, lasse Thee mit etwas Safran ein paarmal täglich trinken, wende einige Abende hintereinander Fußbäder an, die bis über die Waden gehn, lasse den Dampf an die Geschlechtstheile steigen, mache einige warme Umschläge von Melissen oder Chamillen über die Geschlechtstheile, setze einen Senfteig an die innern Seiten der Oberschenkel, und verordne Bewegung des Körpers. Zeigen sich dabey Krämpfe: so handle man sie, wie bei Krämpfen gelehrt; besonders reiche man einige Gaben der krampfstillenden Tropfen No. 61., alle Stunden 25 bis 30 Tropfen mit Chamillenthee.

Ist auf diese Weise ein Anfall der Beschwerden gehoben, ohne Erscheinen der Menstruation: so fahre man in der Zwischenzeit mit stärkenden Mitteln fort, wende bey dem nach vier Wochen wiederkehrenden Schmerzanfall die obige Behandlung wieder an, und so fort einigemal, wornach die Menstruation doch zu erscheinen pflegt. Andre treibende Mittel sind nur aus den Händen eines Arztes zu benutzen, und nicht füglich hier anzugeben.

Bewegung in freyer Luft, thätige Lebensweise, Genuß nährenden Speisen, Warmhalten der Füße und des Unterleibes, sind unerläßlich bey dieser Krankheit.

Von Unterdrückung der monatlichen Reinigung.

Diese entsteht, wenn die Menstruation vorhanden gewesen, aber auf längere oder kürzere Zeit unterdrückt worden ist, ohne daß Schwangerschaft oder Säugen, oder das gewöhnliche Alter zum Aufhören derselben, die Ursachen sind.

Die Beschwerden, die sich bey der unterdrückten Menstruation einfinden, sind dieselben der mangelnden Reinigung.

Ursachen. Ausser denen, bey'm Mangel der Reinigung angegebenen Ursachen, sind noch folgende:

- 1) Erkältung, besonders der Füße, während der vorhandenen regelmäßigen monatl. Reinigung.

2) Starke Erhizung während der Zeit der monatlichen Reinigung.

So lange sich keine besonderen Beschwerden, durch ein- oder paarmaliges Ausbleiben der schon regelmäßig vorhanden gewesenen Menstruation, zeigen, ist die Unterdrückung nicht als ein Uebel zu betrachten, denn die Reinigung erscheint oft von selbst. Dies ist besonders der Fall nach überstandenen schweren Krankheiten, wo die Natur noch nicht die gehörige Thätigkeit zur Hervorbringung dieser natürlichen Funktion wieder erlangt hat. Treten aber krankhafte Symptome, wie oben, ein: dann säume man nicht, das Uebel zu behandeln.

Bei der Behandlung sey man vorsichtig, ob keine Schwangerschaft, die oft unwissentlich Statt findet, vorhanden ist, und vertraute lieber die Person, bis die Reinigung dreß- bis viermal ausgeblieben ist; um welche Zeit man die Zeichen der Schwangerschaft schon deutlich wahrnehmen kann.

Ist keine Schwangerschaft vorhanden, so wird die unterdrückte Reinigung ganz wie die mangelnde behandelt, sowohl in dem Anfall der Beschwerden, als außer demselben. Hier kann man auch etwas dreister mit dem Safranthee seyn, oder läßt auch täglich, einige Tage hintereinander, so lange sich der Beschwerdenanfall zeigt, einen Thee von Arnicaablüthen, ein paar Tassen, trinken. Man lasse aber diesen Thee durch einen Lappen vorsichtig

durch, damit die feinen Blüthen der Arnica nicht in den Hals kommen.

Auch das übrige Verhalten ist ganz wie beym vorigen Uebel.

Gebärmutterblutfluß.

Man versteht darunter einen starken Blutverlust aus den Geschlechtstheilen.

Der Blutabgang aus den Geschlechtstheilen kann zur gewöhnlichen Zeit der monatlichen Reinigung erfolgen, ist aber zu stark, und es geht eine zu große Menge Blut verloren, oder dauert länger als sechs bis acht Tage; oder er erscheint während der Schwangerschaft regelmäßig alle vier Wochen; oder er findet endlich bey der Geburt und nach derselben Statt.

Dem Gebärmutterblutfluß gehn meistens einige Vorbothen voran: Schmerzen im Rücken, im Kreuze und in den Lenden, Völle und Aufgetriebenheit des Unterleibes, ein Drängen gegen die Schaamtheile, Schwere und Mattigkeit der untern Gliedmaßen, Wechsel vom Frösteln und fliegender Hitze, Durst, Herzklopfen, Angst und Ohrensausen. Erscheint nun der Blutfluß selbst, so geht das Blut tropfenweise oder stromweise verloren, der Puls wird klein, und es tritt Blässe des Gesichtes, Kälte der Extremitäten, auch Ohnmacht, ein. Bey heftigem anhaltenden Blutfluß schwinden die Kräfte immer mehr, es geht schnell zu Ende, oder der

große Blutverlust hat andre Krankheiten, als Wassersucht oder Abzehrung, zur Folge.

Tritt ein solcher Blutfluß bey einer Nichtschwängern ein, so ist der Muttermund nicht geöffnet. Bey Schwängern hingegen ist, sobald der Muttermund sich geöffnet hat, und die Krankheit im dritten oder vierten, und später im siebenten Monat der Schwangerschaft erscheint, mit dem Zutritte von Wehen, eine Frühgeburt zu fürchten.

Ursachen:

- 1) Erkältung während der Menstruation.
- 2) Schädlicher Gebrauch der Fußbäder bey der Menstruation.
- 3) Mißbrauch erheizender Arzeneien, geistiger Getränke und erheizender Speisen.
- 4) Uebermäßige Anstrengung des Körpers, durch Heben und Tragen großer Lasten und durch schwere Arbeit.
- 5) Plötzliche Gemüthsbewegungen, Schreck und Aerger.
- 6) Anstrengung während der Geburt.
- 7) Zu Blutflüssen bey der Geburt ist die schlechte Lage der Frucht, und die Lage der Nachgeburt auf dem Muttermunde, Veranlassung.

Der zur gewöhnlichen Zeit der Reinigung sich einstellende, zu starke oder zu lange dauernde Blutfluß, ist eine zu starke monatliche Reinigung, und am leichtesten zu heben. Der während einer Schwangerschaft erscheinende, die vierte Woche

haltende Mutterblutfluß, welcher meistens nicht sehr stark ist, ist zwar eine Abnormität, in der Regel, aber nicht gefährlich. Eben so verhält es sich mit jenem bey Säugenden sich einfindenden. Blutflüsse bey und nach der Geburt sind immer schlimm. Blutflüsse durch zu hebende Ursachen sind heilbar.

Behandlung. Ruhe des Körpers und des Gemüthes sind die ersten Bedingnisse zur Heilung der Gebärmutterblutflüsse. Man bringe daher die Kranke zu Bette, in eine horizontale Lage, decke sie nicht sehr warm zu, besorge kein zu warmes Zimmer, reiche keine warme und keine erhigende Getränke, und empfehle die größte Ruhe. Zum Getränk gebe man Gerstenwasser mit Krausbeeren-saft, so viel versetzt, daß es angenehm sauer werde; oder man thue zu einem Bierglase einige Tropfen saure Tropfen, das Elixir acidum Halleri, daß das Getränk sauer werde. — Dies Verfahren gilt für alle Blutflüsse aus den Geschlechtstheilen.

Bei der zu starken monatlichen Reinigung reicht meistens das eben angegebene Verfahren hin; jedoch muß man bisweilen, wenn sie sich darnach nicht mindert, zu Arzeneyen greifen. In diesem Falle gebe man alle zwey Stunden saure Tropfen, zur Zeit acht Tropfen in einer halben Tasse Wasser oder Gerstentrank. Läßt der Blutfluß darnach nicht nach, so reiche man alle Stunden ein Pulver von No. 59. Ist der Blutfluß etwas gehoben, sind die Kräfte sehr mitgenommen:

so gehe man bald zur Mixture No. 101., theils um diese zu heben, theils um Rückfall der Blutung zu verhüten.

Als ein sehr gutes Hausmittel kann ich in solchen Fällen Folgendes empfehlen. Man nimmt von neun Hühnereyern das kleine weisse harte Körnchen, welches bey dem Gelben des Eyes fest ansitzt, klopft es mit einem halben Glase Rothwein und reicht diese Gabe auf einmal. Hilft diese eine Gabe nicht, so reiche man nach drey Stunden die zweyte. Dies Mittel hebt nicht immer gleich die Blutung, allein es mindert den Blutfluß schnell, und man gewinnt Zeit, um die andern Mittel anzuwenden und dieselben wirken zu lassen. Daher ist es ein sehr zu empfehlendes und leicht zu habendes Mittel, das in keinem Falle schadet.

Die bey Schwangern und Säugenden sich einfindenden Blutflüsse werden eben so behandelt. Bey Schwangern ist der dritte, vierte und siebente Monat der Schwangerschaft, der sich leicht in diesen Monaten ereignenden Frühgeburten wegen, immer zu beachten, und die in diesen Zeiten sich einfindenden regelwidrigen Blutflüsse meistens nach den angegebenen Regeln, auch mit Arzeneyen, zu behandeln, um Frühgeburt zu verhüten. In den übrigen Monaten stillt sich gewöhnlich der Blutfluß nach dem angegebenen diätetischen Verfahren. Letzteres geschieht immer bey Säugenden.

Bei einem heftigen Blutfluß bey der Geburt, muß die Hebamme gleich untersuchen, wie die Lage der Frucht ist, und bey einer schlechten Lage, sobald es nach geburtshülfflichen Regeln möglich ist, die Geburt vollenden. Liegt die Nachgeburt auf den Muttermund, so muß sie, sobald der Muttermund geöffnet ist, losgetrennt, zur Seite in die Gebärmutter geschoben und die Geburt künstlich gemacht werden. Nach geschehener Geburt stillt sich in solchen Fällen sehr bald die Blutung, und erscheint als gewöhnliche Wochenreinigung. Sollte sie aber dennoch fortbauern, oder nach der Geburt eine abermalige starke Blutung eintreten: dann reiche man sogleich die Mixture No. 101., ein säuerliches Getränk, und beobachte das diätetische Verhalten. Ist diese Blutung gehoben, und, wie zu erwarten ist, die Wöchnerin sehr schwach: so reiche man die stärkende Mixture No. 14., gehe nach ein paar Tagen zu der No. 15., zur vollkommenen Stärkung zu No. 9., und zuletzt zur stärkenden Tinktur No. 7., mit dem Stellvertreter des Weins No. 16., über.

Bei Gebärmutterblutflüssen sind äußerliche Mittel nicht zu verabsäumen. Man mache kalte Ueberschläge, mittelst eines in kaltem Wasser, oder besser in Essig und Wasser, getauchten leinenen Lappens, über die Geschlechtstheile und den Unterleib, und erneuere den Ueberschlag, sobald der Lappen anfängt warm oder trocken zu werden. Man macht auch Einspritzungen in die Scheide,

durch ein gebogenes Klystierrohr, von kaltem Wasser, oder besser von kaltgewordenem Chamillen-
 leenthee; im Nothfall setzt man den Einspritzungen
 Essig hinzu. Auch legt man in die Scheide einen
 zusammengerollten, mit Essig und Wasser stark be-
 feuchteten Lappen, wie einen Pfropf, hinein, und
 läßt ihn eine halbe oder ganze Stunde drin lie-
 gen. Letzteres äussere Mittel darf jedoch selten
 nur im Nothfall, und bey Blutflüssen bey der Ge-
 burt gar nicht, angewandt werden; am besten bey
 Blutflüssen nach der Geburt und bey Säugenden.

Nach gänzlich gehobenen Blutflüssen ist Ruhe
 und Schonung des Körpers sehr zu beobachten,
 alles Heben, Tragen und Recken zu meiden, im-
 gleichen hitzende Getränke; nur dadurch verhütet
 man die Rückkehr der Blutflüsse. — Die Nah-
 rung muß leicht und nährend seyn, und Suppen,
 Fleisch und Eygelb mit leichten Speisen gewech-
 selt werden.

Von Unterdrückung der Wochen- reinigung.

Die nach der Entbindung nothwendige Wo-
 chenreinigung fließt die ersten paar Tage mit dun-
 felrothem und geronnenem Blute, wird mit jedem
 Tage geringer und blasser, hört bey selbststillenden
 Weibern mit dem neunten bis zwölften Tage fast
 ganz auf, und man bemerkt noch einige Zeit eine
 geringe Feuchtigkei in den Geschlechtstheilen.

Sie kann aber in den ersten Tagen sowohl, als später in ihrem regelmäßigen Verlauf, gestört und unterdrückt werden, welches ein Uebelbefinden nach sich zieht. Sie bleibt mit einmal weg: dann bekommt die Wöchnerin trockne Hitze, Fieber, und Schmerzen und Spannen im untern Theile des Unterleibes, in der Gebärmuttergegend, und Aufgetriebenheit dieser Gegend. Oft bemerkt man eine sehr große Empfindlichkeit des Unterleibes gegen jede Berührung. Die Wöchnerinnen leiden an Blutaufwallungen nach dem Kopfe, und phantasiren mit großer Angst.

Die Ursachen sind:

- 1) Erkältung.
- 2) Aerger und Schreck.
- 3) Krämpfe im Unterleibe.
- 4) Diätfehler, besonders erhitzende Speisen und Getränke.

Die Unterdrückung der Wochenreinigung ist immer schlimm, weil sie leicht in Unterleibsentzündung übergeht. Je größer die Empfindlichkeit des Unterleibes, desto schlimmer. Nachlassen der Empfindlichkeit, der Schmerzen und der übrigen Symptome, und der Eintritt eines wohlthätigen Schweisses, sind gute Zeichen.

Behandlung. Man entferne Erkältung, Gemüthsbewegungen, und unterlasse Diätfehler. Sind Krämpfe oder heftige Schmerzen da: dann reiche man einigemal die krampfstillenden Tropfen

No. 61. in Chamillenthee, setze ein krampfstillendes Klystier aus Baldrianthee mit Del, und gebe warmen Thee zu trinken, wornach sich mit dem Schweisse die dringendsten Symptome meistens verlieren, auch sich bisweilen die Reinigung einstellt. Geschieht dies letztere nicht: dann lasse man der Patientin dreymal täglich eine Tasse Arnicathee, mit der schon bemerkten Vorsicht bereitet, trinken; der Unterleib wird, bey nicht zu großer Empfindlichkeit, mit durchräucherten Lappen gerieben, auch mit warmem Kornbrandtwein eingerieben; ferner mache man lauwarme Ueberschläge von Chamillenthee über den Unterleib, die bey jedesmaligem Erkalten derselben wieder warm erneuert werden. Sobald sich Symptome einer Entzündung, und besonders die sehr große Empfindlichkeit des Unterleibes, zeigen, verfahre man, wie bey der Darmentzündung angegeben ist.

Stellt sich die Reinigung wieder ein: so mindere man die Gabe des Arnicathees, und höre damit, bey gehörigem Flusse der Reinigung, ganz auf.

Ruhe des Körpers und des Geistes muß beobachtet, imgleichen eine gleichmäßige, nicht zu starke Temperatur, und eine leichte Diät, geführt werden. Erkältung, zu frühes Aufstehen aus dem Bette, Unruhe und Magenüberladung, sind sehr zu meiden.

Vom Milchfieber bey Wöchnerinnen.

Das Milchfieber ist ein gelindes Fieber, das sich durch Frösteln mit abwechselnder Hitze zu erkennen giebt, Frauen am zweyten, dritten oder vierten Tage nach der Entbindung befällt, und mit welchem die Milchabsonderung beginnt. Die Brüste dringen an, auch die Achseldrüsen, werden härter, Milch stößt in die Brüste, es erfolgt ein Schweiß, die Brüste fangen an zu fließen, geben reine Milch von sich, und das Fieber läßt nach. Es scheint ein fast nothwendiges, ganz gefahrloses Leiden der Wöchnerin zu seyn, da es fast immer mit der eintretenden Milchabsonderung erfolgt.

Die Ursache liegt in einem Reiz der milchabsondernden Organe.

Bei der Behandlung sehe man auf Ruhe der Wöchnerin, gebe ihr in der Kälte eine Tasse warmen Chamillenthee, und decke die Brüste recht warm zu; in ein paar Stunden ist das Leiden gehoben.

Vom Milchmangel bey Säugenden.

Es fehlt einer Frau, die ihr Kind selbst stillen will, an der zur Ernährung des Kindes nöthigen Milch. Meistens sind die Brüste welk, selbst nach dem Milchfieber füllen sie sich nicht, oder haben nur wenig Milch.

Die Ursache liegt

- 1) oft im organischen Bau der Brust;
- 2) im Mangel guter Nahrung.

Behandlung. Man lege auf die Brüste etwas Wolle, ein Hasenfell, um sie etwas warm zu halten. Man lasse das Kind, oder einen Erwachsenen, öfters an der Brust saugen: denn oft erscheint die Milch nach öfterm Saugen. Sind die Brüste sehr hart, so daß die Milchgefäße zu sehr gespannt sind und keine Milch herauskommen kann: so lasse man lauwarmes Del ein paarmal täglich gelinde in die Brüste einreiben, auch auf den Achseldrüsen, halte die Brüste warm und lasse sie oft absaugen. Man lasse solche Frauen viel trinken, Bierkäse, aus Bier und Milch, mit Wegnahme des käßigen Theiles, bereitet, Warmbier mit Rummel, ein paar Tassen Fenchelsaamenthee täglich, und gebe ihnen einige Tage das milchmachende Pulver No. 102.

Außerdem Sorge man für nährenden Speisen, Fleischsuppen, Milchsuppen, Eyer und Fleisch. Oft wird durch mäßige Bewegung die Milchabsonderung befördert.

Vom Wundwerden der Brustwarzen.

Oft werden die Brustwarzen, durch's Saugen des Kindes, wund, und schmerzen alsdann sehr. Man kann oft dies Leiden verhüten, wenn die Schwangere in der letzten Hälfte der Schwangerschaft täglich, besonders mit nüchternem Speichel, die Brustwarze befeuchtet, gelinde reibt, und so das kleine Häutchen, das auf der Brustwarze sich

befindet, schon vor der Niederkunft sich abgelöst hat, welches im Gegentheil später das Kind wegsaugt und den Grund zum Wundwerden legt. — Sind die Warzen wund geworden, so muß das Kind, ungeachtet es Schmerzen macht, dennoch fortsaugen. — Die Säugende bestreiche oft die Brustwarze mit dickem süßen Schmand, und bedecke dieselbe mit einer ausgehöhlten Kartoffel, die auch mit Schmand ausgestrichen ist. Heilt darnach die Warze nicht bald, so bediene sich die Wöchnerin einer Salbe, aus gleichen Theilen von dickem süßen Schmand, gutem frischen Baumöl und dem Gelben eines Eies, welche öfters auf die Warze gestrichen und mit einer ausgehöhlten Kartoffel bedeckt wird. Vor jedesmaligem Stillen muß der süße Schmand, oder die gedachte Salbe, mit lauwarmem Wasser behutsam abgewaschen werden, damit das Kind sie nicht mit einsauge.

Von den Nachwehen.

Die Nachwehen bestehen in einer schmerzhaften Zusammenziehung der vor der Geburt sehr ausgedehnt gewesenen Gebärmutter und der Mutterbänder. Sie erfolgen gewöhnlich einige Stunden nach der Niederkunft, äußern sich durch Kreuzschmerzen, Schmerzen in der Gebärmuttergegend, Schmerzen, die wie Geburtswehen vom Kreuze nach dem vordern untern Theile des Unterleibes durch den Unterleib gehn, und oft nicht minder

stark als die Geburtswehen sind. Sie greifen sehr die Wöchnerin an, und sind bisweilen so heftig, daß sie Krämpfe verursachen.

Behandlung. Die größte Ruhe der Wöchnerin ist nöthig. Man gebe alle zwey Stunden 25 Tropfen der krampfstillenden Tropfen No. 61., mit Baldrianthee, lasse diesen Thee öfters zu halben Tassen voll trinken, reibe den Unterleib und das Kreuz alle drey Stunden mit lauwarmem Brandtwein, oder besser mit Ameisenspiritus, ein, und setze, im Fall sie sehr stark sind, ein krampfstillendes Klystier, No. 62.

Alles Getränk muß etwas warm gereicht, der Unterleib warm gehalten, und eine gute Gerstens- oder Hafertumme genossen werden.

Vom weissen Fluße.

Der weisse Fluß ist ein Schleimausfluß aus den weiblichen Geschlechtstheilen.

Bei Frauenzimmern, die die monatliche Reinigung gar nicht oder unregelmäßig, zu stark oder schwach haben, entsteht aus großer allgemeiner und örtlicher Schwäche der Geschlechtstheile diese Krankheit. Sie bemerken ein Brennen in der Scheide und an den äußern Geschlechtstheilen, Kreuzschmerz, Lendenschmerz, Mattigkeit, Appetitmangel, öfteres Herzklopfen, und einen schleimigen Ausfluß aus den Geschlechtstheilen, welcher anfangs weiß, nachher gelblich, grün und röthlich

gefärbt erscheint. Der Ausfluß ist beständig da, und wird bey der geringsten Anstrengung, besonders kurz vor und gleich nach der monatlichen Reinigung, stärker. Die Menge des Ausflusses ist unbestimmt; er wird nachher ähnd, so daß nicht nur die äussern Geschlechtstheile, sondern auch die Oberschenkel, wund werden. Dabey sehn die Patientinnen blaß aus, haben blaue Ringe unter den Augen, magern ab, werden bey langer Dauer und Heftigkeit der Krankheit wassersüchtig, und sterben an der Auszehrung.

Die Ursachen sind:

- 1) Großer Blut- und Säfteverlust.
- 2) Erkältung.
- 3) Häufige Wochenbetten und langes Stillen.
- 4) Gemüthsbewegungen.
- 5) Mißbrauch des Beyschlafs.
- 6) Onanie.

Der weisse Fluß darf niemals vernachlässigt werden, denn er geht dann in andre Krankheiten, Wassersucht, Auszehrung, Verhärtungen und Krebs der Geschlechtstheile, über. Sind die Ursachen zu heben, so ist auch Heilung zu erwarten.

Bei der Behandlung suche man zuerst die Ursachen zu entfernen und ihre fernere Einwirkung zu verhüten. Die allgemeine Körperschwäche hebe man durch den Gebrauch der stärkenden Mittel No. 66., 67., 68., 9. und 7.

Auusserlich lasse man die Geschlechtstheile waschen mit einer starken Abkochung von Eichenrinde,

No. 103., welche auch einigemal täglich in die Geschlechtstheile eingespritzt wird, mittelst eines gekrümmten Kinstierrohrs, und bey Rückenlage der Patientin, damit die Einspritzung einige Minuten in den Geschlechtstheilen verweile. Man kann bey sehr starkem Ausflusse, der Portion Eichenrindenabkochung zwey Quentchen reinen Maun zusetzen. Auch lasse man der Patientin täglich drey Tassen von dem Thee No. 104. trinken.

Ausserdem werden öfters lauwarme Bäder, oder besser Kräuterbäder, genommen. Die Patientinnen müssen sich warm kleiden, Erkältung meiden, sich in freyer Luft bewegen, leichte nährende Speisen geniessen, aber alle fettige, scharfe und schwere Speisen, hitzige Getränke und sonstige Erhizung meiden, den übermäßigen Bey Schlaf und das lange Stillen unterlassen. Nach gehobener Krankheit müssen sie sich oft die Geschlechtstheile mit kaltem Wasser waschen.

Die wund gewordenen Oberschenkel wasche man oft mit Goulardischem Wasser.

G u t e R e g e l n

für

Schwangere, Gebärende und Wöchnerinnen.

Wenn eine Frau merkt, daß sie schwanger geworden ist, so unterlasse sie bald alle schwere Ar-

beiten, die mit gebeugtem oder ausgerecktem Körper und großer Anstrengung geschehn müssen, und schränke sich auf kleinere, leichtere häusliche Arbeiten ein. Vorzüglich beobachte sie dies im dritten und vierten, und nachher wieder im siebenten Schwangerschaftsmonate, als Zeiten, wo die Frühgeburten am häufigsten erscheinen. Es ist eine zwar häufige, aber sehr schlechte Gewohnheit der Weiber, sich den Unterleib mit einem Gurte festzubinden, welches sie während der Schwangerschaft durchaus unterlassen müssen. In dieser Zeit darf nichts den Körper einengen, am wenigsten den Unterleib, von dessen ungehinderten, freyen Ausdehnung die Gesundheit der Frucht, die gute Lage derselben, leichte Geburt und des Weibes fernere Gesundheit abhängt.

Die Schwangere hüte sich für Stöße und Fallen auf den Unterleib, für Schrecken und Aerger, meide Erkältung des Unterleibes und alle hitzige Getränke, vorzüglich den Brandtwein; genieße leichte, nährende, flüssige Speisen; meide Alles, was Leibesverstopfung hervorbringen kann, und mache sich, um diese zu verhüten, täglich Bewegung in freyer Luft, auch durch Arbeiten, aber ohne große Anstrengung. Daß sich in den ersten Schwangerschaftsmonaten häufig eintreffende Erbrechen hebt sich gewöhnlich mit dem Vorrücken der Schwangerschaft, und fordert, wenn es heftig ist, die beym Erbrechen angegebene Diät und Arzeney.

Um die Mitte der Schwangerschaft bereite die Schwangere die Brustwarzen zum Säugen vor. Bey Weibern, die noch nicht gestillt haben, doch auch bey denen, die schon gestillt haben, befindet sich über die Spitze der Brustwarze ein kleines sehr feines Häutchen, das bey'm Säugen verloren geht. Dies Häutchen sucht man schon vor der Niederkunft zu erweichen oder zu entfernen, indem die Schwangere täglich alle Morgen mit ihrem nüchternen Speichel die Spitze der Brustwarze bestreicht und gelinde reibt. Auch lege sie über die Warze eine halbe ausgehöhlte Kartoffel, um sie zu erweichen und das Reiben des Hemdes zu verhüten. Durch dies Verfahren werden zugleich flache Warzen mehr hervorgezogen.

Das Baden ist für Schwangere sehr dienlich, nur ohne Erkältung; daher warme Bäder besser als kalte sind.

Kommt denn die Zeit der Niederkunft heran, so besorge sich die Schwangere bey Zeiten eine verständige Hebamme, die sie mit Vorsicht behandelt. Es stellen sich nun Wehen ein; dies sind Schmerzen, die sich vom Kreuze nach vorn und nach dem untern Theile des Unterleibes hinziehen, von Zeit zu Zeit erscheinen, auf einige Minuten, auch Viertelstunden aussetzen, und dann wiederkommen. Diese ersten Wehen lasse die Frau, ohne sich anzustrengen, ruhig kommen und vergehn, bis der Muttermund gehörig geöffnet und die Wasserblase gesprungen ist. — Zu frühzeitige

Anstrengung ist nicht nur unnütz, sondern auch schädlich, weil die Kräfte, unnütz verschwendet, bey der nöthigen Mitwirkung der Gebärenden ihren Dienst versagen, woraus Verzögerung der Niederkunft, große Schwäche, sogar der Tod des Kindes, erfolgen kann. Um die Geburt zu erleichtern, ist's gut, in der Zeit der ersten Wehen, der Gebärenden ein Klystier von Chamillenthee mit Del und Salz zu setzen.

Treten nach abgegangenem Wasser die wirklichen Wehen ein, die sich, wie oben gesagt, aber stärker und anhaltender verhalten: dann verhalte sich die Frau in den wehenfreyen Zwischenräumen ruhig, ruhe aus und sammle Kräfte zur Arbeit. Kommt nun eine Wehe, dann verarbeite sie diese, das heißt: sie hält den Athem an sich, macht den Mund fest, neigt den Kopf nach vorn, als ob sie ihn auf die Brust drücken wollte, drängt nun so, wie man thut, wenn man eine Stuhlausleerung befördert, läßt hierauf den Athem langsam gehn. Beym Kreischen werfe sie den Kopf niemals zurück, und schreye nicht zu sehr auf. Auf diese Weise werden alle Wehen verarbeitet, aber nur, wenn sie sich einstellen, indeß in den Zwischenzeiten immer Ruhe beobachtet wird. Der entstehende Durst wird mit lauwarmem Chamillenthee, aber in kleinen Gaben, von Zeit zu Zeit gestillt.

Bey den letzten Wehen vor der Geburt, wenn der Kopf des Kindes zwischen den äussern Geschlechtstheilen schon ist, scheue die Gebärende

keinen Schmerz und keine Anstrengung zur Verarbeitung der Wehen: denn hier gilt es ihr und des Kindes Leben.

Ist nun das Kind geboren, so bleibe die Mutter bedeckt und ruhig, mit aneinander gelegten Schenkeln, liegen, bis nach einigen Minuten wieder die Wehen sich melden, die die Nachgeburt los-trennen und heraustreiben. Diese Wehen sind schwach, und fordern nur sehr geringe Anstrengung.

Niemals muß eine Hebamme die Nachgeburt mit Gewalt herausziehen, sondern einige Minuten, ja sogar einige Stunden warten, bis die Gebärende sich etwas erholt hat, auch die Gebärmutter sich mehr zusammenzieht. Man gebe dazwischen Chamillenthee und einige Tropfen der krampfstillenden Tropfen No. 61. Auch reibt man etwas Brandtwein in den Unterleib und auf die Gebärmuttersgegend. Muß die Hebamme die künstliche Lösung der Nachgeburt machen, in dem Falle, daß sie angewachsen ist: so geschehe dies mit Vorsicht, ohne Gewalt, und nur, wenn die Hebamme es versteht, von dieser, sonst aber von einem Arzte; denn durch die gewaltsame Lostrennung der Nachgeburt entstehen sehr viele traurige Folgen.

Sind die Geburtswehen schwach und langaussetzend: so reiche man, zu ihrer Beförderung, alle halbe Stunden von den krampfstillenden Tropfen No. 61., drey- bis viermal hintereinander 20 Tropfen, später alle Stunden diese Gabe, und

geht es an, noch ein Klystier, am besten ein frampfstillendes, No. 62.

Ist nun auch die Nachgeburt weg, und dadurch das ganze Geburtsgeschäft beendet: so lege man die Wöchnerin in ein etwas durchwärmtes trocknes Bette, wickle den Unterleib mit einer, ein paar Handbreit breiten Binde, ein, nur so fest, daß es der Wöchnerin angenehm ist, nicht drückt, gebe ihr eine Tasse warmen Chamillenthee, decke sie mäßig warm zu, da meistens nach der Geburt ein kleiner Schauer sich einfindet. Sie überlasse sich hierauf der Ruhe, und dem wohlthätigen erquickenden Schläfe, den man ihr durchaus nicht versagen muß. Von Zeit zu Zeit sehe man nach der gehörigen Wochenreinigung, die, sobald sie zu stark sich zeigt, als Gebärmutterblutfluß behandelt werden muß. Nach einigen Stunden, auch später, stellen sich die Nachwehen ein, welche, wie gelehrt ist, beseitigt werden. Hat die Wöchnerin ausgeruht, und bekommt Appetit: so reiche man ihr dünne Grütze ohne Milch, oder Gerstens- oder Hafertumme, und zum Getränk nicht saures Brodtwasser, dazwischen in den ersten paar Tagen immer Chamillenthee. Nach acht bis zwölf Stunden nach der Geburt, lege man das Kind an die Mutterbrust. Zwar ist dann noch keine ordentliche Milch vorhanden, aber eine zähe Flüssigkeit, welche zur Reinigung des Kindes so wohlthätig ist. Auch ist das frühe Anlegen für die Mutter gut, weil die Brust zeitig geschmeidig und vom Kinde spä-

ter lieber genommen wird. Gewöhnlich am dritten Tage kommt das Milchfieber, welches durch Chamillenthee meistens gehoben wird. Nun sorge man für nährendere Speisen, als Fleischsuppen, das Gelbe eines weichgekochten Eies, frisches leichtes Fleisch, und gebe Brodtwasser, allenfalls Mittags ein Gläschen Bier, zum Getränk, nur keinen Brandtwein.

Gut ist's, wenn die Wöchnerin bis zum neunten Tage zu Bette bleiben kann, um die Wochenreinigung gut abzuwarten und um Kräfte zu sammeln. Vor dem fünften oder sechsten Tage muß keine Wöchnerin das Bett verlassen; und hat sie es verlassen, so meide sie in den ersten sechs Wochen alle schwere Arbeiten, das Heben, Ausrecken, Treppensteigen, und schone sich so viel möglich. Vor dem Ende der sechsten Woche darf die Badstube nicht besucht werden, weil Erzeugung eines Blutflusses daraus entsteht.

Von der Frühgeburt.

Frühgeburt ist jede vor der 38sten bis 40sten Woche eintretende Geburt.

Es erscheinen Kreuzschmerzen, öfteres Frösteln, kalte Extremitäten, kalter Unterleib, Zerschlagenheit und Schwere in den Gliedern, Drängen nach den Geschlechtstheilen, ein Gefühl, als fiele etwas aus ihnen heraus, Ohnmachten und starker Blutfluß aus den Geschlechtstheilen, bey einem schwangern

Weibe, als Zeichen einer zu fürchtenden Frühgeburt. — Geht es wirklich zur Frühgeburt, so erscheinen, ausser der Fortdauer gedachter Symptome, noch folgende. Die Bewegung der Frucht ist plötzlich sehr stark und hört damit für immer auf, der Muttermund öffnet sich, die Blase springt, die Wasser gehn ab, man fühlt den vorliegenden Theil des Kindes, es treten Wehen ein, und die Frucht geht ab.

Am häufigsten stellen sich Frühgeburten im dritten, vierten oder im siebenten Schwangerschaftsmonate ein; und eine Frau, die einmal eine Frühgeburt erlitten hat, hat bey der nächsten Schwangerschaft, um dieselbe Zeit der ersten Frühgeburt, eine abermalige zu fürchten.

Die Ursachen sind:

- 1) Alle Ursachen des Gebärmutterblutflusses.
- 2) Aeußere Gewaltthätigkeiten auf den Unterleib.
- 3) Zu häufiger Benschlaf.
- 4) Schwächende Krankheiten während der Schwangerschaft.
- 5) Mißbrauch hitziger und abtreibender Arzeneyen.

Die Frühgeburt ist immer schlimm. Einmalige Frühgeburt disponirt zur folgenden. — Sind die Ursachen zu heben, so ist's gut.

Bei der Behandlung suche man die Frühgeburt zu verhüten, indem man einer Person, die einmal den Unfall gehabt hat, die größte Ruhe in der Zeit, als die erste Frühgeburt war, empfiehlt,

alle Anstrengungen, und besonders den Bey Schlaf, verbietet.

Erscheint während der Schwangerschaft ein Gebärmutterblutfluß mit obigen Symptomen: so muß die Frau sogleich große Ruhe beobachten, sich zu Bette halten, alle Arbeiten unterlassen, und man verfähre ganz, wie beym Gebärmutterblutfluß angegeben ist.

Kommt es dennoch zur Frühgeburt unter obigen Symptomen: so geht die Frucht verloren, — und man behandle die Frau wie eine Gebärende und Wöchnerin.

Nach überstandener Frühgeburt, oder verhüteter, stärke man die Frau mit den mehrmals angegebenen stärkenden Mitteln, empfehle ihr Schonung des Körpers, und gute nährenden Speisen, um ihre vorigen Kräfte wieder zu erlangen. Sie meide sorgsam, bey wieder eintretender Schwangerschaft, alle die Ursachen, die früher ihr Leiden bewirkten. Auch hüte sie sich, bald nach der erlittenen Frühgeburt aufs neue wieder schwanger zu werden, ehe sie ihre völligen Kräfte wieder erlangt hat.

Von einigen äusserlichen Krankheiten.

Von der Entzündung.

Die Entzündung charakterisirt sich durch Röthe, Geschwulst, Hitze und Schmerz an irgend einer Stelle des Körpers, nebst Störung der Verrichtungen des leidenden Theiles. Alle Theile des Körpers, sowohl innere als äussere, können von Entzündung befallen werden.

Mehrere innere Entzündungen sind schon früher angegeben, hier nur von der äusseren Entzündung.

Der entzündete Theil schwillt auf, wird heiss, roth, schmerzhaft, und versagt seinen Dienst. Bey ausgebreiteter Entzündung oder tief eindringender, auch bey empfindlichen Subjekten und vollsaftigen, ist ein Fieber damit verbunden. Man bemerkt Frost und Hitze, schnellen starken Puls, Durst, feurigen dunkeln Urin, Kopfschmerz, Mattigkeit, Appetitmangel, auch Leibesverstopfung.

Ursachen:

- 1) Anlage zu Entzündungen, z. B. robuste Menschen.
- 2) Manche Krankheiten, z. B. Skropheln.
- 3) Mechanische Einwirkungen, durch schneidende, stechende, quetschende und stoßende Körper.
- 4) Liegende Sachen, welche chemisch einwirken.
- 5) Schneller Wechsel von Wärme und Kälte, und Kälte und Wärme.

Eine ausgebreitete, tief eindringende Entzündung ist schlimmer, als eine begränzte oberflächliche. Je edler der Theil, der entzündet ist, desto schlimmer. Auch sind die Ausgänge der Entzündung zu berücksichtigen. Die Entzündungsausgänge sind:

- 1) Vertheilung der Entzündung; der beste Ausgang, den zu bewirken, Hauptzweck der Behandlung ist.
- 2) Uebergang der Entzündung in Eiterung; daher Bildung eines Eitergeschwürs.
- 3) Verhärtung.
- 4) Brand.

Die Vertheilung der Entzündung gelingt sehr oft, und charakterisirt sich durch allmälige Abnahme obiger Symptome.

Behandlung. Man versuche die Vertheilung der Entzündung, und entferne zuerst die eingewirkten Ursachen, besonders die mechanischen und chemischen.

Hefige Entzündungen mit starkem Fieber, hartem, vollen Puls, fordern Blutausleerungen durch einen Aderlaß von einigen Lassen Blut, oder auch örtliche Blutausleerungen durch vier bis sechs Blutigel, so nahe als möglich dem affizirten Theile applizirt. Jedoch sind die Blutausleerungen nur sehr selten nöthig, und nur bey sehr starkem Fieber, und robusten, starken Menschen. Gewöhnlich reichen die bey innern Entzündungen

angegebenen entzündungswidrigen innern Arzeneyen hin, No. 24., 26. u. 44. Ausserdem sorge man für gehörige Leibesöffnung.

Zu den örtlichen oder äusserlichen Mitteln zur Bertheilung, gehören, ausser den so nah als möglich der leidenden Stelle angebrachten Blutjgeln, (aber nur bey sehr heftigen Entzündungen,) trockne Kräuterkissen aus Chamillenblumen, Fliederblüthen, Melissenkraut, Salbey, Liebstock, auch durchräucherte Wolle, Hanf und Werk, welche, öfters durchwärmt und durchräuchert, mit Harz oder Wacholderbeeren, unmittelbar auf den leidenden Theil angewandt werden. Feuchte Umschläge sind im Allgemeinen nicht rathsam bey Bertheilung der Entzündung, sie erregen meistens Eiterung.

Ausser den Kräuterkissen, bediene man sich zur Bertheilung, einiger Pflaster, des Diachylonpflasters (*Emplastrum diachylon compositum*), des Melilothypflasters, ebenfalls auf die entzündete Stelle gelegt, besonders bey Entzündungen der Drüsen.

Ist der Schmerz sehr heftig, wird ein Klopfen im entzündeten Theile empfunden, zieht sich die Geschwulst auf einer Stelle zusammen, wird glänzend blauröth, und man fühlt sogar eine Schwappung in der Geschwulst: dann bereite man zum Ueberschlage Kataplasmen, Brennumschläge (s. weiter unten), weil dann nur selten mehr an Bertheilung zu denken ist.

Die Diät der Kranken muß sparsam seyn: Gerstentunne, Wassersuppe und Wassergrüße, Obst; — das Getränk: Wasser mit Krausbeeren- oder Strickbeeren-saft, Brodtwasser, Gerstenwasser mit Sauerhonig. Alle hixige Getränke, Bier und Brandtwein, sind zu untersagen.

Dem entzündeten Theile gönne man die möglichste Ruhe. Der Kranke halte sich nur mäßig warm.

Vom Eitergeschwür.

Eine in Eiterung übergegangene, nicht vertheilte Entzündung, bildet das Eitergeschwür.

Wenn sich nach mehrtägigem Gebrauch obiger Mittel die Entzündung nicht vertheilen läßt, sondern die Entzündungszufälle zunehmen: so ist der Uebergang der Entzündung in Eiterung, unter folgenden Zeichen zu erwarten. Der Kranke empfindet in dem entzündeten Theile einen mehr klopfenden Schmerz, als wären kleine Hämmerchen in Thätigkeit gesetzt, welcher Schmerz gegen die Mitte der Entzündung sich zusammenzieht. Die Geschwulst wird härter, glänzend, dunkelroth oder bläulich, es bildet sich in der Mitte eine kleine Erhabenheit, auf welcher ein lichterer und weicherer Fleck sich zeigt, wo man, bey oberflächlichen Entzündungen, eine Schwappung mittelst des Fingers wahrnimmt. Dabey findet sich ein öfteres Frösteln und trüber Urin ein.

Die Ursache eines Eitergeschwürs ist immer vorhergegangene Entzündung.

Behandlung. Ist man von dem Uebergange der Entzündung in Eiterung und Bildung eines Eitergeschwürs, durch obige Kennzeichen überzeugt: so suche man das Geschwür zu reifen und die Eiterung zu befördern. Man lege auf dem sich bildenden Geschwür ein erweichendes Pflaster, am besten das Diachylonpflaster (Empl. diach. compos.), oder das gemeine Pottwachs, oder ein Gemenge von Honig und Mehl, auch gebratene Zwiebeln oder ungesalzenen Speck. Wird das Geschwür nicht bald nach diesen erweichenden Mitteln gereift, so bediene man sich der Breyüberschläge (Kataplasmen). Ein solcher Ueberschlag wird bereitet aus mit Wasser gar gekochter dicker Gerstengröße, der so viel ungesalzenes Schweinesfett zugesetzt wird, daß ein recht fettiger Brey entsteht. Dieser Brey wird zwischen einem dünnen leinenen Lappen, so warm als es der kranke Theil verträgt, auf demselben immer warm übergelegt. Ein anderer, zu eben diesem Zwecke zu gebrauchender Breyüberschlag, wird aus zusammengekochten Leinsamen und Fliederblumen bereitet. Oder, man kocht Chamillenblumen, Weißbrodtkrumen und etwas Safran mit Milch zu einem Brey. Alle diese Breyumschläge werden zwischen leinenen Lappen gethan und auf das Geschwür immer lauwarm gelegt, und wieder erneuert warm aufgelegt, sobald der frühere Ueberschlag erkaltet. Daher ist's

gut, die Breyumschläge nur am Tage fleißig zu benutzen; Nachts dagegen das zu reisende Geschwür mit einer der obengenannten trocknen, erweichenden Sachen zu bedecken, um nicht den Breyüberschlag erkalten zu lassen: denn nur durch die feuchte Wärme wirken Breyumschläge.

Die Geschwulst wird immer weicher, die Oberhaut dünner, man fühlt deutlich eine schwappende Flüssigkeit unter dem Finger, oder sieht bisweilen sogar den gelben Eiter: dann ist das Geschwür gereift, und der Eiter muß freyen Ausfluß haben. Beym fortgesetzten Gebrauch der reismachenden Mittel, bricht das Eitergeschwür oft von selbst auf, welches am besten ist; oder, man muß es aufschneiden, aber nur, wenn das Geschwür sehr schmerzhaft, die Haut stark und jenes so gelegen ist, daß es leicht nach innen aufbrechen könnte; jedoch muß es ganz reif seyn, d. h. die Schwappung des Eiters muß zu bemerken und das Geschwür selbst ganz weich anzufühlen seyn. Schneidet man das Geschwür auf, so mache man den Schnitt so groß als das Geschwür ist, um dem Eiter freyen Ausfluß zu verschaffen; und oft muß man, zu demselben Zwecke, bey einem von sich selbst geöffneten Geschwür, die zu kleine Deffnung größer machen.

Ist nun das Eitergeschwür von selbst aufgebrochen, oder aufgeschnitten: so drücke man, ohne große Schmerzen zu machen, behutsam den Eiter heraus, und verbinde das Geschwür. Man be-

streicht einen Charpiebausch mit der Digestivsalbe No. 105., legt diesen in die Wunde, daß selbige damit locker ausgefüllt ist, drüber etwas trockne Charpie, und bedeckt das Ganze mit Diachylonpflaster, um es zu befestigen und der Luft keinen Zugang zu gestatten. Dieser Verband wird bey geringer Eiterung täglich einmal, bey starker Eiterung aber zweymal gemacht, wobei man jedesmal die Gegend umher mit lauwarmem Wasser reinigt und den überflüssigen Eiter behutsam aus der Wunde drückt. Ist die Eiterung nach ein paar Tagen sehr sparsam, und die Wunde unrein: dann verbinde man sie mit der stärkern Digestivsalbe No. 106. auf die obengesagte Weise. Wird das Eitergeschwür rein, d. h. der Grund des Geschwürs ist roth, nicht mehr mit Eiter bedeckt, und beginnt es zu heilen, indem es sich von unten her ausfüllt, flacher und in seinem Umfange kleiner wird, auch die, die Wunde umgebende Härte, sich allmählich verliert: dann lasse man es zuheilen, und verbinde nun ohne Salbe, mit trockner Charpie und Deckpflaster, täglich nur einmal.

War das Eitergeschwür groß, mithin auch die Wunde groß: so verbinde man, wenn die Wundfläche rein und roth ist, mit Basilicumsalbe, No. 107., und zuletzt ebenfalls mit trockner Charpie.

Greift die Eiterung den Patienten sehr an: so gebe man demselben eine der stärkenden Arzneyen No. 66. oder No. 67., auch eine China-

abkochung, No. 9. Geschieht dieß nicht, so sind keine inneren Mittel nöthig.

Bei dem Uebergange der Entzündung in Eiterung, und bei der Bildung und dem Verlaufe eines Eitergeschwürs, sey die Diät nährend und leicht, das Getränk Brodtkwasser, auch Bier, nur kein Brandtwein.

Den mit einem Eitergeschwür behafteten Theil schone man möglichst, bis die Heilung gänzlich erfolgt ist.

Von der Verhärtung.

Diese ist eine Art der Ausgänge der Entzündung, die auf Mangel der Thätigkeit in dem entzündeten Theile beruht. Die Entzündung verläuft langsamer, ist weniger schmerzhaft, hat weniger Röthe und Hitze, dauert länger, die daselbst angehäuften Säfte werden nicht eingesogen, auch geht der kranke Theil nicht in Eiterung über, aus Mangel an dem nöthigen Entzündungsgrade. Am meisten bemerkt man die Verhärtung in drüsigen Theilen, an den Halsdrüsen, an den weiblichen Brüsten, an den Leistendrüsen.

Die Ursachen sind:

- 1) Vorhergegangene Entzündung.
- 2) Einige Krankheiten, z. B. Skropheln.
- 3) Schwächliche Konstitution.

Behandlung. Man suche die veranlassenden Ursachen zu heben; man bemühe sich, die Zer-

theilung der Verhärtung zu bewirken, durch Einreibungen der flüchtigen Camphorsalbe mit Laudanum, No. 65., der Neunmannskraftsalbe, der Mercurialsalbe No. 55. bey Drüsenverhärtungen, und verfare, wie bey Vertheilung der Entzündung gesagt ist. Zeigen sich bey der Verhärtung jene Zeichen, die ein Eitergeschwür bestimmen: dann behandle man die Verhärtung wie ein Eitergeschwür, reise und erweiche sie, und befördere den Uebergang in Eiterung, die Eiterung und Heilung.

V o n d e m B r a n d e .

Bisweilen ist eine Entzündung so heftig, daß sie weder durch Zertheilung, noch durch Eiterung endet, sondern durch den Brand, der ein partieller Tod des kranken Theiles ist.

Ehe der Brand eintritt, steigt die Entzündung auf den höchsten Grad. Die Schmerzen sind unausstehlich, brennend und stechend, das Fieber stark. Wird dabey die Farbe der Geschwulst dunkelroth, schwärzlich, die Geschwulst welk, weich und unempfindlich, erheben sich auf dem leidenden Theile Blasen, die mit einer schwärzlichen, um sich freisenden Feuchtigkeit, einer wirklichen Gauche, gefüllt sind: so ist der Brand eingetreten. Der Kranke fühlt, statt des frühern heftigen Schmerzes, Gefühllosigkeit und Schwere in dem Theile, und es entsteht ein faulichtes, stinkendes Geschwür. Dies Geschwür sondert keinen Eiter, sondern eine

stinkende Gauche ab, greift um sich, sieht schmutzig, auch schwarz aus, und ist mit abgestorbenen Fasern oder Fleischtheilen gefüllt, die vollkommen gefühllos sind. Dabey nimmt das Fieber an Heftigkeit zu, mit großer Schwäche, Niedergeschlagenheit, Ohnmachten, bildet sich zum Faulfieber aus, und der Kranke stirbt. Wird es hingegen mit dem Brande besser, so bleibt der Brand auf einer Stelle, das Geschwür fängt an zu eitern, es stößt sich das Brandige aus der Wunde ab, die Kräfte des Kranken nehmen zu, und das Geschwür beginnt zu heilen.

Die Ursachen des Brandes sind:

- 1) Vorhergegangene Entzündung.
- 2) Einflüsse, die die Blutzirkulation hemmen, als anhaltender Druck auf einen Theil.
- 3) Erfrierungen und Verbrennungen.
- 4) Verletzungen durch Quetschungen, Schußwunden, 1c.
- 5) Ueble Beschaffenheit der Säfte aus inneren Ursachen.

Der Brand ist immer schlimm; er greift sehr schnell um sich, und nimmt schnell die Kräfte mit. Verbinden sich mit dem örtlichen Brande schlimme Zufälle, als Ohnmachten, Zuckungen und faulichtes Fieber: um so schlimmer. Steht der Brand von selbst bald stille, oder kann man ihn dazu bringen, so ist's gut. Der Brand innerer Theile ist fast immer tödtlich. Die Gefahr ist niemals

eher vorüber, als bis der brandige Theil ganz abgesondert ist.

Behandlung. Entfernung der Ursachen ist wieder das Erste. Brand nach Erfrierungen und Verbrennungen, siehe weiter unten. Kommt man vor der Ausbildung des Brandes zur Behandlung, so suche man die Eiterung hervorzurufen, durch Benutzung der, bey dem Eitergeschwür angegebenen Kataplasmen. Zeigt diese sich nur etwas, so bediene man sich zum Verbande äußerlich der stärkeren Digestivsalbe No. 106., und im Nothfalle des reinen dicken Terpentin, oder des Terpentinspiritus, den man auf die brandige Stelle aufgießt. Man thut gut, wenn man bey dem zweyten oder dritten Verbande, die brandige Stelle mit feingestoßenem Myrrhenpulver, oder Eichenrindenpulver, auch Weidenrindenpulver, dünn überstreuet, und drüber eine mit den obengenannten Mitteln bestrichene oder angefeuchtete Charpie legt. Der Verband muß ein paarmal täglich erneuert werden. Bey dieser Behandlung steht der Brand bald still, es entsteht um den Umfang der brandigen Stelle ein entzündeter Ring, worauf eine gute Eiterung sich einstellt, das Brandige von dem Gesunden sich wie durch einen Graben trennt, bey Fortsetzung des angegebenen Verfahrens das Brandige gänzlich abgestoßen wird und ein reines Geschwür sich bildet.

Ist die Entzündung um den brandigen Theil und sind die Schmerzen heftig, so wendet man lau-

warme Ueberschläge von Chamillenblumen, Fließerblumen mit Wasser gekocht, und mittelst eines mehrfach zusammengelegten, in dieser Feuchtigkeit oft getauchten leinenen Lappens, über den Verband hinüberreichend, an.

Innerlich wende man stärkende Arzeneien an, zur Erhaltung und Wiederersetzung der verlornen Kräfte. Man reiche die stärkenden Mixturen No. 66., 67., 68., auch No. 9., und ein paarmal täglich das Getränk No. 16. Man Sorge für nährende Speisen, besonders Fleisch und Fleischsuppen, und für nährende Getränke, als Gerstenwasser mit etwas Säure, auch für gut gekochtes Bier. Hitzige Getränke und Speisen sind zu meiden.

Als ein sehr gutes Mittel, um die brandige Stelle bald zu reinigen, kann ich ein Gemisch von Sauerteig und etwas Senf empfehlen, womit man ein paar Verbände machen kann.

Vom Durchliegen.

Das Durchliegen, welches ein örtlicher Brand ist, entsteht nur örtlich an Stellen, auf denen ein Kranker bey anhaltenden schweren Krankheiten beständig liegt. Es kommt daher am häufigsten auf dem Kreuze und auf den Schulterblättern vor.

Anfangs zeigt sich auf einer solchen abgedruckten Stelle ein nur leicht entzündeter Fleck, auf dem sich bald, sich selbst überlassen, die Oberhaut entblättert, die Entzündung vermehrt, und durch

den fort anhaltenden Druck bald in ein brandiges Geschwür verwandelt wird.

Die Ursachen sind:

- 1) Schlechte Körperkonstitution.
- 2) Schlechte Pflege.
- 3) Unreinlichkeit.

Das Durchliegen ist nicht nur sehr lästig, sondern kann, wenn es vernachlässigt wird, wirklich lebensgefährlich werden.

Behandlung. Man suche das Durchliegen zu verhüten, indem man bey der Krankenpflege große Reinlichkeit beobachten, dem Kranken ein bequemes Lager machen, ihn öfters seine Lage wechseln und nicht beständig auf dem Rücken liegen läßt. Gut ist es, wenn man bey schweren, lang dauernden Krankheiten, zwischen dem Kissen oder der Matratze, und dem Betttuche (Laken), ein Wachstuch oder ein weiches Leder, oder ein Schafsfell, mit der glatten Seite nach dem Betttuche gekehrt, legen läßt, auf der Stelle, wo der Rücken, die Schultern und das Kreuz zu liegen kommen. — Sobald man eine kleine rothe abgelegene Stelle bemerkt, wasche man diese mit der Mischung von Brandtwein und Eynweiß, No. 108., ein paarmal täglich. Meistens verhütet man dadurch die fernere Entzündung. Auch kann das Waschen mit Goulardischem Wasser geschehen.

Läßt sich die Entzündung nicht mehr zertheilen, fängt die Oberhaut an sich abzulösen, und

treten die Zeichen eines brandigen Geschwürs und dasselbe selbst ein: dann verfahre man äußerlich ganz wie beim Brande angegeben ist, und innerlich dem Zustande der allgemeinen Krankheit gemäß.

Unter den Entzündungen besonderer Art, kommen am häufigsten die Verbrennungen, Erfrierungen und Blutgeschwüre vor.

Von den Verbrennungen.

Bei Verbrennungen nimmt man vier Grade derselben wahr.

Beim ersten Grade ist geringe Röthe, geringe Geschwulst und ein starkes Brennen im kranken Theile wahrnehmbar.

Beim zweiten Grade ist die stärkere Röthe mit Geschwulst, sehr heftigem Schmerz und Fieber verbunden.

Beim dritten Grade bilden sich, bald nach dem Verbrennen, Blasen, die eine helle oder gelbe Flüssigkeit enthalten. An einigen heftiger affizirten Stellen ist die Oberhaut abgesondert und die Stelle ganz roh. Das Fieber ist heftig, der Schmerz unaussprechlich, und selten ist hier Eiterung zu verhüten.

Beim vierten Grade ist die Stelle ganz unempfindlich, abgestorben, und Bildung einer Brandkruste, auch Entstehung des Brandes.

Die Ursache ist ein flüssiger oder trockner heißer Körper.

Die Verbrennungen durch trockne Sachen dringen zwar tiefer ein; allein die durch feuchte Sachen sind mehr ausgebreitet. Je kleiner die verbrannte Stelle, desto besser. Die ersten beyden Grade sind gutartig, der dritte Grad schon schlimmer, der schlimmste aber der vierte, indem oft Verlust eines Gliedes die Folge ist.

Behandlung. Sind die verbrannten Stellen bekleidet gewesen, besonders wenn die Verbrennung durch eine Flüssigkeit geschah: so schneide man sogleich die Kleidungsstücke auf, um die Abstreifung der Oberhaut, welche leicht beym Ausziehen erfolgen könnte, zu verhüten.

Im ersten und zweyten Grade der Verbrennungen, lege man sogleich abgeschälte rohe zerriebene Kartoffeln über die verbrannte Stelle, oder den frisch ausgepreßten Saft von Portulack, oder Goulardisches Wasser, No. 114.; die letzten beyden werden mittelst eines in die Flüssigkeit getauchten Lappens applizirt. Ein jeder dieser Umschläge bleibt nur so lange liegen, bis er kühl und feucht ist, und muß beym Warm- oder Trockenwerden durch einen neuen kalten ersetzt werden.

Im dritten Grade schlage man sogleich nach der Verbrennung No. 109., Thedens Wundwasser, über. Sind die Brandblasen sehr groß, so öffne man sie, schneide aber die zerstörte Oberhaut nicht weg, sie verliert sich bey der Eiterung von selbst, und mache einen Verband. Ist die Oberhaut von

selbst abgesondert, also eine rohe Stelle vorhanden: so mache man von einer der Salben No. 110. und No. 111. Gebrauch, die auf Leinwand gestrichen, zum Bedecken der wunden Stellen dienen. Gehen die verbrannten Stellen wirklich in Eiterung über: dann mache man einen Verband von der Brandsalbe No. 112., welcher täglich ein paar mal erneuert wird. Heilt die Verbrennung nicht vollkommen nach diesem Mittel, so nehme man zum Verbande die Bleyweißsalbe No. 113. Bey jedem Verbande reinige man die wunde Stelle, indem man einen mit lauwarmem Wasser vollgesogenen Schwamm über das Geschwür abdrückt, ohne dasselbe mit dem Schwamme zu berühren. In Ermangelung eines Schwammes, thut ein nasser Lappen dieselben Dienste; nur wische und reibe man niemals das Geschwür: das Wasser spült den Schmutz und überflüssigen Eiter hinlänglich ab. Die gesunde Haut um das Geschwür kann behutsam gewaschen werden.

Sind die Schmerzen in diesem Verbrennungsgrade sehr heftig, so lege man über den Verband einen Uberschlag von Chamillenblumen mit Milch gekocht, lauwarm, und so oft erneuert, als er kalt wird.

Beym vierten Grade ist der Brand schon da, oder er bildet sich, und hier tritt ganz die Behandlung des Brandes ein.

Das bey Verbrennungen sich einfindende Fieber ist meistens entzündlicher Natur, und fordert

den innern Gebrauch des Salmiaktrankes No. 24. oder No. 44.

Ruhe muß dem verbrannten Theile gegeben werden.

Von Erfrierungen.

Die der Einwirkung der äussern Luft am meisten ausgesetzten Theile, als Nase, Ohren, Finger und Füße, sind auch am ersten den örtlichen Erfrierungen, von denen hier die Rede ist, ausgesetzt.

Der erfrorene Theil verliert seine Empfindung und Beweglichkeit, wird starr, verliert durch verlorne Blutzirkulation seine Wärme und Farbe, und wird bleich. — Kälte ist nur Ursache der Erfrierungen.

Behandlung. Kommt man gleich nach dem Erfrieren zu Hülfe, so lasse man gleich den erfrorenen Theil mit Schnee oder Eis reiben, oder in recht kaltem Wasser halten und reiben, jedoch nur behutsam reiben, um nicht die Oberhaut abzulösen. Bekömmt der Theil allmählich Wärme wieder, so reibe man desto fleissiger mit Schnee oder kaltem Wasser, nachher mit einem wollenen Lappen, bis Empfindung und Bewegung vollkommen eingetreten sind. Nachher schlage man noch ein paar Tage No. 109., Thedens Wundwasser, über. Die Erwärmung muß durchaus allmählich geschehen, nie an einem warmen Ofen oder durch warme Sachen, sondern durchaus durch kalte Sachen.

Das erfrorene und wieder zum Leben gebrachte Glied, behält meistens eine Steifigkeit der Haut nach. Diese hebt man durch Waschen mit Spiritus, Birkenspiritus, Ameisenspiritus, Camphorspiritus No. 116., oder durch eine Frostsalbe, No. 117.

Ist ein einzelner Theil so stark erfroren, daß die Oberhaut gelitten hat, sich ablöst, und ein Geschwür entsteht: so wird es mit einer der angegebenen Brandsalben, wie ein nach Verbrennung entstandenes Geschwür behandelt.

Bey einer sehr heftigen Erfrierung, kann der erfrorene Theil den Brand bekommen; wo dann derselbe nach denen bey'm Brande angegebenen Regeln behandelt wird.

Der nach Erfrierungen eintretende Schauer des Körpers, oder vorübergehendes Fieber, wird mittelst ein paar Tassen Melissen- oder Chamillenthees, und Schweiß über den ganzen Körper, gehoben.

Auch bey Erfrierungen ist Schonung des kranken Theiles nothwendig.

Vom Blutgeschwür.

Das Blutgeschwür ist eine kleine, in einer Drüse, oder auch auf andern Stellen entstandene, entzündliche Härte, wie ein Hügel. Dieser Hügel ist dunkelroth, schmerzt sehr, hat eine hervorragende Spitze, und wird groß, doch selten größer

als ein Taubeney. Zuweilen entstehen an mehrern Stellen solche Blutgeschwüre. Sie lassen sich fast niemals zertheilen, und gehn immer in Eiterung über. Der mit Blut gemischte Eiter bringt gewöhnlich aus mehrern auf dem Geschwür entstandenen Löchern. Die Eiterung dauert so lange, bis der eiterige Kern, der einem faserigen Knäulchen ähnlich ist, ausgestoßen ist, worauf erst die Heilung vor sich geht. Sind mehrere Blutgeschwüre vorhanden, oder sind sie sehr groß: so findet sich auch ein Fieber ein.

Ursachen:

- 1) Mechanische Einwirkungen, als Stoß, Druck.
- 2) Folgen andrer Krankheiten, als der Skropheln, der anhaltenden Fieber, der Gicht.

Das Blutgeschwür ist nur dann gefährlich, wenn es in der Nähe von Gelenken, am After und am Hodensack erscheint. Meistens ist es nur schmerzhaft.

Behandlung. Da das Blutgeschwür fast niemals sich zertheilen läßt, so suche man es gleich zur Eiterung zu bringen; man verfare ganz wie beym Eitergeschwür, reife das Geschwür, setze es in Eiterung, unterhalte diese, und heile das Geschwür ganz nach denen beym Eitergeschwür angegebenen Regeln.

Das Deffnen des Blutgeschwürs überlasse man am besten der Natur, und erweitere nur im Nothfall die Deffnung.

Blutgeschwüre nach andern Krankheiten entstanden, müssen zugleich durch die, der Krankheit selbst angemessenen inneren Mittel, gehoben werden.

Von den Wunden.

Unter Wunden versteht man die Trennung des Zusammenhanges der weichen Körpertheile, der Haut sowohl als der Muskeln (des Fleisches), durch fremde schneidende, spitzige oder stumpfe Körper, mit großer oder geringer Blutung.

Ursachen der Wunden sind schneidende oder spitzige oder stumpfe fremde Körper, die mit einiger Gewalt einwirken.

Behandlung. Bey allen Wunden untersuche man zuerst die Wunde, ob nicht fremde Körper darin geblieben sind, als Kleidungsstücke, oder Stückchen des verletzenden Körpers, z. B. Glasstücke, und suche diese durch Ausspülen der Wunde mit lauwarmem Wasser, oder Herausnahme des fremden Körpers, zu entfernen.

Dann schreite man zur Stillung des Blutes. Geringe Blutungen stillen sich von selbst, sobald der Patient sich ruhig verhält. Bey größern Blutungen tauche man Charpie (ausgezipfte Leinwand) in Kornbrandtwein, Spiritus, oder Thebens Wundwasser No. 109., lege diese in die Wunde, und befestige sie mit einer mäßig fest angelegten Binde. Oder man legt Zunder oder Feuerschwamm in die

Wunde, streut sie mit Gummiarabicum oder feinen Stärkflis aus, und legt Charpie und ein mehrfach zusammengelegtes leinenes Läppchen (eine Kompresse) und eine Binde drüber. — Blutungen aus größeren Gefäßen oder Pulsadern, hemmt man durch einen oberhalb der Wunde, zwischen der Wunde und dem Körper, angebrachten anhaltenden gleichmäßigen Druck, der noch einige Stunden nach geschעהner Bluthemmung daselbst bleiben muß, um eine neue Blutung zu verhüten. Man legt zu diesem Zweck an dem bemerkten Orte, oberhalb der Wunde, eine starke Binde, wie man beim Aderlassen thut, so fest an, daß nur die Wärme des Gliedes unterhalb der Wunde nicht verloren geht. — Man kann sich auch eines einfachen Feldturnikets bedienen. Man legt eine kleine, etwa einen Rubel große Kompresse, auf die Hauptschlagader des Gliedes, und befestigt sie mit einer leichten Binde. Auf der, der Kompresse entgegengesetzten Seite des Armes oder Beines, legt man eine Scheibe dicken Leders oder Pappe, und befestigt auch diese, aber locker, mit einer Binde, die über die Kompresse und die Scheibe geht; nun schiebt man zwischen die Scheibe und die obere Binde einen kleinen Holzknebel ein, dreht diesen mit der obern Binde so fest an, wie eben gesagt, befestigt den Knebel, und läßt dieses Turniket liegen, einige Stunden nach der Blutung.

Bei Wunden mit solcher starken Blutung, daß eben genannte Mittel zur Blutstillung erforderlich

waren, darf der erste blutstillende Verband nicht vor zweymal vierundzwanzig Stunden abgenommen werden, und dann auch nur mit Vorsicht. Man erweiche sowohl die blutigen Binden, als auch die, die Wunde ausfüllende Charpie, allmählich mit lauwarmem Wasser, reiße ja nicht an der Charpie, und sey zufrieden, wenn diesmal, beym zweyten Verbande, sehr feststehende Charpiestückchen, oder Zunder = oder Feuerschwammstückchen, oder das eingestreute Pulver, zurückbleiben; sie kommen beym nächsten Verbande schon heraus.

Behandlung der Hiebunden und Schnittunden.

Nach angestellter Untersuchung der Wunden, in Ansehung der etwa zurückgebliebenen fremden Körper, stille man die Blutung durch Spiritus oder Eheden's Wundwasser No. 109. Bey frischen noch nicht in Eiterung übergegangenen Wunden dieser Gattung, bewirkt man die Heilung durch Bereinigung der Wundränder ohne Eiterung. Man legt in der gereinigten und nicht mehr blutenden Wunde keine Charpie, sondern bedient sich folgenden Handgriffes und Verbandes. Man befestiget das eine Ende eines, einen Finger breiten und 3 bis 4 Zoll langen Streifen Heftpflasters (*Emplastrum adhaesivum*), ein paar Zoll von dem einen Wundrande entfernt, auf der gesunden Haut, drückt die Wundränder mit den Fingern so nahe aneinander zusammen, daß sie einander berühren,

befestiget darauf das andere Ende des Heftpflasters auf der andern Seite der zusammengezogenen Wunde, ebenfalls auf der gesunden Haut, so daß das Pflaster quer über die zusammengezogene Wunde liegt und die Wundränder zusammenhält. Man bringt am besten dieses erste Heftpflaster quer über die Mitte der Wunde an. Auf diese eben beschriebene Weise werden zu beyden Seiten des ersten Heftpflasterstreifens mehrere Pflasterstreifen dicht neben einander quer über die Wunde gelegt, um die Wunde von einer Ecke bis zur andern zu bedecken, und die Wundränder überall einander ganz nahe zu erhalten. Darauf lege man einen trocknen Charpiebausch, den ein paar Streifen Heftpflaster festhalten, und drüber, zur Festigkeit, eine Binde. Ein solcher Verband bleibt, wenn er fest liegt, drey Tage lang unangerührt liegen, wird dann mit Behutsamkeit durch Losweichen geöffnet, und sogleich auf die vorige Weise wieder neu angelegt, nachdem der Schmutz behutsam um die kaum zugeklebte Wunde mit warmem Wasser gereinigt ist. Nur muß die Wunde ja nicht gerissen werden, um die genäherten Wundränder nicht von einander zu trennen. Man thut daher wohl, bey Abnahme des Verbandes, die Heftpflaster allmählig von beyden Enden derselben zu lösen, daß sie noch mit ihrer Mitte die Wunde festhalten, und hebt die Mitte, nachdem sie losgeweicht ist. Eitert die Wunde nicht, so wird sie jedesmal nach zweyen Tagen auf dieselbe Weise

bis zur Heilung verbunden. Frische Hieb- und Schnittwunden heilen so in wenigen Tagen, ohne einige Eiterung; aber auch nur frische Wunden dürfen auf diese Weise behandelt werden.

Ist hingegen die Hieb- oder Schnittwunde schon mehrere Stunden oder Tage alt, verlangt der Kranke erst Hülfe, wenn sie schon eitert, oder ist die Wunde so breit, daß man ihre Wundränder nicht mehr zusammenbringen kann, oder ist ein Theil der Haut oder des Fleisches bey der Verwundung verloren gegangen, oder hat endlich die Blutung der Wunde eine Ausfüllung derselben mit Charpie, und die angegebenen blutstillenden Mittel gefordert: dann ist an keine Heilung durch die erste Vereinigung zu denken, die Wunde muß durch Eiterung heilen. Man legt einen mit Digestivsalbe, No. 105., bestrichenen Charpiebausch in die Wunde, nachdem sie von Blut und Schmutz gereinigt ist, drüber einige Streifen Heftpflaster, ebenfalls quer über die Wunde, zieht mit ihnen, so viel man kann, die Wunde zusammen, und drauf eine Kompresse und Binde. Ein solcher Verband wird täglich einmal erneuert, jedesmal die Wunde mit lauwarmem Wasser abgespült, und nicht mit Lappen oder Charpie abgedrückt, denn der Eiter ist in solchen Fällen ein Wundbalsam. Sollte die Eiterung nach ein paar solcher Verbände nicht gut seyn, d. h. der Eiter nicht gelb, sondern schmutzig und stinkend, und die Wunde schmutzig und mit verdorbenem Zellgewebe ausgefüllt seyn:

dann nehme man zum Verband die stärkere Digestivsalbe No. 106., streue ganz dünn in die Wunde sehr fein gepulvertes Pomeranzenschaalenpulver, und behandle die Wunde, bis sie rein wird, wie ein brandiges Geschwür. Ist hingegen die Wunde rein, bemerkt man auf ihrem Grunde rothe Fleischwärtchen, und der Eiter ist dick und gelb: dann mache man den Verband mit der Basilicumsalbe No. 107., wie oben, auf Charpie mit Heftpflaster und Binden. Nähert sich die Wunde immer mehr der Heilung, füllt sie sich von unten herauf immer mehr aus, wird flacher und kleiner: dann verbindet man sie, bis zur völligen Heilung, mit trockner Charpie und Heftpflaster, um noch immer den Zugang von Luft und Staub zu verhüten. Bey jedem Verbande muß die Wunde mit warmem Wasser ausgespült und die Gegend um die Wunde rein gewaschen werden. Das verwundete Glied muß ruhig, und, ist die Wunde an den unteren Extremitäten, viel in horizontaler Lage gehalten werden.

Die Behandlung der Stichwunden, wenn dieselben oberflächlich sind, ist die der eiternden Wunden. Tiefer eindringende Stichwunden und Schußwunden fordern, ihrer Mannichfaltigkeit und mancherley Komplikationen wegen, immer die Behandlung eines Arztes. Bis zu dessen Hülfe, stille man die Blutung nach angegebenen Regeln, halte den Patienten ruhig, bedecke die Wunde mit Charpie, mit einer Kompresse und einer Binde.

Bei Schußwunden ist die Untersuchung der Wunde und das Herausziehen der Kugel nur dem Arzte zu überlassen.

Gerissene Wunden, und Wunden mit Substanzverlust, gehn immer in Eiterung über, und werden daher wie eine eiternde Wunde behandelt. Ist bei gerissenen Wunden nur noch einigermaßen hinlänglich Haut vorhanden, so werden die gerissenen Theile in möglichste Ordnung gebracht, mit der vorhandenen Haut und Bleyweißsalbe No. 113. bedeckt, und durch eine Binde in der Lage erhalten, bis die Eiterung die fernere angegebene Behandlung erfordert.

Verwundungen, wo bloß die Haut abgerieben oder abgeseuert ist, wie es häufig am Schienbein, an der Nase und an den Fußknöcheln der Fall ist, müssen mit austrocknenden Mitteln behandelt werden. Man schlägt Thedens Wundwasser, No. 109., oder ein Gemisch von diesem und Goulardischem Wasser, No. 118., oder im Nothfall Kornbrandtwein, über, erneuert den Uberschlag, so oft er trocken geworden, und hält die Luft ab. Niemals muß man sie mit Salben oder Pflastern behandeln, denn diese erzeugen Eiterung. Nur wenn Eiterung durch Vernachlässigung, durch Zutritt von kalter Luft, oder durch Mißbrauch von Salben und Pflastern, entstanden ist, dürfen austrocknende Salben angewandt werden. Dann verbinde man die Wunde mit Bleyweißsalbe, No. 113.,

oder noch besser mit der Salbe No. 119., welche ganz dünn auf einem leinenen Lappen gestrichen und zweymal täglich erneuert wird.

Das sogenannte wilde Fleisch, welches in einzelnen stärker hervorstechenden hochrothen, gefühllosen Fleischwärtzen besteht, wird durch einen reinlichen festen Verband, und durch baldigen trocknen Verband, bey heilenden Wunden, am besten verhütet. Sollte es sich zeigen, so verbinde man gleich trocken, lege den Verband etwas fester an, oder befeuchte die Charpie zum Verbande mit Kalkwasser, und streue in die Wunde etwas gebrannten Alaun oder feinen Zucker, wornach es sich sehr schnell verliert.

Defters tritt bey Verwundungen ein Fieber ein, welches gewöhnlich durch einige Tassen Melissenthee, mit einigen Tropfen Liquor, gehoben wird. Ist es stark und anhaltend, so gebe man die Mischung No. 120. ein paar Tage. Eitert die Wunde, so unterstütze man die Kräfte durch gute nährenden Speisen, und durch nahrhafte Getränke, als Gerstentrank, auch etwas gutes Bier, und den Stellvertreter des Weins, No. 16. Ist der Patient angegriffen, so reiche man ihm eines der oft genannten stärkenden Mittel, aus Kalmus, Dreyblatt, isländischem Moos und Chinasurrogat. Andere eintretende Zufälle, als Krämpfe und Diarrhöen, werden nach angegebenen Regeln behandelt. — Bey sehr heftigen Schmerzen

reiche man ein paarmal täglich 6 bis 8 Tropfen Opiumtropfen.

Ruhe des Körpers, besonders des leidenden Theiles, und Gemüthsruhe, sind unerläßlich zur Heilung.

Von den Quetschungen.

Eine Quetschung ist eine Verletzung durch ein stumpfes Werkzeug, oder durch einen Schlag, Fall, Stoß, Wurf und dergleichen, wobey die Haut zwar heil geblieben, aber der gequetschte Theil geklemmt und gedrückt, roth, blau, manchmal mit Blut unterlaufen ist, anschwillt, und sich auch entzündet.

War die Einwirkung so stark, daß die Haut zugleich getrennt ist, so entsteht eine gequetschte Wunde.

Bei einer gewöhnlichen Quetschung bemerkt man, daß der gequetschte Theil anschwillt, anfangs roth, bald nachher blau, braun und gelblich aussieht, und bisweilen entzündet wird; dabey ist das gequetschte Glied mehr oder weniger unbrauchbar. Die Quetschungen der Gelenke, die Verstauchungen, machen jedesmal das Glied, wenigstens auf einige Zeit, unbrauchbar, und sind schlimmer als Quetschungen der weichen Theile.

Behandlung. Man mache gleich Umschläge, von gleichen Theilen Kornbrandtwein, Essig und kaltem Wasser, oder von Thedens Wundwasser,

No. 109., oder von der Mischung No. 121., in welchen Flüssigkeiten man doppelt zusammengelegte Leinwand taucht, sie über die Quetschung schlägt, und nach dem Trockenwerden wieder anfeuchtet. Ueber Nacht, wo man die Ueberschläge ohne Störung des Patienten nicht machen kann, lege man ein trocknes Kräuterkissen von Chamillenblumen oder Liebstock auf. Nach einer paartägigen Anwendung dieser Mittel verliert sich die Geschwulst, die Stelle wird blasser, der Theil beweglicher. Sollte sich aber die gequetschte Stelle verhärten, die Blutunterlaufungen sich nicht verlieren, eine Eitergeschwulst sich bilden, ein klopfender Schmerz sich einstellen, die Oberfläche der Geschwulst schlaff und weich werden, und das Schwappen des darunter liegenden Eiters, wie bey einem Eitergeschwür, zu bemerken seyn: so entsteht ein solches Geschwür; man mache dann gleich erweichende Umschläge und behandle die kranke Stelle wie ein Eitergeschwür.

Eine gequetschte Wunde wird durch Eiterung wie eine eiternde Wunde behandelt.

Der gequetschte Theil muß Ruhe und eine gute Lage haben.

Von den Geschwüren, Fleischgeschwüren.

Das Geschwür ist eine Trennung des Zusammenhanges in weichen Theilen, an einer Stelle des Körpers, mit Substanzverlust und Erzeugung

eines schlechten, dünnen, scharfen Eiters. Ein Geschwür dauert immer lange, weil der schlechte Eiter Hinderniß der Heilung ist. Sie unterscheiden sich von den Eitergeschwüren durch Absonderung eines schlechten Eiters, einer gauchenartigen Flüssigkeit, auf einer getrennten Oberfläche, wobei der Eiter eine schmutzige Farbe und schlimmen Geruch hat, dünn und um sich fressend ist; ferner durch Unreinlichkeit auf ihrer Grundfläche, welche durch die erschlafften, zerfressenen, welken Enden der fleischigen Theile und Blutgefäße entsteht, durch die lange Dauer, und durch die aufgeworfenen, speckigen, meistens fühllosen Ränder des Geschwürs.

Die Ursachen sind:

- 1) Vernachlässigte oder schlecht behandelte Wunden.
- 2) Eitergeschwüre, die zur Unzeit geöffnet und zu lange mit erschlaffenden Salben behandelt sind.
- 3) Innere Krankheiten, z. B. Venerie, Stropheln, Rose.
- 4) Schlechte, feuchte Wohnung.
- 5) Schlechte, ranzige Nahrung.
- 6) Unreinlichkeit.

Behandlung. Sie besteht darin, daß man durch Digestivsalbe, No. 105., die schlechte Eiterung in gute verwandelt, und sie nachher wie beim Eitergeschwür behandelt. Ruhe des leidenden Theiles ist durchaus zur Heilung nöthig.

Man suche durch innere Mittel die, die Geschwüre veranlassenden Krankheiten, zu heben; dann heilt das Geschwür auch. Eben so entferne man die übrigen Ursachen. Eine gute Diät ist zu beobachten. Man lasse den Kranken keine scharfe, saure und salzige Sachen, und kein Schweinefleisch essen, keinen Brandtwein trinken; dagegen sind frisches Fleisch, Fleischbrühe, frisches Gemüse, Milch und Eyer als Speisen, und Wasser, Brodtwasser, Gerstenwasser und dünnes Bier als Getränk, zu reichen.

Vom leidenden Theile halte man Kälte, Luft und Unreinigkeiten durch den verdeckenden Verband ab.

Die bey den Landbewohnern am häufigsten vorkommenden Geschwüre sind: Fußgeschwüre und Fingerwurm.

Vom Fußgeschwüre.

Fußgeschwüre kommen am häufigsten am Unterschenkel, in dem Theile zwischen dem Knie und dem Fuße, vor; sie sind Geschwüre, deren Grund, Ränder und umliegende Theile hart sind, deren Oberfläche blaß oder schmutzig-roth ist, deren Ränder erhaben und in der Umgegend blaßroth sind; die mehr oder weniger Schmerzen verursachen, und die, statt des Eiters, eine wässerige, gauchige oder blutige stinkende Materie absondern, und langsam heilen. Sie verursachen

Anschwellungen und Unbrauchbarkeit des ganzen Gliedes.

Die Ursachen sind:

- 1) Die allgemeinen der Geschwüre.
- 2) Mit feuchten Sachen behandelte Hosen der Füße.
- 3) Deftterer Wechsel der Kälte, Wärme und Feuchtigkeith, denen der Bauer bey seinen Arbeiten oft ausgesetzt ist.
- 4) Böllerey durch hitzige Getränke.

Außerdem, daß Fußgeschwüre, wenn sie einige Zeit gedauert haben, schwer zu heilen sind, wirken sie durch die vermehrte Absonderung höchst nachtheilig durch Krafftentziehung auf den Körper. Viele Jahre gedauerte Fußgeschwüre, wo die Natur sich fast an diese Art von Absonderung gewöhnt hat, dürfen entweder gar nicht, oder nur sehr langsam geheilt werden, wenn nicht andre Krankheiten entstehn sollen; dann aber müssen sie durch Reinlichkeit bey'm Verbande, in ihrem unschädlichen Zustande erhalten und ihr Umsichgreifen verhütet werden.

Behandlung. Man suche nach Möglichkeit die Ursachen zu heben, empfehle dem Kranken Schonung und Ruhe des kranken Beines, Reinlichkeit und die bey'm Geschwür angegebene Diät, und behandle das Geschwür auf folgende Weise.

Da die Fußgeschwüre meistens sehr schmutzig sind, so reinige man das Geschwür durch Digestivsalbe, No. 106., welche auf Charpie gestrichen,

locker ins Geschwür und über dasselbe gelegt, mit ein paar Heftpflasterstreifen, einer Kompresse und Binde festgehalten und täglich neu aufgelegt wird. Bey jedem Verbande spült man das Geschwür mit lauwarmem Wasser ab, und trocknet die Umgegend, nicht aber das Geschwür, mit einem reinen Lappen. Ist das Geschwür sehr schmutzig und stinkend, so bediene man sich nach ein paar Tagen zur Reinigung desselben der Styraxsalbe No. 122. Man streue auch zu diesem Zwecke sehr fein gepulvertes und durchgeseihtes Pomeranzenschaaalpulver ins Geschwür, und verbindet dasselbe mit auf Charpie gestrichener Digestivsalbe oder Styraxsalbe.

Auf diese Weise fährt man fort, bis die Reinigung des Geschwürs erfolgt, der Faserstoff und der Schmutz weg sind und der Grund rein erscheint.

Ist das Geschwür ziemlich rein, die Absonderrung und selbst die nun schon eingetretene Eiterung aber sehr stark, und der Eiter nicht mehr schlimm riechend, besser aussehend, aber sehr häufig: so trockne man das Geschwür etwas aus. Dazu dient auf einige Tage ein Verband mit Styraxsalbe und Kohlenpulver, No. 123.

Bey sehr alten, mit harten entzündeten Rändern versehenen und oft schmutzig werdenden Fußgeschwüren, ist eine Salbe, No. 125., aus Schwefelbalsam, No. 124., bereitet, sehr vortrefflich, mit welcher während einigen Tagen das Geschwür verbunden wird.

Wird das Geschwür rein, werden die Ränder weich, und zeigen sich auf dem Grunde des Geschwürs Fleischwärtchen: dann lasse man gleich die Digestivsalbe und die andern reinigenden Salben weg, und verbinde nun mit Basilicumfalbe, No. 107., die auf Charpie gestrichen, das Geschwür bedeckt. Zugleich suche man allmählig durch Heftpflasterstreifen, die, wie bey den Wunden angegeben ist, neben einander über das Geschwür quer gehen, die Ränder des Geschwürs zusammen zu ziehn, um die Heilung und Vernarbung zu befördern. Sollte das Geschwür dazwischen wieder unrein werden, so verbinde man es einige Tage lang mit Styraxsalbe; kehre aber, sobald es wieder rein ist, zur Basilicumfalbe zurück. Je mehr die Wunde anfängt kleiner zu werden, um so dünner streiche man die Basilicumfalbe auf die Charpie, lasse auch diese Salbe nach einigen Tagen, in denen die Heilung fortschreitet, weg, und verbinde nur mit trockner Charpie bis zur völligen Heilung. Auch beym Gebrauch der trocknen Charpie ziehe man noch allmählich die Geschwürsränder zusammen. In dieser Periode der Heilung befeuchte man die über die Charpie liegende Kompresse mit Goulardischem Wasser, oder Thebens Wundwasser, und lege die Binde etwas fest an.

In der Periode der Heilung, und besonders während einiger Zeit nach derselben, ist's gut, den ganzen Unterschenkel mit einer, mehrere Ellen langen Binde, bis zum Knie einzuwickeln.

Die als Ursache des Fußgeschwürs aufgefundene Krankheit wird dabei nach ihrer besonderen Natur behandelt. Zur Unterstützung der Kräfte des Kranken, nach gehobener Ursache des Leidens, benutze man, außer der vorgeschriebenen guten Diät, innerlich die stärkenden, oft angegebenen Mittel.

Defters gegebene Fußbäder, aus Seifenwasser, die das Fußgeschwür reinigen, tragen sehr viel zur Heilung bey.

Vom Wurm am Finger, Nagelgeschwür.

Diese Krankheit besteht in einer Entzündung und Eiterung an den Fingerspitzen und an den Nägeln der Hand. Selten kommt sie an den Fußzehen vor. Die Fingerspitze um und unter dem Nagel wird heiß, roth, schmerzhaft, und der Schmerz verbreitet sich über die ganze Hand und den ganzen Arm, bis in die Achselhöhle, wobei die dort gelegenen Achseldrüsen auch anschwellen. Wird die Entzündung nicht zertheilt, so entsteht an der Fingerspitze ein klopfender Schmerz, mit welchem Eiterung und ein Eitergeschwür sich bilden. Ist die Entzündung stark gewesen, so geht der Nagel ab; hat dieselbe und die Eiterung in die Tiefe eingewirkt, bis auf den Knochen, so geht der Knochen auch in Entzündung und Eiterung über, es entsteht Knochenfraß, und der Verlust des Gliedes macht den Beschluß.

Die Ursachen sind:

- 1) Mechanische Verletzungen, als Quetschung, Stich durch Nadeln, Splitter und Dornen.
- 2) Schneller Wechsel der Wärme und Kälte, besonders durch Wechsel von heissem und kaltem Wasser; daher bey Köchinnen.
- 3) Scharfe, ätzende Sachen, z. B. Laugen; daher bey Wäscherinnen.
- 4) Oft ist eine innere Ursache vorhanden, besonders Gicht.

Der Fingervurm ist nicht nur eine langwierige, sondern oft auch gefährliche Krankheit, weil die Entzündung und Eiterung in die Tiefe dringen kann und Knochenfraß verursacht. Die zu frühe Deffnung des gebildeten Eitergeschwürs zieht immer das Uebel in die Länge.

Behandlung. Kann man bey'm Entstehen zu Hülfe kommen, so lasse man den Finger in ein so warmes Wasser, als man es ertragen kann, tauchen, ihn eine halbe bis ganze Stunde, unter Unterhaltung der Wärme, drin halten, und solches drey- bis viermal täglich wiederholen, auch damit einige Tage fortfahren. In der Zwischenzeit schlage man beständig lauwarmes Goulardisches Wasser, oder Thedens Wundwasser, oder Brandtwein, Wasser und Essig, über.

Ist die Entzündung auf diese Weise nicht zu zertheilen, so versuche man noch ein paar Tage, durch Bedeckung des kranken Gliedes, mit dem

Diachylonpflaster, und dadurch hervorgebrachte Ausschwizung, dieselbe zu vertheilen. Zeigt sich aber die Eiterung, durch den klopfenden Schmerz und durch Bildung des Eiters: dann befördere man die Eiterung nach denen beym Eitergeschwür angegebenen Regeln, durch Breyüberschläge am Tage, und Nachts über durch Diachylonpflaster.

Ist das Eitergeschwür vollkommen reif (siehe Eitergeschwür): so öffnet die Natur es selbst, und man muß nur die Deffnung, die meistens zu klein zur Entleerung des Eiters ist, durch einen kleinen Schnitt erweitern; oder man muß das Geschwür, besonders bey sehr heftigem Schmerze, durch einen Schnitt öffnen. Ist es möglich, die Stelle zur Deffnung zu bestimmen, so ist die beste Stelle auf der dem Nagel entgegengesetzten Seite der Fingerspize. Der Eiter wird nun behutsam ausgedrückt, und wie bey dem Eitergeschwür bis zur Heilung verfahren.

Oft erzeugt sich ein Auswuchs von wildem Fleische, welchen man von Zeit zu Zeit durch etwas gebrannten Alaun oder feinen Zucker, oder mit Höllenstein, abätzt.

Geht der Nagel ab, so erhalte man ihn so lange als möglich, indem von der Nagelwurzel aus, allmählich der neue Nagel nachwächst, den man, sobald er sich zeigt, mit einem Deckel von gelbem Wachs behutsam bedeckt.

Ist das Uebel so tief eingerissen, daß der Knochen mit leidet: dann wende man sich zeitig

an einen Arzt, weil diese Behandlung nie einem Nichtkunstverwandten überlassen werden kann.

Ruhe des kranken Gliedes, Reinlichkeit des Verbandes, Meidung erhitzender Sachen, hitziger Getränke, und Genuß leichter Speisen, sind auch hier zu beobachten.

Von Knochenbrüchen, Beinbrüchen.

Ein Knochenbruch ist eine gewaltsame Trennung des Zusammenhanges in dem Knochen, durch äussere Gewalt, als Stosß, Fall und Druck, veranlaßt.

Die Kennzeichen eines Knochenbruches sind: Schmerzen in der Gegend des Bruches, Unbrauchbarkeit des Gliedes, knarrendes Geräusch, wenn man das kranke Glied bewegt oder ausdehnt, veränderte Lage und Gestalt des gebrochenen Theiles, ungewöhnliche Kürze des kranken Gliedes gegen das andere gesunde, eine innormale Erhabenheit und Vertiefung in der Bruchstelle, und Unvermögenheit, den leidenden Theil zu bewegen; doch fehlt dies letzte Kennzeichen bey den Knochenbrüchen des Vorderarmes und des Unterschenkels, wo zwey Knochen neben einander liegen, wenn nur einer derselben gebrochen ist. Sehr bald gesellt sich Geschwulst des kranken Theiles hinzu und macht die Erkenntniß schwerer.

Die Ursachen sind:

- 1) Aeußere Gewaltthätigkeiten.

- 2) Einige Krankheiten, z. B. Skropheln, machen die Knochen trocken und spröde, und legen dadurch eine gewisse Disposition zu Knochenbrüchen.

Ein Knochenbruch heilt gewöhnlich innerhalb 30 bis 40 Tagen; langsamer bey schwächlichen Subjekten. Schneller heilt ein Bruch, wenn er in der Mitte des Knochens ist, als wenn er sich an den Enden desselben befindet.

Behandlung. Diese muß eigenthümlich immer einem Arzte überlassen werden; da aber derselbe theils auf dem flachen Lande nicht gleich zu haben ist, theils der Kranke vielleicht mehrere Meilen müßte transportirt werden, so werde ich das erste Verfahren angeben.

Muß der Kranke auch nur eine geringe Entfernung transportirt werden, so muß er auf einer Traghahre, wenn die unteren Extremitäten gelitten haben, gelegt, und am besten getragen werden, ohne Verrückung des kranken Theiles. Ist er an Ort und Stelle, so entkleide man ihn behutsam, schneide allenfalls Stiefel und Kleider auf, und mache sogleich einen Umschlag von Wasser, Essig und Brandtwein.

Nun schreite man zur Einrichtung des Bruches. Man bringe den Patienten in die schickliche Lage: im Bette, worin eine flache, ebene Matraze liegt, wenn der Bruch an den unteren Extremitäten sich befindet; — auf einem festen Stuhle, wenn er an den oberen Extremitäten ist.

Die Einrichtung geschieht durch Ausdehnung und Gegenausdehnung, durch zwey Gehülfsen. Der eine umfaßt, oberhalb dem Bruche, doch unterhalb dem nächsten Gelenke, mit beyden Händen das leidende Glied; der andere umfaßt, ebenfalls mit beyden Händen, das Glied unterhalb dem Bruche, aber oberhalb dem nächsten Gelenke. Der Gehülfe oberhalb dem Bruche hält das Glied unbeweglich, so fest, daß es nicht vom Körper abgezogen werden kann, und nicht der Ausdehnung des zweyten Gehülfsen nachgiebt, welcher das Glied so weit auszudehnen bemüht ist, bis beyde gebrochenen Knochenenden gegen einander stehn, keine Erhabenheit mehr durch die verschobenen Knochenenden zu bemerken, und das Glied wo möglich einen halben Zoll länger als das gesunde ist, kürzer darf es durchaus nicht bleiben. Ist die Ausdehnung auf diese Weise geschehn und sind die Knochen in der gehörigen Lage: so müssen die Gehülfsen das Glied, ohne es zu verrücken und zu bewegen, so lange in dieser Lage erhalten, bis der Verband angelegt ist, und dieser nun die Erhaltung der Lage bewirkt.

Man hat, besonders zu den unteren Extremitäten, mehrere komplizirte Verbandstücke, die eine eigene Fertigkeit bey'm Anlegen fordern. Im Nothfall bediene man sich nur einer drey Finger breiten, aber 12 bis 16 Ellen langen, festen, nach dem Faden geschnittenen, mit feinen Nähten versehenen leinenen Binde.

Den Verband legt man auf folgende Weise an. Unmittelbar über die Bruchstelle legt man einen doppelten, in Goulardischem Wasser, oder in Wasser, Essig und Brandtwein getauchten, eine Handbreit breiten leinenen länglichen Lappen, so glatt und fest als möglich, rund um das Glied herum; darauf macht man einige Touren dicht neben einander mit der angegebenen Binde, drey bis viermal um das Glied herum; nun legt man drey bis vier Schienen, die mit Leinwand ausgepolstert sind, um das Glied, befestigt sie mit einigen Touren der Binde, so daß die Schienen überall gleichmäßig fest, ohne besonders zu drücken, anliegen, und verbraucht das Uebrige der Binde zur Befestigung des Verbandes. Die Stellen, wo die Schienen nicht ganz am Gliede anliegen, und solche, wo die Schienen einen örtlichen Druck machen, füttere man aus mit dünneren oder dickeren kleinen Kompressen. Die Hauptsache bey dem Verbande ist, daß derselbe während der fortgesetzten Ausdehnung und Gegenausdehnung, ohne viele Bewegung des Gliedes und ohne Verschiebung der in ihrer gehörigen Lage gebrachten Bruchenden, gemacht werde, gleichmäßig fest ansitzet, und so fest ohne zu drücken anliegen muß, daß er mehrere Tage ungeöffnet liegen bleiben kann. Kann der erste Verband, wenn er gut angelegt ist, und durch die Ruhe des Patienten unverschoben liegen bleibt, acht bis zwölf Tage, auch länger, liegen bleiben: so ist's von größtem

Nutzen für den Patienten; denn je seltener der Verband bey Beinbrüchen zu erneuern nöthig ist, desto schneller erfolgt Heilung. Theils um die nachfolgende Geschwulst zu mindern, theils um die Binden fester anziehend zu machen, benetzt man selbige, schon vor dem Verbande, oder auch nach geschehenem Verbande, öfters des Tages mit Goulardischem Wasser.

Ist der Verband gemacht, so wird der Patient in ein plattes Bette, in einer ihm bequemen Lage mit dem Körper, und in ebener Lage mit dem verletzten Theile, z. B. dem Unterschenkel, gebracht, durch zu beyden Seiten angebrachte Polster oder Holzstücke in der Lage der Art erhalten, daß das gebrochene Bein weder nach der einen, noch nach der andern Seite fallen kann, und die Bruchenden auch nicht verschoben werden können.

Wird der Verband nach mehreren Tagen locker, so hebe man das Glied durch zwey Gehülfen wieder in die Höhe, erhalte es in der schon gemachten Ausdehnung und Lage, und erneuere den Verband, wie er das erstemal angelegt wurde.

Sollten sich andere Zufälle, z. B. Fieber und Krämpfe, hinzugesellen: so werden diese nach angegebenen Regeln behandelt.

Dem Patienten reiche man gute, nährnde Speisen, und nährnde Getränke, auch Bier, aber keinen Brandtwein. — Große Ruhe des gebrochenen Gliedes ist nothwendig.

Die am häufigsten unter den Landleuten vorkommenden Brüche sind: der Bruch des Schlüsselbeins, des Oberarmes und Oberschenkels, des Vorderarmes und Unterschenkels.

Vom Schlüsselbeinbruch.

Beim Schlüsselbeinbruch sinkt der Arm der leidenden Seite herab und gegen die Brust gezogen, das Schlüsselbein ist aus seiner Richtung gekommen, die Knochenenden weichen auseinander, man fühlt den Bruch, und hört ein Geräusch im Bruche bey Bewegung des Armes.

Behandlung. Man zieht die Schulterblätter nach hinten, wodurch die über einander gerathenen Knochenenden sich auseinander ziehn und einander gegenüber kommen, welche durch einen Gehülfen in dieser Lage erhalten werden. Man füllt die beyden Achselhöhlen und die Vertiefungen neben dem Schlüsselbeine der leidenden Seite mit Kompressen aus, legt zur Befestigung der nach hinten gebogenen Schultern und des in gehöriger Lage gebrachten Schlüsselbeins eine Binde, oder einen mit einer Schnalle versehenen, zwey Finger breiten Riemen, wie eine liegende Achte ∞ , an. Der Riemen wird von hinten, über dem Schlüsselbein der gesunden Seite, unter der Schulter durch, quer über dem Rücken nach vorn, über das gebrochene Schlüsselbein, das mit Kompressen versehen ist, unter der Schulter durch gebracht, und

auf der Mitte des Rückens festgeschnallt, so fest, als es ohne große Beschwerde möglich ist. Dieser Verband bleibt ebenfalls mehrere Tage liegen, ehe er erneuert wird. Der Oberarm der leidenden Seite wird nahe am Körper, und der Vorderarm in einer Schlinge getragen. Die Schlinge ist ein dreyeckiges Tuch, in dessen Mitte der Vorderarm ruht, und dessen beyde Enden über dem Nacken zusammengebunden werden.

Vom Bruch des Oberarmknochens.

Der Bruch des Oberarmes ist leicht durch's Gefühl, durch's Knarren der Knochenenden und durch die Kürze des Oberarmes, zu erkennen. Er heilt bald. Man macht die Ausdehnung und Gegenausdehnung, legt den bey Knochenbrüchen angegebenen Verband an, läßt den Oberarm nahe am Körper, und den Vorderarm in einer Schlinge der Art tragen, daß letzterer mit dem Oberarm einen rechten Winkel macht.

Vom Bruch des Vorderarmes.

Der Vorderarm hat zwey der Länge nach neben einander laufende Knochen; daher zerbrechen beyde, oder nur einer. Sind beyde Knochen gebrochen, so erkennt man den Bruch an den, bey Knochenbrüchen im Allgemeinen angegebenen, Kennzeichen. Ist hingegen nur einer derselben gebrochen, so muß man, um den Bruch zu erkennen, den Ober-

arm fest halten, und die Hand nach verschiedenen Richtungen drehen: dann sieht man die Erhabenheit und Vertiefung bey'm gebrochenen Knochen.

Hat man die Ausdehnung und Gegenausdehnung, wie gesagt ist, gemacht, und der Vorderarm fühlt sich eben an: dann lege man, um die Verwachsung beyder Knochen zu verhüten, eine vier bis fünf Zoll lange, schmale, einen mäßigen Finger breite Kompresse (Lorgette) in dem natürlichen Zwischenraume der beyden Knochen, der Länge nach, an der innern Seite des Vorderarmes, und eine zweyte, der ersten gegenüber, an der äußern Seite des Vorderarmes, und darüber den, bey Knochenbrüchen angegebenen Verband, an, mit Schienen und Binde. Während der Heilung muß der Vorderarm und auch die Hand, damit letztere nicht zu sehr schwillt, in einer breiten Schlinge getragen, auch die Finger wenig gerührt, und am besten dieselben ausgestreckt gehalten werden.

Vom Bruch des Oberschenkels.

Bey'm Schenkelbruch ist das Glied verkürzt, der Kranke empfindet in der Bruchstelle einen stechenden Schmerz, kann nicht auf dem Fuße stehen, und man hört das Knarren der Knochenenden. Bisweilen kann man auch die Bruchenden fühlen. Nach gehöriger Ausdehnung und Gegenausdehnung, lege man den, bey Knochenbrüchen im Allgemeinen angegebenen Verband, aus Kompressen,

Schienen und einer Binde bestehend, an. Der Kranke muß ein ebenes, glattes Bette haben, in gerader Lage sehr ruhig liegen, die natürlichen Bedürfnisse auf einem Schubbecken oder einer Schüssel verrichten, nicht vor der fünften Woche einen Versuch zum Stehen oder Gehen machen, und gute leichte Speise genießen. Die erste Zeit, nach geheiltem Bruche, gehe er mit einer Krücke, um beim Gehen nicht gleich die Körperlast auf dem Beine ruhen zu lassen.

Vom Bruch des Unterschenkels.

Da der Unterschenkel ebenfalls zwey, der Länge nach neben einander laufende Knochen, das Schien- und Wadenbein, hat: so kann sowohl ein Knochen allein, als auch beyde zugleich, gebrochen seyn. Sind beyde gebrochen, so erkennt man den Bruch sehr leicht. Ist das Schienbein allein gebrochen, so fällt der Kranke nieder, kann durchaus weder stehen noch treten, fühlt einen bestimmten stechenden Schmerz an der Bruchstelle, man hört bey Bewegung des Fußes das Knarren der Knochen, und sieht den Bruch, da dieser Knochen gleich unter der Haut liegt. Ist das Wadenbein allein gebrochen, so ist die Erkenntniß schwieriger, da das Bein dabey etwas gebraucht werden kann. Man muß daher genau auf der schmerzhaften Stelle untersuchen, dann findet man die Bruchstelle.

Man macht ebenfalls die Ausdehnung und Gegenausdehnung, und den Verband, wie bey Knochenbrüchen im Allgemeinen; nur lege man den Unterschenkel etwas im Knie gebogen, an sich wieder gleich hoch, auf einem mit Heu oder gehacktem Stroh 'gefüllten Kissen, der von der Kniebeugung bis unter die Ferse reicht, zu beyden Seiten des gebrochenen Unterschenkels ein paar Strohbollen oder bewickeltes Holz, damit das Bein nicht hin und her bewegt wird, oder nach einer oder der andern Seite hinfällt. Den Unterfuß befestige man mit einer leichten Binde, an einem über's Knie gelegten Gürtel, der Art, daß er mit dem Unterschenkel einen rechten Winkel macht, wie bey'm Stehen, und nicht ausgestreckt wird. Unter die Ferse und in die Vertiefung über derselben, lege man kleine Kompressen, damit die Ferse nicht hohl liegt und vertaucht, auch schmerzhaft wird. Durch die Wade ist der Unterschenkel noch ungleicher, als der Vorderarm, daher auch alle die Stellen, wo die Schienen nicht anliegen, sehr sorgfältig mit kleinen Kompressen ausgefüllt werden müssen, damit der Verband sehr gleichmäßigen Druck verursache und fest liege.

Die größte Ruhe des Körpers, besonders des Unterschenkels, ist durchaus nöthig.

Es können zwar noch an mehreren Stellen des Körpers Knochenbrüche vorkommen, z. B. am Schädel, an den Rippen, an der Kinnlade; allein alle diese fordern einen künstlichern Ver-

band, und durchaus die Behandlung des Arztes. Eben so verhalten sich die mit Wunden verbundenen Knochenbrüche, die man die komplizirten nennt.

Von den Brüchen, Bruchschäden.

Ein Bruch besteht in der Ausweichung eines Organs aus seiner natürlichen Höhle, in eine andere, nach aussen mit den Hautbedeckungen verschlossene. Brüche kommen am Kopfe, oder vielmehr am Schädel, an der Brust, aber am häufigsten am Unterleibe vor, da diese Höhle nur durch weiche Theile, durch Muskeln und Haut, verschlossen ist.

Am häufigsten kommt

der Nabelbruch

bey Kindern vor, doch auch bey Frauen, deren Unterleibesbedeckungen durch mehrere Geburten, oder Anstrengung bey denselben, ausgedehnt und erschlafft sind.

Die Nabelbrüche entstehen durch den Nabelring selbst, besonders bey Kindern, oder zur Seite des Nabels mehr bey Erwachsenen. Man sieht eine hervorragende weiche, die natürliche Hautfarbe habende Geschwulst, an der Stelle des Nabels oder zur Seite desselben. Diese Geschwulst nimmt durch's Ausathmen oder durch Husten und Schreyen zu, wird durch's Einathmen kleiner, und

läßt sich durch einen leichten Druck zurückbringen, woben man deutlich ein Kollern wahrnimmt.

Ursachen:

- 1) Das kindliche Alter giebt, der Zarthheit des Körpers wegen, eine Disposition zu dieser Art von Brüchen.
- 2) Vieles Schreyen und Krämpfe bey Kindern.
- 3) Schlecht verwachsener Nabelring.
- 4) Häufige Schwangerschaften und schwere Geburten.
- 5) Aeussere Verletzungen der Nabelgegend.
- 6) Starke Körperanstrengungen.
- 7) Bauchwassersucht.

Ist der Nabelbruch frey, d. h. weicht er bey'm leifesten Fingerdruck: so ist keine Gefahr da. Ist hingegen der Bruch nicht zurückzuschieben, entzündet er sich, entstehen Koliken und Erbrechen: dann ist's schlimm, und am schlimmsten, wenn der Bruch in Brand übergeht, denn alsdann folgt gewöhnlich der Tod.

Behandlung. Ist der Bruch frey und nicht sehr groß, so suche man ihn durch einen leisen Druck zurückzubringen, welches in solchen Fällen immer gelingt. Nun suche man auch den zurückgebrachten Bruch in seiner Lage zu erhalten, daß er nicht wieder heraustrete. Erwachsenen läßt man beständig ein Nabelbruchband tragen; Kindern sitzt kein Bruchband fest, daher man eine andere beständige Kompression anbringen muß.

Man nimmt dazu ein Polster von Charpie, oder ein Stück Kork, oder eine kleine Pomeranze, oder eine kleine, kugelförmig zusammengerollte, Kompreßse, welche man auf der Stelle des zuvor eingebrachten Bruchs legt, mit der Wölbung nach den Unterleib zu, und welche man mit einigen in's Kreuz gelegten Heftpflastern in dieser Lage beständig, Tag und Nacht, erhält. Man kann dieß auch durch eine Leibbinde thun, allein sie verschiebt sich gar zu leicht. Man lasse, zur Verhütung eines Nabelbruchs, dem Kinde in den ersten beyden Lebensmonaten die Nabelbinde nicht wegnehmen, damit der Nabelring seine gehörige Festigkeit erhalte.

Täglich nehme man den Verband des Nabelbruchs auf einige Augenblicke ab, wasche dann den Nabelring mit Brantwein oder Wein, oder Eichenrindenabkochung, um diese Theile zu stärken; stets Sorge man für freye Stuhlausleerung.

Wenn der Bruch eingeklemmt ist, und was dann zu thun, siehe man weiter unten.

Eben so oft hat man

den Leistenbruch.

Dieser Bruch kommt so häufig vor, daß, wenn man im gemeinen Leben von einem Bruche spricht, man immer darunter den Leistenbruch versteht. Er erscheint am untern Theile des Unterleibes, gleich über den Hodensack, indem sich durch den

Bauchring ein Theil des Darmkanals, oder des Netzes, oder ein Theil beyder, durchdrängt, sich allmählich heruntersenkt, und in den Hodensack bey Männern, in die Schaamleitzen bey Weibern, tritt. Anfangs bemerkt man eine kleine, die natürliche Hautfarbe behaltende, Geschwulst, die bey'm Husten und starken Ausathmen sich mehr nach aussen drängt, bis sie größer wird, und die Theile sich herabsenken. Um sich vom Daseyn eines solchen Bruches zu überzeugen, läßt man den Kranken husten, und man sieht deutlich in demselben Augenblicke die Geschwulst nach aussen prallen, sie aber wieder verschwinden, wenn er sich niederlegt, und man einen leisen Druck auf derselben anbringt. Selbst wenn der Bruch im Hodensack schon herabgesunken ist, fühlt man den Hoden hinter und unter der Geschwulst. Der Kranke fühlt dabey ein Spannen und Ziehen in der untern Unterleibesgegend, gestörte Verdauung, Verstopfung des Unterleibes und öftere Kolikanfälle.

Ursachen:

- 1) Nicht gehörige Verschließung des Bauchringes; daher jeder Mensch eine Anlage zum Bruche mit auf die Welt bringt.
- 2) Körperliche Anstrengungen, Heben schwerer Lasten, besonders mit ausgespreizten Beinen, und vieles Reiten.
- 3) Fall und Stoß auf den Unterleib.
- 4) Uebermäßiges Zusammenschnüren des Unterleibes.

Der Bruch macht nicht nur den Menschen zu schweren Arbeiten unbrauchbar, sondern kann leicht eingeklemmt werden, sich entzünden, brandig werden, und den Tod zur Folge haben. Man muß daher bey neuen Brüchen schnelle Hülfe verschaffen. Ein alter Bruch, der keine weitere Verschwerden mehr macht, und angewachsen ist, kann ohne alle Gefahr, bey gehöriger Vorsicht, in seiner Größe das ganze Leben hindurch getragen werden.

Behandlung. Ist ein Bruch erst im Entstehen, so wende man gleich ein Bruchband an, welches denselben in der Lage erhält, sein ferneres Hervordringen und Herabsinken verhütet, aber beständig, bis der Bruch gänzlich verschwunden ist, Tag und Nacht getragen werden muß. Alle paar Tage nimmt man das Bruchband auf einige Augenblicke ab, um die Bruchstelle mit Kornbrandtwein, oder einer Eichenrindenabkochung, einzureiben. Auf diese Weise vergehen bey jungen Leuten sehr oft Brüche, indem der Bauchring gehörig sich allmählich verschließt.

Ist der Bruch schon in den Hodensack getreten, aber beweglich, so daß er bey einer Rückenlage zurücktritt, oder durch einen leichten Druck sich zurückbringen läßt: so mache man die Reposition des Bruches, d. h. man bringe ihn zurück, lege sogleich ein Bruchband an, und verfahre, wie eben gesagt. Um die Reposition zu machen, läßt man den Kranken auf dem Rücken liegen, mit dem Kopfe etwas hoch, mit dem Steiße und dem

Becken ebenfalls hoch, aber schlaffem eingebogenem Unterleibe. Hierauf faßt man mit der einen Hand den Bruch, bewegt ihn behutsam gegen den Bauchring zu, bis allmählich alles im Unterleibe durch den Bauchring wieder zurückgegangen ist, indeß man mit der andern Hand die zurückgehenden Theile hineinzuschieben sich bemüht. Bisweilen bringt der Patient, bey einer Rückenlage, im Knie gebogenen Beinen, und dadurch entstehenden Erschlaffung des Unterleibes, durch einen mäßigen Druck selbst den ganzen Bruch zurück; aber immer muß das Bruchband gleich angelegt werden.

Bei einem Bruchkranken sorge man für beständige regelmäßige Leibesöffnung, durch leichte flüssige Nahrung, im Nothfall durch Klystiere und auflösende Sachen, z. B. Salmiaktrank. Man untersage ihm alle schwere Arbeiten und das Reiten.

Von Schenkelbrüchen.

Der Schenkelbruch kommt seltner, als der Leistenbruch, vor; öfterer bey Weibern, als Männern. Er verhält sich ganz wie der Leistenbruch, nur daß er an der vordern Seite des Oberschenkels entsteht unter einem Bande, welches in dieser Gegend liegt.

Die Ursachen und die Behandlung eines Schenkelbruches sind wie bey dem Leistenbruch; letztere besteht wie dort in Reposition des Bruches und Tragung eines Bruchbandes.

Von eingeklemmten Brüchen.

Ein Bruch wird eingeklemmt, sobald die vorgefallenen Theile nicht wieder durch die Oeffnung, durch welche sie vorkamen, zurückgebracht werden können, sie von der Oeffnung, wie von einem Bande zusammengeschnúrt werden. In diesem Zustande können die vorgefallenen Theile des Bruches nicht wieder zurückgebracht werden, der Rothdurchgang wird gehemmt, eben so der der Blähungen; es entstehen heftige Schmerzen im Unterleibe, fast unüberwindliche Leibesverstopfungen; der Bruch beginnt sich zu entzünden, wird gegen die geringste Berührung empfindlich, die Geschwulst wird roth, dunkelroth und braunroth. Die Schmerzen dehnen sich über den ganzen Unterleib aus, der sehr gespannt ist; die Leibesverstopfung nimmt zu, der Kranke fängt an zu brechen, und bricht sogar Roth aus. Es entsteht ein Fieber mit vollem, harten Puls, und die Entzündung geht in Brand über, indem die Schmerzen plötzlich nachlassen, ohne Minderung der übrigen Symptome; die Kräfte sinken sichtbar, und der Tod endet die Scene.

Als Ursachen der Einklemmung bemerkt man die allgemeinen Ursachen der Brüche; ferner fremdartige verschluckte Körper, anhaltende Leibesverstopfungen, und alle Ursachen, die einen Krampf in denen den Bruch umgebenden Theilen hervorzubringen können.

Behandlung. Man setze dem Kranken ein eröffnendes Klystier, von ein paar Theetassen voll Chamillenthee mit einem Eßlöffel voll Salz und zwey bis drey Eßlöffel voll Del. Erfolgt hiernach keine Deffnung, oder eine sparsame, so setze man nach einer Stunde ein zweytes, und nach ein paar Stunden ein drittes. Darauf bringe man den Patienten in die gehörige Lage, so daß diejenige Stelle, wo der Bruch sich befindet, erschlaft ist, und versuche die Zurückbringung des Bruches, wie schon angegeben ist; gelingt diese, so lege man ein Bruchband an; gelingt sie nicht, nach mehrmaligen, von Zeit zu Zeit gemachten Versuchen, und mehreren Klystieren, und ist der Bruch selbst wenig schmerzhaft, auch noch nicht entzündet: dann lege man leinene Lappen, mit eiskaltem Wasser befeuchtet, oder auch Eisstücke, auf den Bruch, fahre einige Stunden mit den sehr kalten Ueberschlägen fort, und, bemerkt man eine Verkleinerung des Bruches, so versuche man wieder die Zurückbringung. Sobald aber der Bruch roth und schmerzhaft wird, werden die kalten Ueberschläge weggenommen; an ihrer Stelle wird der Unterleib und der Bruch mit immer warmen, schon öfters angegebenen, Breiumschlägen behandelt. Wollen hiernach die Zufälle nicht nachlassen und der Bruch nicht zurück sich bringen lassen: dann suche man schleunig die Hülfe des Arztes, und fahre indeß mit Klystieren, warmen Umschlägen, und innerlich mit dem Tränkchen

No. 72. fleißig fort. Nur selten gelingt es Aerzten, sehr stark eingeklemmte Brüche ohne eine, immer sehr zweydeutige, Operation zu heben, welche hier anzugeben, außer meinem Zwecke liegt. Ruhe des Körpers und Geistes sind erforderlich; Suppen oder leichte Suppen sind die Speisen, und Brodtwasser von Weißbrodt, oder Gerstenvasser, das Getränk.

Geneset ein solcher Kranke, so muß er beständig ein Bruchband tragen, sich aller anstrengenden Arbeiten enthalten, für gehörige Leibesöffnung sorgen und alle hitzige Getränke meiden.

V e r r e n k u n g.

Verrenkung ist eine Ausweichung eines Knochens aus seinem natürlichen Gelenke.

Bei einer Verrenkung entsteht ein heftiger Schmerz am leidenden Theile, Verkürzung oder Verlängerung des Gliedes, Unvermögen, dasselbe zu bewegen, bald darauf Hitze, Spannung und Geschwulst.

Meistens ist äussere Gewaltthätigkeit Ursache einer Verrenkung; oft auch die sehr erschlafften Gelenkbänder, die das Glied nicht in der natürlichen Lage erhalten.

Behandlung. Man rufe so bald als möglich einen Arzt zu Hülfe, da die Verrenkungen, der verschieden gebauten Glieder wegen, auch sehr verschiedene Handhabungen fordern, die man einem

Nichtkunstverständigen nicht zumuthen kann. Je schneller dem Kranken Hülfe wird, desto leichter ist diese selbst; dagegen jede starke Geschwulst die Einrenkung schmerzhafter, mühsamer, und bisweilen unmöglich macht.

Unterdeß, bis ein Arzt zu haben ist, mache man Ueberschläge von No. 121., und halte den Kranken ruhig. Kann er nicht gehen, wenn das Bein leidend ist, so transportire man ihn behutsam auf einer Trage, wie einen Weinbrüchigen.

V e r s t a u c h u n g.

Eine Verstauchung ist eine unvollkommene Verrenkung, woben das Glied nicht aus dem Gelenke gerückt ist, sondern nur die Gelenkbänder gequetscht und gedrückt sind. Dadurch wird der leidende Theil zur Bewegung unbrauchbar und schmerzhaft, schwillt an, und wird bisweilen entzündet.

Fall, Stoß, ein Fehlsprung, sind die Ursachen.

Behandlung. Man mache sogleich Ueberschläge über den leidenden Theil, von Wasser, Essig und Brandtwein, oder von No. 121., auch von Thedens Wundwasser, bis die Geschwulst und die Schmerzen sich gelegt haben.

Findet sich wieder Brauchbarkeit des Gliedes, dann suche man es zu stärken durch spirituöse Einreibungen, von Spiritus, Kornbrandt-

wein, Seifenspiritüs No. 126., oder Ameisenspiritüs No. 127.

Man schone das verstauchte Glied, und gewöhne es nur allgemach wieder zu seinen früheren Verrichtungen.

A n h a n g.

Hülfe bey denen im Wasser Verunglückten.

1) Man suche so bald als möglich den Verunglückten, ohne ihn zu beschädigen, aus dem Wasser zu ziehn. Wird der Körper erst nach einigen Stunden gefunden, so mache man dennoch die Wiederbelebungsversuche.

2) Man bringe den Körper in's nächste Haus.

3) Man stürze ihn nicht auf den Kopf, und rolle ihn nicht.

4) Man reinige die Nase und den Mund vom Wasserschleime.

5) Beym Tragen halte man den Kopf höher als den übrigen Körper, und schüttele den letzteren nicht viel.

6) Man bringe ihn in keine sehr warme, zugigte und mit Dünsten angefüllte Stube, sondern in eine mäßig warme.

7) Man lasse nicht unnütze Zuschauer hinzu.

8) Nun kleide man den Körper, ohne ihn stark zu bewegen, aus, trockne ihn schnell ab, lege ihn

9) auf's Bette, auf gewärmten Decken, und bedecke ihn mit warmen Decken, ausgenommen das Gesicht, woben ebenfalls der Kopf eine höhere Lage haben muß.

10) Man suche den Verunglückten allmählich zu erwärmen, indem man an allen Theilen gewärmte Decken legt. An beyden Seiten des Körpers, an den Fußsohlen, an den Händen und zwischen den Schenkeln, werden gut verstopfte, mit warmem Wasser gefüllte Flaschen oder Krufen, oder heiße, in Tüchern eingeschlagene Steine, gesetzt. Auf die Herzgrube legt man ein, mit lauwarmem Brandtwein befeuchtetes Tuch, auch ein damit durchweichtes Stück Brodt, und beständig werden diese Sachen zur Erwärmung erneuert und gewechselt.

11) Man fängt nun an, den Körper unter der Decke gelinde zu reiben; zuerst Hände und Füße, dann den übrigen Körper, den Rückgrath und die Herzgrube. Anfangs reibt man mit wollenen Lappen, oder mit einer Bürste, nachher mit Lappen, die mit trockenem Senf bestreut oder mit warmem Brandtwein befeuchtet sind.

12) Bisweilen rüttelte man gelinde den Kör-

per, und drücke mit der flachen Hand gegen die Brust und gegen den Rücken.

13) Die Schläfen, das Gesicht, und die Gegend hinter den Ohren, bestreiche man öfters mit starkem Essig oder Brandtwein.

14) Man suche dem Verunglückten Luft einzublasen; es wird ihm nämlich die Nase zugehalten, indem ein gesunder Mensch ihm durch den Mund Luft einbläst. Dies Einblasen muß so lange fortgesetzt werden, bis sich die Brust des Verunglückten hebt und erweitert; dann höre man mit dem Lufteinblasen auf einige Minuten auf, und drücke und streiche die Brust gelinde von unten nach oben. Nach einigen Minuten bläst man wieder Luft ein, und wiederholt dieses Verfahren mehrmals.

15) Nun wendet man auch ein Tropfbad an, auf folgende Weise. Man hält drey bis vier, auch mehrere Ellen hoch über den Körper, einen mit Brandtwein oder kaltem Wasser stark durchnässten Schwamm oder Lappen, drückt ihn leise, so daß nur einzelne große Tropfen, mit einiger Gewalt, von der Höhe gerade auf die entblößte Herzgrube und auf die Stelle des Herzens herabfallen. Man kann diese Tropfen auch aus einer Theekannenröhre, oder aus einer Gießkanne, oder aus einem Trichter herabfallen lassen. Nach einigen Minuten Ruhe, wiederhole man einigemal das Tropfbad.

16) Kann man ein warmes Bad in einer Badewanne veranstalten, so thue man es, indem man den Körper zuerst mit den Füßen hineinläßt. Während einer Viertelstunde, der Zeit des Bades, unterhalte man die Wärme desselben durch frischen Zuguß von warmem Wasser; alsdann nehme man den Verunglückten heraus, trockne ihn schnell, lege ihn zwischen gewärmten Decken, und reibe ihn gelinde.

17) Außerdem wende man einige äußere Mittel an. Man kitzle die innere Nase mit einer in Del getauchten Feder, halte gebrannte Federn oder Zwiebeln unter die Nase, oder auch Stinkspiritus, setze ein Klystier von Chamillenthee mit Salz, und sauge bisweilen die linke Brustwarze an.

18) Alle diese Hülfsleistungen müssen nicht mit Heftigkeit und Gewalt, sondern jedes Mittel muß behutsam und anhaltend, und eines nach dem andern angewandt werden. Das Erwärmen muß anhaltend fortgesetzt, aber nur allmählich verstärkt werden. Das Reiben wird ebenfalls anhaltend, aber gelinde angewandt, und darf nur dann stärker und stärker geschehen, wenn der Verunglückte anfängt zu sich zu kommen und zu athmen. Zwischen dem Lufteinblasen, dem Tropfbade und warmen Bade, muß immer eine Viertelstunde Zwischenraum seyn, in welchen Zwischenräumen man mit Erwärmen, Reiben und den angegebenen äußern Mitteln fortfährt.

19) Fängt der Körper an, weicher und stellenweise wärmer zu werden, bewegt sich die Brust, zeigt sich ein leises Zittern und Zucken im Gesichte, besonders an den Lippen und Augenlidern, fängt das Herz an, leise zu schlagen, färben sich die Lippen und Wangen, kommt Schaum aus dem Munde, hört man ein leises Athmen und Stöhnen, auch Röllern im Darmkanal: so hat man die Zeichen des wiederkehrenden Lebens. Nun muß man das Erwärmen und Reiben fleißig fortsetzen, letzteres auch stärker einrichten. Kehrt der Versunglückte soweit ins Leben zurück, daß er schlucken kann, so reiche man ihm eine Tasse Chamillenthee mit Wein oder mit zwanzig Tropfen Liquor (Hoffmanns Tropfen), und gönne ihm Ruhe zur gänzlichen Erholung.

20) Alle diese Hülfsleistungen muß man mehrere Stunden hinter einander, wenigstens fünf bis sechs Stunden, anwenden; und sollten sie nicht wiederbeleben, so muß man doch den Todten noch mehrere Stunden, unter Aufsicht, im Bette liegen lassen, weil man oft Beispiele gehabt hat, daß noch später sich Zeichen des Wiedererwachens eingestellt haben, die man nicht unbenutzt lassen darf. Endlich

21) Sollte ein Arzt zu haben seyn, so ersuche man denselben um Hülfe, besonders der ferneren Behandlung wegen.

Hülfe bey Erfrornen.

Durch Kälte Erstarrte und Erfrorne werden oft noch nach mehreren Stunden gerettet, wenn man ihnen die gehörige Hülfe leistet, welche in folgenden Dingen besteht.

1) Man bringe den Erfrornen in ein kaltes Zimmer, nur ja nicht gleich in ein warmes, und nicht in die Nähe des Ofens oder an's Feuer. Im Nothfall kann man die ersten Hülfsleistungen unter freyem Himmel machen.

2) Beym Tragen halte man den Kopf höher als den übrigen Körper.

3) Man ziehe dem Verunglückten die Kleider aus.

4) Man lege ihn nackend auf Schnee, den Kopf wieder höher als den Körper, bedecke den ganzen Körper, mit Ausnahme des Kopfes und Gesichts, einige Zoll hoch mit Schnee, drücke denselben etwas am Körper an, und erneuere die Schneedecke, wo der Schnee geschmolzen ist.

5) Ist kein Schnee vorhanden, dann setze man den Körper in ein kaltes Bad, oder schlage ihn ein in Säcke oder Lücher, die in kaltes Wasser getaucht werden.

6) Hiermit fahre man so lange fort, bis der Körper erweicht ist und die Glieder sich biegen lassen. Dann reibe man die Gliedmaßen und den ganzen Körper mit Schnee, oder mit nassen, kalten Lüchern.

7) Sind die Kinnbacken zusammengedrückt, dann reibe man auch diese behutsam, anfangs mit Schnee und Eis, nachher mit Essig, Brandtwein oder Stinkspiritus.

8) Ist der Körper auf diese Weise allmählich erwärmt, dann trockne man ihn ab, lege ihn zuerst in ein kaltes Bette in einer ungeheizten Stube, und reibe und erwärme ihn allmählich wie einen Ertrunkenen. Ueberhaupt verfahre man nun, wie mit einem Ertrunkenen. Man halte ihm starken Essig und Stinkspiritus unter die Nase, kigele die Nase und den Schlund mit einer in Del getauchten Feder, blase ihm Luft ein, setze ihm ein Lavement, und gebe dem Wiederbelebten, sobald er schlucken kann, warmen Thee, Chamillenthee, mit Wein oder Liquor.

9) Erst wenn der Erfrorne zu sich gekommen ist, darf er allmählich in ein wärmeres Zimmer gebracht werden.

Wie einzelne erfrorne Theile behandelt werden müssen, ist schon bey Erfrierungen abgehandelt worden.

Hülfe bey denen im Rauche oder im Dunste Umgekommenen.

Die mit Rauch oder Dunst angefüllte Stube muß baldigst gelüftet werden, und der in Erstickungsgefahr Gerathene

1) sogleich in freyer Luft gebracht werden, selbst wenn es auch kalt seyn sollte.

2) Man lüfte seine Kleidungsstücke, besonders über der Brust;

3) besprenge ihn mit kaltem Wasser, oder mit Wasser und Essig;

4) reibe den Rücken und die Brust;

5) setze ihn in ein warmes Fußbad, aus Wasser, Asche und Salz;

6) gebe ihm ein Tropfbad auf die Herzgrube und die Gegend des Herzens, wie bey Ertrunkenen angezeigt ist, und eben so blase man

7) ihm Luft durch den Mund, bey festgehaltener Nase, ein, drücke und streiche gelinde die Brust von unten nach oben, und wiederhole dann wieder das Lufteinblasen.

8) Man setze ihm ein Klystier von Chamillenlhee, Del und Salz.

9) Man halte unter die Nase streng riechende Sachen, als gebrannte Federn, Stinkspiritus, starken geriebenen Meerrettig, Knoblauch und starken Essig, und fahre

10) mit diesen Hülfshandlungen abwechselnd, besonders mit Reiben, Lufteinblasen und Tropfbad, ein paar Stunden ununterbrochen fort.

11) Zeigen sich Spuren des wiederkehrenden Lebens, und kann der Kranke den Mund öffnen: so gebe man ihm zwanzig Tropfen Hoffmanns Liquor auf Zucker, um die Zunge zu reizen. Kann er schon schlucken, dann reiche man ihm ein

saures Getränk, z. B. Wasser mit Kranzbeeren-saft oder mit Essig.

12) In die dunstige Stube darf er natürlich nicht früher zurückkehren, als bis diese durchlüftet und durchräuchert ist.

Hülfleistungen bey Erhängten oder Erwürgten.

Den Erhängten schneide man sogleich ab, und nehme ihm den Strick vom Halse. Ist der Körper noch warm: so ist noch einige Hoffnung zur Wiederbelebung da; bey einem schon ganz erstarrten Körper aber keine. Die Hülfleistungen oder Wiederbelebungsversuche bestehen in Folgendem: Man lasse dem Erhängten sogleich am Arme zur Ader; kitzle ihm die Nase und den Schlund mit einer Feder, die in Del oder Schmand, oder in ungesalzener ausgeschmolzener Butter, getaucht ist; halte ihm stark riechende Sachen unter die Nase; reibe ihm die Brust und den Rücken; blase ihm Luft ein, und wende ein Tropfbad und Fußbad an.

Mit einem Erwürgten verfährt man eben so; schlägt ausserdem um die Beine, Schenkel und auf den Unterleib Tücher, die in einer Abkochung von Chamillenblumen oder Heusammen getaucht sind, und nach dem Erkalten fleissig erneuert werden. Kommt der Erwürgte zu sich, dann gebe man ihm Chamillentheee mit Hoffmannstropfen, und wasche die gequetschten Stellen mit Wasser, Brandtwein und Essig.

Hülfsleistung bey Kopfverletzungen.

Beym Holzfällen und dergleichen Arbeiten, geschieht es oft, daß ein Balken einen Menschen am Kopfe trifft und ihn niederwirft, so daß derselbe wie todt da liegt. Man mache denn gleich jene, bey im Wasser Verunglückten angegebenen Wiederbelebungsversuche. Kommt der Beschädigte wieder zu sich, so scheere man ihm mit einer Scheere oder mit einem Rasirmesser alle Haare vom Kopfe, besonders auf der beschädigten Stelle, und lege ihm Eis, oder zur Sommerszeit kaltes Wasser, über den ganzen Kopf, wie bey Quetschungen angezeigt ist. Der Uberschlag muß so kalt als möglich seyn, und und so oft erneuert werden, als das Tuch trocken oder warm wird. Hier ist die Mischung No. 121. besonders gut anzuwenden. Man lasse sogleich dem Verunglückten am Arme zur Ader. Selbst wenn eine gequetschte Wunde zugegen seyn sollte, werden gleich anfangs kalte Uberschläge und Aderlaß angewandt, und erst, nachdem der Kranke ganz zu sich gekommen ist, und am zweyten oder dritten Tage sich keine Zeichen einer Hirnentzündung zeigen, behandle man die Wunde ohne kalte Uberschläge, wie gelehrt worden ist. Genau muß der Kopf untersucht werden, ob keine Knochenbrüche des Schädels oder Einbrüche des Knochens vorhanden sind; und ist man in dieser Erkenntniß nicht ganz sicher, so ist die Hülfe des Arztes, welcher überhaupt bey Schädelbrüchen und Gehirnerschütterungen, ihrer vielfachen Kom-

plikationen wegen, immer befragt werden muß, so bald als möglich zu suchen.

Hülfe beym Schlangen- oder Bienenstich.

Gleich nach geschehenem Bisse lege man schwarze Erde oder ein Stück Rasen auf die gebissene Stelle. Ist der erste Schmerz und die erste Entzündung nach ein paar Stunden dadurch gehoben, so wende man trockne Kräutertüßchen von Chamillenblumen u. Melissenkraut; oder Heusamen, an, und bestreiche die Stelle mit warmem Del. Beym Bienenstich leistet die schwarze Erde das Beste; nur suche man vorher den Stachel auszugiehen, welcher, wenn er drin bleibt, gar zu leicht Eiterung bewirkt. Tritt diese wirklich ein, so behandle man sie, wie angegeben ist.

Hülfe bey einem Käfer im Ohre.

Ist ein Käfer ins Ohr gekrochen, welches man ausserdem, daß man bisweilen einen Theil des Käfers sieht, an dem Brausen und Summen im Ohre erkennt: so lege sich der Kranke auf die gesunde Seite, indeß man ins leidende Ohr etwas lauwarme süße Milch oder lauwarmes Del hineinläßt, welches wieder, nach veränderter Kopflage, herausfließt. Dann lege man etwas Charpie oder feine reine Heede vors Ohr. Das Thier kommt sogleich oder nach einer Stunde heraus, oder kriecht der Deffnung so nahe, daß man es leicht herausnehmen kann.

Arzeneyformeln.

No. 1. Auflösendes Pulver.

Nimm: Weinsteinsaures Kali,
 Rhabarberwurzelpulver,
 Pomeranzenschalenpulver,
 weiße Magnesia, von jedem 1 Loth.

Mische dieses sorgsam in einem steinernen Mörtel. Erwachsene 2- bis 3mal täglich 1 Theelöffel voll, Kinder weniger.

No. 2. A. Brechmittel von Brechwurzelpulver.

Erwachsenen eine Gabe von 25 Gran,
 Leuten von 15 bis 20 Jahren 20 Gran,
 Jüngeren eine Gabe von 10 bis 15 Gran.

No. 2. B. Brechmittel von Brechweinstein.

Löse Brechweinstein 4 Gran,
 in abgekochtem kalt gewordenen Wasser, 6 bis 7
 Eßlöffel voll, auf.

Hiervon erhalten Erwachsene alle halbe Stunden 1 Eßlöffel voll, Jüngere von 7 bis 15 Jahren alle halbe Stunden 1 Kinderlöffel voll, und noch jüngere Kinder alle halbe Stunden 1 starken Theelöffel voll, bis zum erfolgten zweimaligen Erbrechen, da man dann die Arzeney wegsetzt und nur lauwarmes Wasser nachtrinken läßt.

No. 3. Fieberpulver.

Nimm: Fein gestoßenes Chinapulver,
 fein gestoßene Nelkenwurzel, von jedem 2 Loth,
 fein zerstoßenen Kanehl $\frac{1}{2}$ Loth.

Mische alles wohl zusammen.

No. 4. Chinasurrogat.

Es werden: fein gestoßene Rostkastanienrinde,

— — Weidenrinde,

— — rothe Enzianwurzel,

— — Kalmuswurzel,

— — Nelkenwurzel, von jedem zu gleichen Theilen etwa 2 Loth,

mit einander gut gemischt, und in einer wohl verschlossenen gläsernen Flasche aufbewahrt.

No. 5. Fiebermixture.

Nimm: Chamillenblumen 2 Loth,

koche sie mit Wasser $\frac{2}{3}$ Stof,

bis zum Rückstande von $\frac{1}{3}$ Stof.

Seihe die Flüssigkeit durch; nach dem Erkalten setze hinzu:

Kornspiritus 3 Eßlöfel voll,

Wermuthsalz $\frac{1}{4}$ Loth.

Wohl umgeschüttelt, alle 2 Stunden 2 Eßlöfel voll zu geben.

No. 6. Fiebertinktur.

Nimm: Getrocknete Lilien, Konvalienblumen, 2 Loth,

übergieße sie mit starkem Spiritus 1 R.

Stelle die Flüssigkeit, in einer Flasche, 4 Tage lang in mäßige Wärme, und filtrire sie dann. Wird täglich 4mal 1 starker Theelöfel voll, in Wein oder Chamillenthee, gereicht.

No. 7. Stärkende Tinktur.

Nimm: Gröblich zerstoßene Enzianwurzel 4 Loth,

— — Nelkenwurzel 3 Loth,

— — Kalmuswurzel 3 Loth,

— — Pomeranzenschaalen 1 Loth,

übergieße sie mit starkem Spiritus 1 Stof.

Stelle sie, in einer verschlossenen Flasche, während 5 bis 6 Tage, in mäßige Ofen- oder Sonnenwärme, schüttele sie öfters durch, und filtrire die Flüssigkeit zum Gebrauch.

Wird täglich zu 3- bis 4mal, zu $\frac{1}{2}$ Eßlöffel voll, in Wein oder Wasser verdünnt, gereicht.

No. 8. Stärkende Magentropfen.

Nimm: Erblich zerstoßene Kalmuswurzel,
 ——— ——— Wacholderbeeren,
 ——— ——— Pomeranzenschaalen,
 zerriebenen Vermuth,
 ——— Krausemünze, von jedem 2 Loth,
 gieße drüber starken Spiritus 2 Stof.

Setze diese Mischung einige Tage der Wärme aus, und filtrire sie zum Gebrauch. Wird 3mal täglich zu einem mäßigen Spitzglase voll gegeben.

No. 9. Chinaabkochung.

Nimm: Chinasurrogat 2 Loth,
 koche es mit Wasser $\frac{1}{2}$ Stof,
 bis zum Rückstande von $\frac{1}{4}$ Stof.
 Filtrire die Flüssigkeit, und setze nach dem Erkalten zu:
 verdünnte Schwefelsäure 1 Theelöffel,
 weißen Zucker $\frac{1}{2}$ Loth.

Kindern, in fieberfreier Zeit, alle 1 bis 2 Stunden 1 Kindereßlöffel voll zu geben.

No. 10.

Nimm: Baldrianwurzelpulver 2 Loth,
 Arnicaablüthen $\frac{1}{4}$ bis 1 Loth,
 übergieße sie mit kochendem Wasser $\frac{1}{2}$ Stof.

Lasse sie, eine Stunde lang, gut verdeckt durchziehen, presse die Flüssigkeit durch einen Lappen, und setze nach dem Erkalten hinzu: verdünnte Schwefelsäure, 2 Theelöffel voll, und weißen Zucker $\frac{1}{2}$ Loth.

Gut umgeschüttelt, alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

NB. Statt der Schwefelsäure kann man auch eben so viel Hoffmanns Liquor zusetzen.

No. 11.

Nimm: Baldrianwurzepulver 2 Loth,
 Angelikawurzepulver 1 Loth,
 kochendes Wasser $\frac{1}{2}$ Stof.

Lasse es, gut verdeckt, eine Stunde lang durchziehen, und
 sehe, nach dem Durchseihen und Erkalten, hinzu:
 verdünnte Schwefelsäure 2 Theelöffel voll,
 weissen Zucker $\frac{1}{2}$ Loth.

Alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll zu geben.

No. 12. Camphorpulver.

Nimm: Guten Camphor 24 Gran,
 zerstoßenen Zucker $\frac{1}{2}$ Loth.

Reibe sie gut in einem steinernen Mörser zusammen, und
 theile die Masse in 12 gleiche Pulver. Ein Pulver zur Zeit.

NB. Auf den Camphor tröpfelt man einige Tropfen
 starken Spiritus, damit er zerfällt und sich fein
 reiben läßt, dann erst wird der Zucker zugesetzt.

No. 13.

Nimm: Kalmuswurzepulver 2 Loth,
 Baldrianwurzepulver 1 Loth,
 kochendes Wasser $\frac{1}{2}$ Stof.

Lasse sie, gut verdeckt, eine Stunde lang durchziehen, seihe
 und presse sie durch, und sehe hinzu:
 verdünnte Schwefelsäure 2 Theelöffel voll,
 weissen Zucker $\frac{1}{2}$ Loth.

Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu geben.

No. 14. Stärkende Mixtur.

Nimm: Fein zerstoßenes Chinasurrogat $1\frac{1}{2}$ Loth,
 Baldrianwurzepulver 1 Loth,
 Kochendes Wasser $\frac{1}{2}$ Stof.

Lasse sie, gut verdeckt, eine Stunde lang durchziehen, und
 sehe, nach dem Durchseihen und Erkalten, hinzu:

verdünnte Schwefelsäure 2 Theelöffel voll,
 weissen Zucker $\frac{1}{2}$ Loth.

Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

No. 15. Stärkende Mixtur.

Nimm: Chinasurrogat 2 Loth,
 koche es mit Wasser $\frac{1}{2}$ Stof,
 bis zum Rückstande von $\frac{1}{4}$ Stof.

Bei Beendigung des Kochens setze hinzu:

Baldrianwurzelpulver $\frac{1}{2}$ Loth.

Lasse alles eine halbe Stunde lang durchziehen, und setze
 nach dem Filtriren und Erkalten zu:

verdünnte Schwefelsäure 2 Theelöffel voll,
 weissen Zucker $\frac{1}{2}$ Loth.

Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

No. 16. Stärkendes Getränk, als Stellvertreter des Weins.

Nimm: Das Gelbe von Eiern 3 Stück,
 fein zerstoßenen Zucker 3 Loth,
 ————— Kalmuswurzel $\frac{1}{2}$ Loth,
 Kornbrandtwein 6 Loth,
 Quellwasser 1 Stof.

Mische alles zusammen. Täglich 3mal 1 Theetasse voll,
 wiedergenesenden Kranken, an Stelle des Weins, zu reichen.

No. 17. Delmischung wider Urinverhaltung.

Nimm: Bilsendl 1 Eßlöffel voll,
 dicken Terpenthin $\frac{1}{2}$ Eßlöffel voll.

Mische sie gut zusammen. Wohl umgeschüttelt, einigemal
 täglich die Blasengegend und das Mittelfleisch einzureiben.

No. 18. Flüchtige Salbe.

Nimm: Gutes Baumöl $1\frac{1}{2}$ Loth.
 Salmiakgeist $\frac{1}{2}$ Loth.

Schüttelte sie gut durch einander, daß die Mischung seifenartig werde.

NB. Es ist gut, jedesmal nur eine kleine Portion zu machen, damit die Salbe sich nicht verflüchtigt.

No. 19. Flüchtige Camphorsalbe.

Nimm: Gereinigten Camphor 20 Gran,
zerreibe ihn mit flüchtiger Salbe 2 Loth.
Zum äussern Gebrauch.

No. 20. Senfteig.

Nimm: Guten gelben Senf 5 Eßlöffel voll,
reibe ihn gut durch mit starkem Essig, so viel,
als zu einem Brei nöthig ist, setze grobes Roggenmehl 1 bis 2 Eßlöffel voll hinzu, reibe alles nochmals sorgsam durch, und streiche es, einen mäßigen Finger dick, auf Leinwand.

No. 21. Spanischfliegenpflaster.

Es werden: gelbes Wachs 4 Loth,
dicker Terpenthin 1 Loth,
Baumöl 1 Loth,
bey gelindem Feuer mit einander zerschmolzen. Ist die Mischung halb erkaltet, dann mische man sehr sorgsam hinein: gröblich zerstoßene spanische Fliegen 2 Loth, und mache daraus Pflaster in Stangen, die in Wachspapier aufbewahrt werden.

NB. Will man die Wirkung noch verstärken, so streut man, beym Gebrauch, auf das fertig gestrichene Pflaster noch etwas zerstoßene span. Fliegen auf, und drückt sie mit einem Messer behutsam an.

No. 22. Mischung zum Mundpinseln.

Nimm: Gereinigten zerstoßenen Borax 1 Loth,
mische ihn gut mit braunem Syrup 2 Loth.

Wohl umgeschüttelt, zum Pinseln zu gebrauchen.

NB. Guter, durchgekochter Honig vertritt die Stelle
des Syrops.

No. 23. Sauerhonig.

Nimm: Guten, beim Kochen fleißig geschäumten Honig,
2 Theile,
guten reinen Essig, 1 Theil.

Koche beides mit einander auf gelindem Feuer bis zur
Syrupsdicke.

No. 24. Salmiaktrank.

Nimm: Gereinigten Salmiak $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Loth,
abgekochtes, kalt gewordenes Wasser, 12 Loth.

Löse erstes in letzterem auf, und setze hinzu:

Sauerhonig 2 Eßlöffel voll,

Salpulpur $\frac{1}{2}$ Loth.

Wohl umgeschüttelt, alle 1 bis 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

No. 25. Calomelpulver.

Nimm: Calomel 12 Gran,
weißen Zucker $\frac{1}{2}$ Loth.

Zerreibe sie sorgsam in einem steinernen oder gläsernen
Mörser, und mache aus der Masse 12 gleiche
Pulver, wovon alle 2 Stunden 1 Pulver zu geben.

No. 26.

Nimm: Altheewurzelpulver 1 Loth,
koche es mit Wasser 24 Loth,
bis zum Rückstande von 12 Loth.

Seihe es durch, und löse darin auf:

Salpeter $\frac{1}{2}$ Loth.

Wohl umgeschüttelt zu benutzen.

No. 27. Erweichendes Mundwasser.

Nimm: Zerstoßene Altheewurzel 1 Loth,
 zerriebene krause Salben 1 Loth,
 koche sie mit Wasser 1 Stof,
 bis zum Rückstande von $\frac{1}{2}$ Stof.

Seihe die Flüssigkeit durch, und setze hinzu:
 Honig 1 Eßlöffel voll.

Wohl umgeschüttelt, zum Mundausspülen.

No. 28. Heilendes Mundwasser.

Nimm: Zerstoßene Eichenrinde 4 Loth,
 koche sie mit Wasser 1 Stof,
 bis zum Rückstande von $\frac{1}{2}$ Stof.

Seihe es durch, und setze hinzu:
 Honig 2 Eßlöffel voll.

Wohl umgeschüttelt, zum Mundausspülen.

NB. Diesem Mundwasser kann man, bey geringer
 Empfindlichkeit der Zunge und Mundhöhle, auch
 Alaun $\frac{1}{4}$ Loth zusehen.

No. 29. Mundwasser.

Nimm: Gereinigten Borax 1 Loth,
 zerreiße ihn mit Syrup oder Honig 2 Loth,
 Löse diese Mischung auf:
 in einer Abkochung von Altheewurzel $\frac{1}{4}$ Stof.

Ebenfalls zum Mundausspülen.

NB. Statt der Altheeabkochung, kann man Chamil-
 lenthee oder Salbeythee nehmen.

No. 30. Schweißtreibender Trank.

Nimm: Fliedersaft 2 Eßlöffel voll,
 löse ihn auf in Chamillenthee 2 bis 3 Theetassen voll,
 setze hinzu Sauerhonig 1 Eßlöffel voll.

Wohl umgeschüttelt, eßlöffelweise zu geben.

NB. Statt Fliedersaft empfiehlt sich auch Wachol-
 derbeerensaft, in gleicher Gabe.

No. 31. Gurgelwasser.

Nimm: Krause Salbey 4 Loth,
 koche sie mit Wasser 1 Stof,
 bis zum Rückstande von $\frac{3}{4}$ Stof.
 Setze nach dem Durchseihen hinzu:
 gereinigten Salpeter 2 Theelöffel voll,
 Honig 1 bis 2 Theelöffel voll.
 Wohl umgeschüttelt, alle halbe Stunden damit zu gurgeln.

No. 32. Gurgelwasser.

Nimm: Zerstoßene Altheewurzel,
 krause Salbey, von jedem 1 Loth,
 koche sie mit Wasser 1 Stof,
 bis zum Rückstande von $\frac{1}{2}$ Stof.
 Lasse nach dem Durchseihen darin auf:
 gereinigten Salpeter 2 Theelöffel voll,
 Honig 1 bis 2 Eßlöffel voll.
 Zum Gurgeln zu benutzen.

No. 33. Gurgelwasser.

Nimm: Starcken Chamillenthee 1 Bierglas voll,
 gelben Senf 2 Theelöffel voll,
 guten Essig 2 Eßlöffel voll,
 Honig 1 Eßlöffel voll.
 Mische es gut. Zum Gurgeln.

NB. Statt des Essigs und Honigs, kann man fertigen Sauerhonig 2 Eßlöffel voll nehmen, und bey wundem Munde von der Mischung No. 22. 1 Eßlöffel voll.

No. 34. Schweißtreibende Mischung.

Nimm: Fliederblüthen 1 Loth,
 übergieße sie mit kochendem Wasser $\frac{1}{2}$ Stof.
 Lasse es in mäßiger Wärme eine halbe Stunde lang durchziehen, seihe den Thee durch, und setze nach dem Erfalten zu:

Mindeergeist 1 bis 2 Eßlöffel voll,
 Sauerhonig 1 Eßlöffel voll.

Wird alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll gereicht.

No. 35. Schweißtreibende Mischung.

Nimm: Starcken Gliederblüthentheee $\frac{1}{4}$ Stof,
 löse darin auf: Gliedersaft 1 Eßlöffel voll,
 und Sauerhonig 1 Eßlöffel voll.

Wohl umgeschüttelt, alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

NB. Statt Gliedersaft, kann man Wacholderbeeren-
 saft, in derselben Gabe, zusehen.

No. 36. Bereitung des Gliedersaftes.

Es wird der frisch ausgepreßte Gliedersaft aus reifen
 Gliederbeeren, mit dem sechsten Theile Zucker versetzt,
 und zur Honigsdicke, bey sehr gelindem Feuer und unter
 beständigem Umrühren, um das Anbrennen zu verhüten,
 angekocht. Muß in einem Glase, wohl verdeckt, aufbe-
 wahrt werden.

No. 37. Bereitung des Wacholderbeeren-saftes.

Frische, reife Wacholderbeeren werden zu einem Brei
 gestampft, mit etwas Wasser ganz weich gekocht, darauf
 der Saft gut ausgepreßt, bey gelindem Feuer und unter
 beständigem Umrühren, bis zur Honigsdicke, angekocht,
 und wohl aufbewahrt.

No. 38. Mineralkermespulver.

Nimm: Mineralkermes 6 Gran,
 gepulvertes Opium 3 Gran,
 Süßholz-wurzel-pulver $\frac{1}{2}$ Loth.

Reibe sie gut durch einander in einem Mörser, und theile
 die Masse in 12 gleiche Theile. 2 bis 3 Pulver täglich zu
 geben.

No. 39. Isländisch = Moosabkochung.

Nimm: Zerriebenes isländisches Moos 1 Loth,
 koche es mit Wasser $\frac{1}{2}$ Stof,
 bis zum Rückstande von $\frac{1}{4}$ Stof.

Seihe es durch, und setze hinzu:

Sauerhonig 1 Eßlöffel voll.

Wird alle 2 Stunden zu 1 Eßlöffel voll gereicht.

No. 40. Abkochung der bitteren Kreuzblume.

Nimm: Zerstoßene bittere Kreuzblumenwurzel 1 Loth,

— Süßholzwurzel 1 Loth,

koche sie mit Wasser $\frac{1}{2}$ Stof,

bis zum Rückstande von $\frac{1}{4}$ Stof.

Seihe sie durch, und setze hinzu:

weißen Zucker oder Syrup 1 Eßlöffel voll.

Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

No. 41. Salpeterpulver.

Nimm: Gereinigten Salpeter $\frac{1}{2}$ Loth,

weißen Zucker $\frac{1}{2}$ Loth.

Mische sie durch Reiben im Mörsel gut mit einander,
 und mache 12 gleiche Pulver daraus. Alle 2 Stunden
 1 Pulver zu geben.

No. 42. Eibisch = oder Altheeabkochung.

Nimm: Zerstoßene Altheewurzel $1\frac{1}{2}$ Loth,

koche sie mit Wasser $\frac{1}{2}$ Stof,

bis zum Rückstande von $\frac{1}{4}$ Stof.

Seihe sie durch, und setze hinzu:

weißen Zucker $\frac{1}{2}$ Loth.

Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

No. 43. Brustthee.

Nimm: Getrocknetes isländisches Moos,
 getrocknete zerschnittene Queckenwurzel,
 ————— Schaaffscheerblüthen,
 ————— weisse taube Nessel,
 von jedem 2 Loth,
 gröblich zerstoßene Süßholzwurzel $\frac{1}{2}$ Loth.
 Zerreib sie zwischen den Händen, und mische sie gut
 durch einander.

No. 44. Salmiak mit Altheeabkochung.

Nimm: Zerstoßene Altheewurzel $1\frac{1}{2}$ Loth,
 koche sie mit Wasser $\frac{1}{2}$ Stof,
 bis zum Rückstande von $\frac{1}{4}$ Stof.
 Seihe die Flüssigkeit durch, und löse darin auf:
 Salmiak $\frac{1}{2}$ Loth,
 Sauerhonig 1 Eßlöffel voll.
 Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

No. 45. Goldschwefelpulver mit Calomel.

Nimm: Goldschwefel 6 Gran,
 gepulvertes Opium 2 Gran,
 Calomel 12 Gran,
 Süßholzwurzelpulver $\frac{1}{2}$ Loth.
 Mische alles sorgsam in einem steinernen oder gläsernen
 Mörser, theile die Mischung in 12 gleiche Theile, und
 reiche 3 bis 4 Pulver täglich.

No. 46. Mercurialsalbenmischung.

Mische graue Mercurialsalbe $\frac{1}{2}$ Loth,
 mit flüchtiger Camphorsalbe 1 Loth,
 durch sorgsames Zusammenreiben in einem steinernen Mörs-
 fer. Zum Einreiben.

No. 47.

Nimm: Calomel 12 Gran,
 pulverisirtes Opium 2 Gran,
 weissen Zucker $\frac{1}{2}$ Loth.

Mische sie sorgsam, theile die Masse in 12 gleiche Pulver, und gieb alle 2 Stunden 1 Pulver.

No. 48. Hanfssaamenabkochung.

Nimm: Zerstoßenen Hanfssaamen 1 Loth,
 koche ihn mit Wasser $\frac{1}{2}$ Stof,
 bis zum Rückstande von $\frac{1}{4}$ Stof.

Seihe die Abkochung durch, und setze hinzu:
 weissen Zucker 1 Eßlöffel voll.

No. 49. Salepwurzelabkochung.

Nimm: Zerstoßene Salepwurzel $\frac{1}{4}$ Loth,
 koche sie mit Wasser $\frac{1}{2}$ Stof, bis es anfängt
 tummig zu werden.

Seihe es durch, und setze hinzu:
 weissen Zucker 1 Eßlöffel voll.

Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

No. 50. Lösender Trank.

Nimm: Englisch Salz 2 Loth,
 löse es auf in Salepwurzelabkochung $\frac{1}{4}$ Stof,
 setze hinzu: Hoffmanns Liquor 80 Tropfen,
 weissen Zucker 1 Eßlöffel voll.

Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

NB. Hat man Verstopfung zu fürchten, so nehme man, statt der Salepabkochung, die Hanfssaamenabkochung, oder Altheeabkochung, oder Chamillenthee, in obiger Gabe.

No. 51. Kräuter zu Bähungen.

Nimm: Chamillenblumen 6 Handvoll,
Zitronenmelisfrucht 3 Handvoll,
Bilsenfrucht 1 Handvoll.

Verreibe sie zwischen den Händen, und mische sie gut.

No. 52.

Nimm: Graue Mercurialsalbe $\frac{1}{2}$ Loth,
flüchtige Camphorsalbe 1 Loth,
Opiumtropfen 60 Tropfen.

Mische alles wohl zusammen, und gebrauche es als Einreibung.

No. 55. Lösender Brustthee.

Nimm: Größlich zerstoßene Altheewurzel,
 — — — Süßholzwurzel, von jedem
 2 Loth,
 Blätter und Blüthen von Gundermann,
 zerschnittene Queckenwurzel, von jedem 1 Loth.
 Sternanisfaamen $\frac{1}{4}$ Loth.

Mische sie alle gut durch einander.

No. 54. Brustpulver.

Nimm: Schwefelblumen,
Fenchelsaamenpulver,
Violenwurzelpulver,
Süßholzwurzelpulver, von jedem 1 Loth.

Mische sie gut zusammen. Alle 2 bis 3 Stunden 1 Theelöffel voll zu geben.

No. 55. Rhabarbertränken.

Nimm: Starcken Chamillenblüthentheee 1 Theetasse voll,
 Löse darin auf: Rhabarberwurzelpulver 10 Gran,
 ——— weisse Magnesia 5 bis 8 Gran,
 ——— weissen Zucker 1 Theelöffel voll.
 Mische alles gut, und reiche alle 2 Stunden 1 Theelöffel voll.

NB. Unter einer Theetasse voll verstehe ich den 1sten Theil eines Stoffs.

No. 56. Auflösendes Pulver für kleine Kinder.

Nimm: Rhabarberwurzelpulver,
 Biolenwurzelpulver,
 weisse Magnesia, von jedem 20 Gran.
 Mische sie gut. Täglich 2= bis 3mal eine Messerspiße groß zu geben.

No. 57. Goldschwefelpulver.

Nimm: Goldschwefel 12 Gran,
 gepulvertes Opium 3 Gran,
 feinen Zucker $\frac{1}{2}$ Loth.
 Mische sie sorgsam, theile die Masse, für Erwachsene in 12 gleiche Pulver, für Kinder von 6 bis 10 Jahren in 24 gleiche Pulver. Wird, zu 1 Pulver, täglich 2= bis 3mal gegeben.

No. 58. Mischung zum Mundpinseln.

Nimm: Gereinigten gestoßenen Alaun 1 Theelöffel voll,
 geläuterten gekochten Honig 3 Eßlöffel voll.
 Mische beides gut, und benutze es wohl umgeschüttelt.

No. 59. Pulver beim Blutspeyen.

Nimm: Fein gepulverte Brechwurzel,
 — — — Opium, von jedem 4 Gran,
 — — — Süßholzwurzel,
 — — — Zucker, von jedem $\frac{1}{2}$ Loth.

Mische alles sorgsam, mache hieraus 16 gleiche Pulver, und gieb alle halbe, bis 1, bis 2 Stunden, 1 Pulver.

No. 60. Alaunmolken.

In aufgekochter süßer Milch 1 Stos,
 löse auf Alaun $\frac{1}{4}$ Loth,
 setze hinzu Zucker 2 Eßlöffel voll,
 und gieb alle 1 Stunde 1 Eßlöffel voll, oder alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll.

No. 61. Krampfstillende Tropfen.

Nimm: Baldriantinktur 1 Theil,
 Hirschhorngest mit Bernsteinsalz 2 Theile.

Mische beides, und gieb alle halbe, bis ganze, bis 2 Stunden, 25 bis 30 Tropfen für Erwachsene, für Minderjährige 15 bis 20 Tropfen.

No. 62. Krampfstillendes Klystier.

Nimm: Gepulverte Assa foetida $\frac{1}{2}$ Loth,
 reibe sie mit Engeln von 1 Ege,
 bis sie ganz vermischt sind; dann setze, unter beständigem Umrühren, nach und nach hinzu:
 Chamillenthee 2 Theetassen voll.

Benutze dieses lauwarm zu einem Klystier.

No. 63. Krampfstillendes Pulver für Erwachsene.

Nimm: Zinkblumen 12 Gran,
 Baldrianwurzepulver $\frac{1}{4}$ Loth,
 weißen Zucker $\frac{1}{4}$ Loth.

Mische sie sorgsam, theile daraus 6 gleiche Pulver, und gieb alle 3 Stunden 1 Pulver.

No. 64. Krampfstillendes Pulver für Kinder.

Nimm: Zinkblumen 6 Gran,
 Baldrianwurzepulver 30 Gran,
 Violonwurzepulver 30 Gran.

Mische sie, theile daraus 12 gleiche Pulver, und gieb alle 2 Stunden 1 Pulver, oder alle 1 Stunden ein halbes Pulver.

No. 65. Krampfstillende Salbe.

Nimm: Flüchtige Camphorsalbe 1 Eßlöfel voll,
 mische dazu Laudanum 30 bis 40 Tropfen.
 Benutze sie, wohl umgeschüttelt, zum Einreiben.

No. 66. Kalmusabkochung.

Nimm: Zerstoßene Kalmuswurzel 3 Loth,
 koche sie mit Wasser $\frac{1}{2}$ Stof,
 bis zum Rückstande von $\frac{1}{4}$ Stof.

Seihe die Abkochung durch, und setze nach dem Erkalten zu:
 verdünnte Schwefelsäure 1 Theelöffel voll,
 und Zucker 1 Eßlöfel voll.

Nimm zwey Stunden 1 Eßlöfel voll.

No. 67. Abkochung der bitteren Kreuzblume.

Nimm: Zerstoßene bittere Kreuzblumenwurzel 2 Loth,
 koche sie mit Wasser $\frac{1}{2}$ Stof,
 bis zum Rückstande von $\frac{1}{4}$ Stof.

Filtere die Abkochung, und setze nach dem Erkalten hinzu:
 verdünnte Schwefelsäure 1 Theelöffel voll,
 und Zucker 1 Eßlöffel voll.

Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu geben.

No. 68. Dreyblattabkochung.

Nimm: Zerriebene Dreyblattblätter 2 Loth,
 koche sie mit Wasser $\frac{1}{2}$ Stof,
 bis zum Rückstande von $\frac{1}{4}$ Stof.

Nach dem Durchseihen und Erkalten setze hinzu:
 verdünnte Schwefelsäure 1 Theelöffel voll,
 und Zucker 1 Eßlöffel voll.

Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

No. 69. Magenpflaster.

Nimm: Sauerteig 2 Loth,
 zerriebene Krausemünzblätter 1 Handvoll,
 zerstoßenen Ingber $\frac{1}{4}$ Loth,
 zerstoßene Muskatnuß $\frac{1}{8}$ Loth,
 und so viel guten Spiritus, als nöthig ist, um ein
 mäßig hartes Pflaster zu bereiten.

Diese Sachen werden sorgsam mit einander gemischt, und
 auf Leder oder Leinwand gestrichen.

NB. Gewöhnlich bedarf man zu diesem Saße 2 bis
 3 Eßlöffel voll Spiritus.

No. 70. Schleimige Mixtur.

Nimm: Gepulvertes Gummiarabicum 2 Loth,
 zerreiße es mit Chamillen- oder Melissenthee $\frac{1}{2}$ Stof,
 so daß es einen schleimigen Trank giebt,
 und benutze ihn, wohl umgeschüttelt, alle 1 bis 2 Stun-
 den, zu 1 Eßlöffel voll.

No. 71. Tränkchen gegen Erbrechen.

Nimm: Vermuthsalz $\frac{1}{2}$ Loth,
frischen Zitronensaft 2 Eßlöffel voll,
wornach es aufbraust.

Nach demselben mische hinzu:

starken Chamillen- od. Melissenthee 2 Theetassen voll,
weißen Zucker 1 Eßlöffel voll.

Wohl umgeschüttelt, alle halbe bis 1 Stunde 1 Eßlöffel voll.

NB. In Ermangelung des Zitronensaftes, nimmt
man 2 Eßlöffel voll Weinessig.

No. 72. Tränkchen gegen Erbrechen.

Nimm: Fein zerstoßenen Kanehl 2 Theelöffel voll,
— — — Zitronenschalen $\frac{1}{2}$ Theelöffel voll,
übergieße sie mit gewärmtem rothen Wein,
2 Theetassen voll,

und reiche davon alle halbe bis ganze Stunde 1 Eßl. voll.

NB. Kindern ist dies Tränkchen theelöffelweise zu ge-
ben; jedoch bey Sogkindern nicht anwendbar.

No. 73.

Nimm: Bilsenfrautextrakt 6 Gran,
Baldrianwurzelpulver $\frac{1}{4}$ Loth,
Süßholzwurzelpulver $\frac{1}{4}$ Loth.

Mische sie wohl mit einander, mache daraus 12 gleiche Pul-
ver, und gieb alle 3 Stunden 1 Pulver.

No. 74.

Nimm: Bilsenfrautextrakt 6 Gran,
Zinkblumen 6 Gran,
Baldrianwurzelpulver $\frac{1}{4}$ Loth
Zucker oder Süßholz $\frac{1}{4}$ Loth.

Mische sie gut, und theile daraus 12 gleiche Pulver. Alle
3 Stunden 1 Pulver.

No. 75. Porschabkochung.

Nimm: Porsch-Blätter- und Blüthen 1 Handvoll,
 koche sie mit Wasser 2 Stof,
 bis zum Rückstande von 1 Stof;
 setze nach dem Durchseihen hinzu: etwas Zucker.
 Alle 3 bis 4 Stunden 1 Theetasse voll zu geben.

NB. Diese Abkochung muß in einem offenen irdenen
 Gefäße bereitet werden, damit die heftig betäu-
 benden Theile sich verflüchtigen.

No. 76. Chinasurrogat mit isländischem Moose.

Nimm: Fein gestoßenes Chinasurrogat 1 Loth,
 isländisches Moos $1\frac{1}{2}$ Loth;
 koche sie mit Wasser $\frac{1}{2}$ Stof,
 bis zum Rückstande von $\frac{1}{4}$ Stof.

Seihe denselben durch, und setze hinzu:

Zucker oder Sauerhonig 1 Eßlöffel voll.

Mische alles, und reiche davon alle 2 Stunden 1 Kinder-
 löffel voll oder 1 Eßlöffel voll.

No. 77. Diarrhöepulver.

Nimm: Gepulvertes Opium 12 Gran,

— Brechwurzel 12 Gran,

— Gummiarabicum $\frac{1}{2}$ Loth,

— Pomeranzenschaalen $\frac{1}{2}$ Loth.

Mische alles gut, und theile daraus 12 gleiche Pulver. Er-
 wachsenen 2 bis 3 Pulver täglich, Minderjährigen 4mal
 täglich $\frac{1}{2}$ Pulver, zu geben.

No. 78. Tormentillabkochung.

Nimm: Zerstoßene Tormentillwurzel 2 Loth,
 koche sie mit Wasser $\frac{1}{2}$ Stof,
 bis zum Rückstande von $\frac{1}{4}$ Stof.

Nach dem Durchseihen sehe hinzu:

Gummiarabicum $1\frac{1}{2}$ bis 2 Loth,
und reibe es mit einander, daß die Mischung schleimig
werde. Alle 2 Stunden 1 Eßlöfel voll zu geben.

No. 79. Tormentillpulver.

Nimm: Fein zerstoßene Tormentillwurzel,
— — — Gummiarabicum, von jedem $\frac{1}{2}$ Loth,
— — — Violonwurzel $\frac{1}{4}$ Loth.

Mische sie gut, und theile daraus 12 gleiche Pulver. Täglich 3= bis 4mal 1 Pulver zu geben.

No. 80. Diarrhöepulver für Kinder.

Nimm: Fein gestoßenes Opium 2 Gran,
— — — Gummiarabicum $\frac{1}{2}$ Loth,
— — — Violonwurzel $\frac{1}{4}$ Loth,
— — — Pomeranzenschaalen $\frac{1}{4}$ Loth.

Mische sie gut, mache daraus 12 gleiche Pulver, und
gebe Kindern bis zum 3ten Jahre 3mal täglich $\frac{1}{2}$ Pul-
ver, Kindern vom 3ten bis zum 7ten Jahre 1 ganzes Pul-
ver, 3= bis 4mal täglich.

No. 81. Ruhrpulver.

Nimm: Gebrannte Rhabarberwurzel,
weiße Magnesia,
Gummiarabicumpulver, von jedem $\frac{1}{2}$ Loth,
Opiumpulver,
Brechwurzepulver, von jedem 12 Gran.

Reibe alles gut durch einander, theile daraus 12 gleiche
Pulver, und reiche Erwachsenen 3mal täglich 1 Pulver,
Minderjährigen 3mal täglich $\frac{1}{2}$ Pulver.

No. 82. Wurmpulver.

Nimm: Pulver von Baldrianwurzel,
 — von Zitwerfaamen, von jedem 2 Loth,
 — von Jalappenwurzel $\frac{1}{4}$ bis $\frac{3}{8}$ Loth.
 Mische alles zusammen. Theelöffelweise zu geben.

No. 83. Wurmpulver.

Nimm: Pulver von Rainfarrenblüthe 3 Loth,
 — von Jalappenwurzel $\frac{1}{4}$ Loth.
 Mische sie zusammen. Theelöffelweise zu geben.

No. 84. Wurmpulver.

Nimm: Gröblich zerstoßenen Schachtelhalm 3 Loth,
 Pulver von Jalappenwurzel $\frac{1}{4}$ Loth.
 Mische sie gut, und reiche sie theelöffelweise.

No. 85. Wurmmittel.

Nimm: Pulver von Zitwerfaamen,
 — von Baldrianwurzel, von jedem 1 Theelöffel voll,
 mische sie mit frisch ausgepreßtem Wurkanensaft
 1 bis 2 Eßlöffel voll,
 und reiche alle Morgen nüchtern eine solche Portion.

No. 86. Klystier bey Würmern.

Nimm: Zerquetschten Zitwerfaamen,
 zerschnittenen Knoblauch, von jedem $\frac{1}{2}$ Loth,
 übergieße sie mit kochendem Wasser 2 Theetassen.
 Lasse es eine halbe Stunde verdeckt durchziehen, und setze
 nach dem Durchseihen hinzu:
 Leindl 1 bis 2 Eßlöffel voll,
 und benutze diese Portion zu einem Klystier.

No. 87. Harntreibendes Getränk.

Nimm: Zerstoßene Wacholderbeeren 2 Eßlöffel voll,
 koche sie mit kochendem Wasser $\frac{3}{4}$ Stof, in einem
 verdeckten Geschirre, gut durch,
 seihe die Abkochung durch, setze etwas Zucker hinzu, und
 lasse davon alle 3 Stunden 1 Theetasse voll trinken.

No. 88. Harntreibendes Getränk.

Nimm: Gerstenabkochung 1 Stof,
 löse darin auf Cremortartari $\frac{3}{4}$ bis 1 Loth,
 setze so viel Honig oder Syrup hinzu, als nöthig,
 um es zu versüßen,
 und lasse davon so viel trinken, als der Kranke mag.

No. 89. Meerrettigtrank.

Nimm: Rohen geraspelten Meerrettig 3 Loth,
 übergieße ihn mit Bier 1 Stof.
 Lasse es 24 Stunden verdeckt und warm stehn, seihe es
 durch, und setze hinzu:
 Honig 1 bis 2 Eßlöffel voll.
 Hiervon 3= bis 4mal täglich 1 Theetasse voll.

No. 90. Krähpulver.

Nimm: Schwefelblumen 2 Loth,
 weiße Magnesia $\frac{1}{2}$ Loth,
 gepulverte Alantwurzel 1 Loth.
 Mische sie gut zusammen. Theelöffelweise zu geben.

No. 91. Krähpulver bey veralteter Kråze Erwachsener.

Nimm: Fein zerstoßenes Antimonium $\frac{1}{2}$ Loth,
 — — — Magnesia $\frac{1}{4}$ Loth,
 — — — Alantwurzel $\frac{1}{2}$ Loth.
 Mische sie, theile daraus 12 gleiche Pulver, und reiche
 täglich 2 Pulver.

No. 92. Kräßsalbe.

Nimm: Zerstoßenen gelben Schwefel,
 weißen Vitriol, von jedem $\frac{1}{2}$ Loth,
 ungesalzenes frisches Schweinefett so viel als nöthig,
 um durch sorgsames Zusammenreiben
 eine Salbe zu bereiten.

NB. Gewöhnlich bedarf man zu dieser Portion 6 bis
 7 Loth Schweinefett.

No. 93. Eine andre Kräßsalbe.

Nimm: Schwefelblumen,
 frische grüne Seife, von jedem $\frac{1}{2}$ Loth,
 warmes Wasser so viel als nöthig, um durch Zu-
 sammenreiben eine dünne Salbe zu bereiten.

Abends die krähigen Stellen einzureiben.

No. 94. Waschmittel bey der Kräße.

Nimm: Zerstoßenes Schießpulver 2 Loth,
 koche es mit süßer Milch, $\frac{1}{2}$ Stof, gut durch.

Wohl umgeschüttelt, die krähigen Stellen 2- bis 3mal
 täglich zu befeuchten.

No. 95. Pulver gegen Flechten.

Nimm: Fein gestoßenes Antimonium $\frac{1}{2}$ Loth,
 Schwefelblumen $\frac{1}{2}$ Loth,
 fein gepulverte Mantwurzel $\frac{1}{4}$ Loth.

Mische alles gut, theile daraus 12 gleiche Pulver, und
 reiche täglich 3 Pulver.

No. 96. Pulver, bey der Milchkruste der Säugenden zu geben.

Nimm: Fein zerstoßenes Antimonium $\frac{1}{2}$ Loth,
 — — — Stiefmütterchenkraut $\frac{1}{2}$ Loth,
 Magnesia $\frac{1}{4}$ Loth.

Mische alles gut, mache daraus 12 gleiche Pulver, und gieb 2 bis 3 Pulver täglich.

No. 97. Pulver gegen Milchkruste für Kinder.

Nimm: Fein zerstoßenes Antimonium $\frac{1}{4}$ Loth,
 — — — Stiefmütterchenkraut $\frac{1}{2}$ Loth,
 — — — Süßholzwurzel $\frac{1}{4}$ Loth.

Mische sie sorgsam, theile daraus 15 gleiche Pulver, und gieb Morgens und Abends 1 Pulver.

No. 98. Stiefmütterchenthee.

Nimm: Getrocknetes Stiefmütterchenkraut 1 Handvoll,
 übergieße es mit kochendem Wasser $\frac{1}{2}$ Stof.
 Lasse es während einer Stunde, in einem verdeckten Geschirre, in heißer Asche stark durchziehen, und seihe den Thee durch. Versüßt mit Zucker oder Honig, dem Kinde 4mal täglich 1 Theetasse voll zu geben.

No. 99. Stiefmütterchensalbe.

Nimm: Getrocknetes Stiefmütterchenkraut 2 Loth,
 koche es mit Wasser $\frac{1}{2}$ Stof, so lange, bis das Kraut gänzlich verkocht und ein Schleim entstanden ist,
 zu welchem ungesalzenes Schweinefett, so viel als nöthig ist, bennemisch wird, um durch Zusammenreiben eine Salbe hervorzubringen.

No. 100. Camphoreffig.

Nimm: Guten Camphor $\frac{1}{4}$ Loth,
 zerreibe ihn mit Gummiarabicum $\frac{1}{2}$ Loth,
 und weissen Zucker 1 Loth,
 setze hinzu Weinessig 10 Loth.

Schüttele Alles gut durch. Wird 4mal täglich zu 1 Eß-
 löffel voll gebraucht.

No. 101. Mixtur beym Gebärmutterblutfluß.

Nimm: Feines Chinasurrogat 2 Loth,
 koche es mit Wasser $\frac{1}{2}$ Stof,
 bis zum Rückstande von $\frac{1}{4}$ Stof.

Seihe es durch, und setze, nach dem Erkalten, hinzu:
 Hallers saure Tropfen 70 bis 80 Tropfen,
 Zimmetinfur $1\frac{1}{2}$ Loth,
 Syrup 1 Eßlöffel voll.

Wohl umgeschüttelt, alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

No. 102. Milchmachendes Pulver.

Nimm: Magnesia 1 Loth,
 Fenchelsaamenpulver $\frac{1}{2}$ Loth,
 Pomeranzenschalenpulver $\frac{1}{2}$ Loth.

Mische sie gut zusammen, und reiche davon 5- bis 6mal
 täglich 1 gute Messerspiße groß.

No. 103.

Nimm: Eichenrindenpulver 4 Loth,
 koche es mit Wasser $1\frac{1}{2}$ Stof,
 bis zum Rückstande von $\frac{3}{4}$ Stof.

Seihe es durch. Zum äußerlichen Gebrauch.

No. 104.

Nimm: Isländisches Moos,
 Schaaffscheerenblüthen, von jedem 2 Loth,
 koche sie mit heissem Wasser $\frac{1}{2}$ Stof, während ei-
 ner Viertelstunde.
 Nach dem Durchsieben als Thee zu reichen.

No. 105. Gewöhnliche Digestivsalbe.

Nimm: Dicken Terpenthin,
 Baumöl, beides zu gleichen Theilen.
 Mische sie zusammen zur Salbe.

No. 106. Eine stärkere Digestivsalbe.

Nimm: Dicken Terpenthin,
 Honig, beides zu gleichen Theilen,
 Baumöl, so viel als nöthig, um eine Salbe
 zu bereiten.

No. 107. Basilicumsalbe.

Nimm: Gelbes Wachs,
 Kolophonium,
 Bockstalg, von jedem $\frac{1}{4}$ lb.
 Lasse sie bey gelindem Feuer zergehn, und setze dann zu:
 Baum- oder Leindöl $\frac{1}{4}$ lb,
 dicken Terpenthin 4 Loth.
 Mische alles, und koche es langsam bey gelindem Feuer,
 bis zur Dicke einer Salbe.

No. 108.

Nimm: Das Weisse eines Eies,
 Kornbrandtwein 3 Eßlöffel voll.
 Schüttele sie in einem reinen Arzenenglase so lange, bis
 sie eine Masse ausmachen.

No. 109. Thebens Wundwasser.

Nimm: Starcken Essig 1 ℔,
 Spiritus $\frac{1}{2}$ ℔,
 verdünnte Schwefelsäure 4 Loth,
 Honig 1 Eßlöffel voll.

Mische alles gut zusammen.

No. 110. Brandsalbe.

Nimm: Das Gelbe von einem Ey, und reibe es mit Leinöl,
 so viel als nöthig ist, um eine Salbe zu bereiten.

No. 111. Brandsalbe.

Mische Leinöl mit Kalkwasser zu gleichen Theilen zusammen.

No. 112. Eine andere Brandsalbe.

Nimm: Gelbes Wachs 1 Theil,
 ungesalzene Butter 2 Theile.

Schmelze sie zusammen, und reibe sie nach dem Erkalten mit reinem Wasser zur Salbe ab.

No. 113. Bleyweißsalbe.

Nimm: Weißes oder gelbes Wachs $\frac{1}{2}$ ℔,
 Leinöl $1\frac{1}{2}$ ℔.

Schmelze sie zur Flüssigkeit zusammen, und setze nach und nach hinzu:

Bleyextrakt $\frac{1}{4}$ ℔,
 reines Wasser $\frac{1}{2}$ ℔.

Koche sie unter beständigem Umrühren, über gelindem Feuer, bis zur Dicke einer Salbe.

No. 114. Goulardisches Wasser.

Nimm: Bleyetraakt $\frac{1}{2}$ Loth,
 abgekochtes, kalt gewordenes Wasser 1 \mathcal{H} ,
 Spiritus 1 bis 2 Loth.

Mische alles gut zusammen.

No. 115. Kaltwasser.

Nimm: Frisch gebrannten, ungelöschten Kalk $\frac{1}{2}$ \mathcal{H} ,
 übergieße ihn allmählich mit Wasser 15 \mathcal{H} .

Nach geschehenem Aufbrausen gieße das obenstehende Wasser behutsam ab, und hebe es in gut verschlossenen Flaschen auf.

No. 116. Camphorspiritus.

Nimm: Reinen Camphor 1 Loth,
 übergieße ihn mit starkem Spiritus $\frac{1}{2}$ \mathcal{H} .

Stelle dieses, in einer verschlossenen Flasche, an einen kühlen Ort, bis zur gänzlichen Auflösung des Camphors.

No. 117. Frostsalbe.

Zerreiße ungesalzenes frisches Schweinefett 2 Loth,
 mit reinem frischen Schnee, so viel als nöthig,
 und so lange, bis eine Salbe entsteht.

No. 118.

Nimm: Goulardisches Wasser,
 Thedens Wundwasser, zu gleichen Theilen.

Schüttele sie gut zusammen.

No. 119. Austrocknende Salbe.

Nimm: Geschabtes weisses oder gelbes Wachs 2 Eßlöffel voll,

schmelze es, bey gelindem Feuer, mit Baumöl,
8 Eßlöffel voll,

daß eine so weiche Salbe, wie frische Butter, entsteht;

dann mische, während dem Reiben in einem feineren Mörser, hinzu:

rothe Mennige $\frac{1}{2}$ Theelöffel voll.

No. 120. Arnikaufguß.

Nimm: Arnikaablüthen 1 Loth,

übergieße sie mit kochendem Wasser $\frac{1}{2}$ Stof.

Lasse es eine halbe Stunde lang, verdeckt, in mäßiger Wärme durchziehn, seihe die Flüssigkeit durch, und setze nach dem Erkalten hinzu:

verdünnte Schwefelsäure 2 Theelöffel voll,

Opiuntropfen 30 Tropfen,

Syrup oder Zucker 1 Eßlöffel voll.

Wohl umgeschüttelt, alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu geben.

No. 121. Bey Quetschungen.

Nimm: Guten Essig,

Kornbrandtwein, von jedem 2 Theetassen voll,

Reines Brunnenwasser 1 Stof,

und löse darin auf: Kochsalz 2 Eßlöffel voll.

No. 122. Styragsalbe.

Nimm: Gelbes Wachs,
 Elemigummi,
 flüssigen Styrax, von jedem 5 Loth,
 Kolophonium $1\frac{1}{4}$ Loth.

Schmelze es bey gelindem Feuer mit einander, rühre dazu:
 Baumöl 20 Loth.
 und koch es noch einmal durch.

No. 123. Austrocknende Salbe.

Nimm: Styragsalbe 2 Loth,
 fein gepulverte durchgeseigte Birkenascheln $\frac{1}{2}$ Loth.
 Reibe sie gut zusammen.

No. 124. Schwefelbalsam.

Man erwärmt Leinöl, 6 Loth, auf einer geräumigen Pfanne, schüttet nach und nach gepulverten gelben Schwefel, 1 Loth, hinzu, und rührt es unter langsamem Aufkochen recht fleißig durch, bis alle Schwefeltheile verschwunden sind und die Masse ganz zähe wird.

NB. Da diese Masse sehr aufbraust, so muß man sie öfters auf einige Augenblicke vom Feuer entfernen.

No. 125. Schwefelbalsamsalbe.

Nimm: Schwefelbalsam $1\frac{1}{2}$ Loth,
 Terpenthinöl 3 Loth.

Mische beides bey gelindem Feuer zusammen.

No. 126. Seifenspiritus.

Nimm: Geschabte griechische Seife 1 Loth,
 guten starken Spiritus 3 Loth,
 abgekochtes und abgeseihtes Wasser 1 Loth.
 Lasse sie mit einander in mäßiger Wärme zergehen.

No. 127. Ameisenspiritus.

Nimm: Vom Schmutze gereinigte lebende Ameisen 2 ℔,
 übergieße sie mit gutem Spiritus,
 und reinem Wasser, von jedem 4 ℔.
 Thue alles in einen kleinen Destillirkeßel, und destillire
 davon 4 ℔. Wohlverschlossen aufzubewahren.

In Lief land
 wild wachsende und einzusammelnde
Kräuter und Wurzeln,
 mit der
 deutschen, lettischen, esthnischen und
 russischen Benennung,

Alant, *Inula helenium*. Lettisch: Alant. Esthnisch: Alant.
 Russisch: Oman.

Angelika, *Angelica sativa*. Lettisch: Sirdsennu Saknes.
 Russisch: Diaegilnik.

Arnika, *Wolferley*, *Arnica montana*. Lettisch: Truhkumu
 Sahles. Russisch: Barania trawa.

Bärslap, *Lycopodium clavatum*. Lettisch: Apdfirru Sahles,
 Saknes dseltas. Esthnisch: Kollad, Noja kollad.
 Russisch: Plaun.

Baldrian, *Valeriana officinalis*. Lettisch: Baldrians. Esth-
 nisch: Üllekuja rohhi. Russisch: Maun, Semliani-
 nii ledan.

Bilsenfraut, *Hyosciamus niger*. Lettisch: Mellas Drigge-
 nes. Esthnisch: Hullo Koera rohhi. Russisch:
 Blekota.

Bitterflee, *Drenblatt*, *Menyanthes trifoliata*. Lettisch:
 Puppū lappa, Puplatfchi. Esthnisch: Uba lehhed.
 Russisch: Pawun.

Calmus, *Acorus calamus*. Lettisch: Kalwes, Kalwenes,
 Skalbes. Esthnisch: So ingwer, Kalmus. Russisch:
 Air, Ir.

Calmuswurzel, *Radix calami aromatici*. Lettisch: Kal-
 wenu Saknes.

Chamillen, *Matricaria Chamomilla*. Lettisch: Kumeling, Kumelisch. Ehstnisch: Saksa kanna. Russisch: Romaschka.

Dreyblatt, s. Bitterflee.

Eiche, *Quercus robur*. Lettisch: Ohsols. Ehstn.: Tamm. Russisch: Dup.

Flieder, *Sambucus niger*. Lettisch: Pleederu Kohks, Pluschu Kohks. Ehstn.: Koera öis pu, Saklama ladja pu. Russisch: Bufina, Bor Derews.

Gundermann, *Glechoma hederacea*. Lett.: Uhdra, Kustowu Sahles. Ehstnisch: Kasfinaered. Russisch: Budra.

Hanssaamen, *Canabis sativa*. Lettisch: Kannepes. Ehstnisch: Kannapid. Russisch: Kannapul.

Himbeere, *Rubus idaeus*. Lettisch: Aweekfni, Aweefchi. Ehstnisch: Warmarjad. Russisch: Malina.

Isländisches Moos, *Lichen Islandicus*. Lettisch: Suhnes, Seinohles. Russ.: Islandski Moch, Dubowi lapti.

Knoblauch, *Allium sativum*. Lettisch: Kiplohks. Russ.: Tschesnok.

Kransbeere, *Vaccinium oxycoccos*. Lettisch: Dsehrwenes. Ehstnisch: Kurre marjad. Russisch: Kliukwa.

Kümmel, *Carum carvi*. Lettisch: Kimmenes. Ehstnisch: Köömlid. Russisch: Tminu.

Liebstock, *Ligusticum*, *Lewisticum*. Lettisch: Lupstaga. Russisch: Sarae.

Leuzenzahn, *Leontodon taraxacon*. Lett.: Zuhku Peena. Russ.: Wolotschoi trawa.

Mayblumen, *Lilientonvalien*, *Convallaria majalis*. Lett.: Wefchawas, Wefch-austini, Wefchohkli. Ehstn.: Wina lillid, Karri kellad. Russisch: Landisch.

Meerrettig, *Cochlearia armoracia*. Lett.: Mahras Rutks, Swehts Rutks. Ehstnisch: Maddra reikas. Russ.: Chren, Chrenok.

- Melisse, Zitronenmelisse, *Melissa officinalis*.** Lettisch: Bifchu Sahles. Russisch: Melissa.
- Münze, Krausemünze, *Mentha crispa*.** Lettisch: Kruhsu-Mehtras. Ehsin.: Müntid. Russ.: Miäta.
- Pfeffermünze, *Mentha piperita*.** Russ.: Miäta peretfchnaja.
- Nelkenwurzel, *Geum urbanum*.** Lettisch: Sirgu Naggi, Nadfchi. Ehsin.: Ma mölad. Russ.: Grebnik.
- Nessel, weisse taube, *Lamium album*.** Lettisch: Baltas Nahtres.
- Neunmannskraft, kleines Wollkraut, *Verbascum lychnitis*.** Lett.: Saules Swezze.
- Norsch, *Ledum palustre*.** Lett.: Waiwarinsch, Waiwaraji. Ehsin.: Porsad, So Kaelad. Russ.: Klepownik.
- Queckenwurzel, *Triticum repens*.** Lett.: Wahrpu Sahles. Russ.: Pirei.
- Rheinfahren, *Tanacetum vulgare*.** Lett.: Bifchu Krehslis, Wehdera Sahles. Ehsinisch: Reinwar. Russ.: Rabintfchik.
- Salbey, *Salvia officinalis*.** Lett.: Salwijes. Russ.: Salfei.
- Saley, Knabenkraut, *Orchis morio*.** Lett.: Wehja Kannepes, Dfeggufes Lappas. Ehsin.: Juda kappad, Poi rohhi. Russ.: Zar, Zarik.
- Schaaßscheere, Schaaßgarbe, *Achillea millefolium*.** Lett.: Pellaste, Pellaschke, Dfelfa Sahles. Ehsin.: Raud, Rein rohhud. Russ.: Rābinik, Derebei.
- Schachtelhalm, *Equisetum arvense*.** Lett.: Afchke, Afches, Afchenes. Ehsin.: Lamba nisfad, Körbeosjad. Russ.: Chwofchtsch, Konfkii Chwost.
- Schwarzbeeren, *Vaccinium myrtillus*.** Lettisch: Mellenes. Ehsinisch: Muslikad, So marjad. Russ.: Tfscherniza.
- Stiefmütterchen, *Viola tricolor*.** Lett.: Attrainita.
- Strichbeeren, *Vaccinium vitis idaea*.** Lett.: Bruhklenes. Ehsin.: Pahlakad. Russ.: Brusniza.

Tausendgüldenfraut, *Gentiana centaureum*. Lettisch: Drudfcha Sahle, Wehdera Sahle. Ehstn.: Pöldhummalad. Russ.: Solototis ätschnik.

Tormentill, *Tormentilla erecta*. Lett.: Reitini, Reitiji. Ehstnisch: Todra maddarad. Russisch: Sawiasnoi koren.

Wacholder, *Juniperus communis*. Lett.: Paëgle. Ehstn.: Kaddakus. Russ.: Moschewelnik.

Weide, rothe, oder Lorbeerweide, *Salix pentandra*. Lett.: Blihgfne, Blihgfne ar Puhpuleem. Russ.: Tschernoi Talnik.

Bermuth, *Artemisia absinthium*. Lett.: Wehrmeles, Pel-
lenes. Ehstnisch: Koi rohhi. Russisch: Polin,
Gliftnik.

Weide, gemeine, oder weisse, *Salix alba*. Lett.: Wihtols.
Ehstn.: Sakla pao. Russ.: Wetla.

Weide, Bruchweide, *Salix fragilis*. Lett.: Sehtas Wihtols.
Ehstn.: Pao-pu. Russ.: Iwa.

Z i e s t e
der
i n e i n e r H a u s a p o t h e k e
v o r r ä t h i g z u h a l t e n d e n
U r z e n e n e n.

- Alantwurzel, Radix enulae, auch helenii, 1 \mathbb{H} .
 Alaun, gereinigter, Alumen crudum, 1 \mathbb{H} .
 Alaun, gebrannter, Alumen ustum, 1 Loth.
 Altheewurzel, Radix althaeae, 2 \mathbb{H} .
 Angelikawurzel, Radix angelicae, 1 \mathbb{H} .
 Antimonium, Antimonium crudum, 6 Loth.
 Arabisches Gummi, Gummi arabicum, 1 \mathbb{H} .
 Arnikaablüthen, Flores arnicae, 1 \mathbb{H} .
 Assafötida, Gummi assa foetidae, 6 Loth.
 Baldrianwurzel, Radix valerianae officinalis, 2 \mathbb{H} .
 Baldriantinctur, Tinctura valerianae, 1 Loth.
 Baumöl, Oleum olivarum, 6 \mathbb{H} .
 Bilsenfraut, Herba hyosciami, $\frac{1}{2}$ \mathbb{H} .
 Bilsenfrautextract, Extractum hyosciami, 1 Loth.
 Bilsenöl, Oleum hyosciami infusum, 4 Loth.
 Bitterflée, Herba trifolii fibrini, 2 \mathbb{H} .
 Bittersalz, Sal amarum, 6 Loth.
 Bleuectract, Extractum Saturni, 6 Loth.
 Borax, Borax depuratum, 6 Loth.
 Brechweinstein, Tartarus emeticus, 1 Loth.
 Brechwurzel, gepulverte, Radix Ipecacuanhae pulverisata,
 6 Loth.
 Calmuswurzel, Radix calami aromatici, 2 \mathbb{H} .
 Calomel, Calomel, Mercurius dulcis, $\frac{1}{2}$ Loth.
 Camphor, Gummi camphorae electae, 2 Loth.
 Canehl, Cortex cinnamomi, 8 Loth.

- Chamillenblumett, Flores chamomillae, 10 ℥.
 China, rothe, Cortex Chinae rubrae, 1 ℥.
 Citronenmelisse, Herba melissae citratae, 2 ℥.
 Citronenschaalen, Cortex citri fructus, 2 Loth.
 Cremortartari, Cremor tartari, 1 ℥.
 Colophonium, Colophonum, 1 ℥.
 Diachylonpflaster, Emplastrum diachylonis compositum, 1 ℥.
 Dreyblattblätter, f. Bitterklee.
 Eibischwurzel, f. Altheewurzel.
 Eichenrinde, Cortex quercus, 2 ℥.
 Elemigummi, Gummi elemi, $\frac{1}{2}$ ℥.
 Enzianwurzel, rothe, Radix gentianae rubrae, 3 ℥.
 Erweichendes Pflaster, Emplastrum emolliens, 1 ℥.
 Essig, Acetum.
 Fenchelsaamen, Semen foeniculi, $\frac{1}{2}$ ℥.
 Fliederbeeren, Baccae sambuci, 2 ℥.
 Fliederblumen, Flores sambuci, 1 ℥.
 Fliedersaft, Succus inspissatus baccarum sambuci, $\frac{1}{2}$ ℥.
 Galbanumpflaster, Emplastrum de Galbano crocato, $\frac{1}{2}$ ℥.
 Goldschwefel, Sulphur auratum antimonii, $\frac{1}{2}$ Loth.
 Goulardisches Wasser, Aqua vegeto, mineralis Goulardii, $\frac{1}{2}$ ℥.
 Gundermanns Kraut, Herba hederæ terrestres, 1 ℥.
 Hallers saure Tropfen, Elixirium acidum Halleri, 4 Loth.
 Hanfsaamen, Semen cannabis.
 Heftpflaster, Emplastrum adhaesivum, 1 ℥.
 Hirschborngest, Liquor cornu cervi succinatus, 1 Loth.
 Hoffmanns Liquor oder Tropfen, Liquor anodinus mineralis Hoffmanni, 3 Loth.
 Honig, Mel communis.
 Jalappenwurzelpulver, Pulvis radices jalappae, 4 Loth.
 Isländisches Moos, Lichen Islandicus, 2 ℥.
 Kalkwasser, Aqua calcis, 1 ℥.
 Knoblauch, Radix allii.
 Kreuzblumenwurzel, bittere, Radix palygalae amarae, 1 ℥.
 Laudanum, Laudanum liquidum Sydenhammi, 2 Loth.

- Leinbl, Oleum lini, 2 ℔.
 Magnesia, Magnesia alba, 1 ℔.
 Manblumen, Lilienkonvallen-Blüthe, Flores lilii convallariae majalis, 1 ℔.
 Mennige, rothe, Minium depuratum, 2 Loth.
 Mercurialsalbe, Unguentum mercuriale, auch Neapolitanum, 2 Loth.
 Mindersgeist, Spiritus Mindereri, 1 ℔.
 Mineralkermes, Kermes mineralis, 1 Loth.
 Münze, frause, Herba menthae crispae, 1 ℔.
 Muskatnuß, Nux moschatae.
 Myrrhenessenz, Tinctura myrrhae, 6 Loth.
 Nelkenwurzel, Radix caryophyllatae, 3 ℔.
 Nesselblüthen, weiße taube, Flores lamii albi, 1 ℔.
 Opium, pulverisirtes, Opium purum pulverisatum, 2 Loth.
 Opiumtinctur, Tinctura opii simplex, Tinctura Thebaica, 2 Loth.
 Pomeranzenschaalen, Cortex aurantium, $\frac{1}{2}$ ℔.
 Porsch, Herba ledi palustris, $\frac{1}{2}$ ℔.
 Queckenwurzel, Radix graminis minoris, 2 ℔.
 Rheinfahrenblüthe, Summitatis tanaseti, 1 ℔.
 Rhabarber, Radix rhei, 6 Loth.
 Roskastanienrinde, Cortex hippocastanii, 3 ℔.
 Salben, frause, Salvia officinalis, 4 ℔.
 Salep-
 wurzel, Radix salepis, 1 ℔.
 Salmiak, gereinigter, Sal ammoniaci depuratum, 1 ℔.
 Salmiakgeist, Stinkspiritus, Spiritus salis ammoniaci causticus, 10 Loth.
 Salpeter, gereinigter, Nitrum depuratum, 2 ℔.
 Sauerhonig, Oxymel simplex, 4 Loth.
 Schaafscheerenblüthe, Summitates millefolii, 2 ℔.
 Schachtelhalmfraut, Herba equiseti arvensis, 1 ℔.
 Schwefel, gelber Stangen, Sulphur citrinum, $\frac{1}{2}$ ℔.
 Schwefelblumen, Flores sulphuris, 1 ℔.
 Schwefelsäure, verdünnte, Spiritus sulphuricus dilutus, 1 ℔.
 Senfssaamen, Semen sinapeos.

- Spanische Fliegen, *Cantharides*, 4 Loth.
 Sternanisfaamen, *Semen anisi stellatae*, $\frac{1}{4}$ lb.
 Stiefmütterchenkraut, *Herba jaceae*, $\frac{1}{2}$ lb.
 Styrax, flüssiger, *Styrax liquidus*, $\frac{1}{2}$ lb.
 Süßholzwurzel, *Radix liquiritiae*, 3 lb.
 Thedens Wundwasser, *Aqua vulneraria Thedenii*, 1 lb.
 Terpenthin, dicker, *Terebinthina Veneta*, 2 lb.
 Terpenthinspiritus, auch Terpenthinöl genannt, *Spiritus*
 oder *Oleum terebinthinae*, 1 lb.
 Tormentillwurzel, *Radix tormentillae erectae*, 1 lb.
 Violonwurzel, *Radix iridis Florentinae*, $\frac{1}{2}$ lb.
 Vitriol, weißer, *Vitriolum album*, 2 Loth.
 Wacholderbeeren, *Baccae juniperi*.
 Wacholderbeeren-saft, *Succus inspissatus juniperi*, $\frac{1}{2}$ lb.
 Wachs, gelbes, *Cera flava*.
 Weidenrinde, *Cortex salicis laureae*, 3 lb.
 Weinessig, *Acetum vini*.
 Weinsteinrahm, *Cremor tartari*, 1 lb.
 Weinstein-saures Kali, *Tartarus tartarisatus*, $\frac{1}{2}$ lb.
 Wermuthkraut, *Herba absynthii*, 2 lb.
 Wermuthsalz, *Sal absynthii*, 4 Loth.
 Zimmetrinde, s. Canehl.
 Zimmettinktur, *Tinctura cinnamomi*, 6 Loth.
 Zinkblumen, *Flores Zinci*, 1 Loth.
 Zitronensaamen, *Semen cinae*, 2 lb.
 Zwiebeln, *Radix cepae*.

Anmerkung. Der Apotheker muß die verschriebenen Arzeneien
 deutsch und lateinisch bezeichnen, auch die Arzeneien in solche
 Behältnisse verpacken, in denen man sie erhalten kann. Uebrigens
 muß man alle Arzeneien an einem trocknen, nicht feuchten,
 aber auch nicht zu warmen Orte, aufbewahren.

R e g i s t e r.

Einleitung = " " " " " " " "	Seite 7
Fieber im Allgemeinen = " " " " " " " "	9
Wechselfieber, kaltes Fieber = " " " " " " " "	10
Rückfall des kalten Fiebers = " " " " " " " "	16
Anhaltendes Fieber, Nervenfieber = " " " " " " " "	17
Entzündungen = " " " " " " " "	25
Gehirnentzündung = " " " " " " " "	26
Ohrenentzündung = " " " " " " " "	29
Ohrspeicheldrüsenentzündung = " " " " " " " "	32
Zungenentzündung = " " " " " " " "	35
Halsentzündung = " " " " " " " "	37
Bräune = " " " " " " " "	42
Häutige Bräune = " " " " " " " "	46
Lungenentzündung = " " " " " " " "	49
Brustfellentzündung, Seitenschlag = " " " " " " " "	55
Leberentzündung = " " " " " " " "	58
Darmrentzündung = " " " " " " " "	61
Katarrh = " " " " " " " "	68
Rose, Rothlauf = " " " " " " " "	73
Flussfieber, Rheumatismus = " " " " " " " "	81
Gicht = " " " " " " " "	85
Ausschläge mit Fieber = " " " " " " " "	87
Scharlach = " " " " " " " "	87
Rötheln = " " " " " " " "	95
Masern = " " " " " " " "	97
Frieseln = " " " " " " " "	100
Nesselausschlag = " " " " " " " "	102
Menschenpocken, Blattern = " " " " " " " "	104
Schuhblattern = " " " " " " " "	109
Windpocken = " " " " " " " "	113
Schwämmchen = " " " " " " " "	114
Blutflüsse = " " " " " " " "	118
Nasenbluten = " " " " " " " "	118

Blutspenen, Bluthusten	=	=	=	=	Seite	120
Blutbrechen	=	=	=	=	=	123
Krämpfe	=	=	=	=	=	128
Starrkrampf	=	=	=	=	=	128
Starrkrampf und Kinnbackenkrampf bey Neugebor-						
nen und Kindern	=	=	=	=	=	132
Zuckungen	=	=	=	=	=	134
Diagenkrampf	=	=	=	=	=	136
Kolik	=	=	=	=	=	139
Kolik der Kinder	=	=	=	=	=	143
Erbrechen	=	=	=	=	=	145
Erbrechen der Kinder	=	=	=	=	=	149
Keuchhusten	=	=	=	=	=	151
Starrsucht	=	=	=	=	=	151
Ohnmacht und Scheintod	=	=	=	=	=	159
Scheintod Neugeborner	=	=	=	=	=	163
Schlagfluß	=	=	=	=	=	164
Lähmung	=	=	=	=	=	167
Hundswuth	=	=	=	=	=	169
Durchfall, Diarrhö	=	=	=	=	=	175
Durchfall der Kinder	=	=	=	=	=	178
Ruhr	=	=	=	=	=	180
Leibesverstopfung	=	=	=	=	=	182
Wurmkrankheit, Würmer	=	=	=	=	=	184
Stropheln	=	=	=	=	=	188
Darrsucht	=	=	=	=	=	192
Hautwassersucht	=	=	=	=	=	194
Venerie	=	=	=	=	=	197
Krähe	=	=	=	=	=	198
Flechten	=	=	=	=	=	201
Milchkruste, Milchschorf	=	=	=	=	=	203
Blaue Blatter	=	=	=	=	=	206
Von einigen dem weiblichen Geschlechte eigenthüm-						
lichen Krankheiten	=	=	=	=	=	211
Von der Menstruation	=	=	=	=	=	211

Vom Mangel der Menstruation	=	=	=	=	212
Von Unterdrückung der Menstruation	=	=	=	=	215
Gebärmutterblutfluß	=	=	=	=	217
Unterdrückung der Wochenreinigung	=	=	=	=	222
Vom Milchfieber der Wöchnerinnen	=	=	=	=	225
Vom Milchmangel	=	=	=	=	225
Vom Wundwerden der Brustwarzen	=	=	=	=	226
Von den Nachwehen	=	=	=	=	227
Vom weissen Flusse	=	=	=	=	228
Gute Regeln für Schwangere, Gebärende und Wöchnerinnen	=	=	=	=	230
Von der Frühgeburt	=	=	=	=	236
Von einigen äußerlichen Krankheiten	=	=	=	=	239
Von der Entzündung	=	=	=	=	239
Vom Eitergeschwür	=	=	=	=	242
Von der Verhärtung	=	=	=	=	246
Vom Brande	=	=	=	=	247
Vom Durchliegen	=	=	=	=	250
Von Verbrennungen	=	=	=	=	252
Von Erfrierungen	=	=	=	=	255
Vom Blutgeschwür	=	=	=	=	256
Von Wunden	=	=	=	=	258
Von Quetschungen	=	=	=	=	266
Von den Geschwüren	=	=	=	=	267
Vom Fußgeschwür	=	=	=	=	269
Vom Fingervurm, Nagelgeschwür	=	=	=	=	273
Von Knochenbrüchen	=	=	=	=	276
Vom Schlüsselbeinbruch	=	=	=	=	281
Vom Bruche des Oberarmknochens	=	=	=	=	282
Vom Bruche des Vorderarmes	=	=	=	=	282
Vom Bruche des Oberschenkels	=	=	=	=	283
Vom Bruche des Unterschenkels	=	=	=	=	284
Von den Brüchen, Bruchschäden	=	=	=	=	286
Nabelbruch	=	=	=	=	286
Leistenbruch	=	=	=	=	288

Schenkelbruch	"	"	"	"	"	"	Seite	291
Von eingeklemmten Brüchen	"	"	"	"	"	"		292
Verrenkung	"	"	"	"	"	"		294
Verstauchung	"	"	"	"	"	"		295
Hülfe bey denen im Wasser Verunglückten	"	"	"	"	"	"		296
Hülfe bey Erfrornen	"	"	"	"	"	"		301
Hülfe bey denen im Rauche oder im Dunste Um-								
gekommenen	"	"	"	"	"	"		302
Hülfsleistungen bey Erhängten oder Ermürgten	"	"	"	"	"	"		304
Hülfsleistungen bey Kopfverletzungen	"	"	"	"	"	"		305
Hülfe beyhm Schlangen- oder Bienenstich	"	"	"	"	"	"		306
Hülfe bey einem Käfer im Ohre	"	"	"	"	"	"		306
Arzeneiformeln	"	"	"	"	"	"		307
In Liefand wildwachsende und einzusammelnde								
Kräuter und Wurzeln	"	"	"	"	"	"		339
Verzeichniß der in einer Hausapothek vorrätzig								
zu haltenden Arzeneyen	"	"	"	"	"	"		343

